

PSYCHOLOGIE

Offenheit und Sympathie in Gruppen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
der
Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

vorgelegt von
ULRICH SCHWEIKER
aus Osnabrück

1983

PSYCHOLOGIE

OFFENHEIT UND SYMPATHIE IN GRUPPEN

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der

Philosophischen Fakultät
der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu
Münster

vorgelegt von
Ulrich SCHWEIKER
aus Osnabrück

1983

Tag der mündlichen Prüfung:22.6.1983.....
Dekan:Prof. Dr. M.E. Brockhoff.....
Referent:Prof. Dr. M. Saden.....
Korreferent:Priv.-Doz. Dr. F. Bauer.....



VORWORT

Liebe beginnt im kleinen.
Vielleicht an dem Tag, da wir unsere
Gedanken einem anderen anvertrauen.

J.W. Anglund

Ich habe mich seit einigen Jahren auf verschiedene Art mit unterschiedlichen Aspekten von Offenheit beschäftigt; ein Teil der dabei gemachten Erfahrungen, die sich auf die empirische Erforschung des Phänomens beziehen, wird hiermit vorgelegt.

Mein Dank gilt allen, die mit Anregungen, Kommentaren, Erfahrungen und Wünschen mich bei meiner Arbeit begleitet haben, meinen Lehrern, Kollegen und Studenten an der Universität Münster, den Kollegen beim Caritasverband für das Dekanat Steinfurt e.V., Freunden und Bekannten in Münster und Rheine, Kollegen und Schülern der Mettnau-Schule Radolfzell, Bekannten und Studenten an der Universität Konstanz, Bekannten und Verwandten in Liechtenstein und der Ostschweiz, Kollegen an der United States International University und der California School of Professional Psychology, San Diego, Freunden und Bekannten in La Jolla, La Mesa und San Diego sowie Kollegen und Studenten an der Universität Osnabrück; und schließlich meinen Eltern, Geschwistern und meiner Frau.

Für besondere Beiträge zu meiner Arbeit an der vorliegenden Studie seien namentlich genannt Neil Ribner, Dan Eckstein, John VanSky, Günther Kebeck und Günther Gediga sowie - vor allem - der Betreuer der Arbeit Manfred Sader.

Ich hoffe, daß zukünftige Leser dieser Arbeit möglichst viel Nutzen aus ihr ziehen können.

Osnabrück, im Dezember 1982

Ulrich Schweiker

INHALTSVERZEICHNIS

0. Einleitung und Überblick	1
0.1. Einleitung	1
0.2. Meta-Überlegungen zur vorliegenden Arbeit	4
0.3. Überblick	6
1.1. Meine Fragestellungen	7
1.2. Meine Wege zur Antwort	9
1.3. Vier Bedeutungen von Offenheit im Alltag	11
1.3.1. Offenheit bedeutet Ehrlichkeit	11
1.3.2. Offenheit bedeutet Selbsterfahrung und Selbstkenntnis	12
1.3.3. Offenheit bedeutet persönliche Kritik	13
1.3.4. Offenheit bedeutet Sich-Mitteilen	14
1.3.5. Andere Bedeutungen von Offenheit im Alltag	16
2. Self-disclosure-Forschung	18
2.1. Zielsetzung des Kapitels	18
2.2. Self-disclosure - Entwicklung des Forschungsgebiets	18
2.3. Jourard - Initiator der Self-disclosure-Forschung	20
2.4. Self-disclosure als Persönlichkeitsmerkmal	22
2.4.1. Ursprüngliche Konzeption	22
2.4.2. Forschungsaspekte zu Offenheit als Persönlichkeitszug	24
2.4.3. Self-disclosure und psychische Gesundheit	25
2.4.4. Andere Konzepte von Self-disclosure	27
2.5. Offenheit als Interaktionsvariable	29
2.5.1. Bereitschaft zu Offenheit	29
2.5.2. Tatsächliche Offenheit	30
2.5.3. Dimensionen von Self-disclosure	30
2.5.4. Standardisierte Meßverfahren	32
EXKURS: Unterschiede zwischen Beteiligten und Beobachtern	33
2.5.5. Experimentelle Variation von Offenheit	35
2.6. Zusammenfassung: Self-disclosure-Forschung	36
3. Deskriptiver Teil: Offenheit und Sympathie	38
3.1.1. Grundsatzüberlegungen	38
3.1.2. Ausgewertete Literatur	42
3.1.3. Überblick: Aspekte von Offenheit und Sympathie	44
3.1.4. Zusammenfassung	47
3.2. Persönlichkeitsvariablen	47
3.2.1. Persönlichkeitsvariable Offenheit	48
3.2.2. Selbstvertrauen - Selbstwertgefühl	49
3.2.3. Persönlichkeitsvariable Vertrauen	51
3.2.4. Zusammenfassung: Persönlichkeitsvariablen	52
3.3. Beziehungen und Interaktionen	53
3.3.1. Keine Beziehungen	53
3.3.2. Beschränkte Interaktionen	54
3.3.3. Alltagsnahe Interaktionen	58
SONDERFALL: Therapeut-Klient-Beziehungen und -interaktionen	59

3.3.4. Alltagsbeziehungen	59
3.4. Gruppeninteraktionen	61
3.4.1. Kennenlernsituationen in Gruppen	61
3.4.2. Festgelegte Interaktionen in Gruppen	62
SONDERFALL: Beratungs-, Therapie- und Trainings-	
gruppen	63
Versuchsteilnehmer-Anzahl	63
Gruppengröße	65
Interaktionsdauer	66
Art der Gruppeninteraktion	68
3.5. Art der Beziehung als Variable	70
3.6. Zusammenfassung: Beziehungen und Interaktionen	71
4. Ergebnisorientierter Teil: Offenheit und Sympathie	72
4.1. Sympathie, Vertrauen und Macht	72
4.2. Messung von Sympathie, Vertrauen und Beziehungen	73
4.3. Offenheit als Zeichen für Sympathie	77
4.4. Nicht Offenheit schlechthin ist Zeichen für Sympathie	79
4.5. Nicht Offenheit erzeugt Sympathie, sondern .	81
4.6. Sympathie in Gruppen: Kohäsion	83
4.6.1. Gruppenzusammensetzung	84
4.6.2. Gruppenausgaben	85
4.6.3. Gruppenentwicklung - Gruppenprozeß	86
4.6.4. Gruppenergebnisse	87
4.6.5. Verantwortung in Gruppen	88
4.6.6. Sympathie in Gruppen	90
4.6.7. Offenheit und Kohäsion	90
4.7. Zusammenfassung: Inhaltliche Ergebnisse	92
5. Theorieorientierter Teil: Erklärungsansätze	92
5.1. Soziale Austauschtheorie - der Reziprozitätseffekt	93
5.2. Erwidern von Offenheit nicht mit Offenheit	96
5.3. Reaktanz	97
5.4. Fehlen sozialer Normen	98
5.5. Soziale Modelle	100
SONDERFALL: Therapeuten- und Trainereffekte	102
5.6. Entwicklung von Beziehungen	105
5.6.1. Der social penetration process Ansatz	106
5.6.2. Der Sympathie-in-Beziehungen-Ansatz	106
5.6.3. Solidarität	107
5.6.4. Empirische Untersuchungen zu Beziehungen	108
5.7. Subjektive Sicht	109
5.7.1. Selbstdarstellung	109
5.7.2. Sich-Beliebt machen	110
5.7.3. Selbstaufmerksamkeit	110
5.7.4. Self-monitoring	110
5.7.5. Funktionen von Offenheit	111
5.7.6. Erfassung subjektiver Phänomene	111
5.8. Zusammenfassung: theoretische Erklärungskonzepte	113
6.1. Zusammenfassung: empirische Forschung zu Offenheit und Sympathie	113
6.2. Zukunftsperspektive der Erforschung von Offenheit und Sympathie	116

Empirische Untersuchung	119
7. Entwicklung der Fragestellung	119
8. Meßmethoden	122
8.1. Offenheit in Situationen OFFSIT	123
8.2. Beziehungsdimensionen BEZDIM	126
8.3. Offenheitsaspekte OFFASP	129
9. Datenerhebung	131
9.1. Vorbesprechung	131
9.2. Informationen über die Teilnehmer	134
9.3.1. Trainingswochenenden	135
9.3.2. Trainingsverläufe	136
9.4. Übersicht über auswertbare Daten	145
10. Auswertung und Diskussion der Ergebnisse	147
10.1. Offenheit in Situationen	147
10.2. Beziehungsdimensionen	149
10.3. Offenheitsaspekte	160
10.4. Zusammenhänge zwischen Offenheit und Beziehungsdimensionen	166
11. Zusammenfassung und Ausblick	182
12. Literaturverzeichnis	186
Anhang	224

0. EINLEITUNG UND ÜBERBLICK

0.1. EINLEITUNG

Als ich vor einigen Jahren begann, mich für Offenheit und Sympathie als Gruppenprozesse zu interessieren und die Frage nach Zusammenhängen stellte, erwartete ich eine allgemeingültige und möglichst einfache Antwort. Das ist die übliche Erwartung, und ich muß zugeben, daß ich auch heute noch im Grunde genommen nach einer einfachen, zumindest teilweise verallgemeinerbaren Lösung suche.

Inzwischen habe ich eine große Zahl wissenschaftlicher Untersuchungen zu dieser Frage gelesen, aus denen ich gelernt habe, daß das untersuchte Phänomen so komplex ist, daß es eine Vielzahl unterschiedlicher Untersuchungsergebnisse gibt, solange immer nur verschiedene Teilaspekte in den einzelnen Untersuchungen erfaßt werden.

Eine Theorie, die alle bisher untersuchten Aspekte zusammenfaßt, müßte sehr komplex sein und wäre nahezu unüberschaubar. Zudem läßt sich die bisherige Forschung nicht in eine Theorie umsetzen, da die einzelnen Untersuchungen jeweils nur wenige Aspekte erfassen und wegen der Vielfalt der Untersuchungsbedingungen Vergleiche zwischen Arbeiten, die ähnliche Phänomene untersuchen, eigentlich unangemessen sind.

Beim Lesen der vielen Untersuchungen entstand im Laufe der Zeit bei mir eine Art Ordnungssystem für die untersuchten Aspekte sowie eine Vorstellung über die Wichtigkeit einzelner Aspekte und die Unwichtigkeit anderer, über den Wert einzelner Erklärungsansätze und die Übertragbarkeit der Erkenntnisse aus bestimmten Untersuchungen.

Empirische Forschungsliteratur wird von Wissenschaftlern wenig gelesen, geschweige denn von einer breiteren Öffentlichkeit; das hängt sicherlich mit der anfangs angesprochenen hohen Erwartung allgemeingültiger Erkenntnisse zusammen, zum anderen sicherlich auch damit, daß zu viele Arbeiten erscheinen, so daß das Beschaffen und Lesen zeitraubend und zu wenig ertragbringend ist.

So kommt es auch, daß die meisten Arbeiten nicht auf der vorhandenen Literatur aufbauen; der sogenannte "Literaturüberblick" zu Beginn der meisten Arbeiten erfaßt meist nur Sammelreferate und einige zentrale und leicht zugängliche Arbeiten, insgesamt jedoch nur einen Bruchteil der tatsächlich zum Thema vorhandenen Arbeiten.

Andere Arbeiten zum gleichen Thema wie die vorliegende kommen beispielsweise mit weniger als hundert Literaturangaben aus der Offenheitsforschung aus, während für diese Arbeit allein zum Teilthema Offenheit und Sympathie Hunderte von Untersuchungen herangezogen wurden.

Meiner Ansicht nach ist es ein wichtiger Teil wissenschaftlicher Tätigkeit in empirischen Fachgebieten, die vorhandene Literatur zusammenzustellen, anzufordern, zu kopieren und zu lesen. Der dafür notwendige Arbeits- und Zeitaufwand für die vorliegende Arbeit war sehr hoch, und es war frustrierend, selbst nach längerer Beschäftigung mit der Literatur immer wieder auf Literaturhinweise zu stoßen, die auf weitere Beiträge verwiesen, die ich bisher übersehen hatte.

Nachdem ich nun von mir selber glaubte, einen ziemlich umfassenden Einblick in die vorhandene Literatur bekommen zu haben, galt es eine angemessene Form zu finden, mein Wissen weiterzugeben. Sicherlich ist alleine das Literaturverzeichnis dieser Arbeit eine hilfreiche Fundgrube, aber darüberhinaus soll der Versuch unternommen werden, dem Leser* einen ähnlichen Einblick in die Vielfalt der Untersuchungsbedingungen, Fragestellungen, Meßmethoden und Einzelergebnisse zu geben, wie ich ihn beim Lesen der Originalarbeiten bekommen habe.

* Mir ist klar, daß es sich um eine sexistische Schreibweise handelt, fast immer über (männliche) Leser und Untersuchungsteilnehmer zu reden, auch wenn damit ebenso weibliche gemeint sind. Ich halte jedoch alternative sprachliche Formen für umständlich und möchte stattdessen - vor allem - den Lesern nahelegen, sich ebenfalls der zugrundeliegenden Problematik bewußt zu werden und Gleichberechtigung der Geschlechter in besondere im nicht-sprachlichen Verhalten zu praktizieren und zumindest bisweilen auf die Implikationen sprachlichen Verhaltens einzugehen.

Eine jeweils fünfzeilige Zusammenfassung der Einzelarbeiten würde diese Arbeit unlesbar machen und vor allem keinen Überblick mehr über die Vielfalt geben, mit dem der Leser etwas anfangen kann. (Dazu sei auf die Psychological Abstracts und die Dissertation Abstracts International verwiesen). Der Leser, der zu einer bestimmten Fragestellung weiterarbeiten will, sollte meiner Ansicht nach ohnehin über diese Arbeit hinaus auf die für ihn wichtigen Originalarbeiten zurückgreifen.

Die vorliegende Arbeit ist stark geprägt durch meine persönliche wissenschaftstheoretische Reflexion meiner eigenen Tätigkeit als Wissenschaftler. Der intensive Kontakt mit Kollegen benachbarter Disziplinen wie Soziologen, Kommunikationsforschern und Anthropologen, die andere Ansprüche und einen anderen Arbeitsstil haben, der Kontakt mit praktisch-tätigen Kollegen in Sozialberufen sowie die gleichzeitige Beschäftigung mit humanistischen Ansätzen in Unterricht, Therapie und Forschung standen in ziemlichem Kontrast zu den Untersuchungen, die ich gleichzeitig für diese Arbeit gelesen habe.

In dieser Arbeit habe ich darauf verzichtet, meine grundlegenden Einstellungen zu wissenschaftlicher Tätigkeit zu diskutieren und stattdessen versucht, Kritik und Alternativen so konkret wie möglich anzugeben, um die Arbeit für Anhänger verschiedener Auffassungen wissenschaftlicher-psychologischer Tätigkeit fruchtbar zu gestalten. In der Auswahl der Literatur, Setzung von Schwerpunkten als auch in der stilistischen Gestaltung werden jedoch meine Einstellungen teilweise deutlich. Beim Schreiben hatte ich als Leser dieser Arbeit den interessierten Laien, der einmal sehen möchte, wie sich Wissenschaftler mit dem Thema beschäftigen, oder auch den an praxis-orientierter Ausbildung interessierten Studenten, der "eigentlich" nichts von empirischer Forschung hält, im Auge.

Vom Thema her liegt diese Arbeit im Schnittpunkt meiner Interessen, so daß viel Hintergrundwissen meinerseits eingeflossen ist, ohne unbedingt im Text vermerkt zu sein; jedoch wurden alle Veröffentlichungen, die mich während der Verfassung dieser Arbeit beschäftigt haben, in das Literaturverzeichnis aufgenommen. Ich habe mich während der Erstellung dieser Arbeit zudem beschäftigt mit Selbstkonzept-Forschung, mit Konzepten in der

Persönlichkeitsforschung, die von individuellen Phänomenen ausgehen, sowie mit pädagogischen und Selbsterfahrungsgruppen; außerdem suche ich nach Wegen, sozialpsychologische Theorien, Methoden, empirische Forschung, praktische Erfahrungen in Unterricht und Persönlichkeitsentwicklung miteinander zu kombinieren; bei dieser Suche stellt diese Arbeit einen wichtigen Schritt dar.

0.2. META-ÜBERLEGUNGEN ZUR VORLIEGENDEN ARBEIT

Ziel einer Dissertation soll es sein, einen Beitrag zum Fortschritt einer wissenschaftlichen Disziplin zu leisten. Es herrscht leider keine Einigkeit unter Psychologen, in welche Richtung ein Fortschritt ihrer Wissenschaft möglich und sinnvoll ist: einige meinen, die Ausarbeitung theoretischer Satzsysteme nach dem Vorbild der Physik bringe Fortschritt, einige meinen, das Infragestellen alltäglicher oder in der Fachwelt vorherrschender Denkmodelle und das Zurverfügungstellen alternativer Sichtweise bringe Fortschritt, andere meinen, nur das Entwickeln und Ausprobieren von Handlungsanweisungen sei sinnvoll.

Aus unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Perspektive läßt sich für jeden der genannten Beiträge eine Begründung finden. Beim Bewerten einzelner Dissertationen werden Maßstäbe angelegt, die von Professor zu Professor, von Institut zu Institut und auch von Teilgebiet zu Teilgebiet der Psychologie erheblich voneinander abweichen.

Am Psychologischen Institut innerhalb der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster wird bei den Dissertationen meiner Ansicht nach vor allem nach den folgenden Kriterien bewertet:

- theoretische Strukturierung. Ein besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Arbeiten über den bisherigen Theoriestand hinausgehen. Dazu gehören etwa das Infragestellen bisheriger Konzeptualisierungen und das Entwickeln neuer Vorstellungen, das kritische Zusammenfassen bisheriger Strukturierungen und das Anbieten neuer Konzepte, besser definierter Begriffe oder die Hinzunahme bisher unberücksichtigter Aspekte. - Inhaltlich bewegen sich die Arbeiten zumeist innerhalb der traditionellen Themenbereiche der Psychologie; Querverbindungen zu Ansätzen in Philosophie, Soziologie,

Psychiatrie oder Erziehungswissenschaft bilden Ausnahmen, ebenso wie ausschließlich theoretische Arbeiten.

- aus der vorhandenen Literatur werden üblicherweise zentrale Arbeiten oder einzelne spezielle Ansätze, die für das jeweilige Thema richtungsweisende Bedeutung haben, ausgewählt; eine systematische umfassende Literatúrauswertung erfolgt in der Regel nicht; Bibliographien und Sammelreferate sind ebenfalls als Dissertationen unüblich.
- methodisch gehen die meisten Arbeiten ebenfalls über das Bisherige hinaus; dabei werden etwa mehrere übliche Verfahren miteinander verglichen, neue Verfahren alten gegenübergestellt oder bekannte Verfahren für neue Themenbereiche angewandt. Ebenfalls gibt es Ansätze, neue Forschungswege zu erproben. Die im methodisch-empirischen Teil der Dissertationen benutzten Ansätze ergeben sich in der Regel aus den Überlegungen des Theorieteils; rein methodische Arbeiten sind selten.
- das Ziel des empirischen Teils der Dissertationen ist in der Regel das Illustrieren oder die Demonstration der Brauchbarkeit der vorgeschlagenen theoretischen Strukturierungen oder das Ausprobieren der empfohlenen methodischen Veränderungen oder Neuerungen oder die praktische Erprobung und Bewertung vorgeschlagener Programme. Die meisten Empirieteile haben den Charakter von Pilot-Studien.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit weicht teilweise von diesen Kriterien ab:

Kernstück dieser Arbeit ist die bisherige empirische Forschungsliteratur. Ich habe mich bemüht, die vorhandene Literatur zu Offenheit und Sympathie möglichst vollständig zu erfassen. Eine bloße Auflistung der Arbeiten erschien mir dabei zu wenig, eine kritische Besprechung aller einzelnen Arbeiten erschien mir zu aufwendig und zu wenig weiterführend. Stattdessen habe ich den Literaturüberblick in drei Bereiche unterteilt: einen deskriptiven Teil über die Untersuchungsaspekte, einen ergebnisorientierten und einen theorie- oder erklärungsorientierten Teil.

- Im deskriptiven Teil des Literaturüberblicks werden vor allem diejenigen Aspekte beschrieben, die in der Literatur berücksichtigt werden. Angesichts der Fülle von Aspekten erschien mir die ausführliche Diskussion aller zu umfangreich und die Herausnahme einiger Variablen angesichts des derzeitigen Wissensstandes als ungerechtfertigt, so daß der Schwerpunkt auf der Auflistung liegt. Meine Eigenleistung beruht in diesem Teil im wesentlichen auf der Gliederung und Anordnung der Einzelaspekte; kritische Anmerkungen beziehen sich auf die Ebene der Designs und der Forschungsmethodologie, die die Vergleichbarkeit und Aussagekraft der einzelnen Arbeiten einschränken.
- Im ergebnisorientierten Teil des Literaturüberblicks werden die inhaltlichen Aussagen über den Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie vorgestellt. Da in den meisten Untersuchungen nur jeweils einzelne Aspekte berücksichtigt wer-

den, beruht die Auswertung im wesentlichen darauf, daß möglichst umfassend die insgesamt berücksichtigten Variablen und ihre Zusammenhänge angeführt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Auflistung der Variablen und der Anordnung; kritische Anmerkungen beziehen sich ebenfalls auf die Ebene der Designs und Forschungsmethodologie, die die Interpretationsmöglichkeiten der Untersuchungsergebnisse einschränken.

- Im theorie- oder erklärungsorientierten Teil des Literaturüberblicks werden die verschiedenen Erklärungskonzepte vorgestellt, die in den einzelnen Untersuchungen zur Erläuterung der Ergebnisse verwendet werden. Da der Erklärungswert der einzelnen Ansätze alleine nicht klar ist, bzw. auf Grund der bisherigen Forschung nicht entschieden werden kann, welche Ansätze mehr erklären als andere und sich in der Regel eine Kombination mehrerer Ansätze als am angemessensten erweist, liegt der Schwerpunkt auf der möglichst umfassenden Darstellung aller benutzten Ansätze.
- Zur bisherigen Literatur wird jeweils aus methodischer Sicht kritisch Stellung genommen; dazu habe ich am Ende der wesentlichen Absätze jeweils Forschungsvorschläge gemacht, wie bei zukünftiger Forschung die entsprechenden Aspekte, die im Abschnitt angesprochen wurden, berücksichtigt werden könnten. Statt des Vorschlags einer theoretischen Strukturierung des Forschungsfeldes ergibt sich somit eine Liste von Anregungen auf der Ebene von Forschungsdesigns und Methoden, bei deren Berücksichtigung in einer Arbeit meiner Ansicht nach ein Forschungsfortschritt in diesem Bereich möglich ist.
- Ich habe versucht, mich selbst in dieser Arbeit an die aufgestellten Forschungsvorschläge zu halten. Im empirischen Teil dieser Arbeit wird versucht, einen komplexen Ansatz zur Erfassung von Sympathie und Offenheit in Gruppen zu erproben, da die Erfassung von Einzelaspekten keinen Fortschritt mehr erwarten läßt.

0.3. ÜBERBLICK

Im ersten Kapitel sollen meine Fragestellungen und meine Wege zu einer Lösung vorgestellt werden, damit der Leser diese Arbeit in einen Gesamtkontext einordnen kann. Zudem wird auf dem Begriff Offenheit eingegangen und vorgestellt, wie er in der empirischen Forschung bisher konzeptualisiert wurde.

Der folgende Teil dient dazu, einen Überblick über die bisherige Self-disclosure-Forschung zu geben, da die Arbeiten zu Sympathie und Offenheit als Teilgebiet dieses Forschungsfeldes anzusehen sind.

Im dritten Kapitel werden dann die Grundsatzüberlegungen ausführlich dargestellt, die zu einem empirie-orientierten Literaturüberblick geführt haben.

Zudem wird ein Überblick über die Aspekte gegeben, unter denen die empirische Literatur geordnet werden kann. Als erste Ordnungsaspekte des deskriptiven Literaturüberblicks dienen Persönlichkeitseigenschaften und Beziehungen und Interaktionen zwischen den Untersuchungsteilnehmern.

Das vierte Kapitel ist neben methodischen Fragen zur Erfassung von Sympathie vor allem dem ergebnisorientierten Literaturüberblick über mögliche Zusammenhänge zwischen Offenheit und Sympathie sowie Kohäsion gewidmet.

Im fünften Kapitel werden dann die theoretischen Erklärungsansätze vorgestellt, die zur Interpretation von Untersuchungsergebnissen herangezogen werden. Abschließend wird dann ein Überblick über alle Ordnungsaspekte der empirischen Forschung gegeben.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird dann ein Konzept entwickelt und ausprobiert, wie komplexe Zusammenhänge zwischen Offenheitsaspekten und Beziehungswahrnehmungen in Gruppen untersucht werden können.

1.1. MEINE FRAGESTELLUNGEN

Als Leiter von Jugendgruppen und als gruppendynamischer Trainer habe ich wiederholt die Beobachtung gemacht, daß in Gruppen oft die Offenheit, mit der miteinander umgegangen wird, im Laufe der Zeit zunimmt, daß die gegenseitige Sympathie ansteigt und daß sich bisweilen Zusammengehörigkeitsgefühle und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln.

Stimmt diese Beobachtung? Sehen das andere auch so? Wie kommt das zustande? Warum tritt es jedoch nicht immer ein? Wie kann ein Gruppenleiter hinderliche Bedingungen erkennen und beseitigen? Wie fördernde Bedingungen schaffen? Gibt es Rahmenbedingungen, die es manchmal trotz aller Bemühungen unmöglich machen, diese positiven Gruppenziele zu erreichen?

So oder ähnlich lauteten meine Fragen zu Beginn zu dieser Arbeit an die wissenschaftliche Psychologie. Obwohl die Beantwortung all dieser Fragen von Wissenschaftlern in der Regel als utopisches Fernziel ihrer theoretischen Reflexionen und ihrer

empirischen Forschungsarbeit angesehen wird, können sie derzeit keine Antworten geben. - Warum eigentlich nicht?

Es ist einsichtig, daß Wissenschaftler sich einschränken müssen: eine Erklärung zu liefern für alle möglichen Phänomene, die in allen möglichen Gruppen unter allen möglichen Bedingungen auftreten können, ist unmöglich; es können immer nur ausgewählte Aspekte untersucht werden.

Die Einschränkungen (oder die Auswahl - je nach Sichtweise), die Wissenschaftler vornehmen müssen, sind vielfältig: Sie lassen sich im weitesten Sinne wissenschaftstheoretisch betrachten - etwa als Folgen ideologischer, politischer, philosophischer und historischer Entwicklungen -; sie lassen sich wissenschaftssoziologisch betrachten - etwa als Folgen bestimmter gesellschaftlicher, institutioneller, rechtlicher, organisatorischer und finanzieller Bedingungen, denen Wissenschaftler während ihrer Sozialisation und beruflichen Tätigkeit unterliegen -; oder sie lassen sich wissenschaftspsychologisch sehen - als psychische Prozesse von Personen und Gruppen (Wissenschaftlern), für die Kreativität, Intelligenz, Angst, Extraversion, Dominanzstreben, Leistungsmotivation, soziale Anerkennung, Gruppendruck, Selbstsicherheit und andere Faktoren ebenso wichtig sind wie für andere Menschen auch.

Eine Vielzahl von Forschern hat wissenschaftliche Beiträge zur Beantwortung der von mir anfangs gestellten Fragen geleistet - alle mit verschiedenen Einschränkungen (oder: selbstgewählten Schwerpunktsetzungen). Ein Teil dieser Beiträge soll in dieser Arbeit ausgewertet werden; dabei müssen wiederum Einschränkungen in Kauf genommen werden, die sich aus den zeitlichen und organisatorischen Bedingungen, unter denen diese Dissertation geschrieben wurde, ergeben; die sich daraus ergeben, daß ich eine vom Schwerpunkt her psychologische Ausbildung und fachliche und persönliche Vorlieben und Abneigungen habe, sowie daraus, daß es sich hier um einen geschriebenen Text handelt. Soweit es mir im Rahmen dieser Arbeit notwendig erscheint, soll auf Einschränkungen hingewiesen werden.

Während viele über die Einschränkungen wissenschaftlicher Forschung klagen (sowohl Wissenschaftler selbst als auch Kritiker), soll hier beispielhaft gezeigt werden, daß Forschung einen Sinn haben kann, wenn Wissenschaftler zu ihren Einschränkungen bzw. Wahlen stehen, sie als unvermeidlichen bzw. notwendigen Teil ihrer Arbeit ansehen und demzufolge in ihren Veröffentlichungen auch ihren Leser mitteilen. - Auch wenn die

meisten Forscher in ihren Arbeiten sich hauptsächlich auf ihre eigenen Erfahrungen berufen und sich in ihrer Forschung nur auf sehr wenige spezielle Aspekte beziehen, die sie in Einzeluntersuchungen gründlicher studieren, ist eine Übertragung ihrer Gedanken und Erkenntnisse auf eine konkrete Anwendung (hier: die jeweilige Gruppensituation) möglich, wie im Verlauf dieser Arbeit deutlich wird.

Forschungsvorschlag 1

Forscher sollten die einschränkenden und fördernden Bedingungen, unter denen ihre Arbeiten entstehen, sowie die selbst getroffenen Einschränkungen thematisieren.

1.2. MEINE WEGE ZUR ANTWORT

In den letzten Jahren - intensiv seit dem Frühjahr 1979 - habe ich mich auf verschiedene Weise mit Aspekten von Offenheit beschäftigt.

In zahllosen Gesprächen mit Zufallsbekanntschaften, Kollegen, Freunden und Verwandten habe ich versucht herauszubekommen, welche Vorstellungen über Offenheit Menschen im Alltag haben, welche Gedanken sich Menschen im Alltag zu diesem Thema machen. Zudem habe ich mehrere strukturierte Tiefeninterviews durchgeführt, in denen ich versucht habe, die individuell notwendigen Bedingungen für Offenheit zu erfassen.

In einem Universitätsseminar zu Methoden der Selbstkonzept-Forschung an der Universität Münster im Wintersemester 1979/80 sowie in zwei zweitägigen Workshops über Offenheit im Sommersemester 1980 habe ich mich intensiv mit methodischen Fragen der Erfassung intimer Themen beschäftigt; dabei wurden die Teilnehmer in einer Fragebogenuntersuchung nach ihren Definitionen von Offenheit befragt sowie nach Definitionen und Abgrenzungen zu naheliegenden Begriffen.

Ich habe mich mit den Wortbedeutungen von "offen" (und dem englischen "open") und dem gesamten Wortfeld aus linguistischer Sicht beschäftigt sowie untersucht, wie der Begriff in der deutschsprachigen Literatur verwendet wird.

Im Herbst 1980 habe ich eine Analyse der Berücksichtigung von Offenheit in psychologischen Lehrbüchern, Fachbüchern, Zeitschriftenartikeln und Tagungsberichten durchgeführt. Zuvor hatte ich versucht, die Forschungsstätten, an denen einzelne Forscher sich schwerpunktmäßig mit Offenheitsforschung beschäftigen, zu ermitteln und brieflich Kontakt aufzunehmen, um aktuelle Forschungstrends zu erfassen.

Im Verlauf der letzten Jahre habe ich mich mit verschiedenen

anderen Gebieten auseinandergesetzt, in denen die Verwendung des Begriffs Offenheit naheliegt und in denen er zu einer Umstrukturierung bisheriger Sichtweisen führen könnte; dazu gehören:

- Territorien - Umgehen mit Raum - Architektur;
- Privatsphäre - Intimsphäre - Datenschutz;
- Freizügigkeit - Scham - Nacktheit - Sexualität;
- Öffentliche Meinung - Medien - Meinungsforschung;
- Einsamkeit - Schüchternheit - Isolation - Anonymität;
- Selbstsicherheit - Selbsterfahrung - Selbst(er)kenntnis;
- Selbstaufgabe - Selbstschutz;
- neue, flexiblere Rollen am Beispiel der Geschlechtsrollen;
- ethische Probleme in den Wissenschaften - neue Rollen von Versuchsteilnehmern und Klienten;
- Vertrauen - Mißtrauen.

Die Reflexionen zu Offenheit im Zusammenhang mit diesen Themenbereichen habe ich im Frühjahr 1981 in einem unveröffentlichten Manuskript zusammengefaßt*; ebenfalls enthält das Manuskript grundsätzliche wissenschaftstheoretische Gedanken sowie eine Materialsammlung zu Ursachen für Offenheitsunterschiede zwischen den USA und der BRD - einem wichtigen, aber zumeist vernachlässigten Thema in der gesamten Psychologie angesichts der fast ausschließlich amerikanischen Fachliteratur in vielen Teilgebieten.

Bei einigen dieser Ansätze handelt es sich um gedankliche Reflexionen und Materialsammlungen; sie gehören nach herkömmlichen Abgrenzungen zwischen Wissenschaftsbereichen in die Gebiete Philosophie, Soziologie und Anthropologie. Sie sollen in dieser Arbeit jedoch genannt werden, um zu verdeutlichen, daß die nachfolgende Schwerpunktsetzung (oder Einschränkung der Sichtweise) auf empirische Sozialpsychologie nur eine unter vielen möglichen ist, und daß dem Autoren die Vor- und Nachteile dieser Vorgehensweise deutlich sind.

Forschungsvorschlag 2

Forscher sollten naheliegende Forschungsgebiete, die nicht berücksichtigt werden, benennen.

*Es ist zwar unüblich, Vorformen von Dissertationen als unveröffentlichte Manuskripte anzugeben; da das genannte Manuskript jedoch im wesentlichen eigenständige Gedanken enthält, die in die vorliegende Arbeit nicht übernommen wurden, wird es hier dennoch angeführt.

Diese Arbeit beschränkt sich auf die Analyse von Offenheit in der psychologischen Fachliteratur, sofern sie dem Autoren bis Herbst 1981 zugänglich war; spätere Literatur wurde jedoch weitestgehend berücksichtigt. - Eine weitere Schwerpunktsetzung erfolgt in der Sichtung der Literatur, die auf diejenigen Arbeiten beschränkt wird, die - im entferntesten Sinne - Aussagen über Offenheit und Sympathie machen.

1.3. VIER BEDEUTUNGEN VON OFFENHEIT IM ALLTAG

Der Begriff Offenheit wird im Alltag nicht einheitlich verwendet; wie etwa an dem Bild einer "offenen" Tür deutlich ist, hat er zumindest zwei Aspekte, den des Hineingehens (oder der Zugänglichkeit) und des Hinausgehens (oder der Freiheit und Ungebundenheit).

Bei einer Analyse der alltäglichen Verwendung des Begriffs haben sich vier unterscheidbare Bedeutungsnuancen oder Schwerpunkte gezeigt, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Diese Analyse beruht auf einer umfangreichen Sammlung von Redewendungen und Wortbedeutungen, die auf zwei Workshops zum Thema Offenheit diskutiert wurden. Im Kapitel 2 bei GOEZ (1980) finden sich ebenfalls Überlegungen zum Wortfeld, die jedoch von Literaturzitaten und lexikalischen Bedeutungen ausgehen. Die im folgenden dargestellte Analyse stellt somit eine Ergänzung zu den Ausführungen von GOEZ (1980) dar.

1.3.1. OFFENHEIT BEDEUTET EHRlichkeit

Sehr häufig, wenn im Alltag von Offenheit die Rede ist, spielt dabei Ehrlichkeit eine große Rolle; "sich so geben, wie man ist" und "sich nicht verstellen" wird häufig mit Offenheit gleichgesetzt. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei das Sich-Präsentieren; vielen ist dabei die Nähe zum negativen Gegenteil bewußt: "sich betont offen geben" (aber es nicht sein) und "sich verstellen" liegen nah beieinander; ebenso Ausdrücke wie "jemandem etwas vormachen" oder "eine Show abziehen".

In der psychologischen Fachliteratur wird dieser Aspekt von Offenheit lediglich als Dimension therapeutischen Verhaltens unter den Stichworten "honesty" und "authenticity" thematisiert; empirische Arbeiten liegen dazu nur wenige vor.

Vor allem in Selbsterfahrungsgruppen wird häufig auf diesen Aspekt eingegangen; das "Ablegen von Masken" und das "Zeigen des wahren Gesichts" werden häufig als Ziele solcher Gruppen angesehen. Gerade in dieser Offenheit, die soziale Gegebenheiten wie Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse ignoriert, liegt ein Hauptkritikpunkt an Selbsterfahrungs- und Begegnungsgruppen, während Befürworter diesen Aspekt gerade als Voraussetzung für persönliches Wachstum ansehen.

1.3.2. OFFENHEIT BEDEUTET SELBSTERFAHRUNG UND SELBSTKENNTNIS

Im Alltag wird dieser Aspekt verwendet in Redewendungen wie "neuen Erfahrungen gegenüber aufgeschlossen" oder "weltoffen" oder "unvoreingenommen" sein.

Vor allem die Personen, die mit Gedankengut aus der humanistischen Psychologie oder Gestaltpädagogik in Berührung gekommen sind, verwenden Offenheit, um eine generelle Einstellung eigenen Gefühlen und eigener Erfahrung gegenüber als auch eine bestimmte Art des Eingehens auf neue Erfahrungen und auf andere Menschen zu charakterisieren.

Ein besonderer Aspekt dieser Bedeutung von Offenheit ist die Nähe zu Selbstsicherheit als Voraussetzung für dieses "offen auf andere Menschen zugehen können"; häufig wird auch Spontaneität als naheliegender Begriff genannt; "nicht nur nett und freundlich, sondern auch mal hart und aggressiv sein, wenn einem danach ist" gehört ebenfalls zu Offenheit. Ebenso gehört dazu "Offenheit gegenüber sich selbst", womit das "Eingestehen eigener Fehler und Unzulänglichkeiten und Gefühle" gemeint ist.

Vor allem im Zusammenhang mit der Psychotherapieforschung zur Gesprächspsychotherapie hat sich für diesen Aspekt von Offenheit der Begriff der "Selbstexploration" verbreitet. TRUAX & CARKHUFF (1965) verwenden ihn ursprünglich, um das Über-Sich-Selbst-Reden im Rahmen eines therapeutischen Gesprächs zu charakterisieren, wobei in der Regel das Erkennen (und Mitteilen an den Therapeuten) der eigenen Gefühle im Vordergrund steht.

In der psychologischen Fachliteratur gibt es - vor allem in der Literatur zu Selbsterfahrungsgruppen - etliche Arbeiten,

die sich ebenfalls mit diesem Aspekt von Offenheit beschäftigen; der Begriff Offenheit wird allerdings selten benutzt, so daß diese Literatur bibliographisch kaum zugänglich ist. Von ROKEACH (1960) wurde Offenheit in diesem Sinne als generelle Einstellung oder als Persönlichkeitsmerkmal thematisiert; empirische Untersuchungen schlossen sich jedoch nicht an. Vereinzelt finden sich Hinweise auf ähnliche Konzepte (z.B. bei THOMAE, 1968), aber es hat sich daraus kein Forschungsbereich entwickelt.

1.3.3. OFFENHEIT BEDEUTET PERSÖNLICHE KRITIK

Offenheit im Sinne von "jemandem sagen, was man von ihm hält" oder "was man über ihn denkt" wird im Alltag häufig verwendet. Wenn wir beispielsweise zu Offenheit auffordern, so erwarten wir vorbehaltlose Kritik. Deswegen liegt für viele diese Bedeutung sehr nahe zu Konfrontation, Mut zur Auseinandersetzung oder Konfliktbereitschaft.

Vor allem in bestimmten Kreisen hat sich für diese Art von Offenheit der Begriff des "Feedback-Gebens" eingebürgert. In der psychologischen Fachliteratur wird dieser Begriff jedoch anders benutzt: in einer - von mir 1979 durchgeführten, unveröffentlichten - Sekundäranalyse der Literatur zum Stichwort "feedback" an Hand der Psychological Abstracts Volume 56, 1976 bis Volume 60, 1978 zeigte sich, daß nur 50 von 577 Veröffentlichungen sich mit Feedback im Rahmen der Persönlichkeitsforschung beschäftigen, während alle anderen Arbeiten Feedback zu konkretem Verhalten oder Fähigkeiten untersuchen; zudem wird bei den meisten dieser 50 Publikationen lediglich die Wirkung von Feedback auf die Persönlichkeitsmerkmale Leistungsmotivation und Angst erfaßt; weniger als zehn Arbeiten untersuchen Feedback im hier angesprochenen Sinn im Zusammenhang mit Encountergruppen.

Ausführlich beschäftigen sich LEHMENKÜHLER & ROSCHER (1975), ADLER (1976) und OBERHOFF (1978) mit diesem Aspekt, ohne allerdings auf die umfangreiche Offenheitsforschung Bezug zu nehmen. Auch der von BELKE & KRUSE (1976) benutzte Begriff der Metakommunikation erfaßt ein teilweise ähnliches Phänomen.

Obwohl im Alltagsgebrauch dieser Aspekt von Offenheit wichtig

ist, findet er sich in der psychologischen Fachliteratur kaum wieder.

1.3.4. OFFENHEIT BEDEUTET SICH-MITTEILEN

Der letzte Hauptaspekt von Offenheit ist im Alltag sehr häufig; das "sagen, was man gerade denkt und fühlt", "beichten", "sich jemandem anvertrauen", "seine Gefühle unverhüllt preisgeben" und die Bereitschaft, "von seinen Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen" oder - im Gruppenjargon - "sich einzubringen" charakterisieren die Hauptbedeutung von Offenheit.

In der psychologischen Fachliteratur wurde dieser Aspekt mehrfach thematisiert. Die dabei benutzten Begriffe wurden von den jeweiligen Autoren zumeist als miteinander identisch angesehen.

NOONEY & POLANSKY (1962), JAFFE & POLANSKY (1962), POLANSKY (1965), POLANSKY (1967) und POLANSKY & BROWN (1967) benutzten den Begriff der "verbal accessibility", womit sie die Bereitschaft von Personen, zumeist therapeutischen Klienten, meinte ihre zentralen Empfindungen und Einstellungen im Gespräch mitteilen.

Ausgehend von Überlegungen im Rahmen des Lewinschen Konzepts einer topologischen Psychologie untersuchten RICKERS-OVSIANKINA (1956) und RICKERS-OVSIANKINA & KUSMIN (1958) die sogenannte "social accessibility" als Teilspekt von sozialer Distanz; gemeint war damit ein relativ stabiler Persönlichkeitszug, der sich in der Bereitschaft äußert, mit anderen zu kommunizieren. Eine Veränderung der sozialen Zugänglichkeit ist möglich, wenn sich der Lebensraum eines Menschen verändert.

MEIER & PIONTKOWSKI (1975) und KUTSCHA (1980) entwickeln das Konzept der "Gefühlskommunikabilität", wobei vor allem die subjektiv erlebte und die generelle Möglichkeit, die eigene Gefühlslage anderen mitzuteilen, betont wird; im Mittelpunkt des Konzeptes steht die therapeutisch relevante Frage der unzureichenden Gefühlskommunikabilität. Mit diesem Aspekt beschäftigt sich ausführlich BOROWSKI (1979) unter dem Begriff "Gefühlblockade". Im Rahmen der Emotionsforschung bearbeitet SCHMIDT-ATZERT (1980) die gleiche Thematik als "verbale Kommunikation von Emotionen", wobei er jedoch die Offenheitsforschung und kommunikationstheoretische Überlegungen weitgehend ausklammert und nur am Rande erwähnt.

Bisweilen wird kein Bezug zur Offenheitsforschung hergestellt und auch der Begriff Offenheit nicht benutzt, sondern lediglich das Phänomen umschrieben, etwa als "revelation of different personality information" (vgl. JACKSON, PEACOCK & SMITH, 1980) oder im Zusammenhang mit anderen Phänomenen behandelt, etwa bei Verlegenheit ("embarrassment"; EDELMANN & HAMPSON, 1979) oder Täuschung ("deception"; ZUCKERMAN, DEPAULO & ROSENTHAL,

Auf das Gegenteil von Offenheit geht OTT (1976) unter Berufung auf einen unveröffentlichten Kongreßbericht von B. Willerman aus dem Jahre 1962 unter dem Stichwort "concealment" ein. Bei der Untersuchung von Vertrauen hatte MELLINGER (1956) zuvor eine Variable, die mit Vertrauen negativ korrelierte, mit "concealment of attitude" bezeichnet.

Die weitaus einflußreichste Konzeptualisierung dieses Aspektes von Offenheit in der Forschungsliteratur erfolgte unter dem englischen Stichwort "self-disclosure", das in Texten in der Regel identisch mit "self-revelation" verwendet wird. - Für den deutschsprachigen Raum hat PIONTKOWSKI (1976, 167-170), die in ihrem Lehrbuch einige Seiten grundlegenden Überlegungen zu diesem Konzept widmet, dieses Wort mit "Selbsteröffnung" übertragen; KRUSE (1980) erwähnt diesen Beitrag und den Beitrag von MEIER & PIONTKOWSKI (1975) nicht und benutzt "Selbstenthüllung" als deutsche Übersetzung von Self-disclosure.

OTT (1976, 3) weist darauf hin, daß der deutschen Übersetzung die dynamische Komponente des "self-disclosing" fehlt; er läßt deswegen in seiner Arbeit Self-disclosure als deutsches Fachwort bestehen, nachdem er Wörter wie "Selbstenthüllung", "Offenlegung von Gefühlen", "Offenbarung" und "Entbergen" (als Gegensatz zu "Sich-Verbergen") als unpassend, als Wortungetüme oder als Neuschöpfungen, zu deren Einführung ihm der Mut fehlte, eingestuft hat.

In etlichen deutschsprachigen Arbeiten wird ein unterschiedlicher Wortschatz benutzt, um dasselbe Phänomen zu beschreiben: "Kommunikationsbereitschaft" (BERNATH, 1973/1974), "Selbstenthüllung" (WENDLING, 1971/1972; WURM, 1974; SCHMIDT, 1976; ROST, 1976/1977; WOLF & KRAUTZ, 1977; DETER, 1976; SIKORSKI, 1972; HALLER, 1980; GREENE, 1980), "Austausch persönlicher Informationen" (HEEMEYER, 1974; KLEIN, 1974), "Mitteilung persönlicher Informationen" (SCHMIDT-ATZERT & DETER, 1980), "Auskunfts-bereitschaft in privaten Dingen" (HEHL, 1967), "Kommunikation von persönlichen Meinungen, Einstellungen und Emotionen" (PFLUM, 1977) und "Kommunikation von Persönlichkeitseigenschaften" (RÜDEL, 1975/1976; WALTER, 1975/1976) sowie schlicht "Offenheit" (GOEZ, 1980). - Entsprechend unterschiedlich sind jeweils auch die mitdiskutierten ähnlichen Konzepte und Untersuchungsaspekte, wie z.B. Privatsphäre und Anonymität bei HEHL (1967) und Intimität bei HALLER (1980).

Ein sehr weites Konzept, das ebenfalls diesen Aspekt von Offenheit einschließt, ist das der "privacy" - von KRUSE (1980) in der deutschen Sprache mit "Privatheit" benannt. Der Politologe Alan F. Westin hat dazu eine umfangreiche Arbeit vorgelegt (WESTIN, 1967), in der er dieses Konzept definiert als den Anspruch des Einzelnen, darüber zu entscheiden, wann wie welche Informationen über ihn, seine Gruppe oder Institution an andere weitergegeben werden. - Auch ALTHAN (1976), MARGULIS (1977) und

KRUSE (1980) stellen die Kontrolle von Informationen in den Vordergrund, wodurch das Konzept fast identisch mit Self-disclosure wird. BERSCHIED (1977) und DERLEGA & CHAIKIN (1977) ebenso wie zuvor JOURARD (1966, 1969) gehen auf Gemeinsamkeiten der beiden Konzepte ein.

Da diese Arbeit sich im folgenden ausschließlich auf die Literatur zu Self-disclosure beschränkt, wird hier Offenheit an Stelle der in der Alltagssprache ungebräuchlichen Worte Selbstenthüllung und Selbsteröffnung verwendet oder das Wort Self-disclosure unübersetzt verwendet.

Im nächsten Kapitel wird ein Überblick über das Konzept Self-disclosure gegeben, der als Bezugspunkt und Orientierungsrahmen für die nachfolgende Literaturlauswertung zum Thema Offenheit und Sympathie, die das Kernstück dieser Arbeit darstellt, dienen soll.

Die einzige umfassende Darstellung der Offenheitsforschung in deutscher Sprache gibt OTT (1976), der die Literatur zu Self-disclosure bis etwa 1974 sehr ausführlich darstellt.

1.3.5. ANDERE BEDEUTUNGEN VON OFFENHEIT IM ALLTAG

Die bisher genannten vier Hauptaspekte von Offenheit sind die gebräuchlichsten; sie werden allerdings im Alltag nicht scharf getrennt, sondern in der Regel werden Verknüpfungen dieser und weiterer Aspekte zu individuellen Definitionen zusammengestellt. Auch wenn hier nur vier Aspekte herausgenommen werden und im weiteren Verlauf nur noch ein Aspekt - Self-disclosure - berücksichtigt wird, sollte dem Leser bewußt bleiben, daß im Alltagsgebrauch mit Offenheit ein wesentlich komplexer und ungenauer bestimmtes Phänomen benannt wird.

Im Alltag - alle folgenden Begriffe stammen aus Fragebögen mit offenen (!) Fragen zum Begriff Offenheit - zeigen sich etwa Konfliktbereitschaft, Konfrontation, Feedback, Gefühle des Miteinanders oder Selbstreflexion als Offenheit, als Reden über Probleme, Zugehen auf andere, Beziehungsklärungen, Mitteilen von Erfahrungen, Sich-Einbringen, Aufnahmen oder Zusammenarbeiten, was verstärkt oder erleichtert wird durch Sicherheitsgefühle, Selbstsicherheit, Freisein von Hemmungen und Ängsten und Angst

vor Bewertung, Folge ist von Progressivität, Flexibilität, Wachheit, Bereitschaft zum Aufnehmen und Annehmen, Weltoffenheit und Spontaneität, eine Sympathiekundgebung sein kann und erlebt wird als Miteinander, Zutrauen, Vertrauen, Vertrautsein, Freundschaft, Liebe, Unabhängigkeit und Wachstum.

Und das Gegenteil von Offenheit, für das es interessanterweise in der Alltagssprache außer "fehlender oder mangelnder Offenheit" kein sprachliches Gegenstück gibt, kann Höflichkeit, Rücksichtnahme, Zurückhaltung, Abwarten, Nebeneinander, Voreingenommenheit oder Mißtrauen sein, es kann Zeichen für Spiel, eine abgezogene Show, ein Etwas-Vormachen (sich selbst und anderen gegenüber), eine Maske, Unehrlichkeit oder Lüge sein, kann Heuchelei oder Arschkriecherei bedeuten, es kann eine Folge sein von Konservativsein, Starrsinn, Borniertheit, Stumpfsinn, Engstirnigkeit, Festgefahrensein, Scheuklappendenken, Klischeehaftigkeit sein und durch Schüchternheit, Introvertiertheit, Angst, Verklemmtheit oder Arroganz verstärkt werden und von anderen als Ruhe, Langeweile, Einsamkeit oder Verlassensein erlebt werden.

Forschungsvorschlag 3

Forscher sollten bei der Konzeptualisierung psychologischen Konstrukte möglichst viel vom Bedeutungsinhalt alltäglichen Begriffe beibehalten.

2. SELF-DISCLOSURE-FORSCHUNG

2.1. ZIELSETZUNG DES KAPITELS

Nachdem im ersten Kapitel meine Fragestellungen und meine Herangehensweise an Lösungen dargestellt worden sind und - ausgehend vom Alltagsbegriff Offenheit - ein erster Bezugsrahmen für die nachfolgenden Ausführungen entstanden ist, soll in diesem Kapitel ein kurzer Überblick über die bisherige Self-disclosure-Forschung gegeben werden, der als Grundlage für die nachfolgende Betrachtung von Sympathie und Offenheit dienen soll. Ziel ist es, die grundlegenden Positionen und Forschungsschwerpunkte zu verdeutlichen, ohne auf die Vielzahl empirischer Untersuchungen im einzelnen einzugehen. Dieser Überblick soll dann als Orientierungsrahmen für die nachfolgende Betrachtung des Teilgebiets der Offenheitsforschung, die sich mit Zusammenhängen zwischen Offenheit und verschiedenen Formen von Sympathie beschäftigt, dienen.

2.2. SELF-DISCLOSURE - ENTWICKLUNG DES FORSCHUNGSGEBIETS

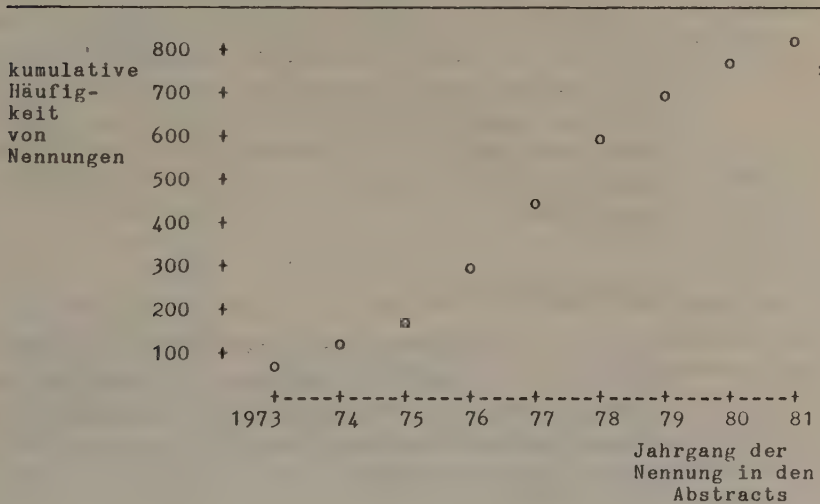
Seit etwa 25 Jahren gibt es psychologische Forschung unter dem Stichwort "self-disclosure". Daß sich ein selbständiges Forschungsgebiet entwickelt hat, läßt sich am besten an einigen bezeichnenden Entwicklungen ablesen:

- eine erste Bibliographie, die jedoch unveröffentlicht bleibt und nur unter Kollegen weitergereicht wird, wird zusammengestellt (BREED & JOURARD, 1970);
- eine erste Anthologie zumeist vorher veröffentlichter Zeitschriftenartikel erscheint (JOURARD, 1971);
- seit 1973 erscheint "Self-disclosure" als eigenständige Rubrik in den Psychological Abstracts; gleichzeitig erscheint das erste Sammelreferat (COZBY, 1973);
- ebenfalls 1973 erscheint "Self-disclosure" als Stichwort im Bibliographic Annual of Speech Communication, und ein Sammelreferat aus kommunikationstheoretischer Sicht wird veröffentlicht (PEARCE & SHARP, 1973);
- es erscheint eine ausführliche Bibliographie zur Forschungsliteratur (ROSENFELD, 1979) sowie eine umfangreiche Monographie (CHELUNE u.a., 1979);
- "Self-disclosure" erscheint als Kapitelüberschrift in Sozialpsychologie-Lehrbüchern.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Self-disclosure-Forschung an Hand der Nennungen von Veröffentlichungen.

gen in den Psychological Abstracts.

Tabelle 1: Kumulative Häufigkeit von Nennungen zum Stichwort Self-disclosure in den Psychological Abstracts Vol. 49, 1973, bis Vol. 66, 1981.



Die Vermutung, daß zwischen Offenheit und Sympathie ein Zusammenhang besteht, liegt nahe und wurde seit Beginn der Self-disclosure-Forschung vielfach empirisch untersucht. Einzelarbeiten zu dieser Frage berücksichtigen nur teilweise die schon vorhandene Literatur, und bisherige Sammelreferate (zu Offenheit etwa COZBY, 1973; GOODSTEIN & REINECKER, 1974; CHAIKIN & DERLEGA, 1976; GILBERT, 1976; CHELUNE u.a., 1979; zu Sympathie etwa LOTT & LOTT, 1972; MIKULA, 1977; HUSTON & LEVINGER, 1978) haben eine zu breite Perspektive, um hinsichtlich des Offenheit-Sympathie-Zusammenhangs mehr als eine kurze Auflistung widersprüchlicher Forschungsergebnisse zu bieten. In dieser Studie liegt daher das Augenmerk auf diesem speziellen Zusammenhang und der Untersuchung der Frage, welche Erkenntnisse zusammenfassend aus den vorhandenen Untersuchungen gezogen werden können.

Die meisten Veröffentlichungen zu Self-disclosure sind Einzel-

arbeiten. Im Rahmen der für diese Arbeiten zur Verfügung stehenden Zeit scheint es nicht möglich zu sein, frühere relevante Forschung zum eigenen Thema hinreichend zu sichten. Abgesehen von den Arbeiten weniger Autoren, die wiederholt Aspekte von Offenheit untersucht haben und sich im Laufe der Zeit dabei umfangreichere Literaturkenntnisse angeeignet haben, bekommt man beim Lesen der meisten Arbeiten den Eindruck, daß die Zielsetzung der einzelnen Artikel lediglich das Illustrieren eines Zusammenhangs zwischen Offenheit und einer weiteren neuen Variablen ist - wie hier Sympathie. Dabei erfolgt die Auswahl der anderen Variable häufig nach dem Kriterium der Originalität.

Forschungsvorschlag 4

Forscher sollten die Themen ihrer Arbeiten so wählen, daß im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit eine möglichst umfassende Sichtung der vorhandenen Literatur möglich ist; Forschungsfragestellungen sollten aus der gesichteten Literatur entnommen werden.

2.3. JOURARD - INITIATOR DER SELF-DISCLOSURE-FORSCHUNG

Sidney M. Jourard (1926-1974), der den Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie in der Psychologie thematisiert hat (vgl. JOURARD, 1958, 1959; JOURARD & LASAKOW, 1958), sah in der Offenheit gegenüber mindestens einer - sympathischen - Bezugsperson einen wichtigen Bestandteil psychischer Gesundheit (vgl. JOURARD, 1964, 1968, 1972, 1974).

Sid Jourard begann seine akademische Laufbahn an der Universität von Toronto, wo er seinen B.A. 1947 und seinen M.A. degree im darauffolgenden Jahr erhielt. Er wechselte danach an die Universität von Buffalo, wo er 1953 seinen Ph.D. in Psychologie erhielt. Seine Interessen waren die Humanistische Psychologie, Körpertherapieformen und Self-disclosure. In den Jahren bis 1956 arbeitete er an der Emory Universität, wo er mit Paul F. Secord zusammentraf. Hier entstanden die Studien zum Körperkontakt, durch die Jourard bekannt wurde; die verschiedenen schraffierten Personen, die anzeigen, an welchen Körperstellen welche Bezugspersonen wen körperlich berühren dürfen, sind seitdem in vielen Lehrbüchern abgedruckt worden (vgl. JOURARD 1966).

Nach kurzer Zwischenstation an der Universität von Alabama gi

Jourard 1958 an die Universität von Florida in Gainesville, wo er - abgesehen von etlichen Reisen und Gastaufenthalten - bis zu seinem Tod tätig war. Abraham Maslow überredete ihn, ein bis dahin noch nicht vorhandenes Lehrbuch der Humanistischen Psychologie zu schreiben; Jourards Buch darf bis heute als Standardwerk gelten (JOURARD, 1974). - Jourard war ein führendes Mitglied der Gesellschaft für Humanistische Psychologie und fungierte zeitweise als Präsident dieser Gesellschaft. Sein Hauptforschungsgebiet war Self-disclosure, und er regte eine Vielzahl von Studenten zu Arbeiten auf diesem Gebiet an. Durch einen tragischen Unfall starb er während eines Gastaufenthaltes in Südkalifornien im Dezember 1974 (vgl. HANNA, 1974).

KUTSCHA (1980, 13) charakterisiert Jourards Versuche, die Self-disclosure-Forschung im theoretischen Bezugssystem der Humanistischen Psychologie und der Existenzphilosophie zu verankern (vgl. JOURARD, 1967), als "kursorisch" und "fragmentarisch". OTT (1976, 320), der sich wesentlich intensiver mit dem Werk Jourards auseinandergesetzt hat (über 40 Literaturangaben und persönliche Gesprächskontakte gegenüber nur 5 Literaturangaben bei KUTSCHA, 1980), spricht hingegen von der viel größeren Ausstrahlung der phänomenologischen Betrachtungsweise Jourards, "frei von den Fesseln der empirischen Wissenschaft". - Nachdem Jourard den Bericht über seine empirischen Untersuchungen zu Self-disclosure veröffentlicht hatte (JOURARD, 1971), hat er sich aus der Offenheitsforschung vorerst zurückgezogen, um erst einmal die Reaktion der empirischen Psychologen abzuwarten. Da die meisten Veröffentlichungen Jourards, die sich mit den philosophischen Grundlagen seiner Auffassung von Offenheit beschäftigen, in einem lockeren und für Laien verständlichen Stil geschrieben sind, war ein Akzeptieren seitens der sich als "harte" Wissenschaftler verstehenden empirischen Psychologen nicht zu erwarten, wenngleich sie das Thema, das Wort Self-disclosure als auch Jourards Meßmethoden übernahmen.

Die Kernstücke menschlichen Daseins waren für Jourard das individuelle Erleben, die persönliche Welt der eigenen Erfahrungen, und die Interaktion mit Mitmenschen, durch die der Einzelne aus seinem isolierten Einzeldasein heraustreten kann. Beide Prozesse - das Erkennen des eigenen Erlebens und das Mitteilen an andere - sind dabei eng miteinander verbunden.

Aufgabe von Erziehung ist entsprechend das Vertiefen des Erlebens und das Schaffen von Bedingungen, die gemeinsame Erfahrungen und eine Verständigung über gemeinsame Erfahrungen ermögli-

chen (vgl. JOURARD, 1978a).

Auch Ziel von Therapien ist aus dieser Sicht das gemeinsame Erarbeiten einer sinnvollen, d.h. für Therapeut und Klient akzeptablen Betrachtungsweise von Erlebnissen.

Ausgangspunkt für Forschung ist entsprechend das Erfassen von Erfahrung, von Erleben und Gefühlen, also von subjektiven Phänomenen und die Schaffung interindividueller Übereinstimmung, d.h. die Verständigung über eine gemeinsame Sichtweise der Phänomene (vgl. PRICE & BARRELL, 1980). Einen ähnlichen Ansatz für Forschung diskutieren auch GROEBEN & SCHEELE (1977) - ohne allerdings ausführlich auf das zugrundeliegende Menschenbild aus philosophischer Perspektive und ähnliche Konzepte für Pädagogik und Therapie einzugehen.

Auf eine weitergehende Betrachtung der philosophischen Grundlagen etwa bei Kierkegaard, Buber und Sartre, in deren Zusammenhang Jourard das Konzept des Self-disclosure entwickelt hat, soll im Rahmen dieser empirisch-psychologischen Arbeit verzichtet werden, da die empirischen Untersuchungen auch ohne den ideengeschichtlichen Hintergrund verständlich sind (und auch durchgeführt wurden).

Ausgehend von Gedanken zur Selbstverwirklichung des einzelnen Menschen betonte Jourard die Bedeutung von Self-disclosure als einen Weg - wenn nicht sogar den einzigen - zur Selbsterkenntnis. CULBERT (1968) formuliert den Sachverhalt treffend als "it takes two to see one". Die ursprüngliche Definition von Self-disclosure war "the process of making the self known to other persons" (JOURARD & LASAKOW, 1958, 91); am meisten zitiert wird allerdings eine spätere Definition, die eine Einschränkung auf verbales Verhalten beinhaltet: "Self-disclosure may be defined as any information about himself which Person A communicates verbally to a Person B" (COZBY, 1973, 73).

2.4. SELF-DISCLOSURE ALS PERSÖNLICHKEITSMERKMAL

2.4.1. URSPRÜNGLICHE KONZEPTION

Ursprünglich war Self-disclosure als eine Art Persönlichkeitsmerkmal gedacht und gemessen als das Ausmaß, mit dem eine Per-

son verschiedene Aspekte seiner eigenen Person anderen Personen mitgeteilt hat. JOURARD (1959) sowie JOURARD & LANDSMAN (1960) benutzten Interview-Leitfäden, um diese Daten in Einzelinterviews zu erheben. Da die angesprochenen Themenbereiche kulturspezifisch sind, seien sie genannt (Tabelle 2).

Tabelle 2: Interviewleitfaden zur Erfassung von Self-disclosure; freie sinngemäße Übersetzung nach JOURARD (1959).

-
1. Haben Sie während Ihrer Berufsausbildung an Freizeitaktivitäten wie Theaterspielen, Sport, Clubs usw. teilgenommen?
 2. In welchem Ort sind Sie geboren?
 3. Hatten Sie je eine feste Beziehung? Waren Sie verlobt? Wie hieß Ihr Partner?
 4. Haben Sie Geschwister? Wieviele?
 5. Haben Sie neben Ihrer Arbeit eine Lieblingsbeschäftigung? Welche?
 6. Welche körperlichen Leiden oder Krankheit haben Sie zur Zeit? Oder häufig?
 7. Welche Ihrer Eigenschaften stören Sie am meisten?
 8. Sind Sie Mitglied einer religiösen Gemeinde?
 9. Was stört Sie an Ihrem Aussehen? Was würden Sie am liebsten verändern? Verbessern?
 10. Welchen Ihrer Ausbilder halten Sie für hervorstechend und am einflußreichsten auf Sie?
 11. Sind Sie derzeitig oder wenn sich die Gelegenheit bietet sportlich aktiv? Welche Sportart?
 12. Gibt es eine bestimmte Nahrung oder ein bestimmtes Gericht, das Sie besonders mögen?
 13. Mit welchen Arbeitskollegen kommen Sie besonders schlecht aus?
 14. Wieviel Ersparnisse haben Sie derzeitig?
 15. Welchen Beruf hat (hatte) Ihr Vater?
-

JOURARD (1959) fand, daß sich unter neun Kolleginnen eines College Zweierbeziehungen unterschiedlicher Intensität (gemessen am gegenseitigen Austausch über die in Tabelle 2 genannten Themen) entwickelt hatten; Sympathie und Offenheit zeigten einen engen korrelativen Zusammenhang. - JOURARD & LANDSMAN (1960) fanden bei einer Wiederholung dieser Studie mit männlichen Studenten einen wesentlich geringeren Zusammenhang.

Aus den Interviewfragen entwickelte Jourard in enger Zusammenarbeit mit Paul Lasakow einen standardisierten Fragebogen, der unverändert oder leicht abgewandelt in zahllosen späteren Arbeiten als Jourard Self-disclosure Questionnaire (kurz: JSDQ) verwendet wurde und als Standardinstrument der Self-disclosure-

Forschung gelten darf (JOURARD & LASAKOW, 1958, 92; andere Fassungen vgl. JOURARD, 1971).

Der JSDQ besteht aus insgesamt 60 Items, je zehn Items zu den folgenden Themenbereichen:

- Einstellungen und Meinungen;
- Geschmack, Interessen;
- Beruf bzw. Studium;
- finanzielle Lage, Umgang mit Geld;
- Persönlichkeitsmerkmale, Selbstwertgefühl;
- Körper, Gesundheit, Schönheit.

Zu jedem dieser 60 Themen wird erfaßt, ob persönliche Informationen bestimmten Zielpersonen anvertraut wurden. Zielpersonen sind in der Regel Vater, Mutter, Freund und Freundin. Die Antwortmöglichkeiten umfassen:

- nichts anvertraut (Punktwert 0);
- etwas anvertraut (Punktwert 1);
- ausführlich mitgeteilt (Punktwert 2); und
- wissentlich falsche Informationen gegeben (Punktwert -1).

Aus den Angaben läßt sich dann ein Self-disclosure-Wert ermitteln; in der Regel wird einfach über alle 60 Themenbereiche summiert (Summen zwischen -60 und +120).

Variationen des JSDQ beziehen sich auf die Themen (FITZGERALD, 1963; SOTE & GOOD, 1974; KOWITT & GARSKE, 1978; RUBIN & SHENKER, 1978; CRITELLI & DUPRE, 1978) und die Personen: Offenheit gegenüber "irgendjemandem" (SOTE & GOOD, 1974), gegenüber einem "Rendezvous-Partner" (CRITELLI & DUPRE, 1978) oder gegenüber einem "Fremden, Bekannten und dem besten Freund" (HALVERSON & SHORE, 1969). GOLD (1967) fragt in seiner Studie "I've told an individual" und "I've told a group".

In einigen Studien wird eine verkürzte Version mit nur 40 Themen benutzt - der sogenannte JSDQ 40 (vgl. JOURARD, 1971).

Andere Meßmethoden, die dem Prinzip des JSDQ folgen, sind der "Who knows You - Questionnaire" (BAILEY, 1971) sowie das von KURTH (1971) entwickelte "multiple selves trait self-disclosure measure".

2.4.2. FORSCHUNGSASPEKTE ZU OFFENHEIT ALS PERSÖNLICHKEITSZUG.

Wie auch andere Persönlichkeitsmerkmale (vgl. PHARES & LAMIELI, 1977) wurde auch Self-disclosure mit vielen anderen Variablen in Zusammenhang gebracht; d.h. in der Regel wurde der JSDQ-Wert mit Kennwerten für andere Merkmale korreliert.

In seinem umfangreichen Sammelreferat zur Offenheitsforschung stellt OTT (1976, 61-90) die Ergebnisse zu den Persönlichkeitsmerkmalen Extraversion, Vertrauen, Mental Health, Neurotizismus, Anpassung, Angst, Dogmatismus, Autoritarismus, Feldabhän-

gigkeit, Self-esteem sowie Repression-Sensitation und Akzeptanz des eigenen Todes vor; als Gruppenmerkmale geht OTT (1976, 90-110) auf Geschlecht, Rasse, Nationalität, Religion, Alter, Familienhintergrund und soziale Schicht, Beruf und Kriminalität ein. - Die meisten Variablen zeigen bei den Untersuchungen Zusammenhänge mit Self-disclosure. Allerdings handelt es sich bei den meisten Studien um Pilot-Studien ohne repräsentative Stichproben, so daß Schlußfolgerungen hinsichtlich der Beziehung zwischen Self-disclosure und irgendeiner anderen Variable unangemessen sind.

Einen neueren Überblick über die Vielzahl der untersuchten Variablen und die Ergebnisse gibt das Sammelreferat von ARCHER (1979) sowie die Bibliographie von ROSENFELD (1979).

Bei den behandelten Themen folgen die Forscher bestimmten Modeerscheinungen und orientieren sich häufig an der Verfügbarkeit von Meßmethoden. So ist etwa in den letzten Jahren die Untersuchung von Geschlechtsrollen ein beliebtes Thema in der Self-disclosure-Forschung (vgl. RUBIN u.a., 1980; BANIKIOTES, KUBINSKI & PURSELL, 1981; PEARSON, 1980).

2.4.3. SELF-DISCLOSURE UND PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Eine Vielzahl von Studien beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Self-disclosure und psychischer Gesundheit. Für Jourard (vgl. JOURARD, 1964, 1968, 1972, 1974) war Self-disclosure eng verbunden mit psychischer Gesundheit, denn "if I am struggling to avoid becoming known by other persons then of course I must construct a false public self" (JOURARD, 1958, 504). Für viele Therapeuten ist Self-disclosure in zwischenmenschlichen Beziehungen in ähnlicher Weise ein zentrales Thema (vgl. etwa ROGERS, 1972). Das Mitteilen persönlicher Informationen bietet die Möglichkeit, das eigene Selbstbild zu überprüfen, und es gibt anderen Personen die Möglichkeit, nicht selbst so zu sehen, wie ich mich sehe - und damit auch, mich so zu lieben und zu akzeptieren, wie ich mich selbst als liebenswert und anerkennenswert sehe. (vgl. ähnliche Konzepte in der Gruppendynamik, vor allem bei LUFT, 1969).

Da sich das Mitteilen auch auf das Mitteilen persönlicher

Schwächen bezieht, ist es angebracht zu berücksichtigen, daß Self-disclosure verletzlich macht; es ist also eher sinnvoll, in bestimmten Beziehungen nur wenig Offenheit zu zeigen - vor allem in Beziehungen, die durch stark unterschiedliche Machtverteilung gekennzeichnet sind.

Von diesen Überlegungen ausgehend, ist zu erwarten, daß Self-disclosure und psychische Gesundheit eine kurvilineare Beziehung haben, wobei generell niedrige Self-disclosure-Werte (d.h. keine Offenheit gegenüber irgendeiner Person) und hohe Werte (d.h. wahllose Offenheit allen Personen gegenüber) als Anzeichen für psychische Störungen zu werten sind (vgl. JOURARD, 1959).

Vor allem wegen der Schwierigkeit, psychische Gesundheit angemessen zu erfassen - zumeist werden klinische Persönlichkeits-test benutzt - ermöglichen die bisherigen empirischen Studien keine Schlußfolgerungen: "Virtually every type of relationship has been reported in the literature" (COZBY, 1973, 78).

Wahrscheinlich ist, daß die kurvilineare Beziehung unentdeckt blieb, da die meisten Studien die Heterogenität der Untersuchungsteilnehmer nicht berücksichtigten und lediglich lineare statistische Auswertungsmethoden - vor allem Rang- und Produktmoment-Korrelationen - benutzten.

Bei Interviews mit Studenten fand sich, daß oft die Wahl der Standardzielpersonen bei Fragebogen-Untersuchungen wichtige Bezugspersonen außer acht ließ.

Neuere Untersuchungen, die versuchen, diese Aspekte zu berücksichtigen (vgl. CARPENTER & FREESE, 1979), verweisen mit Skepsis auf die notwendige Vertraulichkeit zwischen Untersuchungsteilnehmern und Versuchsleitern, die nur selten zu schaffen ist.

Forschungsvorschlag 5

Forscher sollten die individuellen Motivationen zu Offenheit und die individuell beabsichtigten Funktionen von Offenheit berücksichtigen.

2.4.4. ANDERE KONZEPTE VON SELF-DISCLOSURE

Da beim JSDQ alle Themen die gleiche Gewichtung erhalten - ohne Berücksichtigung der Unangemessenheit, in einer bestimmten Kultur oder Subkultur Bezugsgruppen oder bestimmten Zielpersonen gegenüber über einzelne Themen zu reden -, wurde nach Alternativen gesucht (vgl. die methodische Kritik des JSDQ bei BAYNE, 1977).

Den einflußreichsten Beitrag leisteten TAYLOR & ALTMAN (1966); sie ließen 671 Themen hinsichtlich ihrer Intimität einschätzen. Die 671 Items betrachteten insgesamt 13 Themenbereiche, und zwar:

- Religion;
- Liebe, Sexualität;
- die eigene Familie;
- die Herkunftsfamilie;
- Hobbies, Interessen;
- Beziehungen zu anderen;
- Geld, Besitz;
- aktuelle Ereignisse;
- Gefühle, Empfindungen;
- körperliches Erscheinungsbild;
- Einstellungen, Werte, Ideale;
- Schule, Arbeit, Beruf;
- biographische Daten.

Die somit nach Intimität gewichteten Themen ließen in späteren Untersuchungen genauere Self-disclosure-Kennwerte zu (vgl. SCHUTTE, 1974).

Das amerikanische Wort "intimacy", das in diesem Zusammenhang verwendet wird, hat eine weitere Bedeutung als das deutsche Wort "Intimität"; es bezieht sich im Amerikanischen auf alles, was als "persönlich" oder "vertraulich" angesehen wird.

Trotz der vielfältigen Kritikpunkte und der Unangemessenheit der Konzeptualisierung von Self-disclosure als Persönlichkeitsmerkmal (vgl. CHELUNE, 1979) im Sinne des JSDQ erfreut sich der JSDQ - vor allem wohl wegen seiner leichten Durchführbarkeit und schnellen Auswertung - weiterhin großer Beliebtheit (vgl. etwa KIYAK, KELLEY & BLAK, 1979; DAVIDSON, BALSWICK & HALVERSON, 1980; RUBIN u.a., 1980; BANIKIOTES, KUBINSKI & PURSELL, 1981; CARPENTER & FREESE, 1979; SOLANO, BATTEN & PARISH, 1982).

Die Forschungsergebnisse und die konzeptuellen Überlegungen zu Self-disclosure als Persönlichkeitsmerkmal haben gezeigt, daß man mit Self-disclosure eine Person nur sehr grob beschreiben kann. Die soziale Dimension - in unterschiedlicher Offenheit

verschiedenen Zielpersonen gegenüber und in verschiedenen Situationen unterschiedlich ausgeprägt - ist wesentlicher.

Wenn dennoch Self-disclosure im Sinne eines Persönlichkeitsmerkmals, als Prädisposition, verwendet werden soll, so sollten die Zielpersonen entsprechend ausgesucht werden und eine zielgruppen-relevante Offenheit erfaßt werden (zumindest im Sinne von GOLD, 1967, "I've told a group", wenn die Untersuchung sich auf Gruppenprozesse bezieht).

Wie bei anderen Persönlichkeitsmerkmalen auch besteht bei Self-disclosure nur eine schwer zu bestimmende Beziehung zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal und tatsächlicher Offenheit in einer Beziehung und in einer bestimmten Situation (keine Beziehung finden DRAG, 1968, und RIBNER, 1971; positive Korrelationen finden SCHRUM, 1972; CASH, 1974; EVENSEN, 1976; sowie GOODSTEIN u.a., 1976, bei einer Untersuchung mit Gruppen; einen Überblick über die Literatur zu diesem Teilproblem bieten DAVIDSON, BALSWICK & HALVERSON, 1980).

Wegen der methodischen und konzeptuellen Schwierigkeiten wurde Self-disclosure wiederholt als mehrdimensionales Konstrukt aufgefaßt (vgl. REED, 1973; CHELUNE, 1975, 1976; WHEELER, 1976) und die Self-disclosure-Flexibilität, d.h. die Fähigkeit unterschiedliche Ausmaße von Offenheit in verschiedenen Situationen zu verwenden, als neues Konstrukt eingeführt (CHELUNE, 1977; NEIMEYER & BANIKIOTES, 1980; NEIMEYER & BANIKIOTES, 1983). Zur Messung wird ein von CHELUNE (1976) entwickeltes Verfahren verwendet: Self-disclosure Situations Survey, SDSS.

Der SDSS (CHELUNE, 1976) besteht aus der Beschreibung von zwanzig verschiedenen sozialen Situationen; jeweils fünf Situationen mit vier Zielpersonen. Es wird gebeten, sich die Situationen vorzustellen und auf einer 6-Punkte-Skala anzugeben, mit welchem Ausmaß an Self-disclosure man sich (noch) wohl fühlen würde in der jeweiligen Situation. - Eine deutsche Übersetzung dieses Verfahrens wird im Empirieteil dieser Arbeit verwendet.

Forschungsvorschlag 6

Forscher sollten die Erfassung eines allgemeinen Persönlichkeitsmerkmals Offenheit auf die Fälle beschränken, in denen Aussagen über soziale Gruppen gemacht werden sollen; ansonsten

sollte situations- und zielpersonenspezifische Offenheit erfaßt werden.

2.5. OFFENHEIT ALS INTERAKTIONS VARIABLE

Neben der Konzeptualisierung von Self-disclosure als Persönlichkeitsvariable wird Self-disclosure ebenfalls als Interaktionsvariable im Kommunikationsprozeß angesehen.

Es ist sicherlich ein bedauernswertes Beispiel für den - sprachlichen - Zustand der Wissenschaft Psychologie, daß ein Begriff für zwei verschiedene Phänomene verwendet wird; "Vertrauen" ("trust") ist vergleichbar doppeldeutig (vgl. THORSLUND, 1976).

Bei der Erfassung von Offenheit als Prozeßvariable lassen sich zwei grundsätzliche Ansätze unterscheiden: die Messung der Bereitschaft zu Offenheit in Beziehungen oder bevorstehenden Gesprächen ("willingness to disclose") und die Erfassung tatsächlicher Offenheit in Interaktionen und Beziehungen.

2.5.1. BEREITSCHAFT ZU OFFENHEIT

Die Bereitschaft zu nachfolgender Offenheit wird in ähnlicher Weise gemessen wie frühere Offenheit ("past disclosure") und Offenheit als Persönlichkeitsmerkmal: es wird zu verschiedenen Gesprächsthemen gefragt, ob die Versuchsteilnehmer bereit wären, mit einem Gesprächspartner über diese Themen zu reden. Die vorgegebenen Themen sind von den Autoren entweder selbst zusammengestellt und werden später hinsichtlich ihrer "intimacy" eingeschätzt (vgl. KNECHT u.a., 1973; BROCKNER & SWAP, 1976; LYNN, 1978, entnimmt die Themen einer Liste von JOURARD & RESNICK, 1970) oder die Themen werden der schon vor-eingeschätzten Themenliste von TAYLOR & ALTMAN (1966) entnommen (vgl. KIPNIS & GOODSTADT, 1970; DERLEGA, WILSON & CHAIKIN, 1973).

SIMONSON & BAHR (1974) und MACDONALD u.a. (1972) benutzen JSDQ-Fassungen zur Messung der Bereitschaft zu Offenheit in einem nachfolgenden Interview. SIGALL & ARONSON (1969) operationalisieren Bereitschaft zu Offenheit als Bereitschaft zur Teilnahme an weiteren diagnostischen Testsitzungen.

2.5.2. TATSÄCHLICHE OFFENHEIT

Zur Erfassung tatsächlicher Offenheit in schriftlichen und verbalen Äußerungen ließen KAHN & RUDESTAM (1971) und WEIGEL u.a. (1972) von ihren Versuchsteilnehmern untereinander Rangreihen aufstellen. SERMAT & SMYTH (1973) ließen die eigene Offenheit und die der Partner auf einer 7-Punkte-Skala einschätzen. CHAIKIN & DERLEGA (1974) ließen auf Grund der tatsächlich gezeigten Offenheit Einschätzungen hinsichtlich des "typischen Niveaus" von Offenheit vornehmen.

In einigen Arbeiten müssen die Versuchsteilnehmer aus vorgegebenen Themen einige auswählen, an Hand derer dann ihre Offenheit bestimmt wird (vgl. COZBY, 1972; WALKER & WRIGHT, 1976; DALTO, AJZEN & KAPLAN, 1979).

SERMAT & SMYTH (1973) wählten zwei Wege: ihre Beurteiler schätzten sowohl die drei intimsten Äußerungen als auch ganze Teile von Tonbandmitschnitten auf 10-Punkte-Skalen für Offenheit ein. Die Übereinstimmung zwischen beiden Verfahren war hoch ($r = .81$).

In den meisten Untersuchungen jedoch wurde die tatsächliche Offenheit an Hand der schriftlichen Vorlagen, von Tonbandabschriften und an Hand von Tonband- und Videoaufnahmen von Beurteilern eingeschätzt.

2.5.3. DIMENSIONEN VON SELF-DISCLOSURE

Trotz der umfangreichen Forschung besteht keine Einheit darüber, welche Dimensionen Self-disclosure in Interaktionen hat. Die folgenden Dimensionen werden in verschiedenartigen Kombinationen verwendet (vgl. OTT, 1976, 154-176, ausführlich zu einigen Dimensionen), wobei die in der Liste genannten ersten sechs die beliebtesten sind:

- Gesamtäußerungen, Beteiligung;
- Äußerungen mit persönlichem Inhalt, Häufigkeit;
- Intimität, Vertraulichkeit der Mitteilungen;
- öffentliche versus private Informationen;
- Tiefe (Ausführlichkeit) der Mitteilungen zu einem Thema;
- Breite (Vielzahl) der Mitteilungen zu verschiedenen Themen;

- positive versus neutrale versus negative Mitteilungen;
- affektive Gestaltung der Mitteilung ("affective manner of presentation");
- Inhalte der Mitteilungen; persönliche Relevanz;
- Konformität mit Normen versus normabweichend; Angemessenheit;
- "timing"; Zeitpunkt der Mitteilungen im Gesprächsverlauf;
- Ehrlichkeit, Genauigkeit; "honesty", "accuracy");
- bewußte, beabsichtigte Offenheit;
- mit der Mitteilung verbundenes Risiko;
- Geschlecht des Mitteilenden;
- auf das Hier und Jetzt bezogene Mitteilungen; Aktualität;
- Mitteilungen, die zuvor Gesagtem widersprechen;
- Kommunikationskanäle;
- physiologische Prozesse beim Mitteilen.

Untersuchungen, die sich zum Ziel setzen, die Zusammenhänge zwischen diesen Dimensionen zu ermitteln, gibt es kaum; in der Regel werden auch dann nur einige ausgewählte Aspekte berücksichtigt.

CHELUNE, SKIFFINGTON & WILLIAMS (1981) untersuchten, mit Hilfe welcher Variablen, die durch Beurteiler eingeschätzt werden, sich das Globalurteil über Offenheit - gemessen mit einer 100-mm-Skala - möglichst genau voraussagen läßt. Sie fanden, daß eine Kombination von sechs Variablen eine multiple Korrelation von $R = .802$ mit dem Globalurteil ergibt; in der Reihenfolge ihrer Bedeutung sind das die Variablen: "intimacy" der Mitteilungen; affektive Art der Präsentation; Anteil der persönlichen Mitteilungen an den Gesamtäußerungen; Geschlecht der mitteilenden Person; prozentualer Anteil der auf die eigene Person bezogenen vertraulichen Mitteilungen; prozentualer Anteil der positiven auf die eigene Person bezogenen Mitteilungen.

CHELUNE (1981) konnte demonstrieren, daß die multiple Korrelation, die auf Gruppenwerten beruht, ebenso gute Ergebnisse ermöglichte, als wenn für jeden einzelnen Beobachter eine eigene multiple Korrelation aufgestellt würde.

WARING & CHELUNE (1982, 13) weisen darauf hin, daß mit Hilfe der verbalen Äußerungen etwa 50 % des Verhaltens, das als Offenheit bezeichnet wird, erfaßt werden kann; Augenkontakt, Berührungen, Körperhaltung und Mimik bilden weitere Bestandteile, deren Bedeutung jedoch nicht festgelegt werden kann, da bedingt durch die Designs bisheriger Forschung ihre Bedeutung in der Regel systematisch eingeschränkt worden ist.

WHEELLESS (1976) und WHEELLESS & GROTZ (1977) kommen mit Hilfe einer Faktorenanalyse eines Fragebogens zu den folgenden Faktoren: absichtliche Mitteilungen; Anzahl der intimen Äußerungen; positive persönliche Mitteilungen; Ehrlichkeit bzw. Richtigkeit der Informationen; Kontrolle der Intimität der Mitteilungen.

OTT (1976, 259-280) diskutiert die Vor- und Nachteile der Messung von Self-disclosure durch Fragebögen oder Beurteilungungsverfahren und kommt zu dem Schluß, daß unterschiedliche Ergebnisse von Validitätsuntersuchungen auf unterschiedliche Konzeptualisierungen zurückzuführen sind, die den jeweiligen Meßverfahren zugrunde liegen.

Forschungsvorschlag 7

Forscher sollten möglichst viele Dimensionen von Offenheit berücksichtigen, um das Phänomen so valide wie möglich zu erfassen.

2.5.4. STANDARDISIERTE MESSVERFAHREN

Die meisten standardisierten Verfahren zur Feststellung von Offenheit wurden in der Regel nur von ihrem Erfinder verwendet und gerieten danach in Vergessenheit; hierzu gehören

- Suchman Revealingness Scale (SUCHMAN, 1965);
- Disclosure of Information (DOSTER, 1968, 1969);
- Quinn Self-disclosure Inventory (OHLSON, 1970);
- 8-Dimensionen-Fragebogen (CALLAN, 1970);
- self-reverence analysis scheme (PINO, 1971);
- Self-disclosure Scale nach CARKHUFF & BERENSON (1967) (GURMAN, 1972);
- Disclosure of Affect Scale (SCHERZ, 1972);
- Moss Behavioral Rating of Disclosure (MOSS, 1975);
- T-group Interaction Analysis System (QUIMBY, 1975);
- Objectively Scored Behavioral Test of Openness (TITTLER & HERMANN, 1980).

Eine kommentierte Kurzdarstellung etlicher Verfahren findet sich bei OTT (1976, 252-258, und Anhang 4).

Die meisten Verfahren sind als Self-report-Meßmethoden konzipiert oder bedürfen Beurteiler. CALLAN (1970) validiert das von ihr entwickelte Verfahren speziell für intensive Kleingruppen an den klinischen Beurteilungen der Gruppenleiter (Doktoranden). - Eine Schulung der Beurteiler erfolgt in der Regel Hand der auf "intimacy" eingeschätzten Themensammlung von TAYLOR & ALTMAN (1966).

Die zur Beurteilung benutzten Skalen variieren sehr stark:

Während etwa EHRLICH & GRAEVEN (1971) und MORTON (1978) nur zwei Kategorien benutzen und KNECHT u.a. (1973) und BROCKNER & SWAP (1976) vier Kategorien, benutzen andere Autoren 7-Punkt- (DERLEGA, WALMER & FURMAN, 1973; MCALLISTER & KIESLER, 1975), 9-Punkt- (CHAIKIN & DERLEGA, 1974; DERLEGA, WILSON & CHAIKIN, 1976; BRUNDAGE u.a., 1977; CASH & SALZBACH, 1978), 10-Punkt- (MACDONALD u.a., 1972; SERMAT & SMYTH, 1973), 11-Punkt- (SIMONSON & BAHR, 1974; BERG & ARCHER, 1980), 20-Punkt- (PELLEGRINI u.a., 1978) und 20-cm-Skalen (WALKER & WRIGHT, 1976); das Warum dieser Vielfalt wird nicht diskutiert.

Sofern von den Autoren überhaupt mitgeteilt, ist die Übereinstimmung zwischen geschulten Beurteilern zufriedenstellend hoch; MCALLISTER & KIESLER (1975) berichten einen Übereinstimmungskoeffizienten von $r = .91$.

EXKURS: UNTERSCHIEDE ZWISCHEN BETEILIGTEN UND BEOBACHTERN

Die allgemeinen Überlegungen von JONES & NISBETT (1971), daß die Beteiligten und Beobachter unterschiedliche Bewertungen vornehmen, da sie unterschiedliche Phänomene betrachten, wurde für das Konstrukt Self-disclosure mehrfach untersucht (vgl. ARCHER, BERG & RUNGE, 1980).

SHAPIRO (1968) verglich die Einschätzungen zweier Interviewpartner miteinander und fand, daß Personen mit hohen Tennessee Self-Concept Scale-Werten genauere Urteile abgaben.

LIND (1970) verglich die JSDQ-Ergebnisse hinsichtlich verschiedener Zielpersonen miteinander und fand für Freund, Freundin und Ehepartner positive Korrelationen mit den Einschätzungen der jeweiligen Zielpersonen.

HURLEZ (1967) hingegen fand zwischen Selbstangaben und den Nennungen der Zielpersonen im JSDQ sogar negative Korrelationen. O'REILLY (1971) fand einen massiven Rater-Einfluß; in seiner methodisch orientierten Studie zeigten die Self-disclosure-Einschätzungen höhere Korrelationen mit den Selbsteinschätzungen der Rater selber als untereinander! FUCHS (1975) fand generell höhere Self-disclosure-Einschätzungen, wenn Videoaufnahmen eingeschätzt wurden an Stelle von Transkripten der Aufnahmen. Zuvor hatte schon OHLSON (1970) auf die Notwendigkeit hingewiesen, die nonverbalen Komponenten von Self-disclosure zu berücksichtigen.

Beim Vergleich verschiedener Self-disclosure-Meßmethoden zeigten sich Selbst- und Fremdeinschätzungen jeweils als Cluster (SULLIVAN, 1972).

GOODSTEIN & RUSSEL (1977) erhielten Selbsteinschätzungen, bei denen mehr Offenheit gegenüber weiblichen Zielpersonen und gegenüber Freunden als Bekannten angegeben wurden; die Analyse der Angaben der jeweiligen Zielpersonen zeigte hingegen kein klares, einheitliches Bild. Die Autoren folgern, daß entsprechend Fremdeinschätzungen wohl genauer seien als Selbsteinschätzungen.

Auf die in diesem Zusammenhang wichtige Unterscheidung zwischen tatsächlicher Offenheit und der Selbstaufmerksamkeit gegenüber Offenheit weist HARTSON (1971) hin.

Bei der Überprüfung einer Paartherapie fand APPELLE (1974), daß die Frauen den Anstieg der eigenen Offenheit auf ihre Ehepartner projizierten.

GOODSTEIN u.a. (1976) fanden eine hohe Übereinstimmung bei den Self-disclosure-Rangreihen von elf-Encountergruppen-Teilnehmern (Selbst- und Fremdeinschätzungen).

All diese genannten Untersuchungen haben auf vielfältige Unterschiede hingewiesen. Bei Personen, die selbst am Austausch von persönlichen Mitteilungen beteiligt sind, dürfte die jeweils eigene Offenheit eine wesentliche Rolle bei der Einschätzung von Offenheit anderer spielen. Bei der Selbsteinschätzung dürfte vor allem die Selbstaufmerksamkeit und das Ausmaß der absichtlich und bewußt abgegebenen Äußerungen eine kritische Komponente sein. Bei Beobachtern dürfte zudem die Art der Präsentation einflußreich sein (live versus Tonband versus Videoaufzeichnung versus Transkript).

Rater, die an Hand von Aufnahmen von Gesprächen geschult wurden, zeigten keine Verbesserungen gegenüber Schulung nur durch schriftliche Instruktionen (SCHOENINGER, KLEIN & MATHIEU, 1970).

Bei der Diskussion ihrer Ergebnisse machen viele Autoren ein inhaltliches Problem zu einer rein methodischen Frage: Selbsteinschätzung, Einschätzungen anderer (Beteiligter) und Bewertungen außenstehender Beobachter ergeben verschiedenartige Daten. Die Frage ist jedoch nicht, welche Daten "besser" (im Sinne von realitätsnäherer Erfassung der Phänomene) sind, sondern welche Daten der Fragestellung und dem Erkenntnisinteresse des Forschers angemessener sind.

Einige inhaltliche Ergebnisse machen diese Zusammenhänge deutlich: Während bei SHAPIRO (1968) sehr offene Personen als bessere Beurteiler empfohlen werden, berichtet COPELAND (1970) von einer generellen Überschätzung der eigenen Self-disclosure-Intimität. GREEN (1976) fand einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Selbstwertgefühl und den Self-disclosure-Einschätzungen Gleichaltriger; PETERSEN (D.J. PETERSEN, 1972) fand höhere Korrelationen bei den Gleichaltrigen untereinander als bei den Selbsteinschätzungen; Self-disclosure-Werte korrelieren

mit dem Ausmaß der Veränderungen des Selbstkonzeptes. Bei SCHRUM (1972) korrelierten die Einschätzungen der anderen Gruppenmitglieder nur bei mittleren JSDQ-Werten; bei CHELUNE (1977) zeigte sich ein Beurteiler-Einfluß vor allem bei der Einschätzung von Self-disclosure gegenüber Fremden; GOODSTEIN u.a. (1976) konnten illustrieren, daß die Selbst- und Fremdeinschätzungen nach einem Gruppentraining identisch wurden.

Wenngleich diese Untersuchungen noch nicht ausreichen, um schlüssige Aussagen über Zusammenhänge machen zu können, ermöglichen sie doch, jede "einfache" Lösung als unangemessen zurückzuweisen.

Forschungsvorschlag 8

Forscher sollten vorerst die Erforschung von Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Beobachter-Einschätzung von Offenheit voneinander getrennt untersuchen, da jeweils unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen sind. Erst dann, wenn die jeweils bedeutsamen Variablen für die drei unterschiedlichen Bezugssysteme geklärt sind, ist ein Vergleich der drei Arten angemessen.

2.5.5. EXPERIMENTELLE VARIATION VON OFFENHEIT

In einigen Fällen wurde Offenheit in Untersuchungen experimentell verändert:

So teilten die Mitarbeiter der Versuchsleiter etwa die überraschende Schwangerschaft der Freundin mit oder nicht (WORTMAN u.a., 1976), berichteten unterschiedliche Gründe für Schulentlassung (Mogeln bzw. Scheidung der Eltern; JONES & GORDON, 1972) oder teilten einem Fremden, den sie nach dem Weg fragten, ihren Namen mit oder nicht (HARRELL, 1978). In einigen Untersuchungen wurden die Mitarbeiter geschult und variierten jeweils die Offenheit ihrer Äußerungen nach einem festen Plan oder in Abhängigkeit der Äußerungen der Versuchsteilnehmer (MURPHY & STRONG, 1972; SERMAT & SMYTH, 1973; GIANNANDREA & MURPHY, 1973; DAVIS & PERKOWITZ, 1979). Nachfolgende Überprüfungen dieser Veränderungen (manipulation checks) ergaben in allen Fällen statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Bedingungen.

In seinem Sammelreferat geht OTT (1976, 177-186) neben Per-

sönlichkeitsmerkmalen, Dispositionen und motivationalen Faktoren bei Sendern und Empfängern von Offenheit im Sinne persönlicher Mitteilungen auch auf andere Einflüsse ein: örtliche Bedingungen (wo?), zeitliche Faktoren (wann?) und äußere Umstände wie Anonymität oder Öffentlichkeit (unter welchen Bedingungen?), die in Untersuchungen variiert werden. Die Zahl der Studien ist jedoch für die einzelnen Faktoren zu gering (in der Regel $N = 1$), um mehr als bisweilen interessante Anmerkungen zu machen.

Forschungsvorschlag 9

Forscher sollten die Rahmenbedingungen wie Ort, Zeit und Umstände der Untersuchungssituationen thematisieren oder als Untersuchungsvariablen mit einbeziehen.

2.6. ZUSAMMENFASSUNG: SELF-DISCLOSURE-FORSCHUNG

Ziel dieses Kapitels war es, einen Überblick über die bisherige Offenheitsforschung zu geben, der als Orientierungsrahmen für die nachfolgende Betrachtung von Offenheit und Sympathie dienen soll.

Dazu wurde auf die Konzeption von Offenheit als Persönlichkeitsmerkmal einerseits und als Interaktionsvariable andererseits eingegangen.

Bei der Besprechung des Persönlichkeitsmerkmals Offenheit wurde auf andere Variablen eingegangen, die damit in Verbindung gebracht werden, insbesondere psychische Gesundheit. Außerdem wurde kurz auf Probleme eingegangen, die mit dem Konzept eines allgemeinen Persönlichkeitsmerkmals Offenheit verbunden sind.

Bei der Betrachtung von Offenheit als Interaktionsvariable wurde auf die Unterscheidung zwischen Bereitschaft zu Offenheit und tatsächlicher Offenheit eingegangen und auf die verschiedenen Dimensionen von Offenheit hingewiesen, über die bisher keine Einigkeit besteht. Zudem wurde auf verschiedene Möglichkeiten der Erfassung und auf die Verschiedenheit von Selbsteinschätzung, Fremdeinschätzung und experimenteller Variation von Offenheit eingegangen.

Fassen wir ebenfalls die bisherigen Forschungsvorschläge zusammen, die sich aus der Darstellung der bisherigen Forschungsarbeit ergeben: Sie beziehen sich auf mehrere Ebenen der Forschertätigkeiten; um eine Einordnung einzelner Arbeiten in einen größeren Kontext zu ermöglichen, sollten Forscher thematisieren, welchen Aspekt der Wirklichkeit sie untersuchen und welche Aspekte sie dabei außer acht lassen wollen. Ebenso sollten sie fördernde wie hindernde Aspekte während ihrer Tätigkeit benennen sowie andere Gesichtspunkte ihrer momentanen Tätigkeit, soweit sie ihre Arbeit beeinflussen, anführen.

Hinsichtlich ihrer Thematik sollten sie ihr Thema so wählen, daß im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit eine Auswertung der vorhandenen Literatur möglich ist. Fragestellungen sollten aus der bisherigen Literatur aufgegriffen werden. Ausgangspunkt sollten Phänomene sein, die im Untersuchungsprozeß möglichst wenig vereinfacht werden sollten. Rahmenbedingungen der Untersuchungssituationen sollten thematisiert werden.

Für die Offenheitsforschung wird empfohlen, drei Forschungsbereiche zu etablieren und vorerst die Variablen zu bestimmen, die bei der Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung von Offenheit sowie bei der Einschätzung von Offenheit durch Beobachter eine Rolle spielen. Dabei sollte von möglichst vielen Variablen ausgegangen werden. Unterteilungsgesichtspunkte sind unterschiedliche Situationen und unterschiedliche Zielpersonen; aus individueller Sicht sollten die Motivationen zu Offenheit und die unterschiedlichen Funktionen berücksichtigt werden, die Offenheit für die einzelnen erfüllt.

Alle in diesem Kapitel angeführten Überlegungen gelten grundsätzlich auch für den Teilbereich der Forschung zu Offenheit und Sympathie, dem der verbleibende Teil dieser Arbeit gewidmet ist.

3. DESKRIPTIVER TEIL: OFFENHEIT UND SYMPATHIE

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die bisherige Literatur zum Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie gegeben werden.

Vorweg soll dargestellt werden, wieso eine theorie-geleitete Darstellung zwar wünschenswert, aber angesichts der bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet nicht sinnvoll ist und stattdessen eine empirie-orientierte Darstellung der bisher berücksichtigten Aspekte vorgezogen wird. - Danach wird vorgestellt, welche Literatur in den Überblick einbezogen wurde und ein Überblick gegeben über das Ordnungssystem, in das die in den bisherigen Untersuchungen berücksichtigten Aspekte eingeordnet werden.

3.1.1. GRUNDSATZÜBERLEGUNGEN

Beim überwiegenden Teil der im folgenden ausgewerteten Arbeiten handelt es sich um Dissertationen oder einzelne Zeitschriftenartikel. Diese Einzelarbeiten unterliegen bei der Herstellung in der Regel bestimmten Zweckmäßigkeitsüberlegungen, d.h. sie sollen ohne viel lesen zu müssen methodisch einfach und schnell durchführbar sein und Ergebnisse liefern, die auch veröffentlicht werden können (vgl. SADER, 1976, 1. Kapitel, WACHTEL, 1980).

Bei der Auswahl eines Dissertationsthemas - die meisten Arbeiten sind Dissertationen oder beruhen auf ihnen - wird meistens den Betreuern, Mitstudenten und - als Folge der Hochschulsozialisation - vom Studenten selbst eine gewisse "Originalität" erwartet; da es aber zumeist zu aufwendig ist, inhaltlich neue Fragen zu finden, die im finanziellen, zeitlichen und organisatorischen Rahmen einer Dissertation auch zufriedenstellend zu bearbeiten sind, beschränkt sich die Originalität auf die Auswahl von Variablen, deren Zusammenhang in einem bestimmten theoretischen, methodischen oder empirischen Bezugsrahmen bisher nicht - soweit feststellbar - untersucht worden ist.

Die meisten Arbeiten untersuchen demzufolge Zusammenhänge zwischen bisher nicht miteinander kombinierten Variablen, den Zusammenhang zwischen zuvor nicht verglichenen Meßverfahren, sie untersuchen zuvor untersuchte Phänomene unter leicht ver-

derten Versuchsbedingungen, bei neuen Untersuchungsteilnehmergruppen oder mit neuem Wortschatz bzw. anderem theoretischen Bezugssystem.

Entsprechend ist die Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Ergebnisse gering, und es läßt sich nachweisen, daß Dissertationen bzw. die darauf basierenden Zeitschriftenartikel wenig gelesen werden und somit wenig zum Fortschritt der Psychologie beitragen (OVER, 1982). FINDLEY & COOPER (1981) verweisen zudem auf den Sachverhalt, daß in Lehrbüchern hauptsächlich nur Artikel aus wenigen Fachzeitschriften Eingang finden, woraus geschlossen werden kann, daß Veröffentlichungen in anderen Zeitschriften nur wenig zum Wissensbestand der Disziplin beitragen.

Im Rahmen des folgenden Literaturüberblicks soll versucht werden, die Aussagen von Dissertationen und einzelnen Zeitschriftenartikeln, wenngleich sie begrenzt sind, miteinzubeziehen. Die Zugänglichkeit von Dissertationen und unveröffentlichten Institutsberichten sowie die Lesbarkeit der Einzelveröffentlichungen erschwert jedoch dieses Ziel.

Die meisten Arbeiten zum Zusammenhang von Sympathie und Offenheit verwenden unterschiedliche, zumeist für die einzelne Untersuchung zusammengestellte Erklärungszusammenhänge. Da die Autoren in ihrem jeweiligen Zeitrahmen angesichts der Fülle von Veröffentlichungen nicht in der Lage sind, sich einen umfassenden Überblick über die schon vorhandene Literatur zu verschaffen, ist es für den Leser der Arbeiten schwer, sich in den jeweils individuellen anderen Bezugsrahmen hinsichtlich gelesener Literatur, Kenntnis von theoretischen Ansätzen, methodischen Kenntnissen und Wortschatz hineinzusetzen.

So setzt sich etwa KUTSCHA (1980, Einleitung) in ihrer Diplomarbeit das Ziel einer "möglichst umfassenden Literatúrauswertung", um "auf der Grundlage einer theoretisch ausgerichteten Literatúrauswertung" aufzubauen, nennt in ihrem Literaturverzeichnis jedoch nur 84 Beiträge der Self-disclosure-Forschung, wobei anzunehmen ist, daß sie nicht einmal diese Arbeiten im Original zur Kenntnis genommen hat (vgl. Literaturangabe GOODSTEIN & REINECKER, 1974, bei KUTSCHA, 1980, 7 und 274).

Ähnlich ist auch die in der Literatur immer wieder auftauchende Aufforderung zur Rekonzeptualisierung zu werten, die von nachfolgenden Arbeiten zumeist ignoriert wird. Beispiele für solche

Aufforderungen in der Offenheitsforschung sind ALLEN (1974), GITTER & BLACK (1976), BAYNE (1977) sowie die meisten Sammelreferate.

So schreibt OTT (1976, 319-321) nach Beendigung seines Sammelreferates dann auch:

Nach dieser Arbeit muß ich sagen, daß alle empirischen Untersuchungen in gewissem Maße dazu beigetragen haben, klarer zu erfassen, was Self-disclosure ist und Zusammenhänge dieses Begriffes besser zu verstehen. ... Trotzdem bleibt ein bitterer Nachgeschmack. Die Begeisterung für das Rezept der Self-disclosure, das, was einem alles einfällt, man zum erstenmal den Ausdruck hört, kommt in der gesamten Forschungsarbeit nicht durch. ... Mein Rezept klingt einfach, man sollte sich auf die Suche nach diesem Gefühl begeben, das man hatte, als man den Begriff Self-disclosure zum erstenmal hörte. Man sollte versuchen, das Gefühl in sich durch die Arbeit am Begriff größer zu machen, so lange, man es aussprechen kann. ... Alle Meßmethoden haben bisher nicht erreicht, der Faszination, die von dem Begriff Self-disclosure ausgeht, näherzukommen. Ich wünschte, die weitere Forschungsarbeit ist da erfolgreicher.

So wünschenswert es ist, einen Literaturüberblick nach theoretischen Gesichtspunkten zu ordnen, so ist es doch kaum möglich, ohne weit über die Aussagefähigkeit der Einzelarbeit hinauszugehen, einen einheitlichen Theorierahmen für die Darstellung und Auswertung aller Untersuchungen zu benutzen.

Theorien sollen dazu dienen, Zusammenhänge zwischen Konstrukten zu klären, Konstrukte sollen mit validen Meßmethoden erfaßt werden, und empirische Untersuchungen sollen Theorien durch Nachweis von Zusammenhängen zwischen Messungen von Konstrukten überprüfen.

Diese Erwartung ist populär, aber unrealistisch. Umfassende Theorien, in die Offenheit und Sympathie einordbar wären, gibt es nicht. Beide Konstrukte sind nicht eindeutig definiert; verschiedene Versuche, sie zu messen, zeigen oft überhaupt keine Zusammenhänge. Demzufolge ist nicht zu erwarten, daß es theorieüberprüfende Untersuchungen über Zusammenhänge gibt.

In einer Analyse zweier Jahressbände des Journal of Experimental Social Psychology und des Journal of Personality and Social Psychology haben TEDESCHI u.a. (1981) festgestellt, daß die meisten veröffentlichten Arbeiten entweder eine von den jeweiligen Autoren aufgestellte - zumeist aus gesundem Menschenverstand abgeleitete - Behauptung untersuchen oder ein wie

holt festgestelltes Phänomen bei leicht abgeänderten Untersuchungsbedingungen wiederzufinden versuchen. - Diese allgemeine Feststellung gilt auch für die Untersuchungen zu Offenheit und Sympathie.

Obwohl die verschiedenen Erklärungszusammenhänge in Veröffentlichungen kontrovers diskutiert werden (vgl. etwa LYNN, 1978), widersprechen sie sich oft nur, weil komplexe Theorien auf Teilaussagen reduziert werden, und - wie in anderen Teilbereichen der Sozialpsychologie auch - sich Teiltheorien über Aspekte von Offenheit eher als Teilaspekte einer umfassenderen sozialpsychologischen Theorie verstehen lassen (vgl. z.B. das kombinierte Erklärungsmodell für Gruppenentscheidungen von LAUGHLIN & EARLEY, 1982).

Im Zusammenhang dieser Arbeit ist es nicht möglich, eine umfassende Theorie zu entwickeln. Eine Darstellung der bisherigen Untersuchungen im Rahmen einer solchen Theorie wäre ohnehin problematisch, da die Arbeiten nicht mit einem solchen Rahmen arbeiten und somit sich nur schwer - und zumeist nur durch unangemessene Verallgemeinerungen - einordnen ließen.

Wie sonst lassen sich die Einzelarbeiten angemessen auswerten?

Da die Arbeiten weder Theorien überprüfen noch Zusammenhänge zwischen Variablen oder Konstrukten "beweisen", sondern eher als Illustrationen für Phänomene unter bestimmten - zumeist sehr spezifischen - Umständen dienen, soll der Bezugsrahmen für die Literaturübersicht ein Ordnungssystem sein, in dem die untersuchten Variablen eingeordnet werden sowie die verschiedenen theoretischen Aussagen an passenden Stellen eingefügt werden können, ohne daß ausdrücklich eine Theorie aufgestellt wird, die Aussagen über die Zusammenhänge macht.

Das Schwergewicht liegt also auf der Betrachtung, was untersucht wird, welche Variablen miteinander in Beziehung gebracht werden, welche Ergebnisse beobachtet werden und welche Erklärungen jeweils verwendet werden. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der Frage, welche Theorie die besten Vorhersagen und Erklärungen für die verschiedenen Zusammenhänge zwischen den Konstrukten Offenheit und Sympathie und ihren jeweiligen Konkretisierungen liefert. Das Ordnungssystem hat verglichen mit einer Theorie eher einen deskriptiven Charakter.

Aus der Übersicht über die untersuchten Fragen geht eine Fülle von Aussagen über Zusammenhänge zwischen den Variablen hervor. Der Leser sollte jedoch im Auge behalten, daß die Illustration von Zusammenhängen in einzelnen Arbeiten keinen Nachweis von kausalen Beziehungen ergibt, und daß nur untersuchte und veröffentlichte Beziehungen ausgewertet werden können (vgl. zum selben Problem speziell ROSENTHAL, 1979).

Bei dieser Art der Auswertung von Literatur handelt es sich um den Versuch, einen Mittelweg zu gehen zwischen Sammelreferaten in denen Kurzdarstellungen einzelner relevanter Untersuchungen gegeben werden, und Sammelreferaten, bei denen lediglich zusammenfassende Analysen von Forschungsgebieten - dafür aber umfassende Vorarbeiten vorgenommen werden. Auf die Diskussion der Vor- und Nachteile verschiedener Literaturüberblicksarten sei nur verwiesen (vgl. GLASS, 1978; COOK & LEVITON, 1980; COOPER & ARKIN, 1992; LEVITON & COOK, 1981).

Viele der zuvor genannten Aspekte finden sich ausführlicher diskutiert in den Beiträgen zu GILMOUR & DUCK (1980).

Forschungsvorschlag 10

Wenn die vorhandene Literatur eines Forschungsgebietes nicht theoriegeleitet ist, sollten Forscher den Literaturüberblick an Hand von übergeordneten Kriterien wie "berücksichtigte Variablen", "tatsächliche Untersuchungsbedingungen" und "verwendete Erklärungskonzepte" strukturieren. Das Aufstellen einer neuen theoriegeleiteten Strukturierung für die vorhandene Literatur sollte - wenn überhaupt - erst danach erfolgen.

3.1.2. AUSGEWERTETE LITERATUR

Die im folgenden ausgewerteten Artikel und Dissertationen wurden zusammengestellt an Hand einer Literaturschau der Psychological Abstracts zu den Stichworten "self-disclosure", "interpersonal attraction" und "group cohesion". Zum Erfassen naheliegender Aspekte wurden zudem teilweise die Stichwörter "empathy", "feedback", "affiliation", "group dynamics", "in" und "(interpersonal) trust" miteinbezogen.

Nach Möglichkeit wurden Arbeiten ausgewertet, die Sympathie und Offenheit in Gruppen untersuchen; da viele allgemeinere Aspekte für einzelne oder in Zweiergruppen auch für Gruppen gelten, wurden auch alle Arbeiten, die Sympathie und Offenheit nicht in Gruppen untersuchen, herangezogen. Lediglich, wenn sich für einzelne wichtige Aspekte keine Arbeiten über Sympathie und Offenheit fanden, wurde auf andere Arbeiten aus der Offenheitsforschung zurückgegriffen.

Computerunterstützte Literatursuchen wurden durchgeführt durch die Zentralstelle für Psychologische Informationen und Dokumentation an der Universität Trier und die B.O.S.S. Abteilung der Walter Library der United States International University, San Diego. - Bei der Beschaffung von Literatur waren behilflich die Fernleihabteilungen der Universität Münster, der Universität Osnabrück und der Universität Konstanz sowie die Interlibrary Loan System - Abteilungen der Love Library, San Diego State University, der Walter Library, United States International University, der Central University Library der University of California San Diego, La Jolla, und die Bibliothek der California School of Professional Psychology.

Zudem wurden etwa vierzig Forscher angeschrieben, die Arbeiten zum Thema veröffentlicht hatten; einige stellten zusätzliches, teilweise noch nicht veröffentlichtes Material zur Verfügung, einige verwiesen auf zusätzliche Quellen; einige hatten das Forschungsgebiet inzwischen gewechselt; einige schienen uninteressiert an ihrem Forschungsgebiet oder waren nicht kooperativ.

Wenn möglich wurde bei allen genannten Arbeiten auf das Original zurückgegriffen; in einigen Fällen konnten lediglich die Zusammenfassungen der Dissertation Abstracts International herangezogen werden, da die Autoren nicht ausfindig zu machen waren, die Bibliotheken keine Verleihexemplare ausgaben und Kopien lediglich gegen Bezahlen zu bekommen waren. Da für die Erstellung dieser Arbeit keine größeren finanziellen Mittel zur Verfügung standen, waren solche Arbeiten somit unerreichbar.

Für alle Dissertationen sind im Literaturverzeichnis die Fundstellen in den Dissertation Abstracts International angegeben; im Einzelfall sind die abweichenden Erscheinungsjahre der Dissertationen angegeben, wenn die Originalarbeiten im Text erwähnt werden.

Nach dem Lesen der Arbeiten wurde jeweils versucht, die untersuchten und ausgewerteten Untersuchungsaspekte an passender Stelle in das Ordnungssystem dieser Arbeit einzuordnen; einzelne Arbeiten können deswegen an verschiedenen Stellen in der Literaturübersicht unterschiedlich betrachtet angesprochen wer-

den. Das Ordnungssystem in der jetzigen Form entstand mit zunehmender Differenzierung während des Lesens immer weiterer Literatur.

Bei fehlenden Untersuchungen zu wichtigen Teilfragen wurde, soweit möglich, auf Sammelreferate benachbarter Gebiete zurückgegriffen. Besonders zentrale Arbeiten über Offenheit und Sympathie in Gruppen werden an angemessener Stelle jeweils kurz zusammenhängend dargestellt.

Um die Aussagekraft einzelner Studien nicht zu überziehen, wurde durchgehend versucht, die Ergebnisse nur im Sinne von Illustrationen zu verwerten. Da in der Regel nur die zentralen Aspekte der einzelnen Arbeiten angesprochen werden, wurde jeweils die gesamte Arbeit genannt und auf spezielle Seitenangaben für die ohnehin kurzen Veröffentlichungen verzichtet.

Wenn der empirie-orientierte Literaturüberblick an einigen Stellen allzu sehr wie eine bloße Auflistung von Untersuchungsaspekten erscheint, so trifft diese Feststellung (Kritik) eher das Forschungsgebiet, das hier abzubilden versucht wird, als diese Arbeit. Es wurde versucht, sprachlich so abwechslungsreich wie möglich zu sein und trotz der Informationsdichte einen lesbaren Stil beizubehalten.

3.1.3. ÜBERBLICK: ASPEKTE VON OFFENHEIT UND SYMPATHIE

In diesem Abschnitt sollen die Hauptaspekte zusammengefaßt werden, nach denen im folgenden Teil die empirische Literatur geordnet wird; Tabelle 3 gibt einen Überblick dazu.

Eine grundlegende Variable, die als Konstante in die Untersuchung über Zusammenhänge zwischen Offenheit und Sympathie eingeht, die "Person" dessen, der an einer Untersuchung teilnimmt. Ob Persönlichkeitsvariablen sich in den zumeist kurzen Untersuchungen niederschlagen oder ob situative Bedingungen einflussreicher sind, ist eine zentrale Frage der gesamten Persönlichkeitsforschung, die sich auch in der Offenheitsforschung wieder findet. Als Persönlichkeitsvariablen, die Offenheit und Sympathie beeinflussen, werden thematisiert die allgemeine Offenheit als grundlegendes Persönlichkeitsmerkmal, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, die als Voraussetzung für Offenheit und als Anzeichen für psychische Gesundheit gewertet werden, sowie interpersonales Vertrauen, das ebenfalls als grundlegendes Persönlichkeitsmerkmal konzipiert wird.

Tabelle 3: Überblick über Aspekte der Forschung zu Offenheit und Sympathie.

<u>Persönlichkeitsvariablen</u>	allgemeine Offenheit Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl psychische Gesundheit Vertrauen
<u>deskriptiver Teil</u>	
<u>Beziehungen und Interaktionen</u>	keine Beziehungen beschränkte Interaktionen alltagsnahe Interaktionen SONDERFALL: Therapeut-Klient-Beziehung Alltagsbeziehungen Gruppen - Kennenlernsituationen - festgelegte Interaktionen SONDERFALL: Beratungs-, Therapie- und Trainingsgruppen Art der Beziehung als Variable
<u>ergebnisorientierter Teil</u>	Sympathie führt zu Offenheit Offenheit führt zu Sympathie Offenheit führt zu Offenheit SONDERFALL: Kohäsion
<u>theorieorientierter Teil</u>	
<u>Erklärungsansätze</u>	Soziale Austauschtheorie - Reziprozitätseffekt Reaktanz Fehlen sozialer Normen Soziale Modelle SONDERFALL: Therapeuten- und Trainer Entwicklung von Beziehungen Subjektive Sicht

Der zweite Aspekt, unter dem die vorhandene Literatur betrachtet wird, ist die Art der Beziehungen und Interaktionen, die in den Untersuchungen erfaßt werden. Die Untersuchungsbedingungen etlicher Studien beschränken sich auf Fragebögen, und es kommt zu keiner Beziehung zwischen Versuchsteilnehmern. In vielen Untersuchungen kommt es zu kurzen Kennenlernsituationen unter sich fremden Personen, aber die jeweiligen Rahmenbedingungen des Kontaktes erlauben nur beschränkte Interaktionen. Nur wenige Untersuchungen beschäftigen sich mit echten Alltagsinteraktionen; als Sonderfall solcher Alltagssituationen mit besonderen Beeinflussungsfaktoren lassen sich Studien zur Therapeut-Klient-Interaktion auffassen.

In einigen Arbeiten werden als Untersuchungsteilnehmer Personen genommen, die echte Alltagsbeziehungen miteinander eingehen, sei es auf persönlicher Ebene oder auf Grund gemeinsamer Zugehörigkeit zu Gruppen oder Institutionen.

Da die Betrachtung von Gruppen im Rahmen dieser Arbeit von besonderem Interesse ist, werden Gruppenbeziehungen gesondert betrachtet. In vielen Studien nehmen einander fremde Personen an Kennenlernsituationen in Gruppen teil, während in anderen die Gruppenmitglieder zu bestimmten festgelegten Interaktionen in Gruppen aufgefordert werden. Bei der besonderen Untersuchung von Beratungs-, Therapie- und Trainingsgruppen wird vor allem die Aussagekraft der Studien auf Grund der Anzahl der Versuchsteilnehmer diskutiert. Weitere Aspekte dieser speziellen Gruppen sind die Gruppengröße, die Interaktionsdauer, sowie die Art der Gruppeninteraktion. Während in den meisten Arbeiten Beziehungen und Interaktionen wichtige Merkmale der Untersuchungsbedingungen sind, werden sie nur selten als kritische Untersuchungsvariablen betrachtet. Die wenigen Studien, in denen die Art der Beziehung als Variable untersucht wird, werden abschließend vorgestellt.

Im ergebnisorientierten Abschnitt werden dann die Interpretationen von Offenheit unter den Gesichtspunkten Sympathie, Vertrauen und Macht betrachtet. Zum Verständnis der Untersuchungsergebnisse ist es wichtig zuerst einen Einblick in die Messung von Sympathie, Vertrauen und Beziehungen zu gewinnen. Während viele Studien versuchen, Offenheit als Zeichen für Sympathie nachzuweisen, beschränken sich andere darauf, lediglich bestimmte Aspekte von Offenheit als Zeichen für Sympathie zu untersuchen.

Weitere Untersuchungen finden andere Variablen als Ursachen. Sympathie und folgern daraus, nicht Offenheit erzeugt Sympathie. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich speziell mit Sympathie in Gruppen: Kohäsion. Die untersuchten Aspekte werden zusammengefaßt in sieben Teilaspekten: Gruppensammensetzung, Aufbau, Prozeß, Ergebnisse, Verantwortung, Sympathie und Offenheit in Gruppen.

Im theorieorientierten Teil des Literaturüberblicks werden Untersuchungsergebnisse aus der Sicht verschiedener Erklärungskonzepte diskutiert. Die soziale Austauschtheorie läßt erwarten, daß erlebte Offenheit durch eigene Offenheit erwidert wird, um die Beziehung zum Interaktionspartner im Gleichgewicht zu halten, und daß die Erwidmung und der gegenseitige Austausch von Offenheit einer Reziprozitätsnorm folgt. Da der Effekt aber nur unter bestimmten Untersuchungsbedingungen gegeben wurde, richten etliche Autoren ihr Augenmerk auf diejenige Fälle, in denen eine Erwidmung nicht mit Offenheit erfolgt. Eine Erklärung für das Nichtbefolgen einer Norm, die Erwidmung von Offenheit verlangt, läßt sich unter anderem als Widerstand gegen die Norm interpretieren, der unter dem Stichwort Reaktion besprochen wird.

Einige Untersuchungen, in denen die Bedingungen des Übertrags bekannter, im Alltag wirksamer Verhaltensnormen unmöglich gemacht sind durch das Fehlen sozialer Normen charakterisiert. In solchen Fällen sind Untersuchungsbedingungen die entscheidenden Einflüsse auf Offenheit und Sympathie, sofern nicht soziale Modelle befolgt werden können. Als besondere Fälle von Modelleinflüssen werden Therapeuten- und Trainereffekte betrachtet. Aussagekräftige theoretische Erklärungskonzepte bieten Ansätze zur Entwicklung von Beziehungen wie der "social penetration process" - Ansatz und die attraktionstheoretischen Überlegungen.

zu Sympathie in Beziehungen. Das Solidaritäts-Konzept, bei dem sowohl Offenheit als auch Sympathie als Dimensionen zwischenmenschlicher Beziehungen betrachtet werden, bietet einen umfassenden, allerdings noch zu wenig entwickelten Ansatz zur Erklärung empirischer Untersuchungen zur Entwicklung von Offenheit und Sympathie in Beziehungen.

Den Abschluß des Literaturüberblicks bilden Ansätze, die die subjektive Sicht von Offenheit und Sympathie betonen und phänomenale Ansätze, attributionstheoretische Analysen und individuelle Selbstdarstellung integrieren und Offenheit als absichtlich eingesetztes Verhalten konzeptualisieren.

3.1.4. ZUSAMMENFASSUNG

Bevor ich nun auf die einzelnen Aspekte eingehe, sollen noch einmal die Vorüberlegungen zusammengefaßt werden.

Da die einzelnen Untersuchungen zu Sympathie und Offenheit nicht theoriebezogen systematisch Hypothesen überprüfen, wurde nach einer alternativen Möglichkeit gefragt, die Literatur auszuwerten. Da die meisten Arbeiten als Illustrationen von Zusammenhängen zwischen einzelnen Aspekten zu verstehen sind, unter denen Offenheit und Sympathie eine zentrale Stelle einnehmen, wurden diese Aspekte als Ordnungsgesichtspunkte für einen empirieorientierten Literaturüberblick gewählt.

Als Hauptaspekte in der Empirie werden Persönlichkeitsvariablen, die Beziehungen der Untersuchungsteilnehmer untereinander und ihre Interaktionen während der Untersuchungen, die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen Sympathie und Offenheit, der Sonderfall der Sympathie in Gruppen, Kohäsion, sowie die theoretischen Erklärungsansätze gewählt.

3.2. PERSÖNLICHKEITSVARIABLEN

Die Persönlichkeit einer Person, die an einer Untersuchung zu Offenheit und Sympathie teilnimmt, ist sicherlich eine wichtige Variable.

In der Persönlichkeitsforschung wird von einer Interaktion zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Situationsvariablen ausgegangen. Eine Übertragung dieser Sichtweise auf die Offenheitsforschung sowie einen Überblick über die empirische Literatur gibt ARCHER (1979).

3.2.1. PERSÖNLICHKEITSVARIABLE OFFENHEIT

Es ist hinreichend untersucht worden, daß es Persönlichkeitsunterschiede hinsichtlich genereller Offenheit gibt; vor allem auf Grund von Gruppenuntersuchungen lassen sich allgemeine Aussagen machen wie "Erstgeborene sind weniger offen als ihre jüngeren Geschwister" und "Frauen sind offener als Männer" (vgl. DIMOND & HELLKAMP, 1969) oder auch "Körperbehinderte sind offener als Nicht-Behinderte" (vgl. MESCH, 1974).

Zwar argumentieren etliche Autoren, daß demzufolge Prädispositionen einflußreich sein müßten (vgl. TAYLOR, WHEELER & ALTMAN, 1973), im Einzelfall zeigen sich jedoch Untersuchungsergebnisse, die nahelegen, daß es zwischen dem allgemeinen Persönlichkeitsmerkmal Offenheit und tatsächlicher Offenheit im Untersuchungszusammenhang kaum Zusammenhänge gibt, die Persönlichkeitsmerkmale also nahezu bedeutungslos sind (vgl. CLARK, 1972; MUULIGAN, 1973). Sogar als Folge einer Encountergruppe fand sich keine Veränderung der Persönlichkeitsvariable Offenheit (vgl. DIES & SADOWSKY, 1974).

FRANKEL (1970) untersucht umfangreiche Charakteristika von offenen Personen, ohne aufschlußreiche Eigentümlichkeiten zusammenstellen zu können. KURTH (1971) findet in seiner Studie, daß sich die tatsächliche Offenheit vorhersagen läßt an Hand der Persönlichkeitsvariable Offenheit, der Persönlichkeitsvariable Dominanz und der tatsächlichen Redezeit. KUPPERSMITH (1975) findet bei verschiedenen Arten von Offenheit deutliche Unterschiede im Persönlichkeitsprofil (POI). Bei HURLEY (1967) finden sich negative Korrelationen zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal Offenheit und anderen Meßmethoden für Offenheit, während SCHRIEDER (1972) eine geringe, aber statistisch signifikante Korrelation zwischen dem Persönlichkeitsmerkmal Offenheit und den Einschätzungen tatsächlicher Offenheit durch andere Gruppenmitglieder erhält.

Die Bevorzugung von sehr offenen Personen als Beurteiler bei SHAPIRO (1968) spricht für die Berücksichtigung der Variable Offenheit als Persönlichkeitsmerkmal in Untersuchungen - auch wenn im Einzelfall zu erwarten ist, daß die Bedeutung der Persönlichkeitsvariable mit steigendem Einfluß situativer Komponenten abnimmt.

Bei der Entscheidung, ob die Persönlichkeitsvariable Offenheit berücksichtigt werden soll, sollte überlegt werden, ob der relativ große Aufwand, generelle Offenheit zu erfassen, angesichts der zu erwartenden Ergebnisse sich überhaupt lohnt.

3.2.2. SELBSTVERTRAUEN - SELBSTWERTGEFÜHL

Da Offenheit häufig als "sich eine Blöße geben" aufgefaßt wird bzw. erlebt wird und entsprechend als Risiko angesehen wird, weil Offenheit verletzbar macht, gibt es etliche Untersuchungen, die gesundes Selbstvertrauen und ein positives Selbstbild als Voraussetzung für Offenheit untersuchen. Beide Variablen, Offenheit und Selbstwertgefühl, werden zudem mit psychischer Gesundheit in Zusammenhang gebracht. Die Aussage, daß Offenheit ein persönliches Risiko bedeuten kann, vor allem, wenn der Interaktionspartner persönlich wichtig ist, konnten BARRELL & JOURARD (1976) bestätigen.

LIND (1970) erhielt eine positive Korrelation zwischen Offenheit und Selbstwertgefühl ("self-esteem"), die im wesentlichen auf dem gemeinsamen Auftreten von großer Offenheit und hohem Selbstwertgefühl beruht. VOSEN (1966) fand ebenfalls eine Korrelation zwischen beiden Variablen; niedriges Selbstwertgefühl trat gemeinsam mit geringer Offenheit auf; Personen mit großer Offenheit zeigten keine Veränderungen im Selbstwertgefühl. GREEN (1976) fand eine Korrelation zwischen Selbstwertgefühl und der Offenheitseinschätzung durch Gleichaltrige. D.J. PETERSEN (1972) zeigte, daß die Korrelation bei der Einschätzung durch Gleichaltrige größer ist als bei der Selbsteinschätzung. Die Ergebnisse von DOYNE (1972), ermittelt zwei Wochen vor, zu Beginn, während und sechs Wochen nach einer fünftägigen Encountergruppe, widersprechen diesen Befunden; entgegen üblichen Ergebnissen waren weibliche Teilnehmer weniger offen als männliche, und Personen mit geringer und mittlerer Offenheit hatten ein deutlich größeres Selbstwertgefühl als Personen mit großer Offenheit. Leider wurde Offenheit nur am vierten Trainingstag erfaßt, so daß es sich möglicherweise nur um einen zeitweiligen Effekt handelt.

Ein ebenfalls unerwartetes Ergebnis erhielt FRITCHEY (1970): die größte Offenheit zeigten Studenten mit großer Ängstlichkeit.

Zwischen Offenheit als Persönlichkeitsmerkmal und Angst zeigt sich bei TODD & SHAPIRO (1974) jedoch kein Zusammenhang. Die Zusammenhänge zu psychischer Gesundheit sind ebenfalls unklar. RICCI (1975) erhielt eine positive Korrelation zwischen den Persönlichkeitsvariablen Offenheit und Aus-Sich-Herausgehen ("outgoing") und eine kurvilineare Beziehung zu psychischer Gesundheit; TRUAX, ALTMAN & WITTMER (1973) fanden eine positive Korrelation zwischen Offenheit gegenüber dem besten Freund und unangemessene Fehlanpassung ("maladjustment")!

CHELUNE (1977) argumentiert, daß psychische Gesundheit gleichgesetzt sei mit dem Erkennen von situativen Normen für angemessene Offenheit; erwartungsgemäß findet sich tatsächlich eine positive Korrelation zwischen psychischer Gesundheit und Self-disclosure Flexibilität. GURMAN (1972) fand einen verhältnismäßig großen Einfluß der momentanen gefühlsmäßigen Lage von Therapeuten auf ihre Offenheit, und VANMETER (1971) weist auf den Einfluß der Persönlichkeitsvariable Soziabilität hin (vgl. auch ANCHOR, VOJTISEK & BERGER, 1972).

Aus diesen Untersuchungen läßt sich schließen, daß psychische Gesundheit und Selbstwertgefühl wichtige Persönlichkeitsmerkmale sind, daß aber beide Variablen zu wenig klar gefaßt sind, um in empirischen Untersuchungen eindeutige Aussagen zum Zusammenhang mit Offenheit zu ermöglichen.

Mit gewisser Vorsicht läßt sich argumentieren, daß geringes Selbstwertgefühl - aus welchen Gründen auch immer - mit geringer Offenheit auftritt, während psychische Gesundheit und ein mittleres Ausmaß an Selbstwertgefühl eher mit größerer Offenheit zusammenfällt; sehr großes Selbstwertgefühl als auch sehr große Offenheit scheinen in der Regel eher unangemessen zu sein. Die immer noch häufige Suche nach linearen Zusammenhängen in Untersuchungsgruppen scheint auf Grund der bisherigen Untersuchungen auf jeden Fall unangemessen zu sein.

Forschungsvorschlag 11

Wenn Forscher den Zusammenhang zwischen Offenheit und psychischer Gesundheit erfassen wollen, sollten sie für beide Variablen möglichst viele Teilaspekte untersuchen; besondere Beachtung

sichtigung sollte dabei die soziale Angemessenheit verschiedener Ausprägungen von Offenheit und psychischen Gesundheit finden.

3.2.3. PERSÖNLICHKEITSVARIABLE VERTRAUEN

Den Überlegungen von DEUTSCH (1958) folgend konzipierte ROTTER (1967) Vertrauen ("interpersonal trust") als Persönlichkeitsvariable, umschrieben als eine generelle Erwartung, daß dem Wort, Versprechen oder der Aussage anderer vertraut werden kann; die Messung erfolgt in der Regel mit der Interpersonal Trust Scale (ROTTER, 1967). - Obgleich das Konzept vielfach kritisiert wurde und mit verschiedenen Erklärungsansätzen versehen wurde (vgl. umfassen THORSLUND, 1976), ist es weiterhin beliebt - vor allem wohl wegen der leichten Fragebogen-erfaßbarkeit und der gesellschaftlichen Bedeutung des Themas.

Jedem Mitmenschen, solange man keine schlechten Erfahrungen mit ihm gemacht hat, mit positiven Erwartungen entgegenzutreten, ist eine gesündere Methode als Beziehungen mit Mißtrauen zu beginnen, bis der andere bewiesen hat, daß ihm vertraut werden kann - was ja letztlich unmöglich ist. Vertrauen als wichtiges soziales Lernziel innerhalb unserer Gesellschaft wurde wiederholt betont (vgl. ROTTER, 1980; ZIMBARDO, 1980).

Das Konstrukt Vertrauen ist ähnlich problematisch wie Offenheit; vom Alltagsbegriff her bezieht es sich sowohl auf ein Persönlichkeitsmerkmal als auch auf einen sozialen Prozeß. Vertrauen scheint situationsabhängig zu sein, und es läßt sich - wegen der vielfältigen Arten, Vertrauen im Alltag zu zeigen - nur schwer in empirischen sozialpsychologischen Untersuchungen vergleichbar operationalisieren.

Betrachtet man Vertrauen als Persönlichkeitsmerkmal, so sollte es einen engen Zusammenhang mit dem Persönlichkeitsmerkmal Offenheit zeigen; anderen gegenüber persönliche Informationen abzugeben sollte einhergehen mit dem Vertrauen, daß andere dieses Wissen nicht ausnutzen.

Empirische Studien widersprechen dieser Erwartung. Bei MCALLISTER (1974) hatten Sympathie und Vertrauen keinen Einfluß auf Offenheit. Weder VONDRACEK & MARSKALL (1972) noch MACDONALD, KESSEL & FULLER (1972) fanden einen Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen Offenheit und Vertrauen; auch CASH, STACK & LUNA

(1975) erhielten keine signifikante Korrelation. TEDESCHI (1976) als auch WHEELLESS & GROTZ (1977) fanden zwar ebenfalls keine Korrelationen für generelle Offenheit und generelles Vertrauen, jedoch signifikante Zusammenhänge zwischen beiden Variablen bei bestimmten Zielpersonen.

Bei Untersuchungen zum Zusammenpassen ("matching") von Therapeuten und Klienten fanden sich Hinweise dafür, daß Therapeuten, die freundlich und verständnisvoll auftreten, bei Patienten mit Vertrauen Offenheit erreichen können, während sie bei mißtrauischen Patienten weniger erfolgreich sind; unser Wissen über die kritischen Variablen im Therapieprozeß reicht allerdings noch nicht aus, um Regeln für die Therapeut-Klient-Zusammenstellung daraus abzuleiten (vgl. BERZINS, ROSS & COHEN, 1971; SCOTT & KEMP, 1971).

Forschungsvorschlag 12

Forscher sollten innerhalb der Offenheitsforschung das Konstrukt allgemeines Vertrauen zu Gunsten spezieller Konstrukte wie "Vertrauen gegenüber bestimmten Zielpersonen" oder "Vertrauen gegenüber bestimmten Zielgruppen" aufgeben.

3.2.4. ZUSAMMENFASSUNG: PERSÖNLICHKEITSVARIABLEN

Sollen die untersuchten Aspekte zu Persönlichkeitsvariablen zusammengefaßt werden, so läßt sich sagen, daß Offenheit und Sympathie zwar Zusammenhänge mit anderen Variablen wie Vertrauen und psychischer Gesundheit haben, daß aber wegen der geringen Zahl der Untersuchungen und der unterschiedlichen untersuchten Merkmale mit verschiedenen Methoden weder klar ist, welche Variablen unter welchen Umständen einen Zusammenhang zeigen, noch welcher Art ein solcher Zusammenhang ist.

Forschungsvorschlag 13

Forscher sollten die Verwendung allgemeiner Persönlichkeitsmerkmale in der Offenheitsforschung auf Untersuchungen mit sehr allgemeinen Fragestellungen beschränken; in anderen Untersuchungen ist zu empfehlen, entweder allgemeine Persönlichkeitsmerkmale mit verschiedenen Meßmethoden sehr umfassend zu erfassen oder sich auf spezielle Teilaspekte zu beschränken.

3.3. BEZIEHUNGEN UND INTERAKTIONEN

Zwar machen viele Autoren Aussagen über Offenheit und Sympathie während verschiedener Stadien von Beziehungen oder hinsichtlich verschiedener Arten von Beziehungen, aber die meisten Erkenntnisse beruhen auf kurzen Kennlernsituationen unter sich fremden Studenten. Leider ist für die gesamte Kleingruppenforschung in den letzten Jahren eine Hinwendung zu kurzen Kennenlernsituationen hin zu verzeichnen (vgl. HOSTON & LEVINGER, 1978). Ob eine Generalisierung von Kennenlernsituationen unter sich fremden Studenten, die der gleichen kulturellen Teilgruppe entstammen, auf alltägliche Kennenlernsituationen sinnvoll ist, bleibt undiskutiert.

Ziel dieses Abschnittes ist es, einen Überblick zu geben über die verschiedenartigen Beziehungen, die in den Untersuchungen zu Offenheit und Sympathie betrachtet werden:

Das Spektrum reicht dabei von überhaupt keinen Beziehungen über unterschiedliche stark strukturierte Interaktionen zu alltagsnahen und alltäglichen Interaktionen; Therapeut-Klient-Beziehungen werden als Sonderfall angesehen.

Auch bei den Untersuchungen mit Gruppen lassen sich Kennenlernsituationen und festgelegte Interaktionen in Gruppen unterscheiden. Beratungs-, Therapie- und Trainingsgruppen werden auch hier wieder als Sonderfälle angesehen.

Den Abschluß bilden dann Untersuchungen, in denen die Art der Beziehungen ausdrücklich als Variable berücksichtigt wird.

3.3.1. KEINE BEZIEHUNGEN

Etliche Studien ermöglichen vom Design her keine Entwicklung von Beziehungen oder Interaktionen, oder es wird versucht, den Untersuchungsteilnehmern das Vorhandensein von Interaktionspartnern (phantom partners) einzureden.

BARRELL & JOURARD (1976), WHEELLESS (1976), WHEELLESS & GROTZ (1977) und NEIMEYER, BANIKIOTES & WINUM (1979) benutzen Fragebögen, und TOLOR u.a. (1975) verwenden einen Test, bei dem die Teilnehmer sich Interaktionspartner vorstellen müssen.

In vielen Studien wird die Reaktion auf verschiedene Vorlagen gemessen:

Als Vorlagen dienen dabei entweder Fotos (MARCUS, 1976; BRUNDAGE u.a., 1977; KLEINKE & KAHN, 1980), von angeblichen Partnern ausgefüllte Fragebögen oder abgegebene Äußerungen (COZBY, 1972; KNECHT u.a., 1973; BANIKIOTES & DAHER, 1974; SOTE & GOOD, 1974; DALTO, AJZEN & KAPLAN, 1979; FUCHS, 1975; GILBERT & WHITENECK, 1976), Tonbandaufnahmen (LIBERMAN, 1970; KLEPPER, 1972; LAWLESS & NOWICKI, 1972; JONES & GORDON, 1972; SIMONSON & BAHR, 1974; FUCHS, 1975; INMAN, 1977; BARROW, 1977; KOWITT & GARSKE, 1978; CASH & SALZBACH, 1978; ELLISON & FIRESTONE, 1974), Abschriften von Tonbandaufnahmen tatsächlicher Gespräche (BERG & ARCHER, 1980; BUNDZA & SIMONSON, 1973) oder Videoaufnahmen (MACDONALD u.a., 1972; CHAIKIN & DERLEGA, 1974; GARDNER, 1973; JONGSMA, 1973).

Bei Fragebögen und vorgelegtem Material sollen Versuchsteilnehmer sich eine Person und eine Situation vorstellen und dann eine eigene Antwort oder Reaktion abgeben. Dabei sind Rollenübernahme und Imaginationsfähigkeiten sicher wesentliche mitbeteiligte Variablen, möglicherweise sogar die ausschlaggebenden. Ohne entsprechende Abklärung sollten die so ermittelten Daten nur als Mutmaßungen behandelt werden, über deren Beziehung zu tatsächlichem Verhalten dann diskutiert werden kann. Da schon generell diese Art des indirekten Datenerhebens problematisch ist, sollte sie bei einem persönlich wichtigen Themenbereich wie Offenheit besonders vorsichtig gehandhabt werden.

Zwar wird von einigen Autoren die Brauchbarkeit ihrer Datenerhebungsmethode diskutiert, jedoch nicht in die Ergebnisdiskussion mit einbezogen, so daß die von den Autoren aufgeworfenen methodischen Fragen immer offen bleiben.

3.3.2. BESCHRÄNKTE INTERAKTIONEN

In vielen Untersuchungen kommt es zu Interaktionen, die allerdings - um der besseren Kontrollierbarkeit und Überschaubarkeit willen - oft wenig Ähnlichkeit mit Alltagssituationen haben. Da diese Studien - den Teilnehmern in der Regel ausgegeben als Untersuchungen zum "ersten Eindruck", zum "Kennenlernen" oder gar zur "Entwicklung von Beziehungen" - Aufschluß über tatsächliche alltägliche Interaktionsprozesse ermöglichen sollen (alle Ergebnisse werden von den Autoren jedenfalls in diesem Sinne diskutiert!), ist zum Verständnis der Resultate von besonderer Bedeutung, wie die Interaktionen

zwischen den Versuchspartnern gestaltet waren.

Je vertrauter einer Person die Beziehungen zu anderen Untersuchungsteilnehmern sind und je normaler die Interaktionen miteinander sind, desto eher fühlen sich die Untersuchungsteilnehmer wohl und verwenden ihr Alltagswissen, um sich in der Untersuchungssituation zurechtzufinden. - Je ungewohnter die Beziehungen und Interaktionen sind, desto eher richten sich die Untersuchungsteilnehmer nach vorgelegten Richtlinien, zur Verfügung gestellten Modellen oder anderen Versuchsteilnehmern. Wenn nicht mit erfaßt wird, wonach sich die Teilnehmer richten, ist die Übertragung auf Alltagssituationen unklar.

Damit ist nicht etwa ausgesagt, daß nicht ein Großteil der Alltagssituationen durch ungewohnte Situationen, unklare Beziehungen und mißverständnisreiche Interaktionen gekennzeichnet ist; es ist lediglich auf die Unterschiede in den Untersuchungsumwelten und den Alltagsumwelten hinzuweisen.

Bei den Interaktionen, bei denen den Untersuchungsteilnehmern einschränkende Bedingungen auferlegt werden, ist es am schwersten, für alltägliche Interaktionen verwendbare Ergebnisse zu finden, da im Alltag - abgesehen von kostenintensiven Ferngesprächen - kaum vergleichbare Einschränkungen zu finden sind.

Leider ist in vielen Fällen die Darstellung des tatsächlichen Geschehens während der Datenerhebung so unvollständig, daß es nicht möglich ist, die Untersuchungsdurchführung aus der Sicht der Teilnehmer nachzuempfinden. Der Effekt der Untersuchungsbedingungen - abgesehen von der Überprüfung beabsichtigter Effekte mit sogenannten "manipulation checks" - wird nie systematisch erfaßt und **nur** in wenigen Studien angesprochen.

Forschungsvorschlag 14

Forscher sollten die Untersuchungsbedingungen sozialpsychologischer Studien aus der Sicht der Beteiligten erfassen.

Obwohl den Versuchsteilnehmern in der Regel nahegelegt wird, daß sie mit einem anderen "wirklichen" Versuchsteilnehmer gepaart werden, handelt es sich bei der anderen Person oft um

einen Mitarbeiter des Versuchsleiters (stranger-confederate dyads) (vgl. GILBERT, 1972; KIMBLE, 1972; WALKER, 1972). Ob die Versuchsteilnehmer Verdacht schöpfen oder ob die teilweise informierten Mitarbeiter Ergebnisse systematisch beeinflussen, wird nur selten diskutiert.

SULLIVAN (1972) und SERMAT & SMYTH (1973) lassen ihre Versuchsteilnehmer und Versuchsleiter-Mitarbeiter über Fernschreiber miteinander kommunizieren und berichten die Entwicklung persönlicher Beziehungen dabei; das schnell aufeinanderfolgende Austauschen von Informationen - in der Untersuchung allerdings zudem unter Anonymitätsbedingungen - scheint nach Ansicht der Autoren der normalen Gesprächssituation relative nahe zu kommen.

WILLIAMS (1977) warnt jedoch in einem Sammelreferat vor zu frühem Enthusiasmus, da die bisherigen empirischen Untersuchungen eher die Unterschiede zu Gesprächen von Angesicht zu Angesicht demonstriert haben. JANOFSKY (1971) findet keine Offenheitsunterschiede zwischen Telefoninterviews und Interviews von Angesicht zu Angesicht.

KOHN (1975) ließ ihren Versuchsteilnehmern zu Beginn fünf Minuten Zeit zum freien Kennenlernen, ehe eine zehnminütige themenzentrierte Diskussion durchgeführt wurde.

WORTHY, GARY & KAHN (1969) und JOHNSON & RIDENER (1972) gaben entsprechend zehn Minuten Zeit zum gegenseitigen Kennenlernen vor dem Beginn des eigentlich untersuchten Informationsaustausches.

SKOTKO (1981) forderte seine Versuchsteilnehmer lediglich zu einem ungezwungenen Kennenlerngespräch auf, das auf Tonband geschnitten wurde.

PELLEGRINI u.a. (1978) forderten ihre Versuchsteilnehmer auf sich einem unbekannten Zuhörer etwa zehn Minuten lang vorzustellen; auch CASH (1974) und JOHNSON & NOONAN (1972) arbeiteten mit der Selbstbeschreibung. Bei EHRLICH & GRAEVEN (1971) durften die Versuchsteilnehmer - im Wechsel mit dem Gesprächspartner - viermal je zwei Minuten lang persönliche Stellungnahmen zu einem Thema abgeben. Bei anderen Studien wurden in ähnlicher Weise kontrollierte "Gespräche" geführt, bei denen Thema und/oder Dauer vorgeschrieben wurden (SIGALL & ARONSON, 1968; BERZINS, ROSS & COHEN, 1970; MURPHY & STRONG, 1972; GIANNANE, MURPHY, 1973; SKOTKO, 1974; MESCH, 1974; CASH & SOLOWAY, 1977; ROBISON, 1975; MCALLISTER & WRIGHT, 1976; WORTMAN u.a., 1976).

Bei DAVIS & PERKOWITZ (1979) wurden als Antworten auf die Aufforderungen der Versuchsteilnehmer vorgefertigte Tonbandaufnahmen eines angeblichen Versuchspartners eingespielt. Bei BROCKNER & SWAP (1976) konnten die Partner, mit denen schriftlich Informationen ausgetauscht wurden, mehrfach für jeweils zwei bis drei Sekunden durch eine Scheibe auch gesehen werden. Auch bei LYNN (1978) war der Gesprächspartner hinter einer Sichtblende verborgen, um nonverbale Kommunikation auszuschließen.

In anderen Studien wurden Informationen lediglich schriftlich

ausgetauscht (WORTHY, GARY & KAHN, 1969; CERTNER, 1973; MCALLISTER, 1974; DERLEGA, WILSON & CHAIKIN, 1976; CRITELLI & DUPRE, 1978).

Bei BENEDICT (1970), HOYT (1965) und MORGAN (1962) wurde den Versuchsteilnehmern eine Aufgabe gestellt, und MACDONALD, KESSEL & FULLER (1972) sowie SCHUTTE (1974) lassen ihre Teilnehmer ebenso wie WALLACE & ROTHaus (1969) und STOCK (1978) miteinander spielen (prisoner's dilemma game).

Bei Gruppen, die Aufgaben verschiedenster Art durchzuführen haben, läßt sich feststellen, daß klare Kenntnis einer Zielsetzung eine der wichtigsten Kriterien für andere Variablen im Gruppengeschehen ist (vgl. dazu das Sammelreferat von LOCKE u.a., 1981).

An Hand der unterschiedlichen Untersuchungsbedingungen wird deutlich, daß es die Laborsituation und -interaktion nicht gibt; ebenso wie es nicht die Alltagssituation gibt; die entscheidende Fragestellung ist vielmehr, welche Ergebnisse aus welchen Laborsituationen lassen sich auf welche Alltagssituationen übertragen. Während das dem Leser von Untersuchungen, bei denen keine Beziehungen existieren, eher klar wird, ist es bei den Untersuchungen mit beschränkten Interaktionen sehr schwer, die Grenzen der Übertragbarkeit festzustellen.

Das relativ ausführliche Auflisten unterschiedlicher Untersuchungsbedingungen soll es dem Leser hier ermöglichen, ein Bezugssystem zu entwickeln, das ihm den Stellenwert einzelner Untersuchungen bewußter macht. - Obgleich bei der Erstellung von Forschungsarbeiten in der Regel immer mehr von dem ursprünglich als sinnvoll und notwendig erachteten gestrichen wird, wird bei der Darstellung dann nur noch das vermittelt, was letztendlich getan wurde. - Die Ergänzung der vorgenommenen Streichungen und die Beurteilung, ob die "richtigen" Streichungen vorgenommen wurden, bleibt dem Leser überlassen. Je größer die Kenntnis beim Leser ist, was alles hätte untersucht werden können, desto kritischer und damit fruchtbringender kann das Lesen von Forschungsliteratur sein.

Forschungsvorschlag 15

Forscher sollten die Untersuchungsbedingungen ausführlich darstellen, um für den Leser entscheidbar zu machen, auf welche anderen Gegebenheiten die in den Studien gewonnenen Erfahrungen übertragbar sind.

3.3.3. ALLTAGSNAHE INTERAKTIONEN

Zu einer Situation, die mit der persönlichen Kennenlernsituation im Alltag - sei es in der Diskothek, einer Kneipe, in der Mensa oder auf dem Flur eines Studentenwohnheims - vergleichbar ist, kommt es bei HARRELL (1978), der Studenten von attraktiven und nicht-attraktiven Studentinnen auf dem Universitätsgelände nach dem Weg fragen läßt, sowie bei DERLEGA, WALMER & FURMAN (1973), die ein Kennenlerngespräch mit einem konventionell-gekleideten und einem "hippie-like"-gekleideten Mitarbeiter untersuchten. RUBIN (1974) führte Beobachtungen an Bushaltestellen und in Flughafen-Wartesälen durch; RUBIN (1974, 1975, 1976) und GAEBELEIN (1976) lassen Handschriftenproben, die Selbstbeschreibungen enthalten, auf der Straße sammeln.

Während HARRELL (1978) illustrieren konnte, daß attraktive Studentinnen ausführlichere Auskünfte erhielten, und somit auf Bedeutung von Schönheitsidealen in unserer Gesellschaft hinweisen konnte sowie auf mögliche Zusammenhänge zwischen attraktiver Erscheinung, Selbstwertgefühl und sozialem Kontakt - einem besonders für Altersheime, Krankenhäuser und psychiatrische Kliniken wichtigen Befund -, zeigte sich bei DERLEGA, WALMER & FURMAN (1973) keine Bestätigung für "Kleider machen Leute". Die von den Autoren angeführte Mutmaßung, daß die nicht gleichzeitig berücksichtigten nonverbalen Verhaltensweisen und der sprachliche Jargon, die nicht "hippie-like" waren ausschlaggebend für dieses Ergebnis waren, läßt sich möglicherweise als Indiz dafür ansehen, daß es vielen Forschern an Erfahrung bei der Konstruktion alltagsnaher Studien fehlt.

Die anderen erwähnten Untersuchungen finden zwar im Alltag statt, aber es ist nicht alltäglich, etwa um eine Handschriftenprobe gebeten zu werden. Die Zahl der Ablehnungen (ca. 30 % beim Handschriftenprobensammeln; über 50 %, wenn die Studie zudem als Offenheitsuntersuchung ausgegeben wurde) und die möglichen Ursachen dafür erscheinen mir - ebenso wie RUBIN (1976) - das eigentlich Interessante an den Arbeiten zu sein. Zumindest scheinen diese Ergebnisse auf Unterschiede zu Laborsituationen hinzuweisen, bei denen die Zahl der Ablehnungen entweder sehr klein ist oder gar nicht mitgeteilt wird.

SONDERFALL: THERAPEUT-KLIENT-BEZIEHUNGEN UND -INTERAKTIONEN

Die Studien speziell zur Therapeut-Klient-Interaktion nehmen hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf Alltags-(therapie)-Situationen eine Sonderrolle ein (vgl. besonders SIMONSON & APTER, 1969; WEIGEL u.a., 1972; SIMONSON & BAHR, 1974; NEI-MEYER & BANIKIOTES, 1981).

Die untersuchten Gespräche sind unterschiedlich stark strukturiert, die Klienten sind Alkoholiker (LIBERMAN, 1970; KLEPPER, 1971) oder Drogenabhängige (BERZINS, ROSS & COHEN, 1970) und die Gespräche werden als zehnminütige psychiatrische Interviews (BOUCHER, 1970) oder als Beratungsinterviews oder -gespräche charakterisiert und dauern zwanzig Minuten (TEDESCHI, 1976), dreißig Minuten (HORNER, 1974) oder eine Stunde (WILLIAMS, 1974; MULLIGAN, 1973).

Ebenfalls mit Therapeut-Klient-Beziehungen beschäftigen sich Studien zur sogenannten "psychotherapeutic attraction", d.h. Untersuchungen zu der Frage, welche Therapeuten für welche Klienten attraktiv sind und welche Klienten für welche Therapeuten (vgl. umfassend GOLDSTEIN, 1971; weitere Untersuchungen von MACDONALD u.a., 1972; KOWITT & GARSKE, 1978; MERLUZZI & MERLUZZI, 1981; ACOSTA, 1979).

Auch bei diesen Untersuchungen bleibt unklar, ob es eine sinnvolle Übertragbarkeit auf die Therapeut-Klient-Interaktion gibt - angesichts unterschiedlicher Therapieerwartungen, Klientengruppen, Problemkreisen und Therapieformen, Therapeutenausbildungen, Therapie-Erfahrungen und Organisationsformen von Therapien.

3.3.4. ALLTAGSBEZIEHUNGEN

Etliche Forscher bemühen sich, Daten über tatsächliche Beziehungen zu erhalten.

Hierzu baten CRITELLI & DUPRE (1978) und MORTON (1978) Paare ins Labor, und KIPNIS & GOODSTADT (1970) und nachfolgend DERLEGA, WILSON & CHAIKIN (1976) forderten ihre Versuchsteilnehmer auf, einen Freund zur Untersuchung mitzubringen. ZABRACK & MILLER (1972) stellten Dreiergruppen aus Freunden zu-

sammen. GAEBELEIN (1976) ließ ihre Seminarteilnehmer Daten mit Freunden, Bekannten und Fremden sammeln. Andere Untersucher benutzten Fragebögen und Intensivinterviews, um Daten über tatsächliche Beziehungen zu ermitteln (JOURARD & LASAKOW, 1958; JOURARD, 1959; JOURARD & LANDSMAN, 1960; FITZGERALD, 1963; BOYER, 1965; DIMOND & HELLKAMP, 1969).

Einige Studien wurden mit Paaren durchgeführt. WIESNER (1976) untersuchte Paare mit und ohne sexuelle Störungen; CLARKE (1973), WEBB (1972) und GILBERT (1976) sammelten Daten von beiden Partnern bestehender Beziehungen.

Eine weitere Gruppen von Studien beschäftigt sich mit Schulklassen (CARDONE, 1977; LARTER, 1976; WOOLFOLK, 1972), College Seminaren (GRANT, 1975; LAFRANCE & BROADBENT, 1976) und Universitätskursen (GREEN, 1976; TITTLER & HERMANN, 1980). WENDEL (1974) berichtet die Erfahrungen aus einem Universitätseminar, dessen Teilnehmer gemeinsam ein Haus planten, miteinander bauten und vorübergehend bewohnten. KELLEY (1966) untersucht die Bildung von Freundschaften bei High-school-Schülerinnen.

Ebenfalls mit Kindern und Schülern beschäftigen sich Studien bei denen die Untersuchungsteilnehmer die Teilnehmer eines Sommerlagers ("summer camp") sind (vgl. FELDMAN, 1969; SHALINSKY, 1969; PACK & RICKARD, 1975).

TAYLOR (1968) und RUBIN & SHENKER (1978) befragen Zimmergenossen von Studenten-Wohnheimen; wegen der relativ leichten Zugänglichkeit sammelten auch GOULD (1975) und DIES & SADOWSKY (1974) ihre Daten bei Wohnheimbewohnern, denen sie zusätzlich Gruppenerfahrungen anboten. PFLUM (1977) vergleicht die Offenheit unter den Mitgliedern von Wohngemeinschaften und Wohnheimen miteinander.

Für viele Studien ist die Zugänglichkeit von Gruppen ausschlaggebend.

BLANCHARD, WEIGEL & COOK (1975) arbeiteten mit Armee-Soldaten und ALTMAN & TAYLOR (1973) führen ihre Untersuchungen mit Marine-Rekruten durch (siehe auch TAYLOR, WHEELER & ALTMAN, 1973). HALVERSON & SHORE (1969) geben ihre Fragebögen an die Teilnehmer eines Friedenskörpers-Trainings. MOSKAL (1978) arbeitet mit dem Personal einer High-school, SEGAL (1979) mit einer Poli-

zei-Abteilung und verschiedenen College-Fußballmannschaften, TROPP & LANDERS (1976) mit Hockey-Teams, und JUAREZ (1973) und OLLERMAN (1975) untersuchen Gefängnisinsassen und ANCHOR, VOJTISEK & BERGER (1972) Krankenhausinsassen. ZEITLIN (1972) berichtet die Erfahrungen mit einer Bürgerinitiative, und TRAYLOR (1973) beobachtet sechs Ölfirma-Mitarbeiter in einem entlegenen Busch-Camp.

Leider werden in den meisten Untersuchungen die speziellen Charakteristika der untersuchten Gruppen nicht weiter aufgeführt; das würde zwar nicht die Übertragbarkeit der Ergebnisse insgesamt erhöhen, aber es würde die Entscheidung, ob eine Übertragbarkeit auf bestimmte andere Verhältnisse möglich ist, in die Hand des Lesers legen. Zudem gäbe es wertvolle Anregungen für andere Untersuchungen.

Es ist meiner Ansicht nach sinnvoll und legitim, bei der Auswahl von Untersuchungsgruppen von deren Zugänglichkeit und Verfügbarkeit auszugehen. Ich halte es dann aber für unumgänglich, ausführlich auf die speziellen Charakteristika der untersuchten Personengruppen einzugehen und es nicht bei den üblichen Altersangaben zu belassen.

Neben der Messung objektiver Daten wie Zeiträume, Interaktionsmöglichkeiten u.ä. wäre es beispielsweise sinnvoll, die Personengruppen hinsichtlich verschiedener qualitativer Dimensionen von Beziehungen einzuschätzen bzw. sich selbst einschätzen zu lassen.

Forschungsvorschlag 16

Forscher sollten genauere Angaben über die Beziehungen unter den Untersuchungsteilnehmern machen.

3.4. GRUPPENINTERAKTIONEN

3.4.1. KENNENLERNSSITUATIONEN IN GRUPPEN

In der Regel werden Gruppen von sich fremden Personen zusammengestellt, die dann in irgendeiner Form miteinander kommunizieren.

Bei SCHLENKER (1972) wird die Untersuchung auf die Initiative, Mitglied einer Gruppe werden zu wollen, beschränkt, und bei

DAVIS (1977) liegt das Interesse auf der Auswahl von zukünftigen Gruppenmitglieder; RIME & LEYENS (1974) beobachten lediglich die - nonverbalen - ersten drei Minuten und die Sitzplatzwahl.

Die Zahl der Gruppenmitglieder bei den Kennenlernsituationen in Gruppen reicht von Dreiergruppen (ANDERSON, 1975; COPELAND, 1970) über Viergruppen (BAUM, 1971; CERTNER, 1973; PETERSON, 1977) zu Gruppen mit sechs bis acht Mitgliedern (D'AUGELLI, 1973; RIBNER, 1971).

Die Kennenlernphase dauert bei CERTNER (1974) lediglich zehn Minuten und danach erfolgt der schriftliche Austausch von Informationen, d.h. der Austausch von Antworten zu vorgegebenen Aussagen. PETERON (1977) gibt Instruktionen zu Offenheit oder therapeutischem Verhalten und gibt vierzig Minuten Zeit; ebenfalls vierzig Minuten gibt ALTHOUSE (1975) seiner Gruppe von straffällig gewordenen Jugendlichen; RIBNER (1971) verpflichtet seine Gruppenteilnehmer zu Offenheit mit Hilfe eines Vertrages und gibt eine Stunde Zeit zum Kennenlernen. Ebenso geben BAUM (1971) und ANDERSON (1975) eine Stunde Zeit; D'AUGELLI (1973) gibt seiner Gruppe ohne Leiter sogar zwei Stunden Zeit zum Kennenlernen.

Im Alltag gibt es etliche Situationen in Gruppen, in denen Kennenlernen stattfindet - allerdings gibt es zumeist keine so deutliche Zeitbegrenzung, und es gibt meist klarere Vorstellungen über die vermeintliche Länge des Bestehens der Gruppe.

Das in Untersuchungen häufig anzutreffende Kennenlernen um des Kennenlernens willen ohne Zukunftsperspektive scheint es im Alltag kaum zu geben.

3.4.2. FESTGELEGTE INTERAKTIONEN IN GRUPPEN

Während bei Kennenlernsituationen keine speziellen Aufgaben, Regeln oder Themen festgelegt werden, wird in einigen Studien die Art der Gruppenaktivität festgelegt.

Die Aufgaben, die die Gruppen bei den Untersuchungen zu lösen haben, benötigen zwischen zwanzig und sechzig Minuten (FRIEDLANDER, 1970; GINSBURG, 1971; POITOU, 1967). Entweder müssen Konflikte gelöst werden (ACKSEN, 1978), oder es muß Übereinstimmung von Meinungen erzielt werden (FRYE, 1966; SCHAIBLE & JACOBS, 1975), oder verschiedenartig zusammengesetzte Gruppen werden untersucht (RABBI & VISSER, 1976; WORCHEL, ANDREOLI & FOLGER, 1977). Bei WOOLFOLK (1972) müssen Schüler in Zehnergruppen Vokabeln lernen.

Bei Diskussionsgruppen (vgl. BEAN, 1971; JOHNSON & RIDENER, 1974) unterscheidet sich das vorgegebene Diskussionsthema: von Erziehungsmethoden (RAY, 1970) zum Thema Freundschaft (ANCHOR, VOJTISEK & BERGER, 1972). VANMETER (1971) vergleicht Diskussionen über allgemeine Themen mit Gesprächen über intime Themen. ZOBERI (1973) läßt seine Untersuchungsteilnehmer Geschichten erzählen.

Die Bedingungen in diesen Gruppenuntersuchungen ähneln sehr bestimmten alltäglichen Bedingungen, denen viele Gruppen unterliegen. Auf die Wirkung der Tatsache, daß die Interaktionen in irgendeiner Form registriert werden, ist besonders hinzuweisen: Aufmerksamkeit, Beteiligung und Verantwortungsgefühl könnten sich grundlegend von vielen alltäglichen Gruppen unterscheiden. In den hier angesprochenen Untersuchungen werden diese Variablen weder erfaßt noch diskutiert.

Wenngleich Experimentatoren in der Regel die Erfahrung machen, daß nach kurzer Eingewöhnungsphase das Vorhandensein von Tonbandgeräten, Videogeräten oder sogar life-Beobachtern "vergessen" wird, so wurde bisher kaum untersucht, ob beim Intimerwerden der Themen diese stillen "mitwisser" nicht doch wieder zur Kenntnis genommen werden.

So verweist OTT (1976, 184) auf eine unveröffentlichte Studie, in der illustriert wurde, daß weniger Offenheit gezeigt wurde, wenn die Versuchsteilnehmer glaubten, daß ihre Äußerungen nicht geheim bleiben würden, sondern veröffentlicht würden. KLEIN (1974) fand hingegen keinen Einfluß der erwarteten diskreten oder indiskreten Behandlung der ausgetauschten Informationen, so daß geschlossen werden kann, daß diese Variable nur unter bestimmten Bedingungen bedeutsam ist.

SONDERFALL: BERATUNGS-, THERAPIE- UND TRAININGSGRUPPEN

Die Studien, in denen verschiedene Arten von Selbsterfahrungs- oder therapeutischen Gruppen untersucht werden, unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der verschiedenen Gruppenmethoden, die verwendet werden, sondern auch hinsichtlich der Anzahl der Gruppenmitglieder und der Länge der Gruppenaktivitäten und damit der Beziehungen der Mitglieder untereinander.

VERSUCHSTEILNEHMER-ANZAHL

Abgesehen von statistischen Kennwerten gibt es keine Kriterien,

um zu entscheiden, wieviele Personen oder wieviele - vergleichbare - Gruppen notwendig sind, um die jeweils beabsichtigten Aussagen der Untersuchungen durch die Ergebnisse zu unterstützen.

So basieren die Aussagen und Ergebnisse von GOODSTEIN u.a. (1976), REED (1973), STERNER (1972), JAMES (1973) und RICHARDSON (1974) auf den Daten von insgesamt jeweils weniger als zwanzig Personen.

SCHERZ (1972), GOLDMAN (1972), CLARK (1972), APPELLE (1974), OHLSON (1970), AMOS (1970) sowie LONG & SCHULTZ (1973) stützen ihre Aussagen auf Daten von zwanzig bis vierzig Personen.

Die meisten Untersuchungen haben zwar zwischen vierzig und vierundsechzig Teilnehmer, die jedoch in der Regel in unterschiedlichen Versuchsgruppen verschiedenen Versuchsbedingungen ausgesetzt sind.

Größere Versuchsteilnehmerzahlen finden sich bei nur wenigen Untersuchungen: achzig bei ANDERSON (1978), zweiundachzig bei ROBINSON (1979), vierundneunzig bei DRAEGER (1968), sechsundneunzig bei STAVA (1977) und D'AUGELLI u.a. (1974), einhundertundzehn bei GOLD (1967), einhundertundzwölf bei BACH (1967) und HORSTMANN (1977) sowie zweihundertsiebenundfünfzig bei CALLAN (1970).

In der Regel wird die inhaltliche Übertragbarkeit - abgesehen von statistischen Berechnungen - über die jeweils untersuchten Personengruppen hinaus nicht diskutiert, sondern stillschweigend vorausgesetzt.

Als grobe Richtlinien für die Versuchsteilnehmer-Anzahl, die sich eingebürgert zu haben scheinen, sind zu nennen:

- weniger als zwanzig Personen werden als ausreichend angesehen, wenn die Daten individuell ausgewertet werden;
- bis zu vierzig Personen werden als notwendig erachtet, wenn Aussagen über eine bestimmte Art von Gruppe, Gruppenzusammensetzung oder Gruppenaktivität gemacht werden;
- über vierzig Teilnehmer werden als notwendig angesehen, wenn Aussagen über verschiedene Gruppen miteinander verglichen werden.

Diese Aussagen beziehen sich auf den Eindruck beim Lesen der sich hauptsächlich als sozialpsychologisch-orientiert verstehenden Autoren. Untersuchungen im klinisch-psychologischen Kontext oder aus humanistisch-psychologischer Sicht innerhalb der Offenheitsforschung kommen in der Regel mit niedrigeren Versuchsteilnehmerzahlen aus. - Bei Dissertationen spielt zudem eine wichtige Rolle, welcher Studienabschluß damit er-

zielt werden soll; Abschlüsse mit Schwerpunkten in Anthropologie, Soziologie oder Kommunikation oder Human Behavior erfordern in der Regel weniger Versuchsteilnehmer als Arbeiten in Experimenteller (Sozial-)Psychologie.

GRUPPENGROSSE

In der gruppendynamischen Literatur wird Gruppengröße als kritische Variable untersucht; in den Studien zu Sympathie und Offenheit in Gruppen wird dieser Faktor jedoch nicht diskutiert. Es ist schwer festzustellen, welchen Einfluß die Gruppengröße auf diese beiden Variablen hat - aber es ist auf Grund unserer Alltagserfahrungen anzunehmen, daß gerade für diese beiden Variablen die Gruppengröße wichtig ist.

Kleine Gruppen mit nur vier Teilnehmern (EVENSEN, 1976; FROMME & CLOSE, 1976; JAMES, 1973; SCHLOTTHOBER, 1974), fünf oder sechs Teilnehmern (ZLATIN, 1975; CLARK, 1972) ermöglichen von Anfang an eine persönliche Beziehung zu allen anderen Gruppenmitgliedern; der Vergleich hinsichtlich Offenheit untereinander ist gut möglich, und differenzierte Kriterien für Sympathie können verwendet werden.

Die meisten Untersuchungen haben Gruppen mit sieben (PETEROY, 1977; WILLIAMS, 1978), acht (CONYNE, 1974; STAVA, 1977; KIRSHNER, Dies & BROWN, 1978; HORSTMANN, 1977; LAWLIS & KLEIN, 1973), neun (GOLDMAN, 1972; PIONO, 1971) oder zehn Teilnehmern (MACDONIELS, 1972; ROBINSON, 1979; BUTTERFIELD, 1966). - Diese Gruppen ermöglichen - zumindest nach einigen Stunden Gemeinsamkeit - eine individuelle Wahrnehmung aller anderen Gruppenmitglieder. Welchen Einfluß die Wahrnehmung von Offenheit während der Anfangsphase und welchen Einfluß die Veränderung der Kriterien für Sympathie-Einschätzungen in dieser Zeit auf den weiteren Verlauf der Interaktionen hat und inwieweit die Untersuchungsergebnisse davon systematisch beeinflusst werden, läßt sich wegen der fehlenden Angaben in den Veröffentlichungen leider nicht angeben.

DRAG (1968) untersuchte den Einfluß der Gruppengröße auf Offenheit. Der Gruppenleiter der 2-Personen-, 4-Personen- und 8-Personen-Gruppe beteiligten sich am Austausch persönlicher Informationen (gemäß vorgegebenem Zeitplan) oder aber nicht. Es zeigten sich unterschiedliche Ergebnisse. Wenn sich der Gruppenleiter nicht beteiligte, zeigte sich die größte

Offenheit in 2-Personen-Gruppen, geringere in 4-Personen-Gruppen und die geringste Offenheit in 8-Personen-Gruppen, wobei lediglich die Unterschiede zwischen 2-Personen- und 8-Personen-Gruppen signifikant waren. Beteiligte sich der Gruppenleiter jedoch ebenfalls am Austausch persönlicher Informationen, zeigte sich wiederum geringste Offenheit in 8-Personen-Gruppen, aber die größte Offenheit zeigte sich in 4-Personen-Gruppen, wenngleich der Unterschied zu den 2-Personen-Gruppen mit geringerer Offenheit nicht signifikant war. Alle diese Ergebnisse beziehen sich auf Gruppenwerte auf Grund von Beurteiler-Einschätzungen, die in der Untersuchung keinen Zusammenhang zu den ebenfalls erfaßten Selbst- und Fremdeinschätzungen haben.

Bei größeren Gruppen entwickelt sich ein differenziertes Bild der anderen Gruppenmitglieder nur, wenn eine sehr lange Zeit miteinander verbracht wird oder Regeln oder die Art der Gruppenaktivität (z.B. Psychodrama) die aktive Beteiligung oder Anteilnahme aller Teilnehmer fördern. Die Untersuchungen haben eine Gruppengröße von elf (DALLAN, 1970; GOODSTEIN u.a. 1976), zwölf (OHLSON, 1970; AMOS, 1970; DRAEGER, 1968), vierzehn (REED, 1973; STERNER, 1972) bis hin zu achzehn Teilnehmern (OLLERMAN, 1975).

Wie der etwa gleichgroßen Anzahl an Nennungen bei verschiedenen Bedingungen zu entnehmen ist, gibt es keine typische oder bevorzugt untersuchte Gruppengröße.

INTERAKTIONSDAUER

Obwohl es etliche theoretische Überlegungen zu Gruppenprozessen gibt, nehmen Untersuchungen zu Offenheit und Sympathie keinen Bezug zu diesen Theorien.

Ob etwa die Erwartung, eine bestimmte Zeit miteinander zu verbringen, Einfluß auf Sympathie und Offenheit hat, läßt sich an Hand der Untersuchungen nicht entscheiden, da diese Variable keine systematische Berücksichtigung findet. - Es ist allerdings auch ohne empirische Absicherung offensichtlich, daß Beziehungen, die sich bei mehrstündigen Gruppensitzungen, bei mehrtägigen Intensivverfahren oder bei wöchentlichen zwei- bis dreistündigen Sitzungen über längere Zeiträume hinweg entwickeln, sich grundlegend unterscheiden. Bisher gibt es keine Studien, die unterschiedliche Dauer der Interaktionen bzw. die Häufigkeit der Interaktionen innerhalb eines bestimmten

Zeitraumes als Variable betrachten (vgl. GOLDMAN, 1972).

Bei kürzeren Gruppenerfahrungen von nur vier Stunden (SADOWS-KY, 1975; SCHLOTTHOBER, 1974; FRITCHEY, 1970), sechs Stunden (JACOBS u.a., 1974; STAVA, 1977), acht Stunden (KIRSHNER, 1976; zehn Stunden (GOODSTEIN u.a., 1976; RICHARDSEN, 1974) und zwölf Stunden Dauer (GOLDMAN, 1972) entwickeln sich zwar intensive, aber eben nur kurzfristige Beziehungen, die jenseits vom Alltagsleben der Gruppenteilnehmer stattfinden. Ob Lernerfahrungen, die in diesen Gruppen gemacht werden, ins Alltagsleben übertragen werden, wird in diesen Studien nicht mituntersucht; Nachfolgeuntersuchungen finden ebenfalls bei diesen Studien nicht statt.

Bei längeren Gruppenerfahrungen ist eher damit zu rechnen, daß sich ein größerer Einfluß der Gruppe auf die Einzelnen entwickelt und daß grundlegende persönliche Veränderungen initiiert werden; es ist mehr Gelegenheit gegeben, Informationen auszutauschen und gemeinsam Erfahrungen zu machen (vgl. Literaturüberblicke von DINGES & WEIGEL, 1971). Die Gruppenaktivitäten, die im Rahmen der Offenheitsforschung untersucht werden, erstrecken sich über zwei Tage (LONG & SCHULTZ, 1973; ZLATIN, 1975; HOLLWEG, 1973; BAILEY, 1971), drei Tage (SCHERZ, 1972), vier Tage (MACDONIELS, 1972) oder fünf Tage (DOYNE, 1972, CONYNE, 1974).

GOLDMAN (1972) verglich drei verschiedene Interaktionsdauern miteinander. Jeweils neun Teilnehmer nahmen an einer zwölfstündigen Sitzung, zwei je sechsstündigen Sitzungen mit wöchentlichen Abständen oder je zweistündigen Sitzungen in sechs aufeinanderfolgenden Wochen teil. Bei der Beurteiler-Einschätzung von Empathie und Self-disclosure zeigten die Gruppen keine Unterschiede; die Kohäsion der zwölfstündig und zweimal sechsstündig interagierenden Gruppen war gemäß Selbsteinschätzung der Teilnehmer größer als die der Gruppen mit sechs Sitzungen; die Beurteiler-Einschätzungen zeigten keine Unterschiede. Für Offenheit fand sich eine signifikante Interaktion; die Gruppe mit nur einer einzigen zwölfstündigen Sitzung war deutlich offener als die Gruppe mit sechs wöchentlichen Sitzungen in den anfänglichen Gruppentreffen; der Unterschied verschwand jedoch zum Ende des Untersuchungszeitraums. - Leider beruhen die Aussagen auf nur je einer Gruppe und nur auf Gruppenunterschieden; zudem lag der deutlichste Einfluß in der Untersuchung sowohl auf Offenheit als auch Kohäsion für alle Gruppen einheitlich im Trainer-Einfluß.

Therapiegruppen, die sich wöchentlich treffen, finden parallel zum Alltagsleben statt. Gleichzeitig stattfindende Veränderun-

gen im Privatleben könnten grundlegende Einflüsse auf die Interaktionen in den Gruppen haben; diese Effekte werden allerdings in den Untersuchungen nicht erfaßt.

Die Dauer der Gruppen reicht von bis zu sechs Wochen (STERN 1972; BAILEY, 1971; REED, 1973; GOLDMAN, 1972) über zehn bis sechzehn Wochen (BAILEY, 1971; D'AUGELLI u.a., 1974; BUTTERFIELD, 1966; CLARK, 1972; OLLERMAN, 1975; CULBERT, 1966; ROBINSON, 1979; PETEROY, 1977; QUIMBY, 1975; PINO, 1971) bis hin zu Zeiträumen von einem Semester (AMOS, 1970; WILLIAMS, 1978) oder zwei Semestern (HORSTMANN, 1977).

Für Therapiegruppen kann also eine etwa dreimonatige Dauer als normal angesehen werden.

ART DER GRUPPENINTERAKTION

Bedauerlicherweise wird in den meisten Veröffentlichungen wenig Information über die Art der Gruppenaktivität gegeben. Welche Ausbildung und Erfahrung der Gruppenleiter hat, welche "Philosophie" und welches Interesse an der Durchführung der Gruppe er hat, und was tatsächlich in den Gruppen stattfindet, läßt sich meist nur erraten.

Nennenswerte Ausnahmen sind CONYNE (1974), KIRSHNER (1976), STAVA (1977) und BAILEY (1971), die Tonbänder als Instruktionsgeber benutzen. Ebenfalls nachvollziehbar sind die Gruppenprozesse, wenn strukturierte Übungsprogramme durchgeführt werden (vgl. etwa BECK, 1979).

In den meisten Fällen werden bei der Veröffentlichung lediglich Etiketten benutzt, um die Art der Gruppe zu charakterisieren; bedenkt man jedoch die Vielzahl individueller Variationen innerhalb nur einer Therapierichtung oder Gruppenleiterorientierung, so bringt diese Bezeichnung wenig.

Encountergruppen (GOODSTEIN u.a., 1976; ANDERSON, 1978; GOLDMAN, 1972; KÜPPERSMITH, 1975; LONG & SCHULTZ, 1973; MOSS, 1979; SILVERMAN, 1979; RICHARDSEN, 1974; DOYNE, 1972; CALLAN, 1977) Wachstumsgruppen (PETEROY, 1977; SCHLOTTHOBER, 1974; WILLIAMS, 1978; SCHRUM, 1972), human relations labs (DRAEGER, 1968; GOLD, 1967; MACDONIELS, 1972; HRUBETZ, 1975) sowie T-Gruppen (BECK, 1974; CULBERT, 1966; HARTSON, 1971; QUIMBY, 1975; PINO, 1971), unstrukturierte Gruppen (CONYNE, 1974) und Gruppen mit strukturierten Erfahrungsübungen (CREWS & MELNICK, 1976) beschäftigen sich hauptsächlich in den Gruppenaktivitäten mit dem Wachstum des Einzelnen, indem sie ihm die Reflexion über sein eigenes Erleben und Verhalten im Gruppenkontext ermöglichen.

Bei den sogenannten Sensitivitätsgruppen (HOOLWEG, 1973; AMOS, 1970; PIPER, 1972; JACOBS u.a., 1974; SCHERZ, 1972; OHLSON, 1970; VOSEN, 1966) sowie bei der nonverbalen Gruppe bei SILVERMAN (1979) liegt das Schwergewicht eher auf der Vertiefung der Erlebnisfähigkeit des Einzelnen, wobei auf eine Kommunikation miteinander und übereinander fast gänzlich verzichtet wird. ANDERSON (1978) charakterisiert seine Gruppe als Gestaltgruppe, womit hauptsächlich auf die Verwendung von Wortschatz und Techniken dieser Therapierichtung verwiesen wird.

Einige Untersuchungen bezeichnen ihre Gruppe als Trainingsgruppe, womit ein Schwerpunkt auf das Erlernen bestimmter Fertigkeiten gelegt wird: Erziehungstraining (BERBERICH, GABEL & ANCHOR, 1979), Lehrertraining (REED, 1973), Psychotherapie-Training (JAMES, 1973) und Intimitätstraining (BECK, 1979).

BECK (1979) untersuchte die intimen Äußerungen von Teilnehmern verschiedener Gruppen; traditionelle T-groups, die zusätzlich an einem strukturierten Intimitätstraining teilnehmen oder außerdem auch an einem speziellen Training zum Einüben intimer Fähigkeiten. Bei allen Trainings zeigte sich generell eine Zunahme der intimen Äußerungen, die auf die T-group-Komponente zurückzuführen ist; die zusätzlichen Erfahrungen hatten nur geringfügige zusätzliche Anstiege bei den untersuchten Aspekten zur Folge.

BERBERICH, GABEL & ANCHOR (1979) trainierten Eltern (44 Mütter und einen Vater) in Erziehungsmethoden. Es zeigte sich, daß sich die größte Offenheit - gemessen an zufällig gewählten Gesprächsausschnitten, die von Beurteilern eingeschätzt wurden - bei Diskussionsgruppen fand, geringere Offenheit bei reflexiven Gesprächsrunden und die geringste Offenheit bei Verhaltenstrainings.

KUPPERSMITH (1975) verglich je drei 15-stündige Selbsterfahrungsgruppen miteinander, in denen entweder das Interesse auf Offenheit hinsichtlich der jeweiligen Hier-und-Jetzt-Situation oder auf früheren Erfahrungen (there-and-then) lag. Drei Doktoranden dienten als Trainer, die je eine Gruppe von zehn Studenten im Grund- und im Hauptstudium leiteten. Außer den vier Experimentalgruppen wurden zwei Kontrollgruppen durchgeführt, in deren Training kein besonderer Schwerpunkt vorlag. Da ein Persönlichkeitstest zu Beginn keine bedeutsamen Gruppenunterschiede ergab, wurde angenommen, daß die Teilnehmer aller Gruppen einer gemeinsamen sozialen Gruppe entstammen. Es zeigte sich, daß die Gruppe, bei der ein Erfahrungsaustausch stattfand, sowie die Kontrollgruppe höhere Kohäsion entwickelten als die Gruppe, bei der das momentane Geschehen im Mittelpunkt der Betrachtung stand.

Allgemeine Beschreibungen für Beratungs- und Therapiegruppen werden ebenfalls verwendet, ohne speziell auf Techniken und Orientierung einzugehen: So spricht BUTTERFIELD (1966) von Schulberatung; HORSTMANN (1977), Hurley (1967), D.J. PETERSEN (1972), OLLERMAN (1975) und ROBINSON (1979) führen Gruppenberatungen durch; D'AUPELLI u.a. (1974) sowie APPELLE (1974) führen

Partnertherapien durch und KRATOCHVIL & VAVRIK (1976), STERNER (1972) und CLARK (1972) führen Gruppentherapien durch

Auf Grund der mitgeteilten Informationen ist nicht entscheidbar, ob zwischen den Beratungs- und Therapiegruppen Unterschiede bestehen; in beiden Arten von Gruppen steht die Bearbeitung von Problemen und Konflikten außerhalb des Gruppengeschehens im Mittelpunkt.

Bei der Auswahl der jeweiligen Gruppen scheinen inhaltliche Überlegungen keine Rolle gespielt zu haben; jedenfalls wird darüber nichts mitgeteilt. Wesentliches Wahlkriterium, so ist zu vermuten, ist die Verfügbarkeit der Gruppen; Kontakte mit Praktikumsstellen, Beziehungen der Doktorväter, die eigene Therapieausbildung und ähnliche Bedingungen führen zur Wahl der Gruppen. Ob - gerade bei der Betrachtung der Variablen

Offenheit - eine Übertragung der Ergebnisse über die jeweils untersuchte Gruppe hinaus möglich ist, liegt nicht im Interesse der Autoren; da die genaueren Bedingungen der Gruppen zumeist nicht mitgeteilt werden, ist sogar eine Interpretation der Ergebnisse innerhalb der angegebenen Therapieform oder Gruppenart durch den Leser problematisch oder sogar unangemessen.

Forschungsvorschlag 17

Forscher sollten genauere Angaben über die tatsächlichen Interaktionen ihrer Untersuchungsgruppen machen,

3.5. ART DER BEZIEHUNG ALS VARIABLE

Während in den bisherigen Abschnitten über Beziehungen versucht wurde, auf Grund der angedeuteten, aber nicht explizit mitgeteilten Daten über Beziehungen und Interaktionen, Aussagen über diese Variablen zu machen, wird abschließend auf die Untersuchungen eingegangen, in denen die Beziehung der Versuchsteilnehmer zueinander ausdrücklich als Variable betrachtet wird (vgl. KIPNIS & GOODSTADT, 1970; CHAIKIN & DERLEGA, 1974; RUBIN & SHENKER, 1978; WON-DOORNINK, 1979).

Angesichts der geringen Anzahl von Untersuchungen ist eine zusammenfassende Auswertung nicht möglich. - Als Trend der Untersuchungen läßt sich lediglich festhalten, daß in den Anfängen einer Beziehung Offenheit und Sympathie in der Regel hoch miteinander korrelieren, während im Verlauf von Beziehungen eine größere Variabilität von Offenheit zu verzeichnen ist.

So fand etwa MORTON (1978), daß bei Paaren eine direkte Erwidderung der Offenheit des Partners nur zu Beginn der einzelnen Gespräche erfolgte. KAHN & RUDESTAM (1971) fanden eine Abnahme der Offenheit-Sympathie-Beziehung in Gruppen nach zehn Wochen zugunsten größerer Variabilität zwischen den Gruppenmitgliedern. NEWCOMB (1956) berichtet, daß Sympathie nur zu denjenigen Mitbewohnern eines Wohnheims stieg, von denen man ein realistisches Bild über sich selbst mitgeteilt bekam. TAYLOR (1968) berichtet von mehr gemeinsamen Aktivitäten, die sich als Zeichen für Sympathie deuten lassen, unter mitteilssamen Zimmergenossen.

3.6. ZUSAMMENFASSUNG: BEZIEHUNGEN UND INTERAKTIONEN

Angesichts der Vielfalt der unterschiedlichen Beziehungen und Interaktionen, die bisher untersucht wurden, muß sich eine Zusammenfassung auf die abschließende Nennung der Ordnungsgesichtspunkte beschränken: so ließen sich die Beziehungen auf einem Kontinuum aufreihen, das von keiner echten Beziehung über beschränkte Beziehungen zu alltagsähnlichen und alltäglichen Beziehungen reicht; ein ähnliches Kontinuum gilt auch für Interaktionen in Gruppen.

Therapeut-Klient-Beziehungen und therapeutische, Beratungs- und Trainings-Gruppen bilden dabei Sonderfälle.

Die Forschungsvorschläge dieses Kapitels lassen sich zu dem Wunsch zusammenfassen, daß - angesichts der vielen Untersuchungen, in denen sich unterschiedliche Effekte der theoretisch gleichwertigen Variablen gezeigt haben - zukünftig die Untersuchungsbedingungen, d.h. die tatsächlich untersuchten Interaktionen und die Beziehungen der Untersuchungsteilnehmer als Teile der Untersuchungen aufgefaßt werden.

4. ERGEBNISORIENTIERTER TEIL: OFFENHEIT UND SYMPATHIE

In diesem Kapitel soll vorerst auf das Konzept Sympathie und die eng verbundenen Konzepte Vertrauen und Macht eingegangen werden. Nach Überlegungen über Zusammenhänge zwischen diesen Variablen und Offenheit und über methodische Probleme bei der Erfassung werden dann speziell die inhaltlichen Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Sympathie und Offenheit angeführt. Wegen der unterschiedlichen Ergebnisse sollen die Studien unter drei Aspekten dargestellt werden: Offenheit als Zeichen für Sympathie; nicht Offenheit schlechthin ist ein Zeichen für Sympathie; nicht Offenheit erzeugt Sympathie, sondern ... - Daraufhin folgen dann die Untersuchungen zu Sympathie in Gruppen, Kohäsion, und die dabei betrachteten Variablen.

4.1. SYMPATHIE, VERTRAUEN UND MACHT

LYNN (1978) spricht - unter Berufung auf WORTHY, GARY & KAHN (1969) - von einer "social attraction theory of self-disclosure". Gemeint ist damit (lediglich - trotz der Verwendung des Begriffs "Theorie") die These, daß Offenheit als Anzeichen für Sympathie gewertet werden kann. Folglich ist dann zu erwarten, daß Sympathie und Offenheit gemeinsame Verläufe zeigen. Die Entscheidung, ob Offenheit tatsächlich als Zeichen für Sympathie gewertet wird, verweist auf attributionstheoretische Erklärungskonzepte.

Da persönliche Informationen in der Regel nur an Freunde abgegeben werden, ist anzunehmen, daß Offenheit als ein Anzeichen für Freundschaft, Sympathie und Vertrauen gewertet werden kann. Offenheit ist also eine Art von "Geschenk", das erwarten läßt, daß dieses Geschenk erwidert wird, daß es zu einem Austausch von Self-disclosure kommt, verbunden mit einer Zunahme an Sympathie und einem Engerwerden der Beziehung (vgl. WORTHY, GARY & KAHN, 1969; CERTNER, 1973). Dieser Gedankengang verweist auf Erklärungskonzepte im Zusammenhang einer sozialen Austauschtheorie.

RUBIN (1974, 1975) benutzt ähnliche Überlegungen zur Erklärung einiger Phänomene:

When another person discloses personal information about

himself to you, you are likely to conclude that he likes you and trusts you. By disclosing comparable information about yourself in return, you reassure him that his affection and trust are well-placed, that 'I'm as willing to let you know me as you are willing to let me know you' (RUBIN, 1975, 234).

DRAEGER (1968) untersuchte das Ausmaß von Vertrauen in acht intensiven Kleingruppen nach der dritten und nach der fünften von insgesamt sechs Sitzungen. Zwischen beiden Messungen stieg das Vertrauen deutlich an; das Vertrauen gegenüber dem Trainer und das Vertrauen der Trainer - graduierten Studenten - gegenüber den Gruppenmitgliedern unterschied sich bei den acht Gruppen nicht und veränderte sich auch nicht von Messung zu Messung. Das Ausmaß des Vertrauens gegenüber einem anderen Gruppenmitglied zeigte einen Zusammenhang mit den Einschätzungen des anderen und der Beziehung zu ihm. Je größer das Vertrauen in den Gruppenleiter war, desto größer war auch das Vertrauen in die anderen Gruppenmitglieder; umgekehrt zeigte das Vertrauen gegenüber einzelnen keinen Einfluß auf das Vertrauen der Mitglieder untereinander. Der Zusammenhang zwischen Vertrauenseinschätzungen im Training zu allgemeinen Angaben zu Vertrauen, die vor den Trainings erfaßt wurden, nahm im Verlauf der Trainings zu, insbesondere hinsichtlich Vertrauen gegenüber Frauen.

Eine Veränderung der Beziehung durch einseitige Offenheit wird von einigen Autoren als eine Veränderung des Machtgefälles der Beziehung angesehen (vgl. HOMANS, 1971; TEDESCHI, 1974), die Sympathie erzeugen kann: Wer mir Macht gibt, ist mir sympathisch! (vgl. SCHOPFER, 1965).

Andererseits läßt sich Offenheit auch als ein Zeichen für psychische Gesundheit interpretieren; und psychisch Gesunde sind sympathischer (vgl. JOURARD, 1959, 1971).

4.2. MESSUNG VON SYMPATHIE, VERTRAUEN UND BEZIEHUNGEN

Die meisten Meßmethoden für Sympathie innerhalb der Literatur zum Offenheit-Sympathie-Zusammenhang sind Abwandlungen der Interpersonal Judgment Scale (IJS) von BYRNE (1971).

In der ursprünglichen Fassung der IJS wird nach der wahrgenommenen Intelligenz, der Vermutung, ob der andere sich auf dem laufenden hält, moralisch und sozial angepaßt ist, ob Interesse an Zusammenarbeit in einem Experiment besteht, ob man den anderen wahrscheinlich mögen wird, wenn man ihn näher kennenlernt, ob man gerne ein Rendezvous mit ihm hätte, ob man ihn gerne als Ehepartner hätte und ob er einen beeindruckt als sexuell anziehend und als vom Aussehen her attraktiv (vgl. DAER, 1975; PETZELT, 1973; SKOTKO, 1974; NEIMEYER & BANIKIOTES, 1981; FUCHS, 1975).

SKOTKO (1980) vergleicht nach einem Gespräch die Werte der mit mehreren Maßen für Offenheit und mahnt zur Vorsicht bei Studien zu Sympathie und Offenheit: bei seinen 108 Studenten, die an der Untersuchung teilnahmen, zeigten sich nur Zusammenhänge zwischen Sympathie und der individuellen Bewertung der Offenheit, nicht jedoch mit anderen Meßmethoden für Offenheit.

Als Veränderungen der IJS werden einige Einschätzungen weglassen, einige umformuliert, einige ähnliche ergänzt, und ursprüngliche Likert-Skala wird in der Regel durch eine 6-, 7-, 9-, 11-, 20-, 21-, 29- oder 31-Punkte-Skala oder eine cm-Skala ersetzt. In etlichen Studien wird lediglich nach dem Ausmaß an Sympathie (zumeist "liking") gefragt.

Die meisten dieser Veränderungen erscheinen willkürlich und sind selten begründet. Eine Ausnahme hiervon bilden HALVERSHORE (1969), die die Teilnehmer eines Friedenskorps-Trainings fragten, mit wem sie gerne in einer Übersee-Station zusammenarbeiten möchten, und GOOD (1971), der nach dem Wunsch fragte, mit einer bestimmten Drei-Personen-Gruppe zusammenzuarbeiten.

Der Einzelwert für Sympathie bzw. Summenwerte über mehrere Skalen werden als Meßwerte für die Korrelationen mit Offenheitsmessungen verwendet. LYNN (1978) faktorenanalysiert die Skalenwerte mehrerer Einzelskalen vor der Bildung eines gewichteten Summenwertes.

RUBIN (1974) und CRITELLI & DUPRE (1978) sowie WILLIAMS (1974) verwenden die von RUBIN (1970) entwickelten "liking scale" und "love scale". Bei Stichproben von Rendezvous-Partnern ergaben sich in diesen Fällen höhere Korrelationen zwischen Offenheit und den Werten der "love scale", die gegenseitige Verbundenheit und den Werten der "liking scale", die Bewunderung, Anerkennung und wahrgenommene Ähnlichkeit mißt.

MCALLISTER & KIESLER (1975), WALKER & ROBINSON (1979), CASTACK & LUNE (1975), WILLIAMS (1974), MACDONALD, KESSEL & LER (1972) und VONDRACEK & MARSHALL (1971) verwenden die Interpersonal Trust Scale (ITS) von ROTTER (1967), die eigentlich Vertrauen als allgemeines Persönlichkeitsmerkmal mißt, auch zur Messung von Vertrauen im sozialen Interaktionspro-

WALKER (1972) entwickelt einen "friendship score" und nachfolgend WALKER & WRIGHT (1976) entwickeln eine "Acquaintance Description Form"; SIMONSON & BAHR (1974) entwickeln einen "Client Personal Reaction Questionnaire"; MURPHY & STRONG (1972) benutzen ebenfalls einen "Reaction Questionnaire" nach einem Interview; ELLISON & FIRESTONE (1974) benutzen eine Adjektivliste mit sechzehn bipolaren Skalen; RAY (1970) benutzt einen soziometrischen Fragebogen; TRUAX, ALTMAN & WIL-

(1973) entwickeln einen Beziehungsfragebogen mit einhundert-einundvierzig Items; KIMBLE (1972) konzipiert "Bekanntschaft" als lineare Dimension und KIPNIS & GOODSTADT (1970) messen die Länge und Enge einer Freundschaft; DERLEGA, WILSON & CHAI-KIN (1976) messen lediglich die Länge.

SEGAL (1979) unterscheidet drei Arten von Attraktion: "friendship", "liking" und "respect"; KRUMBOLTZ & POTTER (1973) machen Vorschläge zu Verhaltensdefinitionen, um Vertrauen zu messen.

SILVERMAN (1979) verwendet mehrere Fragebögen; während PETZELT (1973) ähnliche Ergebnisse für mehrere Attraktionsskalen berichtet, zeigen in anderen Untersuchungen verschiedene Meßmethoden keine Zusammenhänge. DRAEGER (1968) verweist auf die Unterschiede zwischen Selbsteinschätzungen und den Einschätzungen anderer bei der Messung von Vertrauen.

Lediglich WHEELESS (1976) konzipiert Sympathie in größerem Zusammenhang als lediglich eine Dimension in zwischenmenschlichen Beziehungen; zusammen mit Ähnlichkeit, Nähe, kooperativem Verhalten und symbolischen Ausdrücken von Gemeinsamkeit bildet Sympathie das Konstrukt höherer Ordnung, das als "Solidarität" bezeichnet wird. WHEELESS & GROTZ (1977) entwickeln eine eigene Vertrauensskala, bei der ein einzelner Faktor 59 % der Varianz erklärt; zur ITS findet sich keine Korrelation, da nur Vertrauen hinsichtlich einer einzigen Zielperson gemessen wird.

Auch für Paarbeziehungen wurden Konstrukte höherer Ordnung entwickelt; die dabei gefundenen Dimensionen ähneln einander meist und unterscheiden sich in der Regel nur durch Formulierungen. Das empirisch am besten entwickelte Verfahren zur Messung von (Partner-)Beziehungen von WARING (1981) soll kurz vorgestellt werden; die dabei erfaßten Dimensionen sind:

- affection - the degree to which feelings of emotional closeness are expressed by the couple;
- expressiveness - the degree to which thoughts, beliefs, attitudes and feelings are communicated within the marriage;
- compatibility - the degree to which the couple is able to work and play together comfortably;
- cohesion - a commitment to the marriage;

- sexuality - the degree to which sexual needs are communicated and fulfilled;
- conflict resolution - the ease with which differences of opinion are resolved;
- autonomy - the couple's degree of positive connectedness to family and friends;
- identity - the couple's level of self-confidence and self-esteem. (zitiert nach WARING, 1981, 34).

Mit Hilfe einer Kombination der Verfahren von WHEELLESS (1976) und WARING (1981) ließe sich ein Verfahren entwickeln, das für alle Arten von Beziehungen die wichtigsten Aspekte dessen, was die Beziehung zusammenhält, erfaßt.

Es gibt nur wenige methodisch orientierte Studien: TEDESCHI, HESTER & GANAGAN (1969) finden, daß Vertrauen in die eigene Person (Selbstvertrauen) und Vertrauen in andere (interpersonales Vertrauen) zu unterschiedlichen Strategien im prisoner's dilemma game führen (vgl. dazu auch MACDONALD, KESSEL & FULLER, 1972). Bei der Wahrnehmung von Sympathie und Offenheit unterscheiden sich Insider und Outsider (OLSON 1977). OLLERMAN (1975) findet, daß die üblichen Meßmethoden für Vertrauen für seine Stichprobe von Gefängnisinsassen unangemessen sind.

In einigen Untersuchungen werden hauptsächlich nonverbale Aspekte diskutiert. MARIN (1970) präsentiert ein Modell für Attraktion und gefühlsmäßige Verbindungen in Gruppen. LEFRANCE & BROADBENT (1976) verweisen auf den Zusammenhang zwischen Beteiligung und Interesse und dem Spiegeln von Sitzhaltungen. RANDOLPH (1970) untersucht die verschiedenen Kombinationen von verbalen und körperlichen Zeichen für gefühlsmäßige Bindungen. ARGO & CLELAND (1978) finden körperliche Berührungen - normalerweise als Zeichen für Nähe und Sympathie gewertet - in einer Einrichtung für Geistigbehinderte als Unterlegenheitsgeste.

KLEINKE & KAHN (1980) diskutieren die Verwendung von Photos als Meßmethode für Sympathie, und APPELLE (1974) benutzt einen Papier-und-Bleistift-Test als Maß für sozialen Abstand.

4.3. OFFENHEIT ALS ZEICHEN FÜR SYMPATHIE

Einige inhaltliche Ergebnisse stützen die grundlegende Erwartung, daß Offenheit als Zeichen für Sympathie gewertet wird.

Die Vermutung, Offenheit erzeuge generell Sympathie, konnte in einigen Arbeiten bestätigt werden. WORTHY, GARY & KAHN (1969) fanden die größte Sympathie zu denjenigen Versuchspartnern, die die größte Offenheit gezeigt hatten. CERTNER (1973) konnte dieses Ergebnis replizieren. JOURARD & FRIEDMAN (1970) fanden eine Zunahme von Sympathie bei Offenheit des Versuchsleiters. RIBNER (1974) hingegen fand eine Abnahme der gegenseitigen Sympathie in Gruppen bei steigender Offenheit; allerdings stieg gleichzeitig die Attraktivität der Gesamtgruppe.

BROCKNER & SWAP (1976) fanden eine hohe Korrelation zwischen Sympathie und der Bereitschaft zu Offenheit; BRUNDAGE u.a. (1977) fanden größte Offenheit attraktiven Versuchspartnern gegenüber; WEIGEL u.a. (1972) fanden einen großen Zusammenhang zwischen Sympathie und Offenheit. WORTHY, GARY & KAHN (1969) und CERTNER (1973) fanden anfängliche Sympathie in hohem Zusammenhang mit nachfolgender Offenheit. Auch FITZGERALD (1963) fand die größte Offenheit der sympathischsten und die geringste Offenheit der unsympathischsten Mitstudentin gegenüber.

BENEDICT (1970) illustriert, daß anfängliche geringe Offenheit zu mehr Vertrauen bei der nachfolgenden Aufgabe führt; ebenso folgt auf das anfänglich geringe Ausmaß an Offenheit, das als angemessen empfunden wird, Sympathie und Vertrauen (GILBERT, 1972). Entsprechend korreliert geringe Offenheit und Sympathie bei FUCHS (1975). BOUCHER (1970) demonstriert, daß Offenheit von Seiten des Klienten zu positiven Therapeuten-Einstellungen führt. Bei ROBISON (1975) korrelieren Sympathie und Offenheit in der ersten Sitzung miteinander; im weiteren Verlauf zeigt sich dann kein Zusammenhang mehr. Stattdessen führt Offenheit zu weiterer Offenheit, wenn es mit angenehmen Gefühlen ("feeling comfortable") verbunden ist.

Zwar konnte CERTNER (1973) einen gemeinsamen parallelen Anstieg

von Offenheit und Sympathie feststellen; jedoch war die Gesamtinteraktionsdauer in dieser Untersuchung vergleichbar mit der ersten Sitzung bei ROBISON (1975). - Zwei weitere Studien, die diese beiden Variablen in Zusammenhang bringen, konnten signifikante, aber nur geringe Korrelationen feststellen (COPELAND, 1970; FUCHS, 1975). DZIOKONSKY (1976) demonstriert, daß persönliche Mitteilungen eines Therapeuten zu mehr Sympathie führen als etwa Mitteilungen über dessen beruflichen Erfolg.

Während MARCUS (1976) mehr Offenheit sympathischen, aber um ähnlichen Personen gegenüber feststellt, führen bei DAHER (1976) eher ähnliche offene Mitteilungen hinsichtlich persönlicher Daten zu mehr Sympathie. CASH (1974) findet mehr Offenheit gutaussehenden Partnern gegenüber, und ALTHOUSE (1975) demonstriert, daß allein die Erwartung von Sympathie zu Offenheit führen kann; ähnlich findet auch INMAN (1977) mehr Bereitschaft zu Offenheit in Erwartung eines weiblichen Interviewers. MARTIN (1972) untersucht das Zusammenspiel von Offenheit und körperlicher Nähe beim Entstehen vertrauensvollen Verhaltens. Nur dann, wenn Offenheit durch Offenheit anderer erwidert wird, entwickelt sich bei JOHNSON & NOONAN (1972) Vertrauen.

Ein Gleichgewichtsgefälle in Beziehungen kann dazu führen, soziale Macht eine wichtige intervenierende Variable wird: BARRELL & JOURARD (1976) wiesen darauf hin, daß Offenheit gegenüber einer sympathischen Person als größeres Risiko angesehen wird - angesichts der Gefahr, dadurch Sympathie zu verlieren. SCHUTTE (1974) zeigt, daß eine gegenseitige Erwidierung von Offenheit nur bei Partnern mit gleicher Macht erfolgt; machtlose Partner sind lediglich vertrauensvollen Partnern gegenüber offen.

Forschungsvorschlag 18

Forscher sollten erfassen, welches Verhalten von den jeweiligen Beteiligten als Offenheit erlebt oder interpretiert wird und unter welchen Umständen es Sympathie erzeugt.

4.4. NICHT OFFENHEIT SCHLECHTHIN IST ZEICHEN FÜR SYMPATHIE

Bei vielen Studien zeigte sich, daß nicht Offenheit schlechthin als Zeichen für Sympathie gewertet werden kann.

So wurde verschiedentlich demonstriert, daß nur bestimmte Inhalte der offenen Mitteilungen Einfluß auf Sympathie haben (vgl. ALLEN, 1974; JONES & ARCHER, 1976); so führen etwa lob-suchende (PELLEGRINI u.a., 1978), einstellungsähnliche (BROCKNER & SWAP, 1976; MURPHY & STRONG, 1972; KNECHT u.a., 1973; SOTE & GOOD, 1974), wünschenswerte (DALTO, AJZEN & KAPLAN, 1979), positiv bewertende (SIGALL & ARONSON, 1969; LYNN, 1978) und demographische Informationen von Therapeuten (SIMONSON & APTER, 1969; SIMONSSON & BAHR, 1974) eher zu Sympathie. - Auch der Zeitpunkt offener Mitteilungen und die Verantwortlichkeit für das Mitgeteilte zeigten Einfluß auf nachfolgende Sympathie (JONES & GORDON, 1972; WORTMAN u.a., 1976; MIELL, DUCK & GAIPA, 1979). CHELUNE (1976), DERLEGA & CHAIKIN (1976) und KLEINKE & KAHN (1980) konnten Geschlecht und verschiedene Themen als wichtige Faktoren für die Wahrnehmung von Offenheit nachweisen.

Viele Studien finden sich, in denen kein Einfluß von Offenheit auf Sympathie festgestellt wird (vgl. etwa AMOS, 1970; SCHRUM, 1972; MULLIGAN, 1973; SKOTKO, 1974; INMAN, 1977). Ebenso wurde erfolglos nach einem Einfluß von Offenheit auf Vertrauen gesucht (vgl. etwa MACDONALD, KESSEL & FULLER, 1972; CASH, STACK & LUNA, 1975).

Einige Forscher haben die Suche nach einem generellen Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie deswegen aufgegeben und stattdessen versucht, diejenigen Teile von Offenheit zu bestimmen, die Sympathie auslösen.

BRASFIELD (1971) fand, daß persönliche und vertrauliche Mitteilungen zu Sympathie führen, jedoch nicht unpersönliche. DAHER (1976) konnte Sympathie als Folge von Mitteilungen feststellen, die sich im Inhalt mit den Äußerungen des Gesprächspartners decken; dieser Effekt zeigte sich sowohl für Sozialdaten als auch für persönliche Informationen. YODER (1981) demonstrierte danach Nicht-Zustimmung als Ursache einer Abnahme von Offenheit. Unterschiedliche Ausmaße von Sympathie zeigten sich als Folge von unterschiedlichen Ausmaßen an Offenheit; leider sind die Aussagen (geringe - mittlere - große Offenheit; geringe - mittlere - große Sympathie) jeweils abhängig vom jeweiligen

Bezugssystem der einzelnen Untersuchungen; so ist zu erklären, daß verschiedene Aussagen zustandekommen, die möglicherweise Beschreibungen der gleichen Phänomene mit unterschiedlichem Blickwinkel sind:

Während bei MACALLISTER (1974) geringe Offenheit geringe Sympathie erzeugt und große Offenheit viel Sympathie, zeigt sich bei GILBERT (1972) geringe Offenheit gemeinsam mit viel Sympathie. PETZELT (1973) fand einen kurvilinearen Zusammenhang mit der größten Sympathie bei mittleren Ausmaßen von Offenheit. In einigen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Fähigkeit, angemessene Ausmaße von Offenheit in verschiedenen Situationen zu wählen, zu Sympathie führt (BANKIOTES & DAHER, 1974; NEIMEYER & BANKIOTES, 1981). Diese Ergebnisse könnten eine plausible Erklärung für bisherige Untersuchungen bieten. Für die jeweils vorliegenden Untersuchungssituationen könnte jeweils ein bestimmtes Ausmaß an Offenheit als "angemessen" (oder "situationsadäquat") erlebt worden sein; wer sich an dieses Ausmaß an Offenheit hält oder ein wenig darüber liegt, wird als sympathisch erlebt.

Etliche Ergebnisse verweisen auf die Abhängigkeit der Ergebnisse von der Wahrnehmung und Beurteilung der Beteiligten: So beurteilen etwa sehr offene Personen die Offenheit anderer eher als zu niedrig (O'REILLY, 1971); Erwartungen zeigen unter bestimmten Untersuchungsbedingungen keinen Einfluß auf Offenheit (PETEROY, 1977); und das offenste Gruppenmitglied wird von einigen als hilfreichstes Mitglied, von anderen hingegen als am wenigsten hilfreich bewertet.

Insgesamt gesehen scheint es angesichts der unterschiedlichen Bewertungen offener Mitteilungen erfolgversprechend, attributionstheoretische Interpretationen vorzunehmen (INSKO & WILSON, 1977; BRINK, 1977; KLEINKE & KAHN, 1980) und die Phänomene direkt aus der Sicht der Beteiligten zu erfassen und zu verstehen. - Lediglich WORTMAN u.a. (1976) haben auf die unterschiedlichen Effekte von Offenheit bei unterschiedlichen Attributionen hingewiesen - allerdings ohne Bezug zu nehmen die umfangreiche Literatur zu Attributionsprozessen.

Forschungsvorschlag 19

Forscher sollten erfassen, welches Verhalten unter welchen Umständen aus der Sicht der Beteiligten Sympathie erzeugt.

4.5. NICHT OFFENHEIT ERZEUGT SYMPATHIE, SONDERN ...

In den meisten Untersuchungen, die Zusammenhänge zwischen Offenheit und Sympathie erforschen, konnte nachgewiesen werden, daß in der Regel eher andere Faktoren Sympathie verursachten als Offenheit. Im großen und ganzen bestätigen diese Untersuchungen Thesen, die im Rahmen der Attraktionsforschung mit anderen Variablen schon erhärtet worden sind.

Wenn die Sympathie einer offenen Person eingeschätzt wird, so zeigt sich, daß das Selbstwertgefühl des Bewerter eine wesentliche Rolle spielt (WILLIAMS, 1978), wobei ein mittleres Ausmaß die höchsten Werte für Sympathie ergibt (vgl. auch GILBERT, 1972). Bevor die eigentliche Interaktion startet, zeigen sich schon etliche Faktoren, die spätere Sympathie beeinflussen: der erste Eindruck (ALEXANDER, 1977) und körperliche Attraktivität (WAGATSUMA & KLEINKE, 1979) sowie die gleiche Hautfarbe (BLANCHARD, WEIGEL & COOK, 1975). Status von Therapeuten bzw. Gruppenleitern (vgl. ELLISON & FIRESTONE, 1974) sowie die Zusammensetzung von Gruppen zeigen sich ebenfalls als wichtige Kriterien (SHALINSKY, 1969; BROWN, 1970); welcher Art der Einfluß der Gruppenzusammensetzung allerdings ist, läßt sich nicht hinreichend klären: SADOWSKY (1975) findet überhaupt keinen Einfluß, während FLAMENT (1971) für hierarchisch strukturierte Gruppen einen Einfluß auf die Beziehungswahrnehmungen nachweisen kann. Die Instruktionen bei PETERSON (1977) zeigen keinen Einfluß auf das gegenseitige Vertrauen. RIBNER (1971) fand einen negativen Einfluß des Kontraktes, d.h. der schriftlichen Verpflichtung zu Offenheit; interpretiert man diesen Kontrakt subjektiv als eine Einschränkung eines Freiheitsspielraums, so ist das Ergebnis vergleichbar mit dem einer Studie, die direkt den Einfluß der Beschränkung von Freiheitsspielraum auf Sympathie überprüft (BREHM & MANN, 1975).

Die Wahrnehmung des anderen als hilfebedürftig kann ebenfalls zu Sympathie führen (BLANCHARD, 1976). Sitznähe ist eine weitere Dimension, die von Bedeutung sein kann (MARTIN, 1972).

Die Abhängigkeit der Variable "soziale Distanz" ist ebenfalls diskutiert worden; BOUCHER (1970) zeigt positive Effekte einer mittleren Sitznähe von Therapeuten, und SKOTKO (1974) unter-

sucht Geschlechtsunterschiede dabei. Ähnlich bedeutsam zeigte sich die Möglichkeit zu Blickkontakt (STOCK, 1978) und körperlicher Berührung (KLEINKE, 1980) sowie die Wirksamkeit nonverbaler Aspekte (OHLSON, 1970). Bei all diesen Aspekten zeigte sich ein deutlicher Einfluß von Geschlechterrollen; während beispielsweise Körperbewegungen von Männern eher zu Sympathie führten, zeigte sich ein gegenteiliger Effekt für Frauen (GARDNER, 1973).

Im Verlauf der Interaktionen treten äußerliche und nonverbale Aspekte in den Hintergrund. Ähnliche Wertmaßstäbe (ANDERSON, 1975) und Einstellungen hinsichtlich wichtiger Themen (MARCUS, 1976) werden stattdessen bedeutsam für Sympathie; bei welchen Themen Einstellungsähnlichkeit notwendig ist und wo sie weniger wichtig ist, läßt sich nicht allgemein festlegen (RAY, 1970); größere Sympathie scheint generell dem entgegengebracht zu werden, der gleiche Ansichten vertritt (LEVINE & RANELLI, 1978), positives Feedback gibt (MULLIGAN, 1973) und berechnete Bewertungen abgibt (WOOLFOLK, 1972). Wer nicht zu übertrumpfen sucht (KLEINKE, KAHN & TULLY, 1973) bestärkt (ZOBERI, 1973) und das Gefühl vermittelt, daß man verstanden wird (ANDERSON, 1978), wird ebenfalls als sympathischer erlebt.

Weitere Anregungen für Dimensionen, die Einfluß auf die Wahrnehmung von Offenheit haben und möglicherweise dazu führen, daß Offenheit nicht zu Sympathie führt, finden sich in Untersuchungen, die die Faktoren, die die Wahrnehmung von Offenheit beeinflussen, untersuchen.

FRANKEL (1970) verweist auf eine Vielzahl von Persönlichkeitscharakteristika von offenen Personen; CHELUNE (1975) und CHELUNE, SKIFFINGTON & WILLIAMS (1981) betonen die Art der Präsentation von offenen Mitteilungen als Variable; ohne einheitliche Ergebnisse zu finden, untersuchen CHAIKIN & DERLEGA (1974) und SPINNER & COLWILL (1978) verschiedene Faktoren, die Wahrnehmung von Offenheit beeinflussen, sowie die Wechselwirkungen untereinander.

Für Feedback in der Öffentlichkeit fand FRANKEL (1970) Empfinden persönlicher Betroffenheit ("personal concern") und Fehlen von Reserviertheit ("lack of reserve") als wichtige Aspekte, während im Privatbereich sich Schlaueit ("astuteness") und Vorhersagbarkeit (im Sinne von Sicherheit einer Beziehung) wichtig erwiesen.

Als weiterer wichtiger Punkt hinsichtlich Sympathie ist zu nennen die Atmosphäre, ausgedrückt etwa durch die akzeptierende Reaktion auf Konfrontationen (vgl. BACH, 1967), das verbale und körperliche Ausdrücken von Gefühlen (RANDOLPH, 1970), das positive zwischenmenschliche Verhalten in einer Sensitivitätsgruppe (PIPER, 1972) oder Kooperation (PACK & RICKARD, 1975); einen ähnlichen Effekt hat auch die Möglichkeit, sich von einer anderen Gruppe abheben zu können (RABBIE & VISSER, 1976).

Da sich alle genannten Variablen in den Untersuchungen als wesentlicher für die Entstehung von Sympathie erwiesen haben als die Variable Offenheit, läßt sich folgern, daß für soziale Beziehungen Offenheit nur einer unter vielen Aspekten ist und nur unter bestimmten Umständen, die uns noch ziemlich unklar sind - die wichtigste Dimension einer Beziehung.

Forschungsvorschlag 20

Forscher sollten bei der Untersuchung von Beziehungen die verschiedenen Dimensionen von Beziehungen umfassend betrachten. Bevor sie auf die genauere Untersuchung einzelner Aspekte eingehen.

4.6. SYMPATHIE IN GRUPPEN: KOHÄSION

Gruppenkohäsion, definiert als die positive Einstellung von Gruppenmitgliedern zu ihrer Gruppe oder als die Summe aller Faktoren, die eine Person motivieren, Mitglied einer Gruppe werden zu wollen oder bleiben zu wollen, ist vielfach untersucht worden (vgl. dazu SECORD & BACKMAN, 1964; LOTT & LOTT, 1965; CARTWRIGHT, 1968).

Eine Dimension zwischen Zusammenhalt und Auseinanderfall läßt sich interdisziplinär auffassen und im "Verhalten" von Atomteilchen, im Magnetismus, in Tiergruppen und Symbiosen, in Familien, Freundeskreisen, sozialen Gruppen, politischen Parteien, Gesellschaften, Kulturen, Sonnensystemen und Milchstraßen beobachten; ein mit Anregungen gefülltes Buch über ein so umfassend verstandenes Konstrukt "Kohäsion" hat KELLERMAN (1981) herausgegeben.

Obwohl es sich bei Kohäsion um ein vielfältig untersuchtes Phänomen in Gruppen handelt, gibt es bisher weder eine einheitliche Definition für dieses komplexe Phänomen (vgl. dazu FEGER, 1972; SADER, 1976; FENGLER, 1979) noch methodische Untersuchungen, die zu einer Klärung der Teilaspekte oder Dimensionen geführt hätten. (vgl. etwa BERK & RICHTER, 1977).

Kohäsion ist ein sehr weiter Konstruktbegriff, der auch in den Untersuchungen im Rahmen der Offenheitsforschung sehr unterschiedlich operationalisiert worden ist. Unterschiedliche Untersuchungsergebnisse sind sicherlich teilweise auf diese verschiedenen Konzeptualisierungen und Meßmethoden zurückzuführen. Im Rahmen dieser Literaturübersicht wurde auf die Berücksichtigung dieser Unterschiede verzichtet und so getan, als handle es sich bei Kohäsion um ein einfaches und eindeutig meßbares Phänomen. Der damit in Kauf zu nehmende Informationsverlust ist akzeptabel, da die meisten Arbeiten ohnehin lediglich als Thematisierungen von Zusammenhängen zu werten sind.

4.6.1. GRUPPENZUSAMMENSETZUNG

Aus den verschiedenartigen Ergebnissen läßt sich eindeutig folgern, daß Zusammensetzung von Gruppen eine wichtige Dimension ist, wenngleich wir nicht wissen, welche Art der Zusammensetzung für welche Gruppen vorteilhaft oder hinderlich ist.

Die Kriterien für Zusammensetzung reichen von Persönlichkeitsmerkmalen wie allgemeines Vertrauen (PIPER, 1972; WALKER & ROBINSON, 1979) und Dominanz (STAVA, 1977) zu sozialen Fertigkeiten wie Empathie (LONG & SCHULTZ, 1973) und Gruppenverhalten (SHALINSKY, 1969; FROMME & CLOSE, 1976).

Bei STERNER (1972) führen wachstumsorientierte Gruppen zu größerer Kohäsion wie unpersönliche, aber engagierte Diskussionsgruppen. Encountergruppen haben größere Kohäsion als klientenzentrierte oder gestalttherapeutische Gruppen (ANDERSON, 1977).

Während bei CREWS & MELNICK (1976) sowie EVENSEN (1976) die Strukturiertheit der Gruppe sich nicht auf Kohäsion auswirkt,

und bei LONG & SCHULTZ (1973) wider Erwarten die Empathie der Gruppenleiter ohne Effekt bleibt, zeigen die meisten anderen Studien differenzierte Einflüsse. Bei RABBIE & VISSER (1976) haben homogene Gruppen die größte Kohäsion; bei WALKER & ROBINSON (1979) und PIPER (1972) haben heterogene Gruppen hinsichtlich Vertrauen die größte Kohäsion bzw. sind besser im Rollenspiel von positivem Verhalten; homogene Gruppen hinsichtlich der Gruppenorientierung der Mitglieder - gemessen mit dem FIRO-B - äußern mehr Empathie und Feedback (SHALINSKY, 1969; FROMME & CLOSE, 1976); ebenso zeigen homogene Gruppen hinsichtlich sozialer Fertigkeiten größere Kohäsion (D'AUGELLI, 1973). STAVA (1977) berichtet Kohäsion bei gemischter Gruppenzusammensetzung von sich ergänzenden dominanten und permissiven Mitgliedern. Größte Kohäsion findet sich bei Teilnehmern mit mittelmäßig hohen Erwartungen an die Gruppe (PETEROY, 1977).

ALTHOUSE (1975) läßt Jugendliche in Vierergruppen zusammenkommen und teilt ihnen mit, daß sie auf Grund von vorherigen Tests zusammengesetzt worden seien und "sich gegenseitig sehr mögen werden". Ein freies vierzigminütiges Gespräch zum Kennenlernen schloß sich an das Hören eines Tonbands, auf dem Informationen über Self-disclosure gegeben wurden, an. Das Gespräch wurde von Beurteilern bewertet. Gruppenkohäsion wurde durch Einschätzungen der Beteiligten gemessen. Gegenüber Kontrollgruppen ohne Zusammensetzung nach Sympathie führte diese Manipulation sowohl zu mehr persönlicher Offenheit gemäß Beurteiler-Einschätzung als auch zu größerer Kohäsion gemäß Selbsteinschätzung.

4.6.2. GRUPPENAUFGABEN

Während bei einer kurzen, zwanzigminütigen Aufgabe Orientierung keinen Einfluß hat (GINSBURG, 1971), verweisen ROSE & BEDNAR (1980) auf den Effekt wechselnd positiver und negativer Aufgaben hin, und ANDERSON (1975) demonstriert, daß es wichtiger ist, daß die Zielsetzung und der Weg zum Ziel klar sind, als daß sich die Gruppenmitglieder sympathisch sind (vgl. dazu LOCKE, SHAW, SAARI & LATHAM, 1981).

In einer Studie, bei der Prozeßvariablen mit Erfolgs- (bzw. Ergebnis-)messungen bei Encountergruppen in Zusammenhang gebracht werden, korrelieren die meisten Prozeßvariablen mit der Kohäsion zum Schluß der Gruppen; der Autor befürwortet deshalb die Konzeptualisierung von Kohäsion als eindimensionalem Konstrukt (SMITH, 1969).

Während die an Studenten gestellte Aufgabe, für sich selbst ein Haus zu planen, es gemeinsam zu errichten und miteinander zu bewohnen, nur zu geringer Kohäsion führt, berichten die Studenten, die an der Untersuchung teilnahmen, dennoch, daß die dabei gemachten Erfahrungen ihre Lebensstile und Beziehungen (zu anderen) nachhaltig beeinflußt haben (WENDEL, 1977) entsprechend korreliert Kohäsion in einer anderen Studie mit dem Aufbau positiver Beziehungen nach einer Gruppentherapie (LAWLIS & KLEIN, 1973).

Unser Wissen über die Bedeutung der verschiedenen Faktoren, die bei länger dauernden Beziehungen eine Rolle spielen, beziehen sich nur auf eine relativ kleine Anzahl von Studien mit Freundschaften und Partnerschaften. Über die Aufgaben, vor denen Freunde oder die Mitglieder von Wohngemeinschaften stehen, und der Kohäsion in solchen Beziehungen liegen wenige empirische Ergebnisse vor.

4.6.3. GRUPPENENTWICKLUNG - GRUPPENPROZESS

Es gibt zwar etliche Theoretiker, die ihre Vorstellungen von den Stadien oder Phasen, die in Gruppen ablaufen, veröffentlicht haben; für keine dieser Vorstellungen gibt es jedoch empirische Überprüfungen; ebenfalls ist ungeklärt, ob diese Vorstellungen sich mit den Phänomenen der Gruppenteilnehmer decken oder lediglich die Sichtweise von Gruppenleitern wieder spiegeln.

Wegen der vielen Anregungen, die in diesen - zumeist aus langjähriger Praxis entwickelten - Vorstellungen stecken, sei auch die Originalliteratur verwiesen; auf eine verkürzte Darstellung, zumal sie für Offenheit und Sympathie wenig Konkretes beitragen würde, sei hier verzichtet.

Die wenigen Untersuchungen, die empirisch Gruppenprozesse und Offenheit oder Sympathie miteinander in Beziehung setzen, seien jedoch kurz angesprochen:

Während DIES & SADOWSKY (1974) mittels einer kurzen Encountergruppe in einem Wohnheim "Flurgeist" (Kohäsion) erzeugen können und KIRSHNER (1976) von einem stetigen Ansteigen von Kohäsion berichtet - allerdings nicht parallel mit dem Anstieg an Offenheit -, stellt WILLIAMS (1978) die Abnahme von Sympathie und

häsion im Gruppenverlauf fest.

KOZNAR, MARTINKOVA & UHROVA (1977) benutzen ein Gruppenspiel über Wertvorstellungen, um in der Aufwärmphase Offenheit und Kohäsion zu erzeugen - mit Erfolg. STAVA (1977) erzielt - allerdings nur anfänglich - bessere Erfolge mit Gruppen mit nur dominanten Mitgliedern; PETEROY (1977) berichtet von hoher Kohäsion in den ersten zwölf Sitzungen und geringerer in den dann folgenden Sitzungen. Bei GOLDMAN (1972) führen sechs- und zwölfstündige Encountergruppen zu Kohäsion, jedoch nur bei den Selbstberichten der Mitglieder; in objektiven Messungen an Hand von Beobachter-Einschätzungen findet sich keine Kohäsion.

AMOS (1970) untersuchte bei drei Sensitivitätsgruppen, die sich ein Semester lang tragen, ob sich Offenheit- und Sympathie-Werte im Verlauf der Gruppenprozesse aneinander anglichen. Es zeigte sich im Vergleich zu Kontrollgruppen, daß die Offenheit der Teilnehmer - gemessen als Persönlichkeitsmerkmal mit dem JSDA - sich nicht wesentlich veränderte. Die - soziometrischen - Einschätzungen der Sympathie waren unabhängig von den Offenheitsausmaßen.

Da Theoretiker verschiedene Stadien im Gruppenprozeß postulieren, wäre es sinnvoll, wenn in empirischen Studien versucht würde, diese Stadien auch zu identifizieren; es bleibt jedoch meist bei dieser Aufforderung an anderen (vgl. REED, 1973).

Gemäß der Theorie von SCHUTZ (1958) durchlaufen Gruppen mehrere Phasen; in der ersten Phase wird das Dazugehören der einzelnen zur Gruppe geklärt ("inclusion"). BAUM (1971) setzte Gruppen von je vier Teilnehmern für eine Stunde zum Kennenlernen zusammen; die Gruppen waren zusammengestellt worden auf Grund der großen oder geringen Werte für allgemeine Zugehörigkeit in Gruppen. Es zeigte sich erwartungsgemäß, daß die Offenheit bei den Personen mit geringen Werten für Zugehörigkeitsgefühle zu Gruppen am größten war, da diese Personen kein großes Verhaltensspektrum für die Kennenlernphase in Gruppen haben.

Bisher wurden ansonsten lediglich Teilaspekte von Gruppenprozessen untersucht: So demonstrierten etwa SCHAILBLE & JACOBS (1975), daß positives Feedback gefolgt von negativem Feedback die Attraktivität einer Gruppe erhöhen kann. Bei JACOBS u.a. (1974) wird Kohäsion durch anonymes, positives Feedback von den anderen Gruppenmitgliedern erzeugt.

4.6.4. GRUPPENERGEBNISSE

Da Kohäsion sowohl als Vorbedingung als auch als begleitendes Phänomen als auch als Konsequenz von Gruppenprozessen untersucht wird, lassen sich verschiedene Forschungsergebnisse nur schwer miteinander vergleichen, da die Trennung nicht im-

mer deutlich gezogen wird.

MORGAN (1962) zeigt, daß Zufriedenheit mit der bewältigten Aufgabe wichtiger ist als Kohäsion. Bei Gruppen, die mit Aufgaben beschäftigt sind, erschweren persönliche Aussagen (Offenheit) das Finden eines Konsensus (KLINE & HULLINGER, 1973). Lediglich dann, wenn der Erfolg einer Gruppe verdient ist, führt er auch zu Kohäsion (ROSE & BEDNAR, 1980). Kohäsion und Verpflichtung führen zu Erfolg (NIXON, 1976); und Erfolg führt andererseits zu gegenseitiger Anerkennung und macht eine Gruppe insgesamt attraktiv (FRYE, 1966). Kohäsion führt zu kooperativem Verhalten (SHALINSKY, 1969), und Kooperation erhöht Kohäsion und Sympathie (PACK & RICKARD, 1975). Entsprechend führt die gegenseitige Bekräftigung der Partner zu Ehe-Zufriedenheit (CLAR, 1973). LAWLIS & KLEIN (1973) demonstrieren für 8-Personen-Gruppen positive Beziehungen zwischen Kohäsion-Einschätzungen und der Zunahme post Beziehungen auch nach einer Gruppentherapie.

4.6.5. VERANTWORTUNG IN GRUPPEN

BEDNAR, MELNICK & KAUL (1974) formulieren eine Theorie, wonach Gruppenzusammensetzung und Risiko-Kontrolle die Gruppenentwicklung maßgeblich beeinflussen; ähnlich entwickelt EVENSEN (1976) ein Risiko-Verantwortungs-Modell. Diese Ansätze, die ihre Wurzeln im Risikoschub-Phänomen haben (vgl. kritisch SADER, 1976), versuchen die Unterschiede zu erklären, die in empirischen Studien zwischen individueller und Gruppen-Risikofreudigkeit gefunden wurden (Zusammenfassungen der empirischen Literatur geben MYERS & LAMM, 1976; LAMM & MYERS, 1978). Weitere Anregungen entstammen den Untersuchungen zum Bystander-Effekt, d.h. der Nichthilfeleistung von Passanten unter bestimmten Bedingungen, bei denen der einzelne sich nicht verantwortlich fühlt (vgl. umfassend LATANE & NIDA, 1981). Neuerdings finden sich zudem Überlegungen zur Reaktanz, d.h. zur Energie, die zur Wiedererlangung verlorengegangener Freiheiten eingesetzt wird (vgl. BREHM & BREHL, 1981).

DION, MILLER & MAGNAN (1971) zeigen, daß hohe Kohäsion zu einem großen Verantwortungsgefühl führt, so daß in der Gruppe kein erhöhtes Risiko in Kauf genommen wird.

Blindekuh-Spielen führt zwar anfänglich zu Angst, aber nach einiger Zeit verliert sich die Angst und macht der Entwicklung von Kohäsion Platz (WELTER, 1975). Hilfeverhalten erzeugt ein Gefühl von Befriedigung (BLANCHARD, 1976). Patienten bevorzugen strukturierte Gruppen (ZLATIN, 1975). Die Äußerung von Bedürfnissen führt nur zu Kohäsion, wenn sie von positiven Reaktionen der Gruppe gefolgt ist. (ZEITLIN, 1972).

Während attraktive Gruppen als solche keine Konformität erzeugen (G.S. ROTTER, 1967), vor allem nicht, wenn der individuelle Freiheitsspielraum als wichtig erlebt wird (BREHM & MANN, 1975), haben verschiedene Formen von Verpflichtungen ("commitment"), die das Verantwortungsgefühl des einzelnen beeinflussen, positive Wirkungen auf Kohäsion, wie RIBNER (1971) für therapeutische Gruppen, NIXON (1976) für Sport-Teams und CARTWRIGHT, HOWARD & REUTERMAN (1970) für Straßenbanden Jugendlicher demonstrierten.

Die Vorgabe eines Videomodells mit erwünschtem Gruppenverhalten führt zu Kohäsion; wird das Modell zudem mit einer Instruktion verbunden, scheint die - erlebte - Verpflichtung jedoch zu stark, und die Kohäsion wird verringert (SCHLOTT-HOBER, 1974).

JOHNSON & RIDENER (1974) untersuchten den Einfluß von Offenheit auf die wahrgenommene Kohäsion, indem sie zu Beginn der Untersuchung und nach der dritten von insgesamt vier dreißigminütigen Diskussionssitzungen über Hochschulfragen einen Fragebogen über Offenheit gaben und nach der zweiten und vierten Sitzung einen Fragebogen zur Kohäsion. Die Tonbandaufnahmen der Gespräche wurden von Beurteilern hinsichtlich mehrerer Dimensionen der Beteiligung eingeschätzt. Offenheit korrelierte mit Kohäsion, nicht jedoch mit Sympathie. Die auf Eigeninitiative beruhende Teilnahme an der Diskussion, die sich als Verantwortung für das Gruppengeschehen auffassen läßt, korrelierte nur bei Männergruppen mit der Einschätzung der Kooperation, den Idealvorstellungen, Normen, dem Einfluß und der Sympathie in der jeweiligen Gruppe.

NELSON-JONES & COXHEAD (1980) konnten zeigen, daß die eigene Offenheit als riskanter angesehen wird als die eines Freundes, wenn sich die Offenheit auf Mitteilung negativer Aspekte bezieht.

Diese wenigen Studien reichen nicht aus, um sich über den Einfluß der Variable Verantwortung klar zu werden; aber sie reichen aus, um die weitere Betrachtung dieser Variablen als sinnvoll erscheinen zu lassen: eine Untersuchung des Zusammenspiels von Verantwortungsgefühl und Risiko und erlebtem Zwang dürfte zur Erklärung vieler Untersuchungsergebnisse - nicht nur der Offenheitsforschung - beitragen können.

4.6.6. SYMPATHIE IN GRUPPEN

Wenn Gruppenmitglieder das Gefühl haben, von den anderen in der Gruppe gemocht zu werden, so erzeugt das Kohäsion (G.S. FETER, 1967); unter bestimmten Umständen reicht sogar die Sympathie von Seiten des Leiters aus, um Kohäsion zu erzeugen (WILLIAMS, 1978). - Gegenseitige Sympathie kann sogar bei Wettstreit untereinander zu Kohäsion führen (ALTHOUSE, 1975). Zwischen gegenseitigem Vertrauen und Kohäsion finden sich hohe Korrelationen (ROBINSON, 1979), und STOCK (1978) findet eine Tendenz von Gruppen mit vertrauensvoller Atmosphäre, auch andere Gruppen so zu sehen; entsprechend korreliert die wahrgenommene Ähnlichkeit von Gruppenmitgliedern - eine häufig verwendete Meßmethode für Sympathie - mit Kohäsion (GOOD, 1971; GOOD & NELSON, 1973) sowie Kooperation mit Kohäsion und Sympathie (PACK & RICKARD, 1975).

Die gegenseitige Sympathie korreliert jedoch nur in interagierenden Gruppen mit Erfolg, nicht jedoch in lediglich ko-agierenden Gruppen (NIXON, 1976). Das Erzählen - verletzender - Witze persönlicher Art korreliert ebenfalls mit der Attraktivität der Gesamtgruppe (TRAYLOR, 1973).

Da eine der Meßmethoden für Kohäsion die Zusammenfassung von Sympathie-Äußerungen der Gruppenmitglieder untereinander ist, sind die Korrelationen zwischen den Mitgliedern, Sympathie untereinander, gegenseitigem Vertrauen, Kooperation und erfolgreicher Interaktion nicht weiter verwunderlich; es scheint sich um die Messung verschiedener Aspekte eines komplexen Phänomens oder Konstrukts zweiter Ordnung zu handeln, das sich etwa als "Gruppenatmosphäre" bezeichnen läßt.

4.6.7. OFFENHEIT UND KOHÄSION

Während in einigen Studien demonstriert wird, daß große Offenheit zu hoher Kohäsion führt (BEAN, 1971; KIRSHNER, DIES & BROWN, 1978), demonstrieren andere, daß hohe Kohäsion große Offenheit erzeugt (ROBBINS, 1965; ALTHOUSE, 1975). Der Zusammenhang scheint jedoch nicht eindeutig linear zu sein: Bei KUPPERSMITH (1975) zeigten Marathongruppen bei denen das Schwergewicht auf Offenheit hinsichtlich des Hier-und-Jetzt-Geschehens gelegt wurde, nur geringe Kohäsion.

während bei solchen Gruppen in einer Studie bei SILVERMAN (1979) ein hohes Ausmaß an Befriedigung, persönlicher Nähe und Zusammengehörigkeitsgefühl berichtet wird.

Auch MARCY (1977) erhält nur geringe Kohäsion bei sehr intimen Gesprächsthemen.

KIRSHNER (1976) und KIRSHNER, DIES & BROWN (1978) untersuchten den Einfluß von Offenheit auf Kohäsion in Kleingruppen. Durch unterschiedliche Instruktionen für Gruppenübungen, die vom Tonband gegeben wurden, wurde Offenheit in achtstündigen Selbsterfahrungsgruppen systematisch variiert; je vier Gruppen mit acht Teilnehmern erhielten Instruktionen zu großer Offenheit (oder zu nur geringer Offenheit). Beurteilungen von Tonbandaufnahmen der Trainingsgruppen konnten den Erfolg der unterschiedlichen Tonbänder nachweisen. - Kohäsion wurde mit vier verschiedenen Meßmethoden erfaßt. Es zeigte sich, daß größere Offenheit auch höhere Kohäsion erzeugt, bzw. daß große Offenheit und große Kohäsion in der Regel gemeinsam auftreten.

Leider sind die Untersuchungsbedingungen in den einzelnen Studien so unterschiedlich, daß Aussagen über die einzelnen Studien hinaus nicht zu machen sind: große Offenheit in einer Studie mag in einer anderen Studie als nur mäßig Offenheit gelten, und Kohäsion im Sinne einer Studie mag in einer anderen Studie überhaupt nicht vorhanden sein.

Insgesamt scheinen die Ergebnisse hier allgemeine Befunde wiederzuspiegeln: Hohe Kohäsion mag eine Atmosphäre charakterisieren, die das Risiko von Offenheit reduziert und somit eher die Bereitschaft zu Offenheit erhöht; gleichzeitig kann bei dieser Atmosphäre die Verpflichtung und das Verantwortungsgefühl des einzelnen als groß erlebt werden und somit eher zum Rückzug einzelner führen. Ein Verständnis der ablaufenden Prozesse scheint somit nur möglich auf Grund der Erfassung der subjektiv erlebten Phänomene.

Forschungsvorschlag 21

Forscher sollten die verschiedenen Aspekte von Kohäsion umfassender betrachten, bevor sie auf die genauere Untersuchung einzelner Aspekte und Zusammenhänge mit anderen Variablen eingehen.

4.7. ZUSAMMENFASSUNG: INHALTLICHE ERGEBNISSE

Da Sympathie, ebenso wie Offenheit, ein sehr breites Konzept darstellt, das in Untersuchungen stark vereinfacht werden muß, findet sich erwartungsgemäß kein klarer Zusammenhang zu Offenheit; eine Vielzahl von Variablen konnte unter jeweils ganz speziellen Untersuchungsbedingungen als beeinflussend oder sogar entscheidend für den Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie nachgewiesen werden.

Das gleiche gilt auch für Untersuchungen in Gruppen; Kohäsion scheint eine eher allgemeine Variable zu sein, die die Atmosphäre in einer Gruppe charakterisiert, bei der Untersuchung spezieller Aspekte jedoch hinter einzelne andere Variable zurücktritt.

Für künftige Forschungen scheint es deswegen sinnvoll, die unterschiedliche Allgemeinheit der verschiedenen Variablen zu berücksichtigen und eher umfassende Konzepte zu verwenden.

5. THEORIEORIENTIERTER TEIL: ERKLÄRUNGSANSÄTZE

Während die bisherigen Kapitel sich im wesentlichen auf das Zusammenfassen empirischer Untersuchungsergebnisse beschränkt haben, werden in den verbleibenden Abschnitten dieses Kapitels einige theoretische Bezugssysteme vorgestellt, die zur Erklärung der untersuchten Phänomene herangezogen werden.

Da in den empirischen Arbeiten nur der erste Abschnitt den theoretischen Bezugssystemen gewidmet ist, die dann bei der Diskussion der jeweiligen Untersuchungsergebnisse wieder aufgegriffen werden, ansonsten aber der Theoriebezug der Arbeiten sich zumeist darauf beschränkt, unter Verweis auf theoretische Ansätze eine interessante Fragestellung zu entwickeln oder auf mögliche Zusammenhänge zwischen Variablen, die noch nicht hinreichend untersucht wurden, zu verweisen, soll im folgenden die Vorstellung der theoretischen Erklärungsansätze ebenfalls empirie-orientiert sein. Ziel ist es, auf die generellen Denkansätze hinzuweisen, aus denen die Forscher dann jeweils den Ansatz für ihre empirischen Untersuchungen ableiten.

Insgesamt bewerten denn auch MCGRATH & KRAVITZ (1982, 215) die bisherigen Forschung zu "intimacy, reciprocity, and self-disclosure":

But this work has limited theoretical underpinnings.
We need more theoretically based work on these issues.

Hinsichtlich der Reichweite und Brauchbarkeit der Ansätze jenseits der Verwendung in der Literatur zu Offenheit und Sympathie muß auf die jeweilige Literatur verwiesen werden. Wie der jeweils angeführten empirischen Literatur zu entnehmen ist, leisten alle Ansätze ihren Beitrag zum Verständnis einzelner Aspekte von Sympathie und Offenheit; die beste Interpretation einzelner Untersuchungsergebnisse bietet jedoch zumeist eine Kombination mehrerer Erklärungsansätze.

5.1. SOZIALE AUSTAUSCHTHEORIE - DER REZIPROZITÄTSEFFEKT

Den stärksten Einfluß auf die Offenheitsforschung hatte die sogenannte soziale Austauschtheorie; es handelt sich dabei eigentlich nicht um eine Theorie, sondern um verschiedenartige Konzeptionen, deren Kernaussagen sich ähneln (vgl. HOMANS, 1950, 1961; THIBAUT & KELLEY, 1959). Einen umfangreichen Überblick über die unterschiedlichen Konzepte gibt EMERSON (1976), auf dessen Artikel hier verwiesen wird; als das Gemeinsame kann gesehen werden, daß soziale Beziehungen unter der Perspektive gegenseitigen Nehmens und Gebens betrachtet werden und - aus individueller Sicht - Aufwand und Gewinn von Beziehungen oder auch einzelnen Interaktionen analysiert werden.

Dieser Betrachtungsweise folgend wird die offene Mitteilung persönlicher Informationen als ein Geben betrachtet. Vor allem, wenn keine situativen Bedingungen als Gründe für dieses Geben in Frage kommen, es also freiwillig zu erfolgen scheint, wird es als empfängerbezogen angesehen und verändert die Bilanz, d.h. das Gleichgewicht einer Beziehung. Wichtig ist zudem, daß es nicht allen Personen gegenüber erfolgt, sondern nur einem bestimmten Interaktionspartner gegenüber; empirische Bestätigungen dieser Sichtweise geben JONES & ARCHER (1976) und TAYLOR, GOULD & BROUNSTEIN (1981).

Wenn die Versuchsbedingungen es erlauben, wird das Gleichgewicht in der Beziehung oder Interaktion vom Partner wiederhergestellt, indem eine Gegengabe - eventuell wiederum eine offene Mitteilung persönlicher Informationen - gegeben wird. Im Verlauf von Interaktionen kommt es also zu einem gegenseitigen Austausch von persönlichen Informationen; dieser Effekt wird als "dyadischer Effekt" oder als "Reziprozitätseffekt" bezeichnet und wegen des häufigen Auftretens von etlichen Autoren sogar als soziale Norm angesehen, deren Ziel es ist, Beziehungen möglichst im Gleichgewicht zu halten (vgl. JOULE, 1959; GOULDNER, 1960; WALSTER, BERSCHIED & WALSTER, 1973). Einen Überblick über die frühen empirischen Befunde zu Offenheit aus der Sicht der sozialen Austauschtheorie gibt ALTMAN (1973), spätere Literatur ist bei ARCHER (1979) und TAYLOR (1979) ausgewertet.

Das grundlegende Design für Untersuchungen des Reziprozitätseffektes entstammt der Untersuchung von WORTHY, GARY & KAHN (1969).

Diese Autoren gaben ihren Versuchsteilnehmern zehn Sets mit jeweils sieben Fragen, die zuvor hinsichtlich Intimität eingeschätzt worden waren; die sieben Fragen reichten von gering zu großer Intimität; die Sets waren hinsichtlich Intimität miteinander vergleichbar. Nach den Instruktionen, den Einschätzungen von Sympathie und einer kurzen Kennenlernphase begannen die Teilnehmer damit, sich gegenseitig mitzuteilen, zur Beantwortung welcher Fragen sie bereit seien; jede Frage durfte dabei nur einmal benutzt werden. Eine Teilnehmerin wählte also beispielsweise in der ersten Runde Fragen mit mittlerer Intimität und gab den drei anderen Mitspielern je einen Zettel mit den Nummern 4 und 5 mit den jeweiligen Antworten auf diese Fragen. Daran anschließend erhielt sie von den anderen deren Zettel mit deren Antworten, beispielsweise zu den Fragen 1, 4 und 7. - Diese Vorgehensweise wurde dann insgesamt zehnmal wiederholt.

Eine Replikation dieser Studie führte CERTNER (1973) durch. GOULDNER (1969, 170) spricht von einer "generalized moral of reciprocity which defines certain actions and obligations as repayments for benefits received". - Die Kenntnis, daß diese Norm für beide Parteien in einem Konflikt gilt, bzw. das Vertrauen, daß sich beide Parteien an diese Norm halten werden, ermöglicht den Start sozialer Beziehungen.

Like participants in a disarmament conference, each may say to the other, "you first". Thus the exchange may be delayed or altogether be prevented from developing. The norm of reciprocity may serve as a starting mechanism in such circumstances by preventing or enabling the parties to break out of this impasse. When internalized in both parties, the norm obliges the one who first received a benefit to repay it at some time; it thus provides some realistic grounds for confidence, in the one who first parts with his valuables, that he will be repaid. (GOULDNER, 1960, 177).

Individualismus und ausschließliche Orientierung an wirtschaftlichem Gewinn in der US-amerikanischen Kultur haben zum Verlust enger sozialer Beziehungen geführt und auch das Vertrauen in die Funktion der Reziprozitätsnorm verringert (vgl. GOULDNER, 1960, 171; ROTTER, 1980; ZIMBARDO, 1981). - Das zeigt sich sowohl im zwischenmenschlichen Bereich als auch im politischen Selbstverständnis der USA als friedliebend und anderer Länder als ausschließlich am politischen Vorteil orientiert und damit als kriegslustig; Mißtrauen, das Reziprozitätsprinzip könne vom Gegner nicht akzeptiert werden, verhindert beispielsweise bei Abrüstungsgesprächen auf beiden Seiten, den ersten Schritt zu tun.

In empirischen Studien, in denen auf Grund der Laborsituationen und der Instruktionen wenigstens ein Minimum an Vertrauen angenommen werden kann, läßt sich der Reziprozitätseffekt in der Regel demonstrieren (CHITTICK & HIMELSTEIN, 1967; CULBERT, 1966; COPELAND, 1970; RAY, 1970; LIBERMAN, 1970; KIMBLE, 1972; SCHERZ, 1972; CERTNER, 1973; MESCH, 1974; SCHUTTE, 1974). Bei diesen Studien erfolgt die Erwidierung von Offenheit geradezu gesetzmäßig. COPELAND (1970) berichtet beispielsweise eine Korrelation zwischen empfangener und anschließend abgegebener Offenheit von $r = .81$ ($p < .001$).

Da es sich um eine Norm oder Gesetzmäßigkeit handeln soll, ist zu erwarten, daß andere Faktoren wie beispielsweise Sympathie keinen Einfluß auf diese Norm ausüben.

In einigen Studien konnte tatsächlich gezeigt werden, daß der wechselseitige Austausch persönlicher Informationen unabhängig von Sympathie erfolgt. EHRLICH & GRAEVEN (1971) fanden keine signifikante Korrelation zwischen Offenheit und Sympathie; DERLEGA, HARRIS & CHAIKIN (1973) fanden gleiche Sympathie für offene und nicht-offene Versuchspartner; LYNN (1978) fand zwischen Sympathie und der Bereitschaft zu Offenheit ebenfalls eine nicht signifikante Korrelation von $r = .18$. CASH & SOLO-

WAY (1975) fanden ebenso keine signifikante Korrelation zwischen Offenheit und Sympathie.

In etlichen Untersuchungen zeigte sich allerdings, daß der Gesprächspartner auf vorausgehende Offenheit nicht mit der gleichen Offenheit antwortete (LIBERMAN, 1970; KLEPPER, 1971; ALTMAN, 1973). In der Regel fand sich hingegen, daß zu geringe und mittlere Offenheit erwidert wurde (BENEDICT, 1970; COZBY, 1972; LAWLESS & NOWICKI, 1972; CHAIKIN & DERLEGA, 1972), daß aber große Offenheit in diesen Studien nicht erwidert wurde. Sympathie variierte entsprechend; die größte Sympathie wurde jeweils für das Erwidern großer Offenheit empfunden, sofern eine Erwiderung überhaupt stattfand (vgl. SOTE & GOOD, 1972; SERMAT & SMYTH, 1973).

Bei SCHUTTE (1974) zeigt sich der Reziprozitätseffekt nur bei gleicher Machtverteilung; bei LIBERMAN (1970) ist geringe Sympathie notwendig, bei KIMBLE (1972) große Sympathie, um eine Erwiderung der Offenheit zu erhalten.

Einige Autoren benutzen das Abweichen von durchschnittlicher Offenheit zu extrem geringer oder extrem großer Offenheit experimentell manipulierbare Abweichungen von der postulierten, aber nicht nachgewiesenen sozialen Norm für angemessene Offenheit.

Diese Ergebnisse - ebenso wie die Erkenntnis, daß nicht Offenheit schlechthin sympathisch macht - hat dazu geführt, daß nach anderen bzw. weiteren Erklärungskonzepten gesucht wurde.

5.2. ERWIDERUNG VON OFFENHEIT NICHT MIT OFFENHEIT

Ein naheliegendes Erklärungskonzept mag sein, daß auf Offenheit - entsprechend der Erwartung der sozialen Austauschtheorie - zwar gleichwertig erwidert werden soll, daß Gleichwertiges aber nicht notwendigerweise gleiche Offenheit sein muß.

Im einschränkenden Rahmen experimenteller Versuchsanordnungen ist oft nichts Anderes möglich bzw. wird Anderes nicht erreicht. Wenn jedoch alternative Verhaltensweisen für die Versuchsteilnehmer ermöglicht werden, den Versuchsteilnehmern (etwa durch Instruktionen) nahegelegt werden und/oder überhaupt gemessen werden, zeigt sich, daß andere Reaktionen sogar häufiger

als eine Erwiderung von Offenheit durch Offenheit und entsprechend auch mehr Einfluß auf die Zunahme von Sympathie haben (vgl. ADAMS, 1965).

Statt auf Offenheit mit Offenheit zu reagieren, ist es angemessener, mit Interesse zu reagieren (BERG & ARCHER, 1980), auf die offenen Äußerungen inhaltlich einzugehen (DAVIS & PERKOWITZ, 1979), ähnliche eigene Erlebnisse mitzuteilen (MURPHY & STRONG, 1972), mit Fragen zu mehr Offenheit aufzufordern (SERMAT & SMYTH, 1973), nonverbal Beteiligung zu signalisieren (RANDOLPH, 1970), Verständnis, Empathie und Feedback zu geben (BEDNAR, MELNICK & KAUL, 1974; HAYNES & AVERY, 1979; ROSE & BEDNAR, 1980; MULLIGAN, 1973) oder Metakommunikation zu initiieren (DAVIS, 1977; SCHERZ, 1972). In der Regel zeigt sich, daß in Interaktionen und Beziehungen der erste Eindruck, Sympathie und Vertrauen wichtigere Bestimmungsstücke der ablaufenden Prozesse sind als der Offenheitsaustausch (WHEELLESS, 1976; ALEXANDER, 1977).

5.3. REAKTANZ

In etlichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Offenheit des Partners nur begrenzt oder sogar gar nicht erwidert wurde (vgl. COZBY, 1973; RUBIN, 1974; CHAIKIN & DERLEGA, 1974; BREHM & MANN, 1975; LYNN, 1978; ARCHER & BERG, 1978; BERG & ARCHER, 1980).

Statt das Konzept einer allgemeingültigen sozialen Norm angesichts dieser Ergebnisse aufzugeben, wurde dieses Verhalten als Auflehnen gegen eben diese Norm interpretiert. Für dieses Phänomen wurde der Begriff der Reaktanz benutzt.

Jede soziale Norm schränkt den Freiheitsspielraum des einzelnen ein. Wird diese Beschränkung vom einzelnen überhaupt als solche wahrgenommen und als negativ erlebt, weil diese Freiheit zuvor als wichtig angesehen wurde, so kommt es zur Reaktanz, d.h. zu einer aktiven Handlung zur Wiederherstellung des verlorengegangenen Freiheitsspielraums, wenn dem Individuum Verhaltensalternativen oder Kontrollmöglichkeiten zur Verfügung stehen und bewußt werden. Ansonsten kommt es zu "ohnmächtiger" Hilfslosigkeit. (vgl. ausführlich BREHM & BREHM, 1981).

Die Verweigerung, sehr intime Informationen in der unpersönlichen Laborsituation "normgemäß" zu erwidern, läßt sich sehr

gut als Reaktanzphänomen beschreiben und erklären. Vor allem wenn man zudem bedenkt, daß das Risiko, das das Erwidern bedeuten würde, bei unbekannten Laborpartnern höher ist als etwa bei Bekannten (vgl. dazu besonders NELSON-JONES & STRONN 1976; BARRELL & JOURARD, 1976; EVENSEN, 1976). YODER (1981) zeigte entsprechend, daß bei Nicht-Zustimmung des Gesprächspartners deutlich Offenheit abnahm.

5.4. FEHLEN SOZIALER NORMEN

Nimmt man an, daß Offenheit im Alltag weitestgehend durch soziale Normen gesteuert ist, so liegt der Gedanke nahe, daß das deutlichste Unterscheidungsmerkmal zwischen Alltagssituationen und experimentellen Laborsituationen das Fehlen bekannter sozialer Normen im Labor ist. Ein Versuchsteilnehmer in der Regel ein Anfangssemesterstudent, betritt ein ihm völlig neues soziales Feld, für das es keine ihm bekannten sozialen Spielregeln gibt. - Welche Verhaltensmöglichkeiten gibt es in einer solchen Situation? - Im Alltag benutzen wir in unseren unbekannten Situationen bekannte Normen und versuchen, sie auf die neuen Situationen zu übertragen und dort anzuwenden.

In einigen Untersuchungen wurde der Effekt anderer sozialer Normen als der Reziprozitätsnorm thematisiert (vgl. DERLEGA, HARRIS & CHAIKIN, 1973; CHAIKIN & DERLEGA, 1974; BREWER & MITTELMAN, 1980). DERLEGA, WALMER & FURMAN (1973) versuchten allerdings erfolglos -, den Einfluß normabweichender Kleidung ("hippie-like") zu beweisen; vermutlich wurde die normabweichende Kleidung jedoch durch die normgerechte Sprache das normgerechte nonverbale Verhalten der Versuchsleiter überdeckt. CHAIKIN & DERLEGA (1974), RUBIN (1974) CRITELLI, DUPRE (1978) und DALTO, AJZEN & KAPLAN (1979) versuchten die Norm zu erfassen, die Offenheitsmaße gegenüber Fremden definiert; unter bestimmten Bedingungen - vor allem bei längerem Kontakt wie auf einer Flugreise und dann, wenn ein späteres Wiedersehen höchst unwahrscheinlich ist - wird Fremden gegenüber wesentlich mehr erzählt als selbst engen Vertrauten.

DAVIS (1976, 1977, 1978; siehe auch DAVIS & SKINNER, 1974; DAVIS & SLOAN, 1972) und KENT, DAVIS & SHAPIRO (1981) und FORGAS (1979) beschäftigen sich mit der Frage, wie sich

Normen in der Interaktion im Labor entwickeln, wenn - nach Ansicht der Autoren jedenfalls - keinerlei Hinweise auf vorhandene und anwendbare Normen gegeben werden; so ist etwa wahrscheinlich, daß in einem Zweiergespräch einer der beiden Partner die Führung übernimmt und "Regeln" für Redelänge und Intimität des Gesprächsstoffs festlegt (vgl. KRAUT, LEWIS & SWEZEY, 1982; KENT, DAVIS & SHAPIRO, 1978).

Deutlich nachweisbar sind die Übertragungen von sozialen Normen hinsichtlich geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen in Laborsituationen (vgl. ROSENFELD, CIVIKLY & HERRON, 1979) und nonverbaler Verhaltensweisen wie Körperabstand von Gesprächspartnern (vgl. SKOTKO, 1974; TOLOR u.a., 1975).

Während das Übertragen bekannter Regeln einen Teil des Verhaltens in Untersuchungen verständlich macht, ist ein weiterer wichtiger Faktor offensichtlich. In der Unsicherheit der unbekannten Situation benutzt ein Untersuchungsteilnehmer sämtliche verfügbaren Hinweise, die ihm geboten werden, um ein Konzept "angemessenen" (situationsadäquaten) Verhaltens zu entwickeln: Bei Instruktionen ist das erwünscht; zudem aber ist damit zu rechnen, daß viele weitere - nicht registrierte und nicht berücksichtigte oder auch nicht meßbare oder erfassbare - Reize in der Untersuchungssituation das Verhalten des Versuchsteilnehmers beeinflussen oder sogar bestimmen; aus der Sicht der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre werden diese Faktoren meist als "demand characteristics" bezeichnet.

Der Einfluß von Instruktionen auf Offenheit konnte in einigen Untersuchungen demonstriert werden (SERMAT & SMYTH, 1973; MCALLISTER & KIESLER, 1975; ALTHOUSE, 1975; PETERSON, 1977; LYNN, 1978). Bei BEAN (1971) reichte die Instruktion allein nicht aus, wirkte aber zusammen mit einem Modell. Bei SCHLOTTHOBER (1974) zeigte sich dieser Effekt nur in objektiven Messungen; in den Selbsteinschätzungen nahm die Offenheit sogar ab. Eine besonders wirksame Form der Instruktion benutzte RIBNER (1971).

RIBNER (1971, 1974) untersuchte den Einfluß eines Kontraktes auf Offenheit und Kohäsion. In 4-Personen-Gruppen - bestehend aus nur sehr offenen, nur sehr verschlossenen oder je zwei Personen der einen und der anderen Art (zuvor gemessen mittels eines allgemeinen Self-disclosure-Fragebogens) - fand eine

sechzigminütige Interaktion statt mit der Aufforderung, sich so gut wie in diesem Zeitraum möglich gegenseitig kennenzulernen.

Eine Hälfte der Gruppen erhielt zusätzlich einen Vertrag, in dem die erwünschten Verhaltensweisen, unter anderem Self-disclosure, beschrieben waren; alle Teilnehmer mußten sich verpflichten, den Vertrag einzuhalten. Gemäß Beurteiler-Einschätzungen wurde ein deutliches Ansteigen von Offenheit erzielt. Zudem stieg die Kohäsion - mit Fragebögen am Ende der Untersuchung gemessen -, während gleichzeitig die gegenseitige Sympathie abnahm.

Einen ähnlich eindrucksvollen Erfolg wie RIBNER (1974) erzielte MILLARD (1976), der von Klienten verlangte, zwischen den Therapiesitzungen ein persönliches Tagebuch zu führen. Bei Untersuchungen zu Offenheit scheinen Untersuchungsbedingungen, die die objektive Selbstaufmerksamkeit der Teilnehmer erhöhen, besonders effektiv zu sein.

Obwohl die Zusammenhänge im einzelnen nicht genau klar sind, läßt sich die Zusammensetzung von Gruppen und die Struktur von Gruppenaktivitäten als eine besondere Form von "demand characteristics" auffassen, deren Effekt vielfach nachgewiesen werden konnte (vgl. REED, 1973; ZLATIN, 1975; CREWS, MELNICK, 1976). - Während anfängliche Unstrukturiertheit eher zu Angst und Unsicherheit bei den Gruppenteilnehmern führt, verliert sich im Verlauf der Gruppeninteraktionen dieser Effekt und gleiche Ausmaße an Offenheit treten auf (WELTER, 1975)). Geringe Offenheit in einer Gruppe kann andererseits aber auch den einzelnen viel Entfaltungsmöglichkeit bieten (GOULD, 1975; VOSEN, 1966; SADOWSKY, 1975). Lediglich eine Studie verweist auf den Einfluß von Außenbedingungen wie Isoliertheit und demonstriert, daß diese Außenbedingungen zu verschiedenartigen Offenheitsmustern führen (TAYLOR, WHEELER, ALTMAN, 1973). MARCY (1977) gelang es, eine angstfreie Atmosphäre zu erzeugen, so daß die Bereitschaft zu Offenheit bei extrem vertraulichen Bedingungen am größten war.

5.5. SOZIALE MODELLE

Während die Thematisierung von verschiedenartigen Normen, in Laborsituationen einflußreich sind, verschiedenen Rahmenbedingungen, unbeabsichtigten Hinweisreizen und ähnlichem nur in wenigen Untersuchungen vorgenommen wird, ist die Wirkung

von sozialen Modellen häufiger Aspekt von Offenheitsuntersuchungen. Als Modellvorgaben werden Videomodelle, der Versuchsleiter oder einfach andere Versuchsteilnehmer (oder "confederates") eingesetzt.

The first person's revelation serves as a cue to the second person concerning the degree of intimacy that is called for in a particular sort of situation, and the second person uses this cue as a guide to his own disclosure. (RUBIN, 1975, 234).

Während nur kurzfristiges Modellverhalten keinen Einfluß auf Offenheit zeigt (KLEPPER, 1971), demonstrieren etliche Untersuchungen mit Modellen das nachfolgende offenere Verhalten der Versuchsteilnehmer (LIBERMAN, 1970; OHLSON, 1970; BEAN, 1971). Sehr effektiv zeigt sich die Verwendung von Videofeedback - eine Art "eigenes" Modell (HURLEY, 1967; HARTSON, 1971).

Während Gruppen verschiedener Größe ohne Leiter keine Offenheitsunterschiede zeigen (DRAG, 1968), wirkt in Gruppen mit Leiter dieser offensichtlich als Modell (REED, 1973; MOSS, 1975); im Verlauf der Gruppendauer gleichen sich in der Regel Leiter und Teilnehmer in ihrer Offenheit aneinander an (vgl. QUIMBY, 1975).

Die Wirksamkeit von Modellen scheint wesentlich beeinflusst zu werden durch sonstige Variablen: Modellverhalten von Lehrern zeigte nur sehr geringen Einfluß auf Bereitschaft zu Offenheit bei Schülern (vgl. WOOLFOLK, 1972); professionelle Berater erzeugten zwar einen Offenheits- und Vertrauensanstieg, aber dengleichen Erfolg erzielten auch gleichaltrige nicht-geschulte Berater (WILLIAMS, 1974); "reflektive" Interviewer können mit mehr Offenheit bei Interviewten rechnen (EELISON & FIRESTONE, 1970), und ebenso ist hohe Offenheit des Kotherapeuten für alle Beteiligten befriedigend (RANDOLPH, 1970).

In einer Untersuchung von SCHLOTTHOBER (1974) zeigte sich, daß ein Videomodel und Instruktionen über angemessenes Gruppenverhalten die Einschätzung der eigenen Offenheit der Untersuchungsteilnehmer reduzierte. Leider ermöglichen die mitgeteilten Daten nur Mutmaßungen über kausale Zusammenhänge: Da nur Daten von drei Gruppen mit je vier Teilnehmern, die für etwa vier Stunden in einer persönlichen Wachstumsgruppe ohne Gruppenleiter zusammen waren, vorliegen, sind viele andere

Ursachen für dieses Ergebnis denkbar; SCHLOTTHOBER (1974) selbst diskutiert ausschließlich methodische Probleme als Ursachen.

Gruppentrainer und -therapeuten als spezielle Fälle von Modellen werden im folgenden Abschnitt behandelt.

SONDERFALL: THERAPEUTEN- UND TRAINEREFFEKTE

Rollenverhalten, wie es vor allem für Therapeut-Klient-Interaktionen untersucht worden ist, bietet eine weitere Erklärungsmöglichkeit für angemessenes Offenheitsverhalten. So demonstrieren etwa SIMONSON & BAHR (1974) und MURPHY & STRONG (1972) die Bedeutung rollengerechten Verhaltens von Therapeuten für die Offenheit von Klienten.

Die psychisch gesunde Person ist nach Ansicht humanistisch orientierter Psychologen jemand, der Gefühle, Erlebnisse, Gedanken und Handlungen in Einklang bringen kann (vgl. ROGERS, 1972). Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß man sich selbst gut kennt; "self-understanding" (CARKHUFF & BERENSON, 1977, 16) und "self-exploration" (TRUAX & CARKHUFF, 1967, 286) sind entsprechend zentrale Begriffe der Therapiekonzepte. Obwohl zur Messung dieser Konstrukte Meßinstrumente entwickelt wurden, wurde der Zusammenhang zu Offenheit bisher nicht empirisch untersucht (vgl. TRUAX, 1973; KLEIN u.a., 1973).

Für JOURARD (1964) war Self-disclosure die via regia zur Selbsterkenntnis. Entsprechend konzipierte auch CULBERT (1968) Self-disclosure als einen interpersonellen Prozeß zur Selbsterkenntnis und wählte als Titel für seine Arbeit "it takes two to see one".

Obwohl über das Ausmaß "gesunder" Offenheit keine Einigkeit besteht, und entsprechend keine Ratschläge für Therapeuten und Trainer gegeben werden können, haben die Überlegungen von JOURARD (1964) einen wichtigen Thematisierungseffekt gehabt (vgl. PHILLIPS, 1964; HEILBRUNN, 1965; BRAMMER, 1970; HIMELSTEIN, 1972; CARTWRIGHT, 1975).

Die Gedanken und Anregungen humanistischer Psychologen haben

vor allem dazu geführt, daß Self-disclosure als Prozeß im Rahmen von Beratungs- und Therapiegesprächen untersucht wurde. Neben der Diskussion der Frage nach der Echtheit des Therapeuten in der Therapie wurde untersucht, welchen Einfluß die Offenheit des Therapeuten auf die Offenheit des Klienten und damit auf den Ausgang der Therapie hat (vgl. KASLOW, COOPER & LINSBERG, 1979; ROSIE, 1980). Ein umfangreiches Konzept zum Verständnis von Offenheit im Rahmen verschiedener Therapiekonzepte stellen DOSTER & NESBITT (1979) vor.

Trainer und Therapeuten sind Gruppenmitglieder, die eine besondere Rolle in der Gruppe einnehmen. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß aus diesem Grunde ihrem Verhalten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte; dies geschieht jedoch bisher in der Psychotherapieforschung in der Regel nicht (vgl. LOEBER & WEISMAN, 1975). Entweder wird diese Variable schlichtweg unberücksichtigt - unerwähnt - gelassen, oder die Forscher versuchen - in der Regel wohl erfolglos - den Einfluß konstant zu halten oder auszuschalten.

As a partial control for the influence the leader might have upon a group, a system of rotation was worked out. (QUERI, 1964, 109), was zur Schlußbemerkung der Untersuchung führt:
Among the limitations of this study is the fact that one cannot be certain that the leader variable was adequately controlled. (QUERI, 1964, 113).

Ein oder zwei Gruppenleiter, die gleichen Leiter in mehreren Untersuchungsgruppen, Kenntnis der Untersuchungsfrage, vorherige Gruppenerfahrungen der Leiter u.a. dürften wichtige Variablen sein. Die Gruppenliteratur läßt bisher keine empirisch gesicherten Aussagen über die Effekte dieser Variablen zu (vgl. DINGES & WEIGEL, 1971; KILMAN & SOTILE, 1976). Einen Überblick über die Literatur über Gruppen ohne Leiter, wo also die hier betrachteten Einflüsse ausgeschlossen sind, geben SELIGMAN & DESMOND (1973).

Im folgenden werden nur diejenigen Untersuchungen ausgewertet, die Offenheit als Trainerverhalten ausdrücklich als Variable berücksichtigen.

Einige Arbeiten untersuchen den Einfluß von Interviewer-, Trainer- oder Therapeuten-Offenheit auf die nachfolgende

Offenheit von Interviewten, Klienten oder Gruppenteilnehmern

Während für Interviews der Reziprozitätseffekt wiederholt illustriert wurde (vgl. JOURARD & JAFFE, 1970; INMAN, 1977), sind die Ergebnisse in Gruppen nicht eindeutig.

Während ACKSEN (1978) bei Gruppen mit hohem sozioökonomischen Status, ANNIS & PERRY (1977) bei Videomodellen, BEAN (1971) und MOSS (1975) bei Modellen mit sehr großer Offenheit, GOLDMAN (1972) bei Encountergruppen verschiedener Dauer, GOULD (1975) bei themenzentrierten Interaktionsgruppen und QUIMBY (1975) bei T-Gruppen demonstrieren konnten, daß das Modellverhalten des Gruppenleiters zu Offenheitszunahmen bei den Teilnehmern führt, fand DRAG (1968) diesen Effekt nur in 4-Personen-Gruppen, und CONYNE (1974) fand einen vergleichbaren Anstieg an Offenheit sowohl in Gruppen mit als auch in Gruppen ohne Leiter; bei MACDONIELS (1972) zeigte die Gruppenleiter-Offenheit überhaupt keinen Effekt, und bei JAMES (1973) zeigte sich sogar ein negativer Effekt.

Bei ACKSEN (1978) zeigte sich ein Einfluß der Gruppenleiter-Offenheit auf die Wahrnehmung von Intimität der Teilnehmer; und CULBERT (1966; 1968) und QUIMBY (1975) empfehlen auf Grund ihrer Ergebnisse große Trainer-Offenheit zu Beginn des Trainings, um Selbstaufmerksamkeit und Selbstreflexion zu erzeugen und ein Modell zu geben; dann sollte die Offenheit des Leiters abnehmen, um den Mitglieðern Raum für die eigene Aktivität und Offenheit zu geben. Im Verlauf des Trainings fand QUIMBY (1975) ein Angleichen der Offenheitsmaße von Trainern und Teilnehmern; bei JAMES (1973) glichen sich die Wertmaßstäbe ebenfalls an.

STERNER (1972) erhielt unklare Ergebnisse hinsichtlich des Einflusses von Offenheit des Gruppenleiters, die darauf hindeuten, daß andere kritische Variablen den Einfluß des Gruppenleiters hinsichtlich Offenheit überschatten. Entsprechend fand COPELAND (1970) Führungsstil des Gruppenleiters als Variable, und BERZINS, COHEN & ROSS (1970) Persönlichkeitsvariablen und Vertrauen des Therapeuten als Vorbedingung für einen Therapeuteneffekt. ZLATIN (1975) fand die Vorliebe von Therapeuten für strukturierte Gruppenerfahrungen, die sie als "therapeutischer" einschätzten, als wichtig. JONGSMA (1973) fand eine Interaktion zwischen dem Offenheitsmodell, Tonband oder live-Interaktion, die zu unterschiedlichen Attributionen führte, und der wahrgenommenen Intimität der Gesprächsthemen. BARROW (1977) fand hohe Interkorrelationen zwischen den von CARKHUFF & BERENSON (1977) als kritisch angesehenen Therapievariablen, jedoch nur einen geringen Zusammenhang zwischen Offenheit und Empathie. HORSTMANN (1977) erhielt eine negative Korrelation zwischen dem Ausdrücken von Gefühlen - einer Art von Offenheit - seitens des Therapeuten und dem Therapieerfolg.

Allem Anschein nach hat der Gruppenleiter andere Effekte, die in empirischen Studien den Einfluß von Offenheit deutlich übertreffen.

Der offene Gruppenleiter erscheint als "more nurturing" (BUNDZA & SIMONSON, 1973), "freundlicher", "hilfreicher" (DIES, 1973; DIES & HESS, 1970), und sein Verhalten führt zu mehr Empathie unter den Gruppenmitglieder (LONG & SCHULTZ, 1973) und zu weniger Spannungen in der Gruppe (KRATOCHVIL & VAVRIK, 1976) und ist bedeutsam für die Entwicklung von Gruppenzusammengehörigkeitsgefühlen (BEAN, 1971; WILLIAMS, 1978).

Beziehungsorientierte Gruppenleiter erhalten gleiche Offenheit ihrer Mitglieder wie aufgabenorientierte (COPELAND, 1970). Ein offener Gruppenleiter ist nicht unbedingt auch sympathischer (HORNER, 1974) und seine Erwartungen sind nicht ausschlaggebend für die Selbstverwirklichung der Teilnehmer (PETEROY, 1977); bisweilen haben Sensitivitätsgruppen keine Auswirkungen auf die Teilnehmer (PIPER, 1972). DIES & COHEN (1976) illustrierten, daß die gleichen offenen Äußerungen einer als "Encountergruppen-Leiter" vorgestellten Person als weniger schädlich für den Gruppenprozeß angesehen wurden, als wenn sie von einem angeblichen "Gruppentherapeuten" stammen.

Der Einfluß unterschiedlicher Trainer- und Therapeutenkompetenz läßt sich vermuten, aber ist methodisch zu schwer vergleichbar zu erfassen (vgl. dazu DURLAK, 1979; NIETZEL & FISHER, 1981; DURLAK, 1981).

Zusammenfassen läßt sich der Trainereinfluß dahingehend, daß der Trainer im wesentlichen das "Klima" der Gruppe zu beeinflussen scheint; vor allem zu Beginn - in der unklaren, unstrukturierten Anfangssituation - dürfte er zudem als Modell für angemessenes bzw. erwartetes Gruppenverhalten (unter anderem hinsichtlich Offenheit) wirken; dabei scheint dann ein hohes Ausmaß an Offenheit am wirkungsvollsten zu sein.

5.6. ENTWICKLUNG VON BEZIEHUNGEN

Viele Studien betrachten Offenheit in Abhängigkeit von Beziehungen der Interaktionspartner - von Fremden in beginnenden Beziehungen bis hin zu langfristigen Partnerschaften. Einen umfassenden Überblick über den wissenschaftlichen Wissensbestand hinsichtlich persönlicher Beziehungen geben die drei Bände, die DUCK & GILMOUR (1981) herausgegeben haben.

Die einflußreichsten Ansätze in der Offenheitsforschung sind der "social penetration process"-Ansatz und der "Sympathie-in-Beziehungen"-Ansatz.

5.6.1. DER SOCIAL PENETRATION PROCESS ANSATZ

Die Formulierung dieses Ansatzes geht auf die Dissertation von D. TAYLOR (1968) zurück; die am meisten zitierte und ausführlichste Darstellung findet sich bei ALTMAN & TAYLOR (1973). Einen Überblick über empirische Ergebnisse aus der Sicht dieses Ansatzes gibt TAYLOR (1979).

Im "social penetration process"-Ansatz wird Offenheit im Sinne des Mitteilens vertraulicher, persönlicher Informationen zusammen mit nonverbalen und körperlichen Verhaltensweisen als ein Mittel zur Steuerung sozialer Beziehungen angenommen; sind wir an der Vertiefung einer Beziehung interessiert, treten wir näher, lächeln, halten Blickkontakt und geben persönliche Informationen preis. Entsprechend wird nachlassendes Interesse durch eine Zurücknahme dieser Hinweise signalisiert.

Gemäß dieses Modells entwickeln sich Beziehungen von Stadium zu Stadium durch eine Zunahme von Gemeinsamkeiten: mehr Sympathie und mehr gemeinsame Aktivitäten, mehr persönliche Informationen zu mehr Themen. An Hand der beiden letzten Gesichtspunkte läßt sich eine Beziehung durch zwei Dimensionen beschreiben: die Tiefe (wie vertraulich sind die Informationen und Aktivitäten, die geteilt werden) sowie die Breite (die Verschiedenartigkeit von Informationen und Aktivitäten, die geteilt werden). Die am weitesten entwickelte Fassung des Ansatzes ist bei ALTMAN, VINSEL & BROWN (1981) zu finden.

5.6.2. DER SYMPATHIE-IN-BEZIEHUNGEN ANSATZ

Dieser Ansatz von LEVINGER & SNOEK (1972) geht aus von der Kritik, daß die meisten Beiträge zur Erforschung von Sympathie sich mit nur kurzen Kennenlernsituationen beschäftigen (vgl. ausführlich HUSTON & LEVINGER, 1978).

Die Autoren gehen davon aus, daß Sympathie zu verschiedenen Zeiten in der Entwicklung sozialer Beziehungen ("Liebe auf den ersten Blick" und "Goldene Hochzeit") unterschiedliche Teilaspekte berücksichtigt; die Entwicklungsstadien gehen vom Gewahrwerden des anderen über oberflächlichen Kontakt über Zunahme von Gemeinsamkeit zu totaler Einheit.

So sind der freundliche Blick in das Gesicht eines Unbekannten und der verständnisvolle Blick eines alten Freundes sehr unterschiedliche Bestandteile des gleichen Phänomens - Angezogenensein von einem anderen Menschen oder Sympathie.

Eine Vielzahl ähnlicher Konzepte wurde entwickelt (vgl. NEWCOMB, 1961; MURSTEIN, 1976; LEVINGER, 1974; KNAPP, 1978), die alle die Funktion von Offenheit im Zusammenhang mit der Entwicklung von Beziehungen betrachten. Der Analyse vor allem enger Beziehungen widmet sich LEVINGER (1980).

BREI & RYBACK (1970) betrachten Offenheit unter dem Blickwinkel der sozialen Distanz. Den Anregungen von WESTIN (1967) folgend (vgl. JOURARD, 1969) wurde Offenheit wiederholt als Mittel zur Kontrolle der Privatsphäre konzipiert (vgl. ALTMAN, 1977; DERLEGA & CHAIKIN, 1977; KRUSE, 1980; MCGRATH & KRAVITZ, 1982, 215-216).

5.6.3. SOLIDARITÄT

WHEELLESS (1976) konzipiert Self-disclosure als eine Dimension eines umfassenderen Konzepts "Solidarität" zur Beschreibung sozialer Beziehungen.

Als weitere Dimensionen sieht er:

- Ähnlichkeiten hinsichtlich Persönlichkeitseigenschaften, Einstellungen, Hobbies, Berufe, etc.;
- Nähe hinsichtlich physischer Nähe (Wohnort) und sozialer Nähe (gesellschaftliche Subkultur, Status, etc.);
- gefühlsmäßige Bindungen wie Sympathie, Liebe, Attraktivität, Vertrauen, Mitgefühl, etc.;
- gemeinsame Verhaltensweisen wie häufige Interaktionen miteinander, kooperatives Verhalten, Austausch von Informationen, gegenseitige Hilfeleistungen, etc.;
- symbolische Ausdrücke für Ähnlichkeit, Nähe und Vertraulichkeit wie z.B. Partnerlook **der** Kleidung, Eheringe, Fotos des Partners am Autoarmaturenbrett, etc..

Erste empirische Versuche mit diesem Konzept haben eine (faktorenanalytische) Bestätigung des Konzepts erbracht.

Eine Unterteilung einzelner Bereiche und die Hinzunahme weiterer Dimensionen, die sich vor allem bei der Untersuchung von Partnerschaften ergeben haben (vgl. WARING, 1981) scheint ein zukünftig brauchbares Konzept zur Erfassung unterschiedlicher Beziehungen zu ergeben.

5.6.4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU BEZIEHUNGEN

Für die einzelnen Ansätze gibt es bisher keine stützenden oder widerlegenden empirischen Untersuchungen, da diese Ansätze zu allgemein formuliert sind, um detaillierte Untersuchungsergebnisse zu erklären oder vorherzusagen. Die vorhandene Literatur (vgl. GILBERT, 1976; KLEINKE, 1979) unterstützt lediglich die generelle Aussage, daß es eine kurvilinearere Beziehung zwischen Offenheit und Beziehungen gibt: geringe Offenheit bei Fremden, zunehmende Offenheit im Verlauf der Entwicklung einer Beziehung, abnehmende Offenheit in Untersuchungen mit langfristigen Beziehungen zu Gunsten zunehmender Flexibilität. Da es kein Konzept über Beziehungen gibt, kann dabei der Weg vom Fremdsein zum völligen Vertrautsein in wenigen Stunden durchlaufen werden; zudem sind die Kriterien für Vertrautsein interindividuell sehr schwer festzulegen: So sind beispielsweise einige Personen nach wenigen Stunden zu Geschlechtsverkehr bereit, andere erst nach monatelanger Freundschaft (vgl. die grundlegende Diskussion bei KNAPP, 1978).

Die empirischen Daten in der Offenheitsforschung reichen Nachweis einer Beziehung zwischen Einsamkeit und der Unfähigkeit, Beziehungen zu starten, und der Unfähigkeit, angemessene Ausmaße von Offenheit in beginnenden Beziehungen und gewohnten Situationen (CHELUNE, SULTAN & WILLIAMS, 1980) den Nachweis, daß Beziehungen in varianzanalytischen Designs als Hauptfaktoren auftreten (GILBERT & WHITENECK, 1976) zu dem Nachweis, daß Offenheit eine Freundschaft vertieft (WILKER, 1972; NEWMAN, 1981) - interessanterweise vor allem bei Frauen, die Offenheit eher mit positiven Gefühlen verbindet während Männer Offenheit eher als bedrohlich erleben - und zu der Demonstration, daß große Offenheit und Selbstakzeptanz beider Partner zu Ehezufriedenheit führen (WEBB, 1972).

5.7. SUBJEKTIVE SICHT

5.7.1. SELBSTDARSTELLUNG

Eine Theorie, die einen anderen Blickwinkel einnimmt als die bisher referierten Ansätze, ist die Theorie des "impression management". Self-disclosure ebenso wie das Geheimhalten von Informationen kann ein Ziel verfolgen, nämlich sich so präsentieren zu wollen, wie man in den Augen der anderen (und manchmal auch den eigenen) erscheinen will. Der Soziologe Erving GOFFMAN (1959, 1974) hat sich wiederholt mit der Funktion von Offenheit und diesem Sich-Selbst-Präsentieren in der Öffentlichkeit und der Schaffung eines öffentlichen Selbst beschäftigt.

Der Psychologe Barry R. SCHLENKER (1972) hat diesen Gedanken in seiner Dissertation aufgegriffen und eine Theorie des "impression management" aufgestellt. Das wichtigste an diesem Ansatz ist, daß versucht wird, den negativen Beigeschmack, den "Imagepflege" in Politik und Wirtschaft und Kunst erhalten hat, zu überkommen, und das Phänomen als allgemein gültige Tendenz von Menschen zu sehen, sich so zu präsentieren, daß sie als konsistent erscheinen und so, als hätten sie bestimmte soziale und persönliche Eigenschaften, die innerhalb der jeweiligen Bezugsgruppe als positiv angesehen werden. Inzwischen hat SCHLENKER (1980) ein umfangreiches, materialreiches Buch zusammengestellt, in dem er eine Vielzahl von Theorien und empirischen Befunden der Sozialpsychologie unter diesem neuen Blickwinkel aufgreift und alternative Interpretationen aufzeigt. (vgl. auch TEDESCHI, 1981).

Im Kontext dieses Ansatzes werden zwei Themen angesprochen und in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, die auch für die Offenheitsforschung wichtige Anregungen enthalten: die individuellen Phänomene und Attributionen einerseits und die Frage nach der beabsichtigten Funktion von Verhalten andererseits. Einen Überblick über die bisherige Verwendung dieser neuen Sichtweise zur Beschreibung verschiedener sozialer Phänomene gibt RAUMEISTER (1982).

5.7.2. SICH-BELIEBTMACHEN

Im Zusammenhang mit Offenheit und Sympathie ist besonders das von JONES & WORTMAN (1973) aufgestellte und untersuchte Konzept des Sich-Beliebtmachens oder Einschmeicheln ("ingratiatio") beachtenswert; mit diesem Konzept werden alle Verhaltensweisen zusammengefaßt, deren Ziel es ist, die Attraktivität der persönlichen Qualitäten hervorzuheben. Als eine solche Verhaltensweise läßt sich unter anderem auch Offenheit konzipieren, wie WORTMAN u.a. (1976) erfolgreich demonstrieren konnten.

5.7.3. SELBSTAUFMERKSAMKEIT

Ein weiterer Ansatz, der in diesem Zusammenhang zu umfangreicher empirischer Forschung angeregt hat, ist die sogenannte Theorie der objektiven Selbstaufmerksamkeit (vgl. DUVAL & WICKLUND, 1972), die die These aufstellt, daß unser Verhalten sich verändert, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf unser eigenes Verhalten richten. SCHLENKER (1980, 72-75) verweist darauf, daß unser Verhalten dann bewußter darauf ausgelegt wird, beim Publikum eine bestimmte, gewünschte Wirkung zu erzeugen.

ARCHER, HORMUTH & BERG (1981) konnten zeigen, daß unter Bedingungen objektiver Selbstaufmerksamkeit hohe Intimität bei einer Selbstbeschreibung auf Tonband als unangenehm erlebt wurde und vermieden wurde. - SCHEIER (1980) konnte demonstrieren, daß sich die Darstellung persönlicher Einstellungen gegenüber Bestrafung verändert, wenn erwartet wird, daß die Stellung anschließend mit einem Gesprächspartner gegensätzlicher Meinung diskutiert wird (vgl. auch SCHEIER & GARVER, 1980). - Einen ähnlichen Effekt demonstrierten SCHLENKER u. (1980), wenn die Untersuchungsteilnehmer glaubten, sie präsentierten ihre Ansichten - via Fernsehen - einem größeren Publikum (vgl. auch THORNTON & RYCKMAN, 1979).

LIND (1970) untersucht die Unterschiede zwischen der angebotenen ("claimed") Offenheit von 27 Personen und der tatsächlichen Offenheit gemäß der Einschätzung der jeweiligen Gesprächspartner. Er schlägt vor, das Messen der tatsächlichen Offenheit zu ersetzen durch das Messen individueller Strategien der Selbstdarstellung; seine empirischen Daten zeigen jedoch Unterschiede auf, so daß vorerst das Konzept der Selbstdarstellung klarer gefaßt werden sollte und ein besseres Meßverfahren erstellt werden muß.

5.7.4. SELF-MONITORING

Einen wichtigen Beitrag leistete SNYDER (1974, 1979) mit s

Konzept des Self-monitoring, womit er die Sensitivität für das eigene Verhalten und für den Effekt des Verhaltens als relativ konstantes Persönlichkeitsmerkmal bezeichnet.

Zusammenhänge bei Personen, die diese Fähigkeit ausgeprägt besitzen, mit ihrem Erfolg in der Selbstdarstellung konnten illustriert werden (vgl. SNYDER & SWANN, 1976; SCHLENKER, 1980, 76-79); auch als beeinflussende Variable auf die Reziprozität von Offenheit konnte Self-monitoring nachgewiesen werden (vgl. SHAFFER, SMITH & TOMARELLI, 1982).

5.7.5. FUNKTIONEN VON OFFENHEIT

Bei der Diskussion verschiedener Funktionen von Offenheit unterscheiden DERLEGA & GRZELAK (1979): Sich-Darstellen, Selbsterkenntnis, soziale Anerkennung, Entwicklung von Beziehungen und soziale Kontrolle. - Arbeiten, die die Funktionen von Offenheit aus der Sicht einzelner Personen untersuchen, gibt es kaum. Auch über "Lügen", d.h. absichtliches Abgeben von falschen Informationen, gibt es kaum empirische Arbeiten (vgl. ZUCKERMAN, DEPAULO & ROSENTHAL, 1981; WOODYARD & HINES, 1973).

5.7.6. ERFASSUNG SUBJEKTIVER PHÄNOMENE

Die Ansätze, in deren Mittelpunkt das Erfassen subjektiver Phänomene steht, sind charakteristisch für den Trend in der sozialpsychologischen Theoriediskussion, individuelle Sichtweisen, Attributionen und die individuelle Konstruktion sozialen Geschehens zu berücksichtigen (vgl. etwa GROEBEN & SCHEELE, 1977; SCHANK & ABELSON, 1977; HARRE, 1979; SHERIF, 1980; FISHBEIN, 1980; TRIANDIS, 1980; DAVIS, 1981; ABELSON, 1981); Vorschläge für Forschungsansätze, die an individuellen Erfahrungen ansetzen, machen PRICE & BARRELL (1980).

Obwohl diese Ansätze nahelegen, eher nach subjektiven Interpretationen von Offenheit zu fragen, wurde das bisher sehr selten in empirischen Studien verwirklicht. Zwar werden aus methodischen Gründen in etlichen Untersuchungen Daten über wahrgenommene Offenheit erhoben, jedoch in der Regel mit objektiven Daten verglichen und als weniger verlässlich eingestuft.

Lediglich in einer Studie von CHELUNE (1981) und einer Arbeit von ELAND, EPTING & BONARIUS (1979) im Rahmen der Personal Construct Theory (vgl. KELLY, 1955; MISCHEL, 1980) werden subjektive Daten gleichberechtigt behandelt.

In ihrer Untersuchung verwenden ELAND, EPTING & BONARIUS (1979) eine veränderte Fassung des Role Construct Repertory Tests, die dazu dient, den Prozeß des gegenseitigen Kennenlernens und zwischenmenschlichen Verstehens zweier Personen zu strukturieren. Der Unterschied dieser Reptest Interaction Technique zum ursprünglichen Test liegt darin, daß nicht eine Person getestet wird, sondern daß zwei Personen durch gegenseitiges Testen sich kennenlernen.

Nach jeder Phase (Benennen von neun Personen zu vorgegebenen Rollennamen, Auswahl charakteristischer Merkmale für je drei Personen nach vorgegebenen Konstellationen, Einschätzung aller neun Personen an Hand aller Merkmale und der jeweiligen Gegenteile, Einschätzung der eigenen Person, Einschätzung des Gesprächspartners) tauschen die beiden Partner jeweils ihre Angaben aus und erklären sie sich gegenseitig; Frage sind dabei ausdrücklich erlaubt. Im Anschluß an dieses strukturierte Kennenlerngespräch wurden die Teilnehmer gebeten, neun-Punkt-Skalen Menge und Intimität der eigenen Information und der Informationen des Partners anzugeben. Die tatsächliche Offenheit wurde an Hand der gewählten Merkmale (mit Bezug zur eigenen Person, psychologisch bedeutsam oder oberflächlich) eingestuft. Einschließlich der vorherigen Bearbeitung des JSDQ dauerte jede der zweiundvierzig untersuchten Partnergespräche zwischen zweieinhalb und dreieinhalb Stunden.

Nach Meinung der Autoren zeigt sich die benutzte Technik eine geeignete Methode bei der Untersuchung von Interaktionsprozessen, vor allem bei Personen, die sich schon kennen und den Wunsch haben, sich noch näher kennenzulernen.

Eine weitere Ausnahme hinsichtlich der Behandlung individueller Meßwerte bildet CHELUNE (1981), der demonstriert, wie seine drei Untersuchungsteilnehmer eine je individuelle Kombination der objektiv erfaßten sechs Aspekte von Self-disclosure benutzen, um ihre allgemeinen Urteile über Offenheit abzugeben. - Es läßt sich jedoch auf Grund der Durchschnittswerte eine allgemeine Gleichung zur Vorhersage individueller Offenheitseinschätzungen aufstellen, die auf gewichteten Werten für die sechs Aspekte beruht (vgl. CHELUNE, SKIFFER & WILLIAMS, 1981). - Das Hauptproblem dieser Vorgehensweise besteht darin, daß lineare Kombinationen der Aspekte zugrundegelegt werden müssen; trotz dieser methodischen Einschränkungen sind die Ergebnisse zufriedenstellend.

5.8. ZUSAMMENFASSUNG: THEORETISCHE ERKLÄRUNGSKONZEPTE

Wie sich zeigt, läßt sich mit Hilfe einer Kombination verschiedener Erklärungsansätze für jede einzelne empirische Arbeit eine angemessene und plausible Interpretation der Ergebnisse finden. Eine Zusammenfassung der verschiedenartigen Erklärungskonzepte zu einem umfassenden Bezugssystem für zukünftige Forschung kann hier nicht geleistet werden; die Möglichkeit dazu beginnt sich jedoch abzuzeichnen.

So lassen sich die folgenden, allerdings sehr allgemeinen, Fragen aufstellen, an Hand deren Beantwortung Untersuchungsergebnisse erklärt werden können - wobei die angeführten Erklärungskonzepte weitere speziellere Teilfragen nahelegen:

- welche vorgegebenen Bedingungen haben die Versuchsteilnehmer in der Untersuchungssituation wahrgenommen und mit Sympathie bzw. Offenheit in Verbindung gebracht?
- welche Interpretationen vorgegebener Bedingungen haben die Versuchsteilnehmer vorgenommen?
- welche Beziehungen hatten die Versuchsteilnehmer zueinander? welche Beziehung hatten sie zum Versuchsleiter? An welchen Interaktionen - aus ihrer Sicht - haben sie teilgenommen?
- nach welchen Richtlinien (etwa Normen, Modellen, Instruktionen) haben sich die Versuchsteilnehmer gerichtet, um ein Konzept für "angemessenes" (situationsadäquates) Verhalten für die soziale Situation "Untersuchung" zu entwickeln?
- welche Absichten und Zielsetzungen verfolgten die Versuchsteilnehmer während der Untersuchung mit ihrem Verhalten?

6.1. ZUSAMMENFASSUNG: EMPIRISCHE FORSCHUNG ZU OFFENHEIT UND SYMPATHIE

Während beim einleitenden Überblick das Schwergewicht darauf gelegt wurde, welche Aspekte hinsichtlich Offenheit und Sympathie in der bisherigen Forschungsliteratur berücksichtigt werden, soll in der abschließenden Zusammenfassung versucht werden, auch auf zu vermutende Zusammenhänge inhaltlicher Art einzugehen.

Dabei sollte klar sein, daß es sich hier um nur sehr grobe Zusammenfassungen von Zusammenfassungen handeln kann, die den einzelnen Arbeiten, die ihnen zugrunde liegen, keineswegs mehr gerecht werden können!

Da aus der gesichteten Literatur hervorgeht, daß ein Fortschritt im wissenschaftlichen Verständnis von Offenheit am ehesten bei einer vermehrten Hinwendung zur Erfassung individueller Phänomene zu erwarten ist, soll die Darstellung der verschiedenen Aspekte, die im vorausgehenden Literaturüberblick angesprochen wurden, aus der Sicht von Untersuchungsteilnehmern dargestellt werden.

Bei jedem Versuchsteilnehmer liegen Vorerfahrungen mit Offenheit vor; diese Vorerfahrungen, die zu relativ stabilen, Vorstellungen geführt haben, lassen sich als Persönlichkeitsmerkmale auffassen. Die grundsätzliche Bereitschaft zu Offenheit, das grundsätzliche Vertrauen in andere Menschen sowie das Selbstvertrauen oder die generelle Selbstsicherheit haben oft Einfluß auf das Ausmaß an Offenheit, das Versuchsteilnehmer in Untersuchungen zeigen. Wer ein gesundes Selbstvertrauen hat, anderen in der Regel vertrauensvoll entgegentritt und gewohnt ist, offen zu sein, wird auch in der Untersuchungssituation eher offen sein als jemand, der ängstlich ist, anderen in der Regel mit Mißtrauen begegnet und üblicherweise das meiste für sich behält.

Im Alltag gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen vom stark strukturierten und inhaltlich festgelegten Gespräch am Schalter einer Sparkasse bis hin zum weniger festgelegten Gespräch mit Zufallsbekanntschaften im Schwimmbad. Für die meisten dieser Situationen gibt es kulturell und sozial vorgelegte Maßstäbe für angebrachte und angemessene Offenheit. In psychologischen Untersuchungen können die Teilnehmer manchmal solche Merkmale von Alltagssituationen erkennen und diese Alltagsregeln übertragen; zudem haben sie die Möglichkeiten sich an den Bedingungen zu orientieren, die ihnen in der Untersuchungssituation gegeben werden und bestimmte Verhaltensweisen nahelegen. So sind viele Untersuchungsergebnisse besser zu verstehen als die Reaktion der Untersuchungsteilnehmer auf die situativen Bedingungen der Versuchssituationen: Wenn keine richtigen Beziehungen zu anderen Versuchsteilnehmern bestehen und nur beschränkte Interaktionen erlaubt sind, so erfolgt Offenheit meist auch nur begrenzt und ist nur gering im Rahmen der vorgegebenen Bedingungen; Symptomatisch im Sinne eines ersten Eindrucks bleibt im Verlaufe der

nur kurzen Untersuchungen ziemlich konstant, da nichts passiert, das das erste Bild verändern könnte, oder aber einzelne Mitteilungen der Versuchspartner beeinflussen Sympathie sehr massiv, da sie mangels weiterer Informationen überbewertet werden.

In den meisten Untersuchungen werden Gespräche betrachtet; das Verhalten der Versuchsteilnehmer wird als Reaktion auf das vorausgegangene Verhalten der Gesprächspartner gewertet. Wenn die Offenheit des Gesprächspartners als der Situation und als der bestehenden Beziehung zum Versuchsteilnehmer angemessen betrachtet wird, besteht eine Tendenz, darauf gleichwertig zu reagieren; eine solche gleichwertige Reaktion kann aus nonverbalen Verhaltensweisen wie Lächeln, Nicken oder Näherrücken oder aus verbalen wie Fragenstellen und Interessebekunden bestehen. In vielen Untersuchungen werden die Reaktionsmöglichkeiten eingeschränkt, so daß eine gleichwertige Reaktion lediglich durch eigene Offenheit von gleichem Ausmaß möglich ist. Sympathie - oder allgemein: Interesse an einer Beziehung - kann durch ein höheres Ausmaß an Offenheit signalisiert werden. Bei der Gegenseitigkeit kann so ein ständiges gegenseitiges Erhöhen der Offenheit erfolgen; in den zeitlich kurzen Untersuchungen ist das allerdings selten. Die soziale Norm, gleichwertig zu erwidern, wird nicht befolgt, wenn immer nur der andere das Ausmaß an Offenheit festlegt, oder wenn sich Versuchsteilnehmer durch die vorgeschriebenen begrenzten Möglichkeiten zu reagieren zu sehr eingeschränkt fühlen.

Auch wenn generell davon ausgegangen werden kann, daß ein Versuchsteilnehmer in der Untersuchungssituation sich nach aus dem Alltag bekannten Regeln richtet, so ist für das Verständnis der tatsächlich ablaufenden Interaktionen wichtig zu wissen, welche handlungssteuernden Regeln aus dem Alltag der jeweilige Versuchsteilnehmer überträgt, ob er Offenheit oder Aspekte davon im einzelnen Fall als Zeichen für Sympathie wertet und welche anderen Faktoren bei ihm Sympathie und Interesse an einer Beziehung erzeugen. Zudem liegt nahe, zu untersuchen, welche Hilfen ein Versuchsteilnehmer jeweils zu Rate zieht, um Regeln aus dem Alltag zu übertragen bzw. - wenn das auf Grund der zu großen Andersartigkeit der Untersuchungs-

situation unmöglich erscheint; - um neue Regeln für die Untersuchungssituation aufzustellen; neben Instruktionen und Hinweisreizen aus der Situation selbst ist vor allem die Benutzung sozialer Modelle (der anderen Versuchsteilnehmer, der Versuchsleiter) für die Untersuchungsteilnehmer naheliegend. In Therapeut-Klient-Beziehungen ist Aufstellen von Regeln an Hand von Vorstellungen über "non-Therapien" sowie durch die genaue Beobachtung von Trainern und Therapeuten möglich. In Gruppen haben Untersuchungsteilnehmer zudem die Möglichkeit, sich an Rahmenbedingungen wie Gruppenzusammensetzung, Gruppengröße, Gruppenaufgaben, Gruppenprozesse, Gruppenresultate und Verteilung von Macht und Verantwortung in der Gruppe zu orientieren.

Damit haben wir eine Vielzahl von Aspekten angesprochen, die für Versuchsteilnehmer in psychologischen Untersuchungen das Ausmaß von Offenheit und die Entwicklung von Sympathie und Beziehungen beeinflussen können.

6.2. ZUKUNFTSPERSPEKTIVE DER ERFORSCHUNG VON OFFENHEIT UND SYMPATHIE

Meiner Ansicht nach lassen sich Fortschritte in der Offenheitsforschung erzielen, wenn in den Untersuchungen die folgenden vier Bereiche getrennt werden und vorerst weitestgehend unabhängig voneinander bearbeitet werden.

1. Selbstwahrnehmung. Unter diesem Gesichtspunkt sollte faßt werden, welches Verhalten der einzelne als eigene Offenheit ansieht. Ausgangspunkt sollte eine beschreibende Erforschung des erlebten Phänomens sein. Hinzu kommt neben der Untersuchung, wie bewußt Offenheit erlebt wird, vor allem die Analyse der Motivation und Funktion von Offenheit (warum ist jemand eigentlich offen? was will er mit Offenheit erreichen sowie die Faktoren, die Offenheit beeinflussen, d.h. erleichtern und erschweren. Schließlich geht es darum, zu erforschen, welche - erlebten - Wirkungen und Konsequenzen Offenheit eigentlich hat.

2. Fremdwahrnehmung. Als besonderer Aspekt der Personenwahrnehmung sollte bei der Fremdwahrnehmung von Offenheit untersucht werden, welche Aspekte des Verhaltens anderer in

schiedenen Situationen bei welchen wahrgenommenen Beziehungen als Offenheit angesehen werden und welche Interpretationen vorgenommen werden, d.h. welche Ursachen angenommen werden und welche Absichten und Ziele für Offenheit unterstellt werden. Das eigene Interesse der Wahrnehmenden sowie deren Ansichten über jeweils angemessene Grade von Offenheit verdienen dabei besondere Berücksichtigung.

3. objektive Erfassung. Bei der sogenannten objektiven Erfassung von Offenheit durch geschulte Beurteiler sollte vor allem berücksichtigt werden, daß sowohl die Beurteiler selber als auch die benutzten Medien (life / Video / Tonband/ Transkripte) systematische Einschätzungsunterschiede verursachen. Bevor Klarheit über die wichtigsten Aspekte von Offenheit herrscht, sollten in Untersuchungen möglichst viele Aspekte gleichzeitig berücksichtigt werden und mit verschiedenen Methoden erfaßt werden, um die Vor- und Nachteile einzelner Verfahren auszugleichen. Die bevorzugte Erfassung der rein verbalen Anteile sollte aufgegeben werden. Da Offenheit in verschiedenen Situationen bei verschiedenen Beziehungen der Beteiligten sehr unterschiedlich ist, ist es empfehlenswert, den Kontext der Situationen und Beziehungen mit zu berücksichtigen.

4. Offenheit im Alltag. Bevor mit Hilfe der zuvor genannten drei Wege ein umfassendes Verständnis von Offenheit erreicht worden ist, ist es dennoch möglich, in Trainingsprogrammen das Thema Offenheit zu berücksichtigen. Ausgangspunkt sollte dabei die Offenheit sein, die in bestimmten Situationen erforderlich ist oder die durch bestimmte Berufsrollen wie beispielsweise bei Medizinern und Polizisten notwendig ist. Trainingsziel sollte dabei vor allem die Sensitivierung für Probleme sein, die mit Offenheit zusammenhängen, die Reflexion der jeweils angemessenen Offenheit sowie das flexible Umgehen mit unterschiedlichen Graden von Offenheit - bei sich selbst und bei anderen.

Für alle vier Bereiche sollte im Auge behalten werden, daß mit Offenheit nur ein Aspekt sozialer Interaktionen angesprochen wird. Erfahrungen und Erkenntnisse aus jedem der vier Bereiche können jeweils Anregungen für die anderen Bereiche liefern; da die Bereiche jedoch grundsätzlich andere

Ansatzpunkte und Betrachtungsweisen erfordern, ist es sinn-
voll, sie vorerst völlig zu trennen. Bisherige Arbeiten,
versuchten, zwei oder mehrere Bereiche zu betrachten, blie-
deswegen oberflächlich und führten zu banalen Ergebnissen
oder zu Ergebnissen, die methodisch nicht abzusichern war

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Im empirischen Teil wird eine Fragestellung entwickelt, die im Rahmen dieser Dissertation bearbeitbar ist und zukünftiger Offeneitsforschung einen gangbaren Weg aufweisen soll.

Es wird ein amerikanischer Fragebogen zur Offenheit in verschiedenen Situationen übersetzt und ein eigener Fragebogen zu zweiundreißig Aspekten von Offenheit entwickelt. Zudem wird ein Fragebogen erstellt, der die Wahrnehmung von zehn unterschiedlichen Dimensionen von Beziehungen in Gruppen erfaßt. Diese drei Meßverfahren werden mit den Teilnehmern von vier je zweitägigen Trainings erprobt. Die Auswertung der Daten, die in Einzelvorbesprechungen und zu verschiedenen Zeitpunkten in den Trainings erhoben wurden, erfolgt hinsichtlich der Wahrnehmung der Gruppenbeziehungen, der relevanten Aspekte von Offenheit und möglichen Zusammenhängen. Zudem wird das Ausmaß an Offenheit im Training im Vergleich zu anderen sozialen Situationen ermittelt.

ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNG

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit geht es darum, eine Aufgabenstellung zu finden, die bei den Problemen der Offeneitsforschung, wie sie bisher dargestellt worden sind, ansetzt, im Rahmen dieser Arbeit durchführbar ist und zukünftiger Offeneitsforschung einen gangbaren Weg aufweist.

Insgesichts der Vielzahl von Aspekten, aus denen in Einzeluntersuchungen bisher jeweils einzelne ausgewählt wurden, gibt es zwei mögliche Wege: zum einen wäre es möglich, exemplarisch in dieser Arbeit die wichtigsten Aspekte herauszugreifen und daran etwa alternative Meßmethoden zu erproben (z.B. durch eine andere Beteiligung der Untersuchungsteilnehmer besser an deren zentrale psychische Phänomene heranzukommen), zum anderen wäre es möglich, in einem umfassenden Ansatz, erstmalig alle bisher untersuchten Aspekte gleichzeitig zu berücksichtigen.

Der erste beschriebene Weg ist sicherlich der gebräuchlichere; und wenn die Wahl der Aspekte, die genauer betrachtet werden, angemessen ist, sprechen nicht nur ökonomische Überlegungen, sondern auch inhaltliche Gründe dafür: warum soll man zwanzig Aspekte untersuchen, wenn das Ergebnis kaum wesentlich von dem ab-

weicht, das man erhält, wenn man nur die wesentlichen drei berücksichtigt. Das kritische Problem liegt jedoch darin, die wesentlichen Aspekte herauszugreifen. Obgleich die Zahl der Untersuchungen, die ich zur Erstellung dieser Arbeit gelesen habe, sehr groß ist - und größer als aller anderen mir bekannten Autoren, die auf diesem Gebiet arbeiten -, fällt es mir dennoch schwer, diejenigen Aspekte zu benennen, die höchstwahrscheinlich die Teilnehmer eines zweitägigen Trainings hinsichtlich ihrer Offenheit und ihrer Sympathie-Gefühle füreinander am maßgeblichsten beeinflussen.

Das Vorgehen bei vielen exemplarischen Untersuchungen zielt darauf ab, die Untersuchungssituation so zu vereinfachen oder so stark zu strukturieren, daß die gewählten Untersuchungsaspekte tatsächlich die bedeutsamsten sind. Wie bei der Vorstellung empirischer Arbeiten in der Offenheitsforschung deutlich wurde, geht dieses Vorgehen in der Regel auf Kosten der Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Situationen - auch wenn diese nur geringfügig von der Ausgangssituation abweichen.

Angesichts der schon jetzt großen Vielfalt an Einzeluntersuchungen und der Bedenken, mich für die wichtigsten Einzelaspekte zu entscheiden, habe ich mich für diese Arbeit für den zweiten entschieden.

Wenn es sich hier nicht um eine einzelne Dissertation, sondern um ein umfangreiches Forschungsprojekt handeln würde, wäre mein Vorschlag etwa folgender: verschiedenartige Situationen mit verschiedenen Beziehungen bzw. verschiedenartigen Gruppen würden untersucht; es würde jeweils erfaßt, was für qualitative Beziehungen die Beteiligten wahrnehmen, welche Aspekte von Offenheit sie am wichtigsten halten und wodurch sie diese beeinflußt sehen. Die gleichen Fragen würden ebenfalls auf Grund der Aussagen der anderen Beteiligten als auch durch externe Beobachter und Einschätzer durch Beurteiler untersucht. - Die zugrundeliegende Annahme ist deutlich: Es wird vermutet, daß es für jede Situation und Beziehung eine bestimmte Gewichtung der Aspekte von Offenheit gibt, die zu einem nicht unerheblichen Teil interindividuell ähnlich ist, da sie gesellschaftlichen Normen unterliegt.

Das Ziel dieser Arbeit soll nicht sein, eine verkleinerte Form eines solchen Forschungsprojektes durchzuführen, dessen Aus-

kraft dann entsprechend klein wäre, sondern an Hand der Realisierung einiger Bestimmungsstücke dieses Planes zu untersuchen, ob ein solches Vorgehen tatsächlich brauchbar ist.

Da es sich um den Versuch handelt, mit komplexen Konzepten (Beziehungsdimensionen, Offenheitsaspekte) umzugehen, soll es weniger um die inhaltlichen Ergebnisse gehen, die ja nur Aussagen über die jeweils untersuchte Gruppe ermöglichen, als vielmehr um die Frage nach der generellen Verwendbarkeit der vorgeschlagenen Vorgehensweise. Während für die Erfassung einzelner Aspekte geeignete Meßverfahren vorliegen, gibt es zur Erfassung komplexer Phänomene wie Gruppenbeziehungen nur wenig verwertbare Erfahrungen oder Methoden. Es handelt sich also um methodisches Neuland.

Für die empirische Untersuchung wurde eine Auswahl aus der Vielzahl von Möglichkeiten getroffen, Teile des vorgeschlagenen Weges zu erproben: Und zwar wird als Situation - im weitesten Sinne - ein zweitägiges Training gewählt, unterschiedliche Beziehungen werden dadurch erfaßt, daß die empirischen Daten zu vier verschiedenen Zeitpunkten im Training gemessen werden, als Perspektive wird ausschließlich die Selbstwahrnehmung der Beteiligten erfaßt und als Fragestellungen werden die beiden ersten, nach der Art der wahrgenommenen Beziehung und nach der Gewichtung der Aspekte von Offenheit, gewählt, deren Beantwortung der Frage nach Ursachen und Konsequenzen sowie beeinflussenden Faktoren für Offenheit logisch vorgeordnet ist.

Da nur ein bestimmter Typ von Gruppenbeziehungen und Situationen erfaßt wird, soll zudem gemessen werden, wie groß die Offenheit im Training im Vergleich zu anderen Situationen ist.

Um sicher zu sein, daß die durch die Meßmethoden erfaßten Aspekte von Offenheit tatsächlich mindestens diejenigen Aspekte repräsentieren, die den Untersuchungsteilnehmern selbst bewußt sind, soll zudem eine freie Befragung vorgeschaltet werden, in der die Bedeutung von Offenheit individuell erfaßt wird.

Fassen wir noch einmal die Fragestellungen zusammen, die für die Teilnehmer eines zweitägigen Trainings untersucht werden sollen:

1. Im Vergleich zu anderen Situationen und Beziehungen: wie groß

ist die Offenheit im Training?

2. Welche Art von Gruppenbeziehungen werden von den Teilnehmern wahrgenommen?
3. Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Art der Gruppenbeziehungen, die wahrgenommen werden, und den Aspekten von Offenheit - aus der Sicht der Beteiligten? - Bei dieser Hauptfrage der Arbeit handelt es sich um die Frage nach Sympathie und Offenheit - jedoch in einem größeren, komplexeren Zusammenhang, da Sympathie lediglich als ein Aspekt von Gruppenbeziehungen anzusehen ist.

Obwohl selbstverständlich auch die inhaltlichen Ergebnisse interessant sind - aber eben nur für vergleichbare Untersuchungsteilnehmergruppen und ähnliche Untersuchungsabläufe bedeutsam sind - soll im wesentlichen das Augenmerk darauf gerichtet werden, ob das hier exemplarisch vorgestellte Vorgehen generell brauchbar ist.

Da jegliche Datenerhebung durch direkte Befragung und Fragebogen auf Seiten der Teilnehmer eine bestimmte Bereitschaft zur Mitteilung voraussetzt und vor allem bei dem Thema Offenheit und Beziehungen in Gruppen ein besonderes Ausmaß an Vertrauen zwischen Versuchsleiter und -teilnehmern notwendig ist, wurde viel Wert darauf gelegt und versucht, in Einzelvorbesprechungen eine solche Beziehung zu schaffen.

8. MESSMETHODEN

Insgesamt wurden drei Meßverfahren verwendet. Zur Erfassung von Offenheit in einem zweitägigen Training im Vergleich zu anderen sozialen Situationen wurde eine deutsche Fassung eines amerikanischen Fragebogens erstellt (im folgenden als OFFSIT = Offenheit in Situationen bezeichnet). Zur Messung der wahrgenommenen Beziehungen wurde ein Fragebogen entwickelt, der zehn verschiedene Dimensionen von Beziehungen erfaßt (im folgenden als BEZDIM = Beziehungsdimensionen bezeichnet). Zur Erfassung des Offenheitsverhaltens wurden Angaben zu zweiunddreißig Aspekten von Offenheit erbeten (im folgenden als OFFASP = Aspekte von Offenheit bezeichnet).

Bei Einzelvorbesprechungen mit den Trainingsteilnehmern wurde über die individuelle Bedeutung von Offenheit gefragt sowie OFFSIT

mündlich durchgeführt. Um die Teilnehmer mit OFFASP und BEZDIM vertraut zu machen, wurden diese Verfahren ebenfalls in der Vorbesprechung mündlich durchgeführt. Für die Erfassung während der Trainings wurden dann schriftliche Fassungen benutzt. Im folgenden werden die drei Verfahren mit den zugehörigen Instruktionen und Durchführungsbedingungen vorgestellt.

8.1. OFFENHEIT IN SITUATIONEN OFFSIT

Um zu erfassen, wie groß die Offenheit im Training im Vergleich zu anderen Situationen und Beziehungen ist, wurde eine deutsche Fassung des SDSS (Self-disclosure Situations Survey) von CHELUNE (1976a) erstellt.

Es wurden zwei fast gleiche Fassungen zusammengestellt - eine für Frauen und eine für Männer. Einige Situationen wurden dabei speziell auf die beabsichtigte Teilnehmergruppe, Münsteraner Erstsemesterstudenten, zugeschnitten.

Wie in der Originalfassung gab es je zehn Zwei-Personen- und zehn Gruppen-Situationen, jeweils mit fünf bekannten und fünf unbekannten anderen Beteiligten. Im folgenden sind die Gruppen von Situationen zusammengestellt; in Klammern sind jeweils die Nummern der Situationen im Fragebogen genannt.

Zwei-Personen-Situationen mit Bekannten

- Du und ein Freund / eine Freundin (gleichgeschlechtlich); ihr fahrt für ein Wochenende nach Hannover (2.).
- Du gehst mit Deinem Freund / Deiner Freundin (gegengeschlechtlich) am Aasee spazieren (3.).
- Du sitzt mit Deinem Freund / Deiner Freundin (gegengeschlechtlich) in einer Pizzeria (6.).
- Es ist Abend und Du bist mit Deinem Freund / Deiner Freundin (gegengeschlechtlich) allein bei ihm / ihr zu Hause (9.).
- Du bist mit einem Freund / einer Freundin (gleichgeschlechtlich) in der Bibliothek (11.).

Zwei-Personen-Situationen mit Unbekannten

- Du bist alleine in der Mensa und ein fremder Student / eine fremde Studentin (gegengeschlechtlich) fragt, ob er / sie sich dazu setzen darf (4.).
- Du sitzt der Leiterin / dem Leiter (gleichgeschlechtlich) der Stelle gegenüber, wo Du Dich um ein Praktikum beworben hast (8.).

- Du hast einen Anhalter / eine Anhalterin (gegengeschlechtlich) auf der Autobahn mitgenommen (10.).
- Du sitzt mit einem fremden jungen Mann / einer fremden jungen Frau (gegengeschlechtlich) allein im Zugabteil (17.).
- Du bist beim ersten Rendezvous mit einem sympathischen Partner / einer sympathischen Partnerin (gegengeschlechtlich) (18.).

Gruppen-Situationen mit Bekannten

- Du bist auf einer Fahrradtour unterwegs mit einigen Leuten (12.).
- Du bist mit einigen Leuten bei einer Geburtstagsparty (12.).
- Du sitzt mit einigen Bekannten in einer Kneipe (15.).
- Du bist bei der Familie einer Freundin / eines Freundes (gegengeschlechtlich) zu Hause beim Essen (16.).
- Du bist beim Abendessen mit Deinen Eltern und Geschwistern (17.).

Gruppen-Situationen mit Unbekannten

- Du triffst zum ersten Male die Eltern Deines Freundes / Deiner Freundin (gegengeschlechtlich) (5.).
- Du bist in einem Seminar oder einer Diskussionsrunde über mündliche Sexualität (7.).
- Du bist Mitglied einer Rollenspieltrainingsgruppe zusammen mit anderen Erstsemesterstudenten (13.).
- Du wirst einer Gruppe fremder Leute vorgestellt (14.).
- Du bist mit einer Reisegruppe unterwegs in den USA (18.).

In der Vorbesprechung wurde OFFSIT in Form einer mündlichen Befragung durchgeführt. Die Instruktion wurde dabei mündlich gegeben, etwa

Ich möchte zuerst einmal einen Eindruck davon bekommen, wieviel Offenheit Du in verschiedenartigen Situationen reagierst. Ich lese Dir jetzt etliche Situationen vor und möchte Dich bitten, Dir vorzustellen, Du wärst in der jeweiligen Situation, und mir dann anzugeben, zu wieviel Offenheit Du jeweils bereit wärst. Gib mir bitte in Zahlen auf dieser Skala an; "1" bedeutet geringe Offenheit, "7" entsprechende große Offenheit.

Dabei legte der Versuchsleiter eine weiße DIN A 5 - Karte vor den Untersuchungsteilnehmer auf den Tisch, auf der in schwarzen hohen Ziffern die Zahlenreihe 1 2 3 4 5 6 7 gedruckt war.

Bevor die erste Situation vorgestellt wurde, wurde an dieser Stelle gefragt:

Vorweg eine Frage: was verstehst Du unter Offenheit?

Die Vorbesprechungen wurden auf Tonband aufgenommen; einzelne

Ausdrücke wurden zudem vom Versuchsleiter schriftlich festgehalten. Der Versuchsleiter verhielt sich inhaltlich möglichst neutral, bestätigte jedoch nonverbal oder durch kurze Bemerkungen jeden der genannten Aspekte. Nach dem ersten Definitionsversuch entstand gewöhnlich eine Pause, die der Versuchsleiter nicht beendete, um weitere Aspekte abzuwarten, die dann auch in der Regel genannt wurden.

Diese spontanen Definitionen sollten eine Kontrolle ermöglichen, ob die später erfaßten Aspekte auch diejenigen enthielten, die von den Teilnehmern spontan dem Begriff Offenheit zugeordnet werden.

Im Anschluß daran wurden dann wieder der Übergang zu OFFSIT geschaffen, indem gesagt wurde

Gut, stell Dir jetzt bitte vor, Du wärst in der folgenden Situation: ...

Im Anschluß an die Nennung der Situation wurde dann jeweils gefragt:

... zu wieviel Offenheit wärst Du in dieser Situation bereit?

Die vom Untersuchungsteilnehmer genannte Zahl wurde vom Versuchsleiter dann auf ein Datenblatt übertragen. Die jeweils neuen Situationen wurden im weiteren Gesprächsverlauf jeweils eingeleitet mit

Stell Dir vor: ...

Nach der dritten Situation (mit Partner am Aasee) wurde unterbrochen, um zu erfragen, ob derzeit eine feste Partnerschaft besteht, wie lange diese Beziehung schon besteht und wie sie derzeit erlebt wird (am Anfang, aufsteigend, absteigend, in einer vorübergehenden Krise, am Ende) bzw. wie lange das Ende der letzten Dauerbeziehung her ist. An dieser Stelle wurden nur wenige Daten erfaßt und ansonsten darauf verwiesen:

Wir kommen darauf noch zurück.

Auf Einwände wie

... das kommt darauf an, ...

wurde jeweils geantwortet

Versuch Dir eine Situation konkret vorzustellen und beant-

worte für die Situation, die Du Dir vorstellst, zu wieviel Offenheit Du bereit wärest.

Bei der Wiederholungsmessung am Ende des Trainings wurden die Situationen schriftlich vorgelegt. Die schriftliche Instruktion lautete dazu

Im folgenden sind verschiedene Situationen aufgelistet. Stell Dir vor, Du wärest in jeder der Situationen und gib an, zu wieviel Offenheit Du jeweils bereit wärest.

Die Beantwortung erfolgte durch ein Kreuz auf einer Skala von sieben Kreisen, die auf der Oberseite und Unterseite des Fragebogens mit den Ziffern 1 2 3 4 5 6 7 versehen waren, also folgendermaßen aussahen: o o o o o o o.

8.2. BEZIEHUNGSDIMENSIONEN BEZDIM

Die Hauptfragestellung für diese Arbeit ist die Frage nach einem Zusammenhang zwischen Offenheit und Sympathie. Da Sympathie zu den einzelnen Mitgliedern einer Gruppe im Gruppenkontext ein wenig brauchbares Konzept ist, galt es, ein anderes, passenderes Konzept zu entwickeln. Da auch das Konzept der Gruppenzusammengehörigkeit oder Kohäsion bisher in seinen Dimensionen nicht erfüllt ist, fiel die Entscheidung zu Gunsten eines sehr allgemeinen Konzepts zur Messung der Gruppenbeziehung bzw. verschiedener Dimensionen der Gruppenatmosphäre. Die Dimensionen wurden den Untersuchungen zur Analyse von Beziehungen entnommen und den vielen Arbeiten zu Sympathie und Offenheit in Beziehungen verschiedener Art. Aus einer Sammlung möglicher Aspekte in Gruppen wurden dann zehn unterschiedliche Dimensionen zusammengestellt. Jede Dimension wurde durch einige sie kennzeichnende Begriffe charakterisiert.

Obwohl selbstverständlich die einzelnen Begriffe unterschiedlich und unterscheidbare - Aspekte ansprechen, sollte es doch möglich sein, sie alle als Aspekte je einer gemeinsamen einzigen grundlegenden Dimension wahrzunehmen.

Die zehn Dimensionen, die ausgewählt wurden, sind charakterisiert durch die folgenden Begriffe:

BEZDIM 1: Zuneigung, Sympathie, Liebe, positive Gefühle, Vertrauen. Diese Dimension soll gefühlsmäßige Bindungen und positive Wertschätzung unter den Gruppenteilnehmern erfassen.

BEZDIM 2: Zusammengehörigkeitsgefühl, Verantwortungsgefühl, Verbundenheit, Nähe, Sich-Verpflichtetfühlen, Solidarität. Diese Dimension soll erfassen, ob sich die gefühlsmäßigen Bindungen nur auf die einzelnen Gruppenmitglieder untereinander beziehen oder ob sie auch auf die Gesamtgruppe bezogen bestehen, ob es so etwas wie ein Wir-Bewußtsein oder ein Gefühl des Zusammengehörens gibt.

BEZDIM 3: Zusammenpassen, gemeinsamer Hintergrund, Ähnlichkeit, ähnliche Einstellungen und ähnliche soziale Stellung. Diese Dimension soll die erlebte interpersonelle Ähnlichkeit der Gruppenmitglieder erfassen, die in der Forschungsliteratur über Attraktion als eine wichtige Voraussetzung für Sympathie und die Aufnahme von Beziehungen angesehen wird.

Insgesamt vier Dimensionen beziehen sich auf die Art der Interaktion in der Gruppe, und zwar auf die folgenden Aspekte:

BEZDIM 5: Kooperation, Miteinander-Handeln, Teamarbeit, Zusammenarbeit, Sich-Ergänzen. Diese Dimension bezieht sich im wesentlichen auf den Stil des Miteinander-Arbeitens.

BEZDIM 4: Miteinander, Teilen von Gefühlen, Austausch von Erfahrungen, Reden und Mitempfinden. Diese Dimension bezieht sich auf das eher persönliche, intensivere Miteinander-Umgehen, den zwischenmenschlichen Austausch, wie er vor allem für den Freundeskreis und therapeutische Gruppen kennzeichnend ist.

BEZDIM 6: Konfliktfähigkeit, Umgang mit Aggressionen, Rücksichtnahme, Toleranz, Kritisieren anderer, Aussprachen. Diese Dimension mißt die Fähigkeit zur Konfliktverarbeitung und zum Umgehen mit Spannungen, wie sie von den Teilnehmern erlebt wird.

BEZDIM 7: Kontakt, Berührungen, Körperkontakt, Zärtlichkeit, Sexualität, Intimität. Diese Dimension spricht vor allem körperliche Zuwendung an.

Zwei weitere Dimensionen erfassen den erlebten Freiraum Einzelner in der Gruppe und das Verhalten der Gruppe als Ganzes:

BEZDIM 8: Unabhängigkeit Einzelner, Selbständigkeit, Individualität, individueller Freiraum, Kontakte außerhalb der Gruppe. Diese Dimension soll die phänomenalen individuellen Freiräume erfassen bzw. die erlebte Autonomie der Gruppenmitglieder.

BEZDIM 9: Einheit, Gruppenidentität, gemeinsame Erfahrungen, gemeinsame Ziele, Einigkeit, Abgrenzung nach außen, zu anderen. Diese Dimension soll die erlebte Homogenität als Gruppe erfassen.

Die letzte Dimension, die für viele Gruppenbeziehungen wichtig ist, wenngleich für eine nur zweitägige Trainingsgruppe wohl kaum, bezieht sich auf Äußerlichkeiten oder gemeinsame Ausdrucksformen:

BEZDIM 10: Symbole für Gemeinsamkeit, z.B. gemeinsamer Besitz, Partnerlook, Uniform, gleicher Sprachgebrauch, Ehe-
ringe, Anstecknadeln.

Wenngleich deutlich ist, daß diese Dimensionen nicht völlig trennscharf sind, ist es doch möglich, die verschiedenen Schwerpunkte der Dimensionen voneinander zu unterscheiden. Der Vorteil solcher abstrakter Dimensionen liegt darin, daß sie für verschiedenartige Beziehungen - wie Familien, Expeditionsteams oder Fußballmannschaften - gleichermaßen verwendet werden können.

Um die Unterscheidbarkeit der Dimensionen zu überprüfen und gleichzeitig die Untersuchungsteilnehmer mit den Dimensionen vertraut zu machen, wurden die BEZDIM in der Vorbesprechung mit den Teilnehmern einzeln durchgegangen. - Die dazu mündlich gegebene Instruktion lautete:

Ich nenne Dir jetzt einige Begriffe, die jeweils zusammen eine Dimension des Gruppengeschehens oder Gruppenklimas oder der Gruppenatmosphäre oder der Gruppenbeziehungen kennzeichnen. Stell sie Dir bitte jeweils zusammen als eine Dimension vor und gib an, wie ausgeprägt die Dimension sein soll am Wochenende, damit Du Dich in der Gruppe so wohl wie möglich fühlst und zu möglichst viel Offenheit bereit bist..

Die jeweiligen Begriffe wurden vorgelesen und in der Regel nochmals wiederholt. Als Antwortskala wurde wieder die Zahlenreihe von 1 bis 7 benutzt, die den Teilnehmern schon vertraut war. Bei Bedarf wurde ebenfalls die Instruktion wiederholt. Der Untersuchungsleiter notierte jeweils die Angaben der Teilnehmer. Wegen der Wiederholungen dauerte die Durchführung in der Regel etwa 15 Minuten.

Der Zeitplan für die Durchführung der empirischen Untersuchung wurde flexibel gehalten, so daß weitere Trainingsgruppen möglich gewesen wären, wenn sich bei den Teilnehmern Schwierigkeiten bei den Fragebögen ergeben hätten und Veränderungen notwendig gewesen wären. Es war geplant, insgesamt Daten von vier auswertbaren Trainings zu erheben..

Eine Veränderung der Begriffe, die die einzelnen BEZDIM kennzeichnen, war nicht notwendig, da alle Teilnehmer angaben, daß es ihnen möglich sei, die verschiedenen zugrundeliegenden Dimen

sionen zu erfassen und sie auch das Gefühl hätten, daß keine Aspekte doppelt erfaßt würden. Somit kann der Fragebogen zur Erfassung der BEZDIM als inhaltlich valide angesehen werden.

Für die Erfassung der BEZDIM während der Trainings wurde eine schriftliche Fassung erstellt. Diese Fassung erhielt die Instruktion

Bitte gib an, wie ausgeprägt die einzelnen Dimensionen der Beziehungen in dieser Gruppe in dieser Sitzung waren. Bedenk bei den Dimensionen bitte, daß sie für die Gruppe als ganzes gelten und nicht für einzelne Mitglieder.

Als Antwortskala wurde wieder die Skala von 1 bis 7 benutzt; es standen wieder sieben Kreise (o o o o o o o) zur Verfügung, die oben und unten mit Ziffern (1 2 3 4 5 6 7) markiert waren.

8.3. OFFENHEITSASPEKTE OFFASP

Zur Erfassung der unterschiedlichen Aspekte von Offenheit wurde eine Liste von Aspekten zusammengestellt, die möglichst umfassend die in der bisherigen Offenheitsforschung thematisierten Aspekte berücksichtigt.

Vorherige Erfahrungen mit ähnlichen Fragebögen hatten gezeigt, daß eine Obergrenze von etwa 30 Aspekten nicht überschritten werden sollte, da Untersuchungsteilnehmer angaben, daß danach ihre Bereitschaft und/oder Konzentrationsfähigkeit, immer wieder ähnliche oder fast gleiche Dinge zu beantworten, nachlasse. Für diese Untersuchung wurden 32 Aspekte gewählt.

Alle 32 Aspekte wurden in die Form einer direkten Frage gebracht und bei der Vorbesprechung vom Versuchsleiter mündlich gestellt; die mündliche Instruktion dazu lautete

Ich gehe davon aus, daß Du Dich selbst ganz gut kennst. Ich möchte Dich bitten, jetzt eine Vorhersage abzugeben, wie Du Dich wahrscheinlich im Training am Wochenende verhalten wirst. Ich stelle Dir dazu etliche Fragen zu verschiedenen Aspekten und möchte Dich bitten, sie wieder auf der Skala von 1 bis 7 zu beantworten.

Die insgesamt 32 Aspekte, die erfaßt wurden, lassen sich den folgenden Bereichen zuordnen (die laufende Nummer im Fragebogen wird in Klammern angeführt):

Inhaltliche Aspekte des Sich-Mitteilens

- Äußern momentaner Gefühle und Gedanken (8.).
- Berichten über eigene Erfahrungen (9.).
- Berichten positiver und lobenswerter Aspekte der eigenen Person (10.).
- Mitteilung negativer Aspekte der eigenen Person (11.).
- Erzählen eigener Probleme und Schwierigkeiten (12.).

Dimensionen des Mitgeteilten

- Intensität der Beteiligung (1.).
- Häufigkeit des Mitredens (2.).
- Gefühlsmäßige Beteiligung (3.).
- Ausmaß der eigenen Offenheit (13.).
- Vertraulichkeit des Mitgeteilten (14.).
- Ehrlichkeit des Mitgeteilten (15.).
- Normalität, Angemessenheit der Beiträge (16.).

Aspekte des Umgehens mit anderen

- Einfühlsamkeit (18.).
- Lob und positive Bewertung anderer (19.).
- Kritik und negative Bewertung anderer (20.).
- Fragen an andere stellen (21.).

Aspekte des Erlebens der Gruppe

- Vertrauen in die anderen (25.).
- Vertrauen in die Trainer (26.).
- Häufigkeit des Sich-Zurückziehens (7.).
- Schnelligkeit des Auftauens in der Gruppe (17.).
- Eigenes Selbstvertrauen in der Gruppe (22.).
- Eigene Ausgeglichenheit und Entspannung in der Gruppe (23.).
- Vermutete Sympathie, die man bei den anderen hat (24.).

Aspekte des Erlebens der eigenen Person

- Signalisieren der Offenheit durch Körperhaltung (27.).
- Signalisieren der Offenheit durch Mimik (29.).
- Signalisieren der Offenheit durch Gestik (30.).
- Risikobereitschaft (4.).
- Bereitschaft zum Erproben von Neuem (5.).
- Bereitschaft zur Beschäftigung mit dem eigenen Unbewußten (6.).

- Einfluß der Zimmertemperatur auf das eigene Verhalten (31.).
- Einfluß der Räumlichkeiten auf das eigene Verhalten (32.).

Um das tatsächliche Erleben und selbstwahrgenommene Verhalten der Gruppenteilnehmer während der Trainings zu erfassen, wurde eine schriftliche Fassung der OFFASP erstellt. Die schriftliche Instruktion dazu lautete

Stell Dir bitte die folgenden Fragen und versuche sie im Hinblick auf Dein Verhalten in dieser Sitzung zu beantworten.

Es folgten daraufhin die direkten Fragen in Vergangenheitsform, z.B. "wie sehr warst Du gefühlsmäßig beteiligt?" (OFFASP 3) Zur Beantwortung wurden wiederum sieben Kreise (o o o o o o o) zur Verfügung gestellt, die oben und unten mit 1 2 3 4 5 6 7 auf jeder Fragebogen- und Rückseite versehen wurden.

9. DATENERHEBUNG

Durch Aushänge im Psychologischen Institut der Universität Münster während der Orientierungswoche 1982 für Studenten im ersten Studiensemester wurden Teilnehmer für Rollenspiel-Trainingswochenenden gesucht, insgesamt für vier Wochenenden im November und Dezember.

Als Ziele der Trainings wurden genannt:

- Kennenlernen von Rollenspiel - einer vielseitig für Studium, Privates und Beruf verwendbaren Methode;
- gegenseitiges Kennenlernen;
- Erfahrungen in intensivem Miteinander-Lernen.

Die maximal zehn Teilnehmer pro Training mußten sich jeweils einen der angebotenen Termine für eine etwa einstündige Vorbesprechung aussuchen und sich in eine ausgehängte Terminliste eintragen.

Für kurzfristige Absagen oder Veränderungswünsche war zudem eine Telefonnummer angegeben.

9.1. VORBESPRECHUNG

Die Einzelvorbesprechungen fanden jeweils im gleichen Versuchsraum im Psychologischen Institut, Schlaunstraße 2, in Münster,

statt. Dieser Versuchsraum ist fensterlos und mit drei kleinen Tischen und zwei Stühlen ausgestattet.

Die Vorbesprechungen fanden dienstags oder donnerstags vor dem jeweiligen Trainingswochenende statt.

Die Vorbesprechung wurde an Hand des folgenden Leitfadens durchgeführt.

1. Vorstellung. Der Gesprächsleiter - und Trainer für das Wochenende - stellte sich kurz vor als Diplom-Psychologe, der vor drei Jahren sein Diplom gemacht hat, seit 1977 Erfahrungen mit Rollenspielertrainings hat, tätig war in der Jugendarbeit und als Dozent sich im letzten Jahr in Südkalifornien aufgehalten hat, sich mit Familientherapie beschäftigt hat und zur Zeit an seiner Dissertation zum Thema "Offenheit und Sympathie in Gruppen" arbeitet.

2. Zielsetzung. Anschließend wurde dann die Zielsetzung der Vorbesprechung angesprochen; die drei Ziele sind: Daten erheben für die Dissertation, Kennenlernen und einen ersten Eindruck von den Trainingsteilnehmern bekommen und schließlich Selbstreflexion der Teilnehmer über ihre Gruppenerfahrungen, die dann wiederum dem Trainer zur Vorbereitung des Trainings dient. Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, daß bei dem Training selbst auch eine Co-Trainerin dabei sein werde, bei der es sich um eine Studentin höherer Semester handele.*

Dann wurde kurz die Zielsetzung des Wochenendtrainings angesprochen und gefragt, ob Einwände bestünden, daß eine Tonbandaufnahme des Vorbereitungsgesprächs gemacht würde - wobei bei Nachfragen die Aufnahme als Erinnerungsstütze und als Möglichkeit für die Co-Trainerin bezeichnet wurde, sich ebenfalls einen Eindruck von den Trainingsteilnehmern zu verschaffen.

Im Anschluß daran wurden die Teilnehmer gefragt, aus welchem Grund sie sich für das Training gemeldet hätten. - Als Hauptgründe wurden genannt: a) Empfehlung durch die Tutoren in der

* Als Co-Trainerin diente Frau U. Hasse, eine Psychologie-Studentin im siebten Studiensemester, der an dieser Stelle herzlich für ihre Mitarbeit gedankt sei.

Orientierungswoche oder durch Studenten höherer Semester.

b) Neugierde, Kennenlernen von Rollenspiel. c) Nutzen aller Möglichkeiten, im Studium irgendetwas Praktisches zu machen.

3. OFFSIT. Im Anschluß daran wurde das Kennenlernen der Trainings- teilnehmer begonnen, indem OFFSIT durchgeführt wurde, mit den ein- geschobenen Fragen nach einer spontanen Definition von Offen- heit, nach bestehenden Partnerschaften oder früheren Partner- schaften.

4. Selbstreflexion über Gruppenerfahrungen. Im Anschluß daran erfolgte dann die geleitete Selbstreflexion der Teilnehmer über ihre bisherigen Gruppenerfahrungen. Die Teilnehmer wurden ge- beten, dem Trainer einen Eindruck davon zu vermitteln, welche Rolle sie in verschiedenartigen Gruppen und Beziehungen ge- spielt haben. Dabei wurden vom Gesprächsleiter die folgenden Aspekte angesprochen:

- frühe Kindheit; Geschwisterkonstellation; elterliches Erzie- hungsverhalten; Miterzieher.
- Kindergarten; Beziehungen zu Erzieherinnen und anderen Kin- dern; Kinder aus der Nachbarschaft.
- Grundschule; Beziehungen zu Mitschülern und Lehrern; Leistun- gen.
- Gymnasium; Klassengemeinschaften; Kurse; feste Freundschaften; Leistungen; Lieblingsfächer; Beziehungen zu Lehrern; Cliques.
- Freizeitbereich; Hobbies, Interessen; Vereine; Stellung im Freundeskreis.
- Beziehungen zum anderen Geschlecht; erste "ernste" Beziehung; Rolle in Partnerbeziehungen; jetzige Beziehung.
- spezielle Gruppenerfahrungen, die vergleichbar wären mit einer Wochenend-Trainingsgruppe; Selbsterfahrungsgruppen; Wochenenden; Schulfahrten; Urlaubsfahrten; Therapieerfahrungen.

Abschließend wurden die Teilnehmer gebeten, sich selbst mit Ad- jektiven zu beschreiben; wenn keine spontan genannt wurden, machte der Gesprächsleiter Vorschläge auf Grund seines Ein- druckes und der erhaltenen Informationen.

5. OFFASP. Dann erfolgte die Vorhersage des eigenen Verhaltens auf Grund der bisherigen Erfahrungen in verschiedenartigen Grup- pen. Außerdem schätzten die Teilnehmer die Güte der Vorhersage ein.

6. BEZDIM. Es folgte die Angabe der optimalen Gruppenbeziehungen für die Trainingsgruppe des Wochenendes. - Im Anschluß daran wur- de gefragt, ob es möglich sei, die den charakteristischen Be-

griffen zugrundeliegenden Dimensionen zu erfassen und die verschiedenen Dimensionen voneinander zu unterscheiden. In einigen Fällen schloß sich eine Diskussion über Fragebögen an.

7. Organisatorische Fragen. Den Abschluß der Vorbesprechungen bildete die Klärung organisatorischer Fragen. Es wurde bekannt gegeben, daß das Training am Samstag um 9 Uhr vormittags, pünktlich, beginnen sollte, und zwar im Psychologischen Institut, Abteilung für Persönlichkeitsforschung. Alle Teilnehmer wurden gebeten, sich mittags und abends frei zu halten, um eine möglichst flexible Zeiteinteilung zu ermöglichen. Außerdem wurden sie gebeten, sich Gedanken darüber zu machen, wie und wo die Mittagspausen und Abende gemeinsam verbracht werden könnten.

Abschließend wurden die Teilnehmer verabschiedet und gebeten, am Samstag pünktlich mit möglichst wenig Erwartungen zu kommen, da dann auch nur wenig Erwartungen enttäuscht werden könnten.

9.2. INFORMATIONEN ÜBER DIE TEILNEHMER

Alle Teilnehmer hatten keine Vorerfahrungen mit Rollenspiel und auch keine Vorerfahrungen mit Selbsterfahrungsgruppen oder ähnlichen intensiven Formen von Gruppenarbeit. Einige Teilnehmer waren aus höheren Semestern (einmal fünftes Studiensemester, viermal drittes Studiensemester), aber auch diese hatten keine Vorerfahrungen. Sieben Teilnehmer waren älter, d.h. begannen das Psychologiestudium nach Abschluß einer Berufsausbildung nach dem Absolvieren des Zweiten Bildungsweges oder nach Tätigkeit als Hausfrau und Mutter; alle anderen begannen das Studium unmittelbar nach dem Abitur oder kurzfristigen Zwischenräumen (Bundeswehr, Auslandsaufenthalt, Anfangssemester in einem anderen Studiengang). Von den 38 Teilnehmern waren 29 weiblich und nur 10 männlich. Fast alle hatten in ihren Herkunftsfamilien besondere Stellungen (jüngstes, lang ersehntes, einziges oder Lieblingskind oder einziges Mädchen). In der Schule hatten fast alle irgendwann einmal eine besondere Stellung - etwa als Klassenbeste, als Klassensprecher oder als Aktive in der SMV-Arbeit. Fast alle hatten zum Zeitpunkt der Untersuchung eine feste Partnerschaft.

Alle gaben an, daß sie voraussichtlich im Training eher aktiv

offen sein würden oder zumindest doch eine große Bereitschaft dazu mitbrächten. - Die meisten hatten große Erwartungen, ein interessantes Wochenende - im Vergleich zu sonstigen Veranstaltungen im Studiengang Psychologie - zu verbringen; nur vier Teilnehmer äußerten Skepsis und Bedenken.

9.3.1. TRAININGSWOCHENENDEN

Der äußere Rahmen der Trainings orientierte sich an dem Konzept von SCHWEIKER & KEBECK (1979).

Das Training sollte drei Ziele verfolgen:

1. Kennenlernen der gebräuchlichsten Rollenspielerrollentechniken aus der Sicht der Hauptspieler, Mitspieler und Beobachter; Kennenlernen der Funktionen von Rollenspiel zu didaktischen, therapeutischen, diagnostischen und Trainingszielen.
2. Kennenlernen intensiver Arbeit und Lernen durch Erfahrungen; hierzu wurden therapeutische Techniken aus den Bereichen der Bioenergetik und Gestalttherapie eingesetzt.
3. Kennenlernen von Möglichkeiten des Lernens in einer Gruppe; hierzu wurden jeweils einige Übungen aus Sensitivitätstrainingsgruppen sowie gruppenspezifische Übungen verwendet.

Therapeutische Techniken und gruppenspezifische Übungen wurden jeweils zu bestimmten Zwecken spontan eingesetzt, während Rollenspielerrollentechniken teilweise an Rollenspielen illustriert wurden, die den Vorschlägen von SCHWEIKER & KEBECK (1979) entnommen wurden.

Zeitlich bestanden die Trainings aus vier Sitzungen mit einer Dauer von je etwa drei bis vier Stunden; jeweils gegen Ende der Sitzungen wurde in einem Fragebogen OFFASP und BEZDIM sowie am Ende der Trainings auch OFFSIT erfaßt; dabei wurden die Teilnehmer gebeten, es als eine Art "strukturierter Selbstreflexion" aufzufassen.

Die Trainings fanden statt in einem großen Raum im Psychologischen Institut, Abteilung für Persönlichkeitsforschung, Münster, der mit Teppichboden ausgestattet ist und in dem Matratzen und mehrere Stühle als Sitzmöglichkeiten und zur Gestaltung von Rollenspielen zur Verfügung standen; für Informationen gab es zudem eine Wandtafel. Es bestand die Möglichkeit, in den Pausen Tee zu kochen.

Der Trainer, der auch die Vorbesprechungen durchgeführt hatte, war der aktivere, der alle Rollenspiele und fast alle sonstigen Übungen anleitete. Der Co-Trainerin wurden vor den Trainings die Teilnehmer vorgestellt, und sie nahm an der inhaltlichen Vorbereitung der Trainings teil. Im Training wurde die Co-Trainerin als Mitspielerin eingesetzt, blieb aber im wesentlichen in der Beobachterrolle. Auf Grund ihrer Beobachtungen planten die Trainer in den Pausen jeweils das weitere Vorgehen.

Für die Co-Trainerin war die Teilnahme an den Trainings Teil eines Forschungspraktikums; sie sammelte erste Erfahrungen in der Trainerrolle.

Da das Lernen durch aktives Durchführen von Rollenspielen oder durch das Sammeln von Erfahrungen bei Übungen für die Teilnehmer neu war, mußten die Teilnehmer häufig über Zielsetzungen im Unklaren gelassen werden; das führte in allen Trainings - in unterschiedlichem Ausmaß - zum zeitweiligen Ablehnen der Trainings.

Es wurde versucht, in den Trainings ein ungefähres Gleichgewicht auf Rollenspiele und Selbsterfahrungsübungen zu haben.

Um einen Eindruck vom Verlauf der Trainings zu vermitteln, werden die verschiedenen Übungen und Rollenspiele der vier Trainings im folgenden in Stichworten wiedergegeben.

9.3.2. TRAININGSVERLÄUFE

TRAINING 1

- * Anfangsblitzlicht "wo komme ich her? wie geht es mir im Moment?" Die Teilnehmer sitzen im Kreis und geben reihum einen kurzen Kommentar zu den gestellten Fragen.
- * Übung zur Wahrnehmung des eigenen Körpers. Im Stehen konzentrieren sich die Teilnehmer auf die verschiedenen Teile ihres Körpers (Füße, Unterschenkel, Oberschenkel, Becken, Unterleib, Brustkorb, Schultern, Arme, Nacken, Rücken, Hals, Kopf).
- * Rollenspiel "Autounfall". Zwei Spieler werden auf Stühle gesetzt und angewiesen, sich vorzustellen, mit einem Auto unterwegs zu sein. Auf einer Kreuzung stoßen beide Wagen zusammen, dann wird ohne weitere Anweisungen und ohne Eingreifen des Leiters weitergespielt. Nach etwa zehn Minuten bricht der Leiter ab. In der Besprechung wird vor allem darauf eingegangen, welche Probleme und Schwierigkeiten durch vorherige Absprachen hätten verhindert werden können, welche nicht.
- * Rollenspiel "Orchesterprobe". Ein Teilnehmer wird zum Dirigenten ernannt; er weist allen anderen ein Musikinstrument zu und leitet eine Orchesterprobe; die anderen dürfen bei dem ganzen Spiel nicht sprechen.

- * Rollenspiel "Volleyballspiel". Es wird mit allen Teilnehmern nonverbal ein Volleyballspiel durchgeführt; da das Hin- und Herspielen des "unsichtbaren" und "unfaßbaren" Balles eine Vielzahl von impliziten Absprachen erfordert, ist dieses Spiel für die Trainer sehr zu diagnostischen Zwecken geeignet.
- * Rollenspiel "Seminar - Auslosen von Teilnehmern". Um möglichst viele aktiv spielen zu lassen, wird jeweils einer hinausgebeten und die anderen entwerfen eine Situation, die sie spielen. Der Hinausgebetene muß dazu spontan seine eigene Rolle in der vorgegebenen Situation gestalten.
- * Rollenspiel "Schule - Verweigerung eines Vokabeltests". Ein weiteres Rollenspiel zum spontanen Spiel einer Rolle.
- * Rollenspiel "Sektenmitglied bei einer Hochzeitsgesellschaft". Ein weiteres Rollenspiel zum spontanen Ausgestalten einer Rolle.
- * Pause. Die Pausen, in denen meistens Tee gekocht wurde, dauerten in der Regel zwischen 15 und 30 Minuten.
- * Rollenspiel "Vermieterin - Mieterin". Speziell für Erstsemesterstudenten ist die vorgegebene Situation der Wohnungssuche mit alltäglichen Erfahrungen verbunden. Mit der Gruppe wird zuerst ein Zeitungsinserat entworfen. Dann wird in einem Zwiesgespräch mit dem Trainer oder durch einen selbstgesprochenen Monolog die Vermieterin (oder auch ein Vermieter) vorgestellt. Dann wird die Studentin (oder ein Student) vorgestellt, und dann kommt es zum Gespräch zwischen beiden über das zu vermietende Zimmer. Dabei werden mehrfach die Rollen getauscht, um die Gegenposition kennenzulernen. Im Anschluß kann das Rollenspiel mit veränderten Rollen oder anderen Teilnehmern durchgeführt werden, also etwa als
- * Rollenspiel "Vermieterin - Studentin und ihr Freund".
- * Rollenspiel "Vermieterin - Studentin; mit besonderen Auflagen".
- * Übung zur Selbstreflexion "ich im Training". Als Einstimmung in die Beantwortung von OFFASP werden die Teilnehmer gebeten, sich ihre Wahrnehmungen und Verhaltensweisen während der ersten drei bis vier Stunden zu vergegenwärtigen. Der Trainer oder die Co-Trainerin lesen dazu langsam noch einmal alle Übungen und Rollenspiele, die in der Sitzung durchgeführt wurden, vor.
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM. Das Ausfüllen der Fragebögen dauerte in der Regel zwischen 10 und 15 Minuten.
- * Schlußblitzlicht "wie hat es mir gefallen? wie geht es mir jetzt?"
- * Mittagspause. Die Mittagspausen wurden gemeinsam verbracht; entweder gingen alle gemeinsam zu einem Teilnehmer nach Hause und bereiteten gemeinsam das Essen vor oder alle gingen in ein Restaurant.
- * Übung "veränderte Wahrnehmung vom Stuhl herab". Jeweils ein Teilnehmer steigt auf einen Stuhl und sagt, welche Empfindungen und veränderten Wahrnehmungen von sich und den anderen entstehen.
- * Übung "Laufen auf verschiedenem Untergrund". Die Teilnehmer gehen im Raum umher und sollen sich vorstellen, auf verschiedenem Untergrund zu laufen, etwa Gras, heißem Sand, nassem Teer usw.

- * Übung "zwei Freundinnen stellen ihre Beziehung in Skulpturen dar". Zwei Freundinnen stellen ihre Beziehung zueinander (so wie jede einzelne sie sieht) in je einer Skulptur aus zwei anderen Teilnehmern dar. Diese Teilnehmer geben an, wie sie sich in ihrer Position in der Skulptur fühlen und die dargestellte Beziehung wahrnehmen. Die beiden Skulpturen werden miteinander verglichen.
- * Übung "Aufeinander zugehen". Von den Ecken des Raumes ausgehend sollen zwei Teilnehmer aufeinander zugehen und versuchen auf eigene Gefühle und die des Partners zu achten; es soll die für beide angenehmste Entfernung gesucht werden.
- * Diskussion "anstarren - anschauen - angucken". Da Augen und Blickkontakt in Rollenspielen wichtig sind, wurden verschiedene Arten zu gucken ausprobiert und ihre Wirkungen diskutiert.
- * Blitzlicht "wie wurden meine Erwartungen hier bisher erfüllt?"
- * Pause.
- * Rollenspiel "wer spült in der Wohngemeinschaft?". Hier wurde tatsächliches Problem aus dem Alltag der Teilnehmer in einem Rollenspiel dargestellt und Lösungsmöglichkeiten erprobt.
- * Diskussion "wer will hier eigentlich mitmachen?". Da einige Teilnehmer bisher gar nicht aktiv waren, wurde über Voraussetzungen von Spielbereitschaft gesprochen.
- * Rollenspiel "Dialog mit dem Busfahrer". Eine tatsächliche Begebenheit aus dem Alltag einer Teilnehmerin wurde erinnert und im Rollenspiel rekonstruiert.
- * Schlußblitzlicht "wie geht es mir jetzt?".
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * Abend und Nacht; einige Teilnehmer trafen sich abends in kleinen Gruppen.
- * Anfangsblitzlicht "ich möchte heute auf keinen Fall ...".
- * Blitzlicht "ich möchte heute auf jeden Fall ...".
- * Kurzvortrag über Psychodrama. In einer kurzen Informationsvermittlungphase wurden Techniken und theoretische Grundkonzepte des klassischen Psychodramas als Beispiel für therapeutische Verwendung von Rollenspiel vorgestellt.
- * Diskussion über "kein Vertrauen zu den Trainern". Da die Teilnehmer keine Bereitschaft zeigten, sich gefühlsmäßig auf Neues einzulassen, wurden die Ursachen hierfür diskutiert.
- * Rollenspiel "Nein-Sagen". Ein aktuelles Problem einer Teilnehmerin wurde in Rollenspielen dargestellt und Lösungsmöglichkeiten wurden ausprobiert.
- * Pause.
- * Rollenspiel "eine Sprache, die ich nicht verstehe". Da etliche lieber redeten statt im Rollenspiel zu handeln, wurde untersucht, ob Gefühle auch mitgeteilt werden können, wenn eine ansonsten unverständliche "Kauderwelsch-Sprache" gesprochen wird.
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * gemeinsame Mittagspause.
- * Rollenspiele "Beziehungsklärung". Möglichkeiten, eine unklare Beziehung zu klären, wurden im Rollenspiel ausprobiert.

- * Rollenspiele "Erprobung von Kommunikationskanälen". Verschiedene Möglichkeiten, durch Körperhaltung, Sitzhaltung, Bewegung, Händedruck und ähnliches zu kommunizieren, wurden für verschiedene Situationen erprobt.
- * Übung "Darstellung der Gruppenbeziehungen in einer Skulptur". Die Beziehungen aller Teilnehmer untereinander wurde durch eine Skulptur, bei der jeder seine eigene Stellung suchen durfte, dargestellt.
- * Gruppenfeedback. Der Reihe nach durfte jeder, der wollte, jedem anderen etwas sagen.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM und OFFSIT. Das Ausfüllen dieses Fragebogens am Ende dauerte in der Regel etwa 20 Minuten.
- * Trainerfeedback. Abschließend gaben Trainer und Co-Trainerin ihre Beobachtungen zu einzelnen und zu Abläufen in der Gruppe bekannt.

TRAINING 2

Erklärungen und Erläuterungen zu den Übungen und Rollenspielen werden nur noch gegeben, wenn es sich um solche handelt, die im ersten Training noch nicht vorgestellt wurden.

- * Anfangsblitzlicht "wo komme ich her? wie geht es mir im Moment?".
- * Rollenspiel "Autozusammenstoß".
- * Übung "Volleyballspiel".
- * Kurzvortrag zu Rollenspiel-Techniken. Es wurden kurz die im Rollenspiel verwendeten Techniken vorgestellt und vorgemacht.
- * Rollenspiele "Vermieter - Mieter".
- * Übung "Begrüßungen - Freund, Eltern, Großeltern, Geschwister". Die verschiedenen Arten, bekannte Personen zu begrüßen, wurden ausprobiert und bewußt gemacht.
- * Übung zur Wahrnehmung des eigenen Körpers.
- * Rollenspiel "Im Museum". Die Teilnehmer gehen wie in einem Museum umher und betrachten die anderen wie Ausstellungsgegenstände in einem Museum.
- * Übung "Anschauen, Berühren, Gesicht nachzeichnen". Jeweils Paare von Teilnehmern sitzen sich gegenüber und betrachten und befehlen das Gesicht des anderen.
- * Besprechung der Gefühle beim vorhergehenden Übungsabschnitt in Paaren.
- * Übung "Kommunikation mit den Augen". Jeder schaut jedem anderen in der Gruppe etwa sechzig Sekunden lang intensiv in die Augen. Die Übung wird in der Gesamtgruppe besprochen.
- * Pause.
- * Rollenspiel "Im Museum - aus der Sicht der Trainer nacherlebt". Die Übung von vorher wird wiederholt; ein Teilnehmer beobachtet sie aus der Sicht eines Trainers und kommentiert seine Wahrnehmungen. Dadurch werden seine Vermutungen über den Sinn der Übung überprüft.

- * Diskussion über das Gefühl, vom Trainer "gelenkt" zu werden.
- * Übung "spüren, alleine in der Mitte der Gruppe zu stehen".
- * Diskussion über den Sinn der bisherigen Übungen und über das Konzept des Erfahrungslernens.
- * Übung "Selbstreflexion über meine eigenen Lerngewohnheiten: wie lerne ich?"
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * Schlußblitzlicht "wie fühle ich mich jetzt".
- * gemeinsame Mittagspause.
- * Rollenspiel "Besuch an einem ruhigen Abend". Jemand, der sich vorgenommen hat, einen ruhigen Abend zu verbringen, erhält einen erwarteten Besuch; wie verhält er sich? Wie soll er sich verhalten? Wie kann er sich verhalten?
- * Blitzlicht "mein bisheriger Eindruck von Rollenspiel".
- * Pause.
- * Übung "Vertrauenskreis; Sich-Fallenlassen-Können". Ein Teilnehmer steht aufrecht in der Mitte der Gruppe, schließt die Augen und läßt sich fallen; die anderen fangen ihn ab und reichen weiter - jeden Teilnehmer etwa einige Minuten lang.
- * Übung "Kommunikation mit Händen". Paare von Teilnehmern sitzen sich gegenüber und versuchen, nur mit ihren Händen Gefühle, die der Trainer nennt, auszudrücken, etwa Wut, Angst, Sicherheit, Überlegenheit, Zärtlichkeit, usw.
- * Übung "Stille Post durch Händedruck". Eine bestimmte Art des Handkontakts wird von Hand zu Hand im Kreis der Teilnehmer weitergegeben.
- * Übung "Kommunikation mit dem Rücken". Paare von Teilnehmern setzen sich mit dem Rücken zueinander und versuchen Gefühle, die der Trainer nennt, auszudrücken.
- * Übung "Traumreise; Reiseberichte". Die Teilnehmer werden zur körperlicher Entspannung angeleitet und werden dann aufgefordert, auf eine Reise zu gehen. Anschließend werden Reiseerlebnisse erzählt oder Erlebnisse nachgespielt.
- * Rollenspiel "Ich bin ein ...". Jeder gibt sich einen passenden Tiernamen und die Tiere spielen miteinander (oder gegeneinander).
- * Übung "Warten auf Mitspieler". Da sich kein Mitspieler für ein Rollenspiel findet, werden Monologe gesprochen zum Thema "ich warte auf Mitspieler".
- * Rollenspiel "Mir ist der Name entfallen". Ein tatsächliches Erlebnis einer Teilnehmerin wird erinnert und in einem Rollenspiel rekonstruiert.
- * Gruppenfeedback.
- * Kurzvortrag über Funktionen von Rollenspiel. Die Einsatzmöglichkeiten von Rollenspielen zu diagnostischen, didaktischen und therapeutischen Zwecken, zur Unterhaltung und als Trainingsmöglichkeit werden vorgestellt und an Beispielen illustriert.
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * Schlußblitzlicht "wie fühle ich mich?"
- * Abend und Nacht.

- * Anfangsblitzlicht "was ist zwischendurch gewesen?"
- * Übung "Laufen auf verschiedenem Untergrund".
- * Übung "Kieselsuche; Verschenken eines Kiesel". Jeder sucht am Strand den - für ihn - schönsten Kiesel. Ein Freiwilliger verschenkt seinen Kiesel; der Beschenkte verschenkt seinen Kiesel dann an einen anderen, etc. Wird jemand beschenkt, der keinen eigenen Kiesel mehr hat, wird er zur nächsten Übung aufgefordert:
- * Übung "Ein Geschenk machen". Es soll etwas verschenkt werden - aber es darf nichts Materielles sein; also etwa eine Mitteilung, eine Umarmung, ein Blick, ein Kuß, ein Wunsch, etc.). Es wird das Erleben von Schenken und Beschenktwerden besprochen.
- * Übung "Aufeinander zugehen".
- * Pause.
- * Übung "Darstellen der Gruppenbeziehungen in einer Skulptur".
- * Rollenspiel "Elternbesuch". Eine tatsächlich erlebte Situation wird nachgespielt; die Eltern kommen zum ersten Male ihre Tochter, die jetzt studiert, besuchen.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM.
- * gemeinsame Kaffeepause. Diese Pause dauerte etwa eine Stunde, da beschlossen wurde, das Mittagessen auf den späten Nachmittag zu legen und als gemeinsamen Schluß des Trainings anzusehen.
- * Übung "heißer Stuhl". Ein Teilnehmer sitzt in der Mitte; die anderen sagen, was sie von ihm halten. Da die Vorwürfe sehr massiv wurden, dauerte die Aufarbeitung und Verarbeitung fast zwei Stunden.
- * Übung "Abschiednehmen". Verschiedene Arten, sich zu verabschieden, wurden ausprobiert.
- * gemeinsames Mittagessen. Leider gingen einige danach früher, so daß nicht mehr alle den abschließenden Fragebogen ausfüllten.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM, OFFSIT.

TRAINING 3

- * Anfangsblitzlicht "wo komme ich her? wie geht es mir im Moment?"
- * Übung zur Wahrnehmung des eigenen Körpers.
- * Übung "Vertrautmachen mit dem Raum". Die Teilnehmer gehen im Raum umher und machen sich damit vertraut: wo sind Schalter, Heizungskörper, Fenster; wie fühlt sich die Wand, der Teppichboden, der Gardinstoff an, etc.
- * Rollenspiel "Autounfall".
- * Vorstellen der Technik "Monolog". Die Technik des Monologisierens wird erklärt und vorgemacht; vor einem Rollenspiel, um sich in die Rolle einzustimmen; während eines Rollenspiels, um Gedanken und Gefühle bewußt zu machen und sich über Absichten und Wünsche klar zu werden und in Ruhe Pläne zu schmieden; nach einem Rollenspiel, um wieder in die Realität der Trainingsgruppe zurückzufinden.
- * Rollenspiel "Vermieterin - Mieterin".

- * Pause.
- * Übung "Blindenführung". Ein "Blinder" läßt sich von einem Führer durch den Raum führen und betastet Gegenstände und Personen.
- * Übung "Aufeinander zugehen".
- * Rollenspiel "Vermutungen ausprobieren". Vermutungen darüber, wie eine andere Person eine Situation erleben könnte, werden in Rollenspielen überprüft.
- * Übung "Spüren, in der Mitte der Gruppe zu stehen".
- * Blitzlicht "Ich wünsche für den weiteren Verlauf ...".
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * gemeinsame Mittagspause.
- * Übung "Spaziergang am Strand".
- * Übung "Ein Geschenk machen".
- * Rollenspiel "Ausdrücken von Mitgefühl". Eine tatsächlich erlebte Situation wird nachgespielt, um die dabei erlebten Gefühle genauer kennenzulernen.
- * Übung "So sehe ich die anderen". Der Trainer geht mit einer Teilnehmerin umher; die Teilnehmerin sagt, wie sie die anderen wahrnimmt, interpretiert ihre Sitzhaltungen und ihren Gesichtsausdruck.
- * Übung "Darstellung der Gruppenbeziehungen in einer Skulptur".
- * Übung "Wahrnehmen der eigenen Hand".
- * Übung "Abtasten eines Gesichts".
- * Übung "Eine Hand auf meinem Bauch". Jeweils in Paaren von Teilnehmern legt ein Teilnehmer dem liegenden Partner seine Hand auf den Bauch; Gefühle und Empfinden werden dabei besprochen.
- * Blitzlicht "wie war das Neue für mich?"
- * Pause.
- * Kurzvortrag über Psychodrama.
- * Übung "Sich Begrüßen".
- * Rollenspiel "Kommunikation mit der Mutter". Verbesserungsvorschläge für die Art, wie eine Teilnehmerin mit ihrer Mutter kommuniziert, wurden vorgestellt und ausprobiert.
- * Rollenspiel "Ausgelassenes Tanzen". Während einer Party, aus der ausgelassen getanzt wird, erscheint plötzlich die Mutter in der Tür.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM.
- * Blitzlicht "Wünsche an den morgigen Tag".
- * Abend und Nacht.
- * Üben der "Stabilen Seitenlage". Da sich beim Rollenspiel "A Unfall" am Vortag gezeigt hatte, daß Erste-Hilfe-Kenntnisse vergessen worden waren, wurde die Stabile Seitenlage geübt; die Gefühle der Hilflosigkeit der "Verletzten" wurden besprochen.
- * Übung "Sich begrüßen" im Vergleich zum Verabschieden vom Vor-
- * Rollenspiel "Untergang eines Schlauchbootes". Die Überleben

eines Dampferuntergangsbefinden sich in einem Schlauchboot, umkreist von Haien; da das Boot zu schwer beladen ist, muß einer ausgewählt werden oder sich opfern und das Boot verlassen.

- * Monolog "Erleben eines Überlebenden".
- * Übung "ich finde, Du bist ...".
- * Übung "Kommunikation mit den Händen".
- * Übungen "Gefühle zulassen", "Entspannen" und "Sich aufbäumen". Eine Teilnehmerin legt sich in die Mitte der Gruppe; sie beobachtet ihre Gefühle; mit Hilfe von Fremdsuggestion und Massage entspannt sie sich; die anderen halten sie fest am Boden fest, und sie bäumt sich - erfolglos - dagegen auf.
- * Pause.
- * Monologe zum Thema "was will ich hier?".
- * Übung "Begrüßung". Eine zu spät kommende Teilnehmerin wird von jedem einzeln begrüßt und begrüßt alle einzeln; es wird besprochen, wie die Beziehungen durch die Art der Begrüßung ausgedrückt wurden.
- * Blitzlicht "wie geht es mir?"
- * Blitzlicht "was ist heute mit mir geschehen?".
- * Fragebogen OFFASP und BEZDIM.
- * Übung "Freie Assoziation". Ein Teilnehmer sagt ein Wort, ein anderer sagt daraufhin in freier Assoziation ein Wort, das ihm dazu einfällt, ein dritter sagt eine Assoziation zum zweiten Wort usw.
- * gemeinsames Mittagessen.
- * Rollenspiel "Familiensituation". Die tatsächliche Familiensituation einer Teilnehmerin wird im Rollenspiel dargestellt; die Teilnehmerin nimmt die Sichtweise aller Familienmitglieder ein.
- * Pause.
- * Kurzvortrag über Techniken und Funktionen von Rollenspiel.
- * Rollenspiel "so bin ich - das ist Fassade". Es wird parallel gespielt: so, wie man sich bestimmten Leuten gegenüber darstellt, und so, wie man sich selbst fühlt.
- * Übungen "Kommunikation mit den Händen, dem Rücken, dem Kopf".
- * Übung "Spiegeln". Zwei Teilnehmer setzen sich gegenüber mit der Aufforderung, selber nichts zu tun, jedoch jede Bewegung des anderen - wie ein Spiegel - zu wiederholen.
- * Rollenspiel "Vorurteile gegeneinander". Vorstellungen über Wahrnehmungen und Einstellungen anderer werden im Rollenspiel überprüft.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM, OFFSIT.
- * Feedback.

TRAINING 4

- * Anfangsblitzlicht "wo komme ich her? wie geht es mir im Moment".
- * Übung zur Wahrnehmung des eigenen Körpers.
- * Übung "Vertrautmachen mit dem Raum".
- * Rollenspiel "Autounfall".
- * Rollenspiel "Vermieter - Studentin".
- * Pause.
- * Rollenspiel "Orchesterprobe".
- * Rollenspiel "Volleyball".
- * Rollenspiel "Siamesische Zwillinge beim Ärztekongreß". Mehrere spontane Rollenspiele wurden von den Teilnehmern entwickelt und gespielt.
- * Rollenspiel "Auf der Erfindermesse; Anpreisen einer Erfindung".
- * Rollenspiel "konservativer Politiker zu Gast beim Treffen einer Bürgerinitiative".
- * Rollenspiel "Beim Guru".
- * Übung "Begrüßungen".
- * Übung "Aufeinander zugehen".
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM.
- * Schlußblitzlicht "was ist aus meinen Erwartungen geworden?".
- * gemeinsame Mittagspause.
- * Übung "Gesichter interpretieren".
- * Einzelfeedback.
- * Übung "Abtasten eines Gesichts".
- * Übung "Kommunikation durch Hände".
- * Blitzlicht "meine momentane Spielbereitschaft".
- * Rollenspiel "Mutter-Sohn-Kommunikation". Eine tatsächliche Kommunikation einer Teilnehmerin mit ihrem Sohn wurde in einem Rollenspiel diagnostiziert.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM.
- * Schlußblitzlicht "Wünsche an morgen".
- * Abend und Nacht.
- * Übung "Laufen auf verschiedenem Untergrund".
- * Übung "Kieselsuche; Verschenken eines Kiesels".
- * Übung "Spiegeln".
- * Feedback.
- * Rollenspiel "Abschiednehmen; Getrenntsein". Der tatsächliche Abschied einer Teilnehmerin von einem Freund wird im Rollenspiel rekonstruiert; das Gefühl des Getrenntseins wird näher untersucht.
- * Übung "Vertrauen".
- * Übung "Gruppengefühle".
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM.

- * gemeinsame Mittagspause.
- * Kurzvortrag über Psychodrama.
- * Kurzvortrag über Funktionen von Rollenspiel.
- * Übung "Namen sagen". In Paaren von Teilnehmern wird abwechselnd der andere mit seinem Namen angesprochen; dabei werden verschiedene Arten, den Namen auszusprechen, probiert, indem sich die Mitspieler verschiedene Situationen und Beziehungen zum Partner vorstellen.
- * Übung "Interpretieren von Körperhaltungen".
- * Rollenspiel "ich mit 35 Jahren".
- * Rollenspiel "ich mit 65 Jahren".
- * Rollenspiel "damals, als ich 15 war".
- * Pause.
- * Fragebogen OFFASP, BEZDIM, OFFSIT.
- * Gruppenfeedback.

9.4. ÜBERSICHT ÜBER AUSWERTBARE DATEN

Da einigen Teilnehmern Unvorhersehbares dazwischenkam, nahmen nicht immer alle an allen Sitzungen teil; einige nahmen nur an der Vorbesprechung teil, einige nur am Samstag, und einige mußten am Sonntagnachmittag früher gehen, so daß nicht von allen Teilnehmern alle Daten vorlagen; Tabelle 4 gibt einen Überblick darüber, von welchen Teilnehmern welche Fragebögen zur Auswertung vorlagen.

Alle Fragebögen erhielten eine vierstellige Kennzahl, die sich zusammensetzt aus der Trainingsnummer (erste Stelle), der laufenden Nummerierung der Trainingsteilnehmer jedes Trainings (zweite und dritte Stelle) und die Zahl für den Fragebogen (vierte Stelle; 0 für den Fragebogen der Vorbesprechung; 1 bis 4 für die Fragebögen nach den vier Sitzungen).

Die Durchführung der statistischen Auswertung fand im Rechenzentrum der Universität Osnabrück statt!

Tabelle 4: Verzeichnis der vollständigen Fragebögen, die in die Auswertung einbezogen werden können.

Trainings- nummer:	Vorbesprechung	Samstag mittags	Samstag abends	Sonntag mittags	Sonntag abends
	...0	...1	...2	...3	...4
1...	1010				
	1020	1021	1022	1023	1024
	1030	1031	1032	1033	1034
	1040	1041	1042	1043	1044
	1050	1051			
	1060	1061	1062	1063	1064
	1070	1071	1072	1073	1074
	1080	1081	1082	1083	1084
	1090	1091	1092	1093	1094
2...	2010	2011	2012	2013	
	2020	2021	2022	2023	2024
	2030	2031	2032	2033	
	2040	2041	2042	2043	
	2050	2051	2052	2053	
	2060	2061	2062	2063	2064
	2070	2071	2072	2073	2074
	2080	2081	2082	2083	
	2090	2091	2092	2093	
	2100	2101	2102	2103	2104
	2110	2111	2112	2113	2114
3...		3011	3012		
	3020	3021	3022	3023	3024
	3030	3031	3032	3033	3034
	3040	3041	3042	3043	3044
	3050	3051	3052	3053	3054
	3060	3061	3062	3063	3064
	3070				
	3080	3081	3082	3083	3084
4...	4010	4011	4012	4013	4014
	4020	4021	4022	4023	4024
	4030	4031	4032	4033	4034
	4040	4041	4042	4043	4044
	4050	4051	4052	4053	4054
	4060	4061	4062	4063	4064
	4070	4071	4072	4073	4074
	4080	4081	4082	4083	4084
	4090	4091	4092	4093	4094
	4100	4101	4102	4103	4104
	4110	4111	4112	4113	4114
		4121	4122	4123	4124
Anzahl	38	38	37	36	30

10. AUSWERTUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Auswertung beginnt bei der Offenheit in verschiedenen sozialen Situationen, geht dann über zur Wahrnehmung der Beziehungsdimensionen. Dann erfolgt die Analyse der Offenheitsaspekte und abschließend werden Zusammenhänge zwischen Beziehungsdimensionen und Offenheitsaspekten untersucht.

Da im Mittelpunkt des Interesses steht, ob die vorgeschlagene Vorgehensweise für zukünftige Offenheitsforschung empfohlen werden kann, ist es notwendig, die Auswertungsschritte in der angegebenen Reihenfolge nachzuvollziehen.

10.1. OFFENHEIT IN SITUATIONEN

Der Fragebogen OFFSIT wurde vor dem Training von insgesamt 38 Teilnehmern und nach dem Training von 30 Teilnehmern ausgefüllt. Von 29 Teilnehmern liegen beide Fragebögen vor. Auf Grund der insgesamt kleinen Teilnehmerzahl und der starken ungleichmäßigen Verteilung in 21 weibliche und nur 8 männliche Beantworter ist es nicht sinnvoll, Normen aufzustellen und etwa mit denen zu vergleichen, die an verschiedenen amerikanischen Stichproben gewonnen wurden. - Stattdessen soll die Auswertung beschränkt werden auf Beobachtungen bei der Durchführung, die für eine weitere Entwicklung des Verfahrens nützlich sein können, sowie auf die Frage nach der Konstanz der Werte bei der Vorher- Nachher- Messung. Zudem ist von besonderem Interesse der Rangplatz der Situation "Rollenspiel-Training" im Vergleich zu den anderen Situationen.

Um die Konstanz zwischen Vorher- und Nachher-Messung zu überprüfen, wurde eine Produkt-Moment-Korrelation über die 580 Werte berechnet (je 20 Situationen bei 29 Teilnehmern; jeweils 3 oder 5 Tage vor dem Training sowie am Abend des zweiten Trainingstages ermittelt). Es ergibt sich eine statistisch signifikante Korrelation von $r = .78$ ($p < .001$). - Beim Vergleich der Rangplätze der 20 Situationen vor dem Training ($N = 38$) und nach dem Training ($N = 30$) ergibt sich sogar ein Spearman-Rangkorrelationskoeffizient von $r = .98$ ($p < .001$). - Die Veränderungen bei der Situation "Rollenspiel-Training" sind relativ gering (vorher: $M = 5.00$, $s = .96$; nachher: $M = 5.07$, $s = 1.14$) und sowohl steigend als auch fallend, so daß sich eine lineare

Tabelle 5: Rangplätze, Mittelwerte und Standardabweichungen der Offenheit in 20 sozialen Situationen, OFFSIT.

Rang	M	s	Situation
1	6.71	.60	mit Partner / Partnerin zu Hause zu zweit
2	6.47	.91	mit Partner / Partnerin Spaziergang
3	6.10	.93	Wochenende mit gleichgeschlechtlichem Freund/
4	5.62	1.34	mit Partner / Partnerin Pizzeria
5	5.03	1.04	Rollenspiel-Training
6	5.02	.95	erstes Rendezvous
7	4.74	1.80	Abendessen mit Eltern und Geschwistern
8	4.69	1.01	Fahrradtour mit Bekannten
9	4.56	.92	Kneipe mit Bekannten
10	4.53	1.45	Bibliothek mit gleichgeschlechtlichem Freund/
11	4.40	1.37	Seminar zum Thema Sexualität
12	4.37	1.15	Reisegruppe unterwegs
13	4.35	1.23	Geburtstagsparty
14	3.99	1.17	Bewerbungsgespräch bei Praktikumsstelle
15	3.96	1.09	mitgenommener Anhalter/in
16	3.68	1.29	Essen bei Familie eines Freundes/Freundin
17	3.56	1.31	Mensabekannntschaft
18	3.47	1.36	Fremder/Fremde im Zugabteil
19	3.24	1.54	erstes Zusammentreffen mit Eltern des Partner
20	3.12	1.31	Vorstellung bei fremden Leuten

N = 68, alle Werte bezogen auf eine Skala von 1 bis 7

Korrelation von $r = .43$ ($p < .05$) ergibt.

Angesichts dieser Ergebnisse ist es gerechtfertigt, zur Darstellung der Rangplätze der 20 Situationen alle Werte zusammen zu trachten ($N = 68$). Tabelle 5 gibt die Rangplätze der Situationen an. Die Situationen werden in fünf Gruppen eingeteilt; bei den Vorher- und Nachher-Messungen gab es Verschiebungen innerhalb dieser Gruppen, jedoch nicht zwischen diesen Gruppen.

Als wichtigstes Ergebnis ist festzuhalten, daß die Offenheit einem zweitägigen Rollenspiel-Training im Vergleich zu anderen Situationen sehr groß ist. Bei den 20 untersuchten Situationen liegt das Rollenspiel-Training in der Spitzengruppe; lediglich Situationen mit dem Partner und einem festen Freund oder einer festen Freundin des gleichen Geschlechts liegen deutlich darü

Auffallend ist zudem, daß insgesamt eher hohe Werte angegeben

werden - bezogen auf die Skala, die von 1 bis 7 reicht. Darin könnte sich eine Nicht-Repräsentativität der Situationen widerspiegeln, aber auch eine Eigenart der untersuchten Stichprobe; es ist denkbar, daß sich Psychologiestudenten als insgesamt eher offen sehen.

Einige Kommentare zu einzelnen Situationen seien angeführt: Die hohen Standardabweichungen bei einzelnen Situationen lassen sich darauf zurückführen, daß für die jeweiligen Situationen wichtige Aspekte nicht genannt wurden bzw. nicht soziale Normen, sondern ganz konkrete Erfahrungen abgefragt werden. Bei der Situation "mit dem Partner in der Pizzeria" (Rangplatz 4, $s = 1.34$) wurde beispielsweise nachgefragt, ob es voll sei oder leer und ob andere in Hörweite seien; bei der Situation "Abendessen mit Eltern und Geschwistern" (Rangplatz 7, $s = 1.80$) und der Situation "erstes Zusammentreffen mit den Eltern des Partners" (Rangplatz 19, $s = 1.54$) werden tatsächliche Erfahrungen zur Beantwortung herangezogen; bei der Situation "in der Bibliothek" (Rangplatz 10, $s = 1.45$) verwiesen einige auf das "Nicht-Sprechen-Gebot" und nannten niedrige Werte, während andere mit dem Zusatz "wenn niemand dadurch gestört wird" höhere Werte für Offenheit nannten.

Wenn diese Kommentare berücksichtigt werden, scheint mit diesem Verfahren jedoch eine brauchbare Methode vorzuliegen, um gesellschaftliche Offenheitsnormen und individuelle Abweichungen davon zu erfassen.

10.2. BEZIEHUNGSDIMENSIONEN

Insgesamt liegen 141 Fragebögen vor, die daraufhin ausgewertet werden sollen, ob es unterschiedliche Wahrnehmungen der Gruppenbeziehungen gibt. - Um vorab einen Überblick über die Daten zu erhalten, wurde für alle 141 Fälle ein Durchschnittsprofil erstellt. Tabelle 6 gibt dieses Profil und die Kennwerte der einzelnen Dimensionen an.

Tabelle 6: Wahrnehmung der Beziehungsdimensionen BEZDIM.
Mittelwerte und Standardabweichungen der Dimensionen

Dimension	Bedeutung	M	s
BEZDIM 1	Zuneigung	4.67	1.49
BEZDIM 2	Zusammengehörig- keitsgefühl	4.55	1.24
BEZDIM 3	empfundene Ähnlichkeit	4.31	1.45
BEZDIM 4	Austausch	4.95	1.24
BEZDIM 5	Kooperation	4.34	1.49
BEZDIM 6	Spannungen	3.94	1.64
BEZDIM 7	Kontakt	3.62	1.61
BEZDIM 8	Autonomie für einzelne	4.41	1.43
BEZDIM 9	erlebte Homogenität	3.36	1.50
BEZDIM10	Symbole	1.33	.77

Profil der Durchschnittswerte der Dimensionen.

		1	2	3	4	5	6
Beziehungsdimensionen		+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1	Zuneigung					*	
BEZDIM 2	Zusammengehörigkeit					*	
BEZDIM 3	Ähnlichkeit					*	
BEZDIM 4	Austausch						*
BEZDIM 5	Kooperation					*	
BEZDIM 6	Spannungen				*		
BEZDIM 7	Kontakt				*		
BEZDIM 8	Autonomie					*	
BEZDIM 9	Homogenität				*		
BEZDIM10	Symbole		*				
		+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
		1	2	3	4	5	6

N = 141; alle Werte bezogen auf eine Skala von 1 bis 7.

Bei relativ großen Streuungen ergeben sich unterschiedliche Werte für die zehn Beziehungsdimensionen, so daß davon ausgegangen werden kann, daß unterschiedliche Wahrnehmungen der Beziehungsdimensionen vorliegen; eine weitere Aufschlüsselung derselben ist also sinnvoll.

Charakteristisch für die Rollenspiel-Trainings mit Erstsemester-Studenten ist angesichts der Mittelwerte, daß Symbole für Gemeinsamkeit in den zweitägigen Trainings keine Rolle spielen; geprägt sind die Trainings im wesentlichen durch den intensiven zwischenmenschlichen Austausch; körperliche Zuwendung ist in den Trainings eher gering, ebenso wird wenig Einheit als Gruppe in den Trainingsgruppen erlebt.

Um festzustellen, ob sich die 141 Beziehungswahrnehmungen zu Gruppen ähnlicher Wahrnehmung zusammenfassen lassen, wurde eine Clusteranalyse nach dem Algorithmus von WARD (1963) durchgeführt.

Bei der Clusteranalyse werden die Abstände zwischen den Profilen ermittelt und zu einer Distanzmatrix zusammengestellt. Die beiden ähnlichsten Profile werden dann zusammengefaßt - zu einem sogenannten Cluster (Bündel). Erneut werden die Distanzen berechnet und die beiden nun ähnlichsten Profile oder Cluster werden erneut zusammengefaßt. Dieses Verfahren wird so lange fortgeführt, bis alle ursprünglichen Profile zu einem einzigen Cluster zusammengefaßt sind (vgl. TUCKE, 1976). Bei jedem Zusammenfassen ähnlicher Profile entsteht ein Informationsverlust, der durch die Abstände der jeweils zusammengefaßten Profile als sogenannter Fehlerwert ausgedrückt werden kann.

Zur Berechnung einer Distanz zwischen den Beziehungswahrnehmungsprofilen wurde die Euklidische Distanz gewählt, die von allen üblichen Verfahren als die geeignete erscheint (vgl. ECKES & ROßBACH, 1980, 42 ff.; BIJNEN, 1973, 10 ff.). Voraussetzung einer sinnvollen Anwendung dieses Abstandmaßes für Profile ist jedoch, daß die einzelnen Dimensionen möglichst unabhängig voneinander sind. Wie Tabelle 7 zu entnehmen ist, gilt das für die hier vorliegenden Daten; die meisten Dimensionen korrelieren nur mittelmäßig miteinander. - Die relativ vielen Korrelationen mittlerer Größe können allerdings ebenfalls darauf hindeuten, daß alle Dimensionen einen gemeinsamen zugrundeliegenden Faktor repräsentieren. Zu dieser Vermutung komme ich an späterer Stelle noch einmal zurück.

Tabelle 7: Korrelationsmatrix der BEZDIM.

	BEZDIM							
	2	3	4	5	6	7	8	9
1	.72	.51	.48	.55	.29	.56	-.08	.37
2		.53	.56	.69	.31	.51	-.08	.48
3			.20	.58	.17	.40	-.07	.52
4				.46	.48	.27	.13	.29
5					.38	.33	.08	.58
6						-.00	.11	.33
7							-.08	.20
8								-.02
9								

N = 141; um die Darstellung übersichtlich zu gestalten, werden die Angaben auf zwei Stellen hinter dem Komma gerundet, auch wenn intern eine Genauigkeit von vier Stellen hinter dem Komma benutzt wurde.

Die ähnlichsten Profile der BEZDIM hatten eine Distanz von 1, d.h., nur in zwei der zehn Dimensionen lag eine Abweichung vom einem Wert von 1 - bezogen auf die Skala von 1 bis 7 - vor. Die maximale Distanz zwischen zwei Profilen betrug 129; das entspricht einer durchschnittlichen Abweichung von über 5 Werten auf allen 10 Dimensionen. Die durchschnittliche Distanz betrug 19.33 (das entspricht einer durchschnittlichen Abweichung von etwa 2 auf allen Dimensionen) bei einer Streuung von 13.86 (das entspricht einer Standardabweichung auf der Skala von 1 bis 7 von 1.28).

Die Tabelle 8 gibt einen Überblick über den Anstieg des Fehlerwertes beim Zusammenfassen der jeweils ähnlichsten Profile zu einem Cluster von Profilen; eine plötzliche Zunahme des Fehlerwertes ist ein Zeichen dafür, daß Cluster zusammengefaßt werden, die im Vergleich zu bisherigen Zusammenfassungen nicht mehr genügend ähnlich sind.

Ein solcher plötzlicher Anstieg des Fehlerwertes ist nach der Zusammenfassung von 20 Clustern zu verzeichnen (Anstieg des Fehlerwertes von 22.00 auf 25.63); ein weiterer Anstieg ist nach der Zusammenfassung in 14 Cluster (danach Anstieg von 35.06 auf 41.53) und schließlich nach der Zusammenfassung in 6 Cluster zu verzeichnen (danach Anstieg des Fehlerwertes von 75.35 auf 120.06).

Tabelle 8: Fehlerwertanstieg beim Zusammenfassen der Cluster der BEZDIM-Profile.

Fehlerwert- Anstieg	Anzahl der Cluster	Fehlerwert- Anstieg	Anzahl der Cluster
.25	49	.04	23
.08	48	2.12	22
.09	47	.28	21
.08	46	1.39	20
.07	45	3.63	19
.20	44	.58	18
.23	43	4.12	17
.00	42	.61	16
.17	41	1.17	15
.08	40	2.95	14
.50	39	6.47	13
.25	38	6.64	12
.67	37	2.20	11
.70	36	3.04	10
.42	35	.52	9
.41	34	5.90	8
.63	33	5.93	7
.21	32	9.59	6
.46	31	44.71	5
1.23	30	26.47	4
.02	29	15.92	3
.90	28	54.59	2
.35	27		
.05	26		
1.45	25		
.17	24		

Im folgenden soll untersucht werden, ob die Zusammenfassung in 20 Cluster statistisch sinnvoll ist. Zuerst soll ein Überblick gegeben werden, welche Fragebögen in die 20 Cluster zusammengefaßt wurden. Das Verzeichnis der Fragebögen ist in Tabelle 9 gegeben.

Tabelle 9: Zuordnung der 141 Fragebögen zu 20 Clustern.

Cluster 1:	1021+1024, 1043, 2061, 2101, 3031, 3041, 4011, 4061+4064, 4094, 4104.
Cluster 2:	1022, 1033+1034, 1063, 1074, 2093, 3042+3043, 4062.
Cluster 3:	1032, 1081+1082+1083+1084, 4043.
Cluster 4:	2112, 3012, 4083, 4103.
Cluster 5:	2103+2104, 3061, 4042+4044.
Cluster 6:	2024, 2092, 2052+2053, 3024+3022, 3051+3053, 3062, 3082, 4092.
Cluster 7:	2031+2032, 2091, 3021, 4023+4024.
Cluster 8:	1044, 2111, 3011, 4074.
Cluster 9:	1091+1092+1093+1094, 1073.
Cluster10:	1023, 2062+2063, 4091.
Cluster11:	1041+1042, 4071.
Cluster12:	1051, 3052+3054, 3064, 4033, 4054.
Cluster13:	2021+2023, 3081, 4082.
Cluster14:	2022, 2071+2072+2073+2074, 2113+2114, 2043, 3032+3033+3034, 4013, 4093, 4102, 4113, 4121+4122+4124.
Cluster15:	2013, 2041+2042, 2102, 3084, 4084, 4101, 4111+4112+4114.
Cluster16:	2011+2012, 2033, 2051, 2081+2082+2083, 3083.
Cluster17:	4012+4014, 4031+4032+4034.
Cluster18:	3023, 3063, 4021+4022, 4041, 4081.
Cluster19:	4051+4052+4053, 4072+4073, 4123.
Cluster20:	1031, 1061+1062+1064, 1071+1072, 2064, 3044, 4063.

Fragebögen einer Person im gleichen Cluster sind mit "+" vert

Auffallend an der Zusammenfassung der 141 Fragebögen in 20 Cl ist, daß insgesamt dreimal alle vier Fragebögen einer Person einem Cluster zusammengefaßt werden (siehe Cluster 3, 9 und siebenmal je drei Fragebögen einer Person und zweiundzwanzig je zwei Fragebögen dergleichen Person im gleichen Cluster zu finden sind. Das bedeutet, daß die Wahrnehmungen der Beziehungen im Verlauf der Trainings bei einem großen Teil der Teilnehmer eher ähnlich bleiben. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurde eine Diskriminanzanalyse durchgeführt.

Bei der Diskriminanzanalyse wird nach denjenigen Funktionen sucht, die eine Trennung der Daten in vorgegebene Gruppen erlaubt. Bei der Diskriminanzanalyse wurden alle 10 BEZDIM simultan in die Analyse einbezogen.

Es soll also untersucht werden, ob es Funktionen gibt, die es

ermöglichen, auf Grund der Werte der zehn Beziehungsdimensionen die einzelnen Fragebögen richtig den vier Meßzeitpunkten (Samstag mittags, abends, Sonntags mittags, abends) zuzuordnen.

Eine signifikante Diskriminanzfunktion läßt sich nicht finden. Die bestmögliche Funktion (Eigenwert = .2015; 68,11 % relativer Varianzanteil bei drei Diskriminanzfunktionen) korreliert nur mit .41 mit den zehn Beziehungsdimensionen ($p < .20$), d.h. der Zeitverlauf der Trainings spielt keine deutliche Rolle bei der Wahrnehmung der BEZDIM.

Bei der Verteilung der Fragebögen in 20 Cluster fällt zudem auf, daß einige Cluster ausschließlich oder fast nur mit Fragebögen aus einem Training bestehen. Um zu überprüfen, ob die Wahrnehmung bestimmter Gruppenbeziehungen spezifisch für einzelne Trainings ist, wurde ebenfalls eine Diskriminanzanalyse durchgeführt. Bei den dabei gefundenen Diskriminanzfunktionen handelt es sich dann um Funktionen, mit deren Hilfe es möglich ist, die 141 Fragebögen den richtigen vier Trainingsgruppen zuzuteilen. Es wurde eine Lösung mit drei Diskriminanzfunktionen berechnet, deren Kennwerte in Tabelle 10 angegeben sind.

Tabelle 10: Kennwerte der Diskriminanzfunktionen zur Einteilung der 141 Fragebögen in vier Trainingsgruppen.

Funktion	Eigenwert	relativer Varianzanteil	kanonische Korrelation mit den BEZDIM
1	1.06	ca. 77 %	.717 ($p < .001$)
2	.22	ca. 16 %	.426 ($p < .01$)
3	.09	ca. 7 %	.291 ($p = .16$)

Mit Hilfe der Diskriminanzfunktionen lassen sich 54,61 % der Fälle (das entspricht 77 von 141) richtig zuordnen; während die richtige Zuordnung für die Trainings 1 (82,8%) und 4 (58%) relativ groß war, war sie für die Trainings 2 und 3 niedrig (nur 39,5% bzw. 38,5% richtige Zuordnungen); d.h. die Wahrnehmung der Beziehungsdimensionen war in den Trainings 2 und 3 relativ ähnlich, während sie in den Trainings 1 und 4 unterschiedlich war. Dieses Ergebnis bestätigt die Untersuchung der Falsch-Zuordnungen, die in Tabelle 11 dargestellt ist.

Tabelle 11: Vergleich der tatsächlichen Zugehörigkeit in die Trainingsgruppen mit der durch die Diskriminanzfunktionen ermittelten Zugehörigkeit.

tatsächliche Mitgliedschaft in Gruppe	mit Hilfe der Diskriminanzfunktionen ermittelte Mitgliedschaft in Gruppe				Summe
	1	2	3	4	
1	24	1	2	2	29
2	3	15	13	7	38
3	2	7	10	7	26
4	3	7	10	28	48
Summe	32	30	35	44	141

Der Gruppenschwerpunkt des Trainings 1 hat einen hohen Wert (+1.39) auf der Achse der Diskriminanzfunktion 1, die die höchsten Ladungen auf BEZDIM 7 (-.80; wenig körperliche Zuwendung) und BEZDIM 8 (.35; Autonomie) und BEZDIM 6 (.34; Spannungen) hat. Der Gruppenschwerpunkt des Trainings 2 hat hingegen den niedrigsten Wert auf der Achse dieser Funktion (-.54).

Der Gruppenschwerpunkt des Trainings 4 hat den höchsten Wert auf der Achse der Diskriminanzfunktion 2 (.56), die eine hohe Ladung auf BEZDIM 1 (-.69; wenig Zuneigung) und BEZDIM 5 (.58; viel Kooperation) aufweist. Der Gruppenschwerpunkt des Trainings 3 hat hingegen den niedrigsten Wert auf der Achse dieser zweiten Diskriminanzfunktion (-.49).

Dieses Ergebnis stimmt mit der Wahrnehmung der Trainer überein, während das erste Training durch viele Spannungen und wenig gegenseitige Zuneigung geprägt war, war das vierte Training durch engagierte Kooperation und ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl und Homogenität gekennzeichnet; die Trainings 2 und 3 waren hinsichtlich dieser Aspekte durchschnittlich.

Diese Beobachtung wird durch die Mittelwerte der zehn BEZDIM der vier Trainings, die in Tabelle 12 angegeben sind, bestätigt; die hier angesprochenen charakteristischen Werte sind in Tabelle 12 mit einem (*) versehen. - Eine Varianzanalyse der Werte in Tabelle 12 kann Unterschiede zwischen den Trainings jedoch

bestätigen ($F = 1.03$; $df = 3$; 27 ; $p > .10$). Lediglich die 10 Beziehungsdimensionen unterscheiden sich signifikant voneinander ($F = 14.73$; $df = 9$; 27 ; $p < .001$).

Es läßt sich also sagen, daß bei der Einteilung der 141 Fragebögen zwar eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Trainingsgruppen 2 und 3 festzustellen ist, daß die Ähnlichkeit jedoch nicht deutlich genug ist, um einen klaren Effekt hervorzurufen.

Tabelle 12: Mittelwerte der BEZDIM für die vier Trainings.

Training	Beziehungsdimensionen									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	<u>4.17</u> *4.00	3.48	5.34	4.31	<u>5.03</u> *1.93	5.31	3.21	1.48		
2	4.63	<u>4.24</u>	3.84	4.58	3.95	3.50	3.95	3.82	3.42	1.08
3	4.77	4.35	<u>3.54</u>	5.19	4.08	3.65	4.04	3.96	2.73	1.23
4	4.58	<u>4.52</u>	*4.31	4.88	<u>4.81</u>	*3.77	4.17	4.58	<u>3.75</u>	*1.48

Ob die Einteilung der 141 Fragebögen in zwanzig Cluster statistisch sinnvoll ist, wurde ebenfalls mit einer Diskriminanzanalyse überprüft. Tabelle 13 gibt die Kennwerte der gefundenen Diskriminanzfunktionen.

Tabelle 13: Kennwerte der Diskriminanzfunktionen zur Einteilung der 141 Fragebögen in zwanzig Cluster.

Funktion	Eigenwert	relativer Varianzanteil	kanonische Korrelation mit den BEZDIM
1	10.83	ca. 47 %	.957 ($p < .001$)
2	4.06	ca. 18 %	.896 ($p < .001$)
3	2.76	ca. 12 %	.857 ($p < .001$)
4	2.08	ca. 9 %	.822 ($p < .001$)
5	1.18	ca. 5 %	.736 ($p < .001$)
6	.85	ca. 4 %	.677 ($p < .001$)
7	.63	ca. 3 %	.622 ($p < .001$)
8	.45	ca. 2 %	.558 ($p < .001$)
9	.23	ca. 1 %	.429 ($p < .008$)

Die Diskriminanzanalyse bestätigt die Brauchbarkeit der Clustereinteilung. Mit Hilfe der gefundenen Diskriminanzfunktionen ist es möglich, 97.16 % der Fälle (d.h. 137 von 141) wieder in die richtigen Cluster einzuordnen.

Wir können also davon ausgehen, daß die Einteilung in 20 Cl eine Verteilung ergibt, die unterschiedliche Wahrnehmungen d BEZDIM beinhaltet, da alle Diskriminanzfunktionen signifikant sind.

Bevor inhaltlich auf die unterschiedliche Wahrnehmung der Bedingungsdimensionen in den 20 Clustern eingegangen werden kann, muß noch eine Vermutung überprüft werden, die bei der Betrachtung der relativ vielen Interkorrelationen der 10 BEZDIM (vgl. Tabelle 7) nahe lag: Es wäre denkbar, daß allen Dimensionen ein gemeinsamer Faktor - etwa im Sinne von "Gruppenklima" - zugrundeliegt. Dann wäre die Interpretation von Unterschieden der einzelnen Dimensionen wenig sinnvoll. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurde eine Hauptachsen-Faktorenanalyse mit Kommunalitäteniterationen (Abbruch bei 19 Iterationen, da die Differenz zweier aufeinanderfolgender Iterationen den Wert unterschritt) durchgeführt. Die jeweils höchsten Ladungen bei einer Lösung mit drei Faktoren sind in Tabelle 14 aufgeführt.

Mit drei Faktoren ergibt sich eine leicht zu interpretierende Lösung, die insgesamt 65.8 % der Gesamtvarianz erfaßt. Eine Interpretation dieser Faktoren ist gut möglich, da die 10 BE eindeutig einzelnen Faktoren zugeordnet werden können. Während der Hauptfaktor (mit 40.8 % Varianzanteil) hauptsächlich den emotionalen Bereich abdeckt und etwa als charakteristisch für einen Freundeskreis angesehen werden kann, bezieht sich der zweite Faktor auf die empfundene Ähnlichkeit, Homogenität und Zusammenarbeit einer Gruppe und könnte etwa als charakteristisch für eine gut funktionierende Arbeitsgruppe gelten. Der dritte Faktor läßt sich als charakteristisch ansehen für eine Themen-
pierregruppe; im Kern steht die Autonomie des Einzelnen und das Umgehen mit Spannungen in der Gruppe, die durch zwischenmenschliche Kommunikation entstehen, aber auch dadurch gelöst werden können.

Tabelle 14: Ladungen der BEZDIM bei einer Faktorenanalyse mit drei Faktoren-Lösung.

Faktor 1 "Freundeskreis" (40.8 % Varianzanteil)

<u>Ladung</u>	<u>Dimension</u>	<u>Bedeutung</u>
.78	BEZDIM 1	Zuneigung
.76	BEZDIM 2	Zusammengehörigkeitsgefühl
.72	BEZDIM 7	körperliche Zuwendung

Faktor 2 "Arbeitsgruppe" (13.2 % Varianzanteil)

<u>Ladung</u>	<u>Dimension</u>	<u>Bedeutung</u>
.70	BEZDIM 9	erlebte Homogenität
.60	BEZDIM 3	empfundene Ähnlichkeit
.58	BEZDIM 5	Kooperation
.34	BEZDIM10	Symbole für Gemeinsamkeit

Faktor 3 "Therapiegruppe" (11.7 % Varianzanteil)

<u>Ladung</u>	<u>Dimension</u>	<u>Bedeutung</u>
.69	BEZDIM 4	Austausch
.58	BEZDIM 6	Spannungen
.24	BEZDIM 8	Autonomie

Trotz der hohen Interkorrelationen zwischen den 10 BEZDIM zeigt die Faktorenanalyse, daß den Dimensionen nicht ein einziger gemeinsamer Faktor zugrundeliegt, sondern daß es zumindest drei verschiedene, gut unterscheidbare Faktoren gibt. Zwar ist der Varianzanteil des 1. Faktors relativ groß, jedoch nicht groß genug, um von einem generellen Faktor zu sprechen - vor allem angesichts der guten Unterscheidbarkeit von den beiden anderen Faktoren.

Die in dieser Untersuchung gewonnenen Daten sprechen also dafür, zur Messung von Gruppenbeziehungen weiterhin mehrere Dimensionen zu verwenden. Bei der weiteren Auswertung der Daten wird also im folgenden von 10 BEZDIM ausgegangen.

Die inhaltliche Darstellung der 20 Cluster soll gleichzeitig die Wahrnehmung von BEZDIM als auch die Wahrnehmung von Offenheitsaspekten umfassen; deswegen soll vorerst die Analyse der Daten

zu den Offenheitsaspekten dargestellt werden, ehe die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen OFFASP und BEZDIM erfolgt

10.3. OFFENHEITSASPEKTE

Da die bisherige Offenheitsforschung keine Klarheit darüber gebracht hat, welche Aspekte in welchen Situationen als wichtig angesehen werden können, widmet sich der erste Teil der Auswertung der OFFASP der Frage, welche Aspekte von den Teilnehmern der vier Trainings als kennzeichnend für Offenheit betrachtet werden. Als Kriterium für die Auswertung wird OFFASP 13 benutzt, die direkte Frage an die Teilnehmer nach ihrem eigenen "Ausmaß an Offenheit". Die höchsten Korrelationen anderer Offenheitsaspekte sind in Tabelle 15 angegeben.

Tabelle 15: Mittelwerte und Standardabweichungen der OFFASP mit den höchsten Korrelationen mit "Ausmaß an Offenheit"

Korrelation* mit Ausmaß an Offenheit	M	s	Bedeutung des Aspektes
.65	4.08	1.54	Mitteilen von Persönlichem
.59	4.28	1.52	Äußern momentaner Gedanken u Gefühle
.59	4.41	1.52	Bereitschaft zu Risiko
.51	4.89	1.26	Sich-Beteiligen
.50	3.18	1.61	Berichten über eigene Probleme und Schwierigkeiten
.50	4.42	1.34	Mitreden in der Gruppe
.49	4.86	1.38	Bereitschaft, Neues zu erproben
.48	4.75	1.42	Schnell in der Gruppe aufzutreten

*für alle Korrelationen gilt: $p < .001$.

Die in Tabelle 15 angegebenen Aspekte lassen sich als Bausteine von Offenheit oder als Elemente einer Definition von Offenheit - für die Stichprobe - auffassen; auffallend ist, daß selbst die beste Variable nur ein vergleichsweise schlechtes Synonym für Offenheit darstellt (der Determinationskoeffizient, der den prozentualen Anteil gemeinsamer Varianz der Variablen

angibt, ist niedrig, $r^2 < .42$).

Möglicherweise stellt Offenheit ein vielschichtiges Phänomen dar, so daß nur eine Kombination mehrerer Aspekte eine Bestimmung von Offenheit darstellt. Um diese Vermutung zu überprüfen, wurde eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt.

Bei einer schrittweisen multiplen Regression wird die beste lineare Vorhersagemöglichkeit der Offenheitswerte von OFFASP 13 (Ausmaß an Offenheit) durch eine Kombination mehrerer anderer Offenheitsaspekte gesucht. Zuerst wird die Variable mit der größten gemeinsamen Varianz genommen und dann die Variable, die den größten Anteil der verbleibenden Varianz zusätzlich abdeckt, usw. - Der Regressionskoeffizient R ist dabei ein Maß für die Genauigkeit der linearen Vorhersagegleichung.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse sind in Tabelle 16 wiedergegeben.

Tabelle 16: Regressionskoeffizienten bei einer schrittweisen Regression zur Vorhersage des "Ausmaßes an Offenheit".

Korrelation mit Ausmaß an Offenheit	Varianzanteil der hinzugenommenen Variablen	Bedeutung des Aspektes
.648 (r)	ca. 42 %	Mitteilen von Persönlichem
.726 (R)	ca. 11 %	Äußern momentaner Gedanken und Gefühle
.755 (R)	ca. 4 %	Schnell in der Gruppe auftauen
.766 (R)	ca. 2 %	Vertrauen in die Trainer
.775 (R)	ca. 1 %	Mitreden in der Gruppe
.784 (R)	ca. 1 %	Einfühlsam Eingehen auf andere
.792 (R)	ca. 1 %	Körperhaltung signalisiert Offenheit
.794 (R)	ca. .5 %	Berichten über eigene Probleme und Schwierigkeiten
- bei Hinzunahme von insgesamt 28 Offenheitsaspekten*-		
.818 (R)	ca. .009 %	

*danach kein weiterer Anstieg der multiplen Korrelation (R). nicht einbezogen werden die Aspekte "Bereitschaft zu Risiko", "Bereitschaft, Neues zu erproben" und "Mitteilen negativer Aspekte der eigenen Person".

Die multiple Regressionsanalyse zeigt, daß selbst eine (lineare)

Kombination von 28 Offenheitsaspekten nur etwa zwei Drittel des "Ausmaßes an Offenheit" erfassen kann ($R^2 < .67$).

Aus diesem Ergebnis können mehrere Schlüsse gezogen werden: Es ist möglich, daß für alle erfaßten Aspekte "Offenheit" ein ungeeigneter Oberbegriff ist oder - anders ausgedrückt - das subjektiv erlebte Ausmaß an Offenheit ist für die Untersuchungsteilnehmer noch etwas Anderes als das, was durch die anderen Aspekte in dieser Untersuchung erfaßt wurde. -

Um das zu überprüfen, wurde in der Vorbesprechung nach einer spontanen Definition von Offenheit gefragt. Die Definitionen wurden daraufhin durchgesehen, ob sie Aspekte enthalten, die den 32 OFFASP dieses Untersuchungsfragebogens nicht genannt werden. - Das ist jedoch nicht der Fall, wie zwei "Kontrollen" einhellig feststellten. - Es fiel jedoch auf, daß in den spontanen Äußerungen häufig Bilder benutzt wurden (Maske, Fassade, verschlossene Türen, Panzer und ähnliche), die möglicherweise zusätzliche gefühlsmäßige Assoziationen hervorrufen, die die Fragebogensprache der OFFASP und anderer üblicher Meßmethoden nicht ansprechen. Es erscheint jedoch unwahrscheinlich, daß diese Konnotationen einen so großen Anteil ausmachen.

Es ist auch möglich, daß für verschiedene Untersuchungsteilnehmer Offenheit etwas Anderes bedeutet, d.h. daß in verschiedenen Situationen unterschiedliche Aspekte hervortreten. Aus diesem Grunde soll bei der Darstellung der zwanzig Cluster - auf der BEZDIM - jeweils berücksichtigt werden, welche Aspekte Offenheit bei welcher Wahrnehmung der Gruppenbeziehungen besonders ausgeprägt sind bzw. besonders gering sind.

Um weiteren Aufschluß über die Zusammenhänge zwischen den 32 Offenheitsaspekten zu bekommen, wurden alle Aspekte mit einer Achsenfaktorenanalyse untersucht. - Es bietet sich eine Lösung mit acht Faktoren an, die insgesamt 69.4 % der Gesamtvarianz aufklären (Faktor 9 unterschreitet das Eigenwert-Minimum von 1). Tabelle 17 gibt die Variablen mit den höchsten Ladungen auf diesen acht Faktoren wieder.

Tabelle 17: Ladungen der OFFASP bei einer Faktorenanalyse mit einer acht-Faktoren-Lösung.*

Faktor	Ladung	Aspekt	Bedeutung des Aspektes
1 (29.2%)	.81	OFFASP 4	Bereitschaft zu Risiko
	.78	OFFASP 5	Bereitschaft, Neues zu erproben
	.65	OFFASP17	Schnell in der Gruppe auftauen
	.60	OFFASP26	Vertrauen in die Trainer
2 (9.7%)	.81	OFFASP12	Mitteilen von eigenen Problemen und Schwierigkeiten
	.74	OFFASP 9	Berichten über eigene Erfahrungen
	.71	OFFASP11	Berichten über negative Aspekte der eigenen Person
	.66	OFFASP10	Berichten über positive Aspekte der eigenen Person
	.63	OFFASP14	Mitteilen von Persönlichem
3 (8.5%)	.92	OFFASP30	Gestik signalisiert Offenheit
	.85	OFFASP27	Körperhaltung signalisiert Offenheit
	.82	OFFASP29	Gesichtsausdruck signalisiert Offenheit
4 (6.0%)	.67	OFFASP21	Anderen Fragen stellen
	.59	OFFASP 2	Mitreden in der Gruppe
	.46	OFFASP20	Andere kritisieren
5 (4.8%)	.72	OFFASP31	Beeinflussung des Verhaltens durch Raumtemperatur
	.70	OFFASP32	Beeinflussung des Verhaltens durch die Räumlichkeiten
6 (4.0%)	.69	OFFASP19	Andere loben
7 (3.7%)	-.67	OFFASP28	psychosomatische Symptome
	.41	OFFASP22	Selbstvertrauen in der Gruppe
	.37	OFFASP23	Entspannt-Sein
8 (3.4%)	.60	OFFASP24	den anderen sympathisch werden
	.34**	OFFASP25	Vertrauen in die anderen
	.29**	OFFASP18	einfühlsam sein

*Es wurden nur Aspekte aufgenommen, deren Ladungen auf einem Faktor deutlich höher lagen als auf den anderen Faktoren; bei allen Faktoren wurden nur die deutlich höchsten Ladungen aufgenommen.

**Diese Aspekte haben gleichzeitig hohe Ladungen auf anderen Faktoren; sie wurden zur besseren Charakterisierung des Faktors 8 angeführt.

Die acht Faktoren spiegeln deutlich verschiedene Aspekte der Offenheitsaspekte wider. Im Faktor 1, der mit fast 30 Prozent den größten Varianzanteil abdeckt, finden sich die vor allem für Selbsterfahrungsgruppen kritischen Variablen: ein gewisses Risiko einzugehen, indem man sich auf neue Erfahrungen einläßt, dazu Vertrauen in die Trainer und ein schnelles Auftauen in der Gruppe - in der Regel als Anzeichen für Wohlbefinden in der Gruppe. Dieser Faktor läßt sich als "Bereitschaft zu Selbsterfahrung und Selbstkenntnis in einer Gruppe" charakterisieren. Im Faktor 2 treffen diejenigen Aspekte zusammen, die festlegen, was Offenheit ausmacht, die angeben, was anderen mitgeteilt wird: Probleme, Schwierigkeiten, Erfahrungen, negative und positive Aspekte der eigenen Person, Persönliches. Dieser Faktor läßt sich am ehesten als "Self-disclosure" oder "Aspekte des Sich-Mitteilens" charakterisieren. - Im Faktor 3 treffen die drei Variablen zusammen, die "Äußerliche Anzeichen für Offenheit" erfassen: Gestik, Mimik, Körperhaltung. Die Faktoren 4, 6 und 8 beziehen sich auf den Umgang mit den anderen Teilnehmern; während beim Faktor 4 Aspekte der "Konfrontation" wie das Stellen von Fragen und Kritisieren im Vordergrund stehen, erfaßt Faktor 6 das "Loben". Der Faktor 8 schließlich beinhaltet die gefühlsmäßigen Aspekte, die sich in erlebter Sympathie, eigenem Vertrauen und dem Sich-Einfühlen in die anderen wieder spiegelt. - Der Faktor 5 erfaßt die beiden "Umwelt"-Fragen 32 Aspekte (Raumtemperatur und Räumlichkeiten). - Im Faktor 7 drückt sich schließlich vor allem körperliches "Wohlbefinden" aus; geringe körperliche Symptome wie Herzklopfen, Schweißausbrüche und rote Köpfe zusammen mit dem Gefühl von Entspannung und Selbstvertrauen.

In Tabelle 18 sind die acht Faktoren in ihrer Beziehung zu dem Aspekt "Ausmaß an Offenheit" (OFFASP13) dargestellt. Es zeigt sich, daß die Aspekte des "Sich-Mitteilens" (Faktor 2; self-disclosure) und des "Offen-Seins für neue Erfahrungen" (Faktor 1) als auch das "Anderen-Sagen, was man von ihnen hält" (Faktor 3) deutlich als Faktoren des Ausmaßes an Offenheit erkennbar sind. Trotz dieses Resultates, das die Überlegungen zu Beginn dieser Arbeit teilweise bestätigt, ist festzuhalten, daß mit diesen Aspekten insgesamt nur ein kleiner Anteil dessen angesprochen ist, was die 32 Offenheitsaspekte insgesamt umfassen. Dieses Ergebnis bedeutet für die zukünftige Offenheitsforschung,

zumindest in Untersuchungen mit Selbsterfahrungs- und Trainingsgruppen - mehrere Faktoren berücksichtigt werden müssen, die durch das Konzept Offenheit nur teilweise erfaßt werden.

Tabelle 18: Zusammenhänge zwischen den Offenheitsfaktoren und dem "Ausmaß an Offenheit" (OFFASP13).

Faktor	Ladung der Variable "Ausmaß an Offenheit"	multiple Korrelation der Faktoren-Hauptvariablen* mit "Ausmaß an Offenheit"
1. Bereitschaft zu Selbsterfahrung	.56	.63
2. Sich- Mitteilen	.42	.67
3. äußerliche Anzeichen für Offenheit	.18	.28
4. Konfrontation	.09	.51
5. Umwelt- Einflüsse	-.06	.22
6. Loben anderer	.02	.34
7. Wohlbehagen	-.10	.44
8. Gefühle zu anderen	.10	.46

*vgl. Tabelle 17; zur Kennzeichnung des Faktors wurden zudem die beiden folgenden Variablen mit Ladungen von .45 und .31 verwendet bei der Berechnung der multiplen Korrelation.

10.4. ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN OFFENHEIT UND BEZIEHUNGSDIMENSIONEN

Bei der Untersuchung der BEZDIM-Profile hatte sich angeboten die Profile in insgesamt 20 Cluster zusammenzufassen; nach statistischen Kriterien handelte es sich um eine brauchbare Zusammenfassung. Nun soll untersucht werden, ob es sich auch inhaltlich um eine brauchbare Unterteilung handelt. Dazu soll im folgenden die charakteristischen Werte der BEZDIM und auch der OFFASP für alle 20 Cluster dargestellt werden.

Da es sinnlos wäre, für alle 20 Cluster die Werte für alle 10 Beziehungsdimensionen und alle 32 Offenheitsaspekte anzugeben, da diese Daten ohnehin nicht überschaubar wären, soll bei der Darstellung eine Einschränkung erfolgen; die sinnvolle Begrenzung liegt darin, nur diejenigen Aspekte aufzuführen, vom Durchschnitt deutlich abweichen. Als durchschnittlicher Bereich wurde der Bereich "Mittelwert plus/minus Standardabweichung" definiert; die Standardabweichungen für die 32 Offenheitsaspekte lagen zwischen 1.03 und 1.83 bei einer mittleren Abweichung von 1.42.

Bevor die Charakteristika der 20 Cluster vorgestellt werden, soll ein allgemeiner Eindruck von der Selbstwahrnehmung der Trainingsteilnehmer gegeben werden, indem die jeweils sechs höchsten und niedrigsten Werte (bezogen auf die Skala von 1.00 bis 7.00) angegeben werden (Tabelle 19). - Bei BEZDIM gab es insgesamt die höchsten Werte für Austausch ($M=4.95$, $s=1.24$), Zuneigung ($M=4.67$, $s=1.49$) und Zusammengehörigkeitsgefühl ($M=4.55$, $s=1.24$) und die niedrigsten Werte bei Symbolik ($M=1.33$, $s=.77$) und erlebter Homogenität ($M=3.36$, $s=1.50$) (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 19: Mittelwerte und Standardabweichungen der Offenheitsaspekte mit den extremsten Werten.

M	s	Apekt	Bedeutung des Aspektes
5.79	1.28	OFFASP15	Ehrlichkeit
5.37	1.39	OFFASP 3	gefühlsmäßige Beteiligung
5.05	1.57	OFFASP 6	Bereitschaft, sich mit dem eigenen Unbewußten zu beschäftigen
4.89	1.26	OFFASP 1	Beteiligung
4.89	1.31	OFFASP29	Gesichtsausdruck signalisiert Offenheit
4.86	1.38	OFFASP 5	Bereitschaft, Neues zu erproben
....		...	...
3.18	1.61	OFFASP12	Berichten über eigene Probleme und Schwierigkeiten
3.14	1.55	OFFASP21	Anderen Fragen stellen
3.01	1.55	OFFASP28	psychosomatische Symptome
2.49	1.43	OFFASP20	Kritisieren anderer
2.13	1.21	OFFASP11	Negative Aspekte über sich mitteilen
2.00	1.15	OFFASP10	Positive Aspekte über sich mitteilen

Wie Tabelle 19 zu entnehmen ist, lag der Schwerpunkt der Trainings bei aktiver Beteiligung, vor allem hinsichtlich des Erprobens von Neuem, während die Selbstdarstellung und das aktive Eingehen auf andere durch Fragen und Kritisieren gering war.

Bei der Darstellung der charakteristischen Werte für die 20 Cluster wurde versucht, die Cluster hinsichtlich positiver oder negativer Bewertung des jeweiligen Erlebens in eine Rangreihe zu bringen; diese Reihenfolge ist jedoch nicht unbedingt schlüssig - sie soll lediglich das Lesen erleichtern. - Die erstgenannten Cluster haben geringe Werte für OFFASP13 "Ausmaß an Offenheit", die letztgenannten hohe Werte.

Cluster 18 (6 Fragebögen von 5 Personen): sehr geringe Offenheit, wenig Berichte über eigene Probleme, sehr langsames Auftauen in der Gruppe, geringes Vertrauen in die anderen Teilnehmer, wenig Zuneigung, kein Zusammengehörigkeitsgefühl, keine erlebte Ähnlichkeit, kaum Austausch miteinander, keine Kooperation, wenig Spannungen, keine körperliche Zuwendungen.

Cluster 16 (8 Fragebögen von 5 Personen): wenig Kooperation, wenig erlebte Homogenität, wenig wahrgenommene Autonomie, wenig Vertrauen in die Trainer (nur geringe Streuung).

Cluster 10 (4 Fragebögen von 3 Personen): sehr wenig Äußern der momentanen Gedanken und Gefühle.

Cluster 5 (5 Fragebögen von 3 Personen): wenig erlebte Ähnlichkeit, keine Spannungen, keine Homogenität, wenig Bereitschaft Neues zu erproben, wenig Lob oder Kritik.

Cluster 1 (12 Fragebögen von 10 Personen): wenig zwischenmenschlicher Austausch miteinander.

Cluster 9 (5 Fragebögen von nur 2 Personen; Teilnehmer des Trainings 1): wenig Zuneigung, wenig Zusammengehörigkeitsgefühl, wenig erlebte Ähnlichkeit, keine Kooperation, kein Körperkontakt, viel Spannungen, viel individueller Freiraum, wenig Mitteilen von Erfahrungen, Problemen und Schwierigkeiten oder Persönlichkeiten, geringe Ehrlichkeit.

Cluster 2 (9 Fragebögen von 7 Personen): wenig körperliche Zuwendung, viel Spannungen in der Gruppe.

Cluster 8 (4 Fragebögen von vier Personen): wenig individuell Freiräume, wenig Bereitschaft zu Risiko.

Cluster 7 (6 Fragebögen von 4 Personen): viel Zusammengehörigkeitsgefühl, wenig Zusammenarbeit, wenig gefühlsmäßige Beteiligung, wenig Einfühlbarkeit anderen gegenüber.

Cluster 17 (5 Fragebögen von nur 2 Personen): wenig Spannung und wenig Einfluß von Räumlichkeiten oder Temperatur, weder Gestik noch Mimik noch Körperhaltung zeigen nach außen hin Offenheit.

Cluster 3 (6 Fragebögen von nur 3 Personen): viel Autonomie einzelnen, viel Kritisieren, Körperhaltung und Mimik zeigen, auch die Offenheit, großer Temperatureinfluß, wenig angemessenes Verhalten.

Cluster 14 (18 Fragebögen von 10 Personen): alle Werte für Fragen liegen im mittleren Bereich.

Cluster 15 (10 Fragebögen von 7 Personen): alle Werte für Fragen liegen im mittleren Bereich, jedoch alle unterhalb der Werte im Cluster 14.

Cluster 6 (11 Fragebögen von 8 Personen): viel Körperkontakt, viel Herzklopfen, Schweißausbrüche und rote Köpfe.

Cluster 11 (3 Fragebögen von 2 Personen): wenig körperliche Zuwendung, es wird viel Wert auf Symbole für Gemeinsamkeit gelegt, es wird viel Positives und Negatives über die eigene Person

geteilt, es gibt keine psychosomatischen Symptome.

Cluster 13 (4 Fragebögen von 3 Personen): es gibt viel Kooperation, wenig Spannungen, viel Autonomie, ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl, keine Kritik ($M=1, s=0$), wenig Vertrauen in die Trainer, aus der Körperhaltung ist die Offenheit nicht abzulesen.

Cluster 4 (4 Fragebögen von 4 Personen): viel erlebte Ähnlichkeit und wenig Individualität.

Cluster 19 (6 Fragebögen von 3 Personen): alle Beziehungsdimensionen sind stark ausgeprägt, sehr schnelles Auftauen in der Gruppe.

Cluster 12 (6 Fragebögen von 5 Personen): große Bereitschaft, Neues zu erproben, große Risikobereitschaft, viel Offenheit, viel Zuneigung, viel Zusammengehörigkeit, viel Austausch miteinander, viel Kooperation, viel Umgehen mit Spannungen, viel körperliche Zuwendung, schnelles Auftauen in der Gruppe, viel Lob, viele Fragen, Vertrauen in die anderen, gehen einfühlend auf die anderen ein, glauben, den anderen sympathisch zu sein.

Cluster 20 (9 Fragebögen von 6 Personen): hohe Ausgeglichenheit der Teilnehmer, erleben eine große Homogenität der Gruppe.

Wie sich an der Kurzbeschreibung der 20 Cluster an Hand der charakteristischen, d.h. vom Durchschnitt abweichenden, Werte zeigt, lassen sich auch inhaltlich für fast alle Cluster so spezifische Angaben machen, daß die richtige Zuordnung einzelner Fragebögen zum zugehörigen Cluster nachvollziehbar ist.

Die auf statistischem Wege gefundene und bestätigte Einteilung der BEZDIM-Profile in 20 Cluster läßt sich also auch inhaltlich bestätigen. Statt mit 141 unterschiedlichen Wahrnehmungen von Gruppenbeziehungen und Erlebnisweisen von Offenheitsaspekten ist der Umgang mit nur 20 unterschiedlichen Clustern ein erheblicher Gewinn. Jedoch sind 20 Cluster zu viele, um etwa für einen Gruppentrainer - von praktischem Nutzen sein zu können.

Eine weitere Zusammenfassung der Cluster erschien auf Grund der Fehlerwertzunahme nicht sinnvoll; sie ist auch inhaltlich nicht sinnvoll. Bei der Bildung weiterer Cluster (durch Zusammenfassung der Cluster 1, 8 und 10 sowie der Cluster 13 und 14) entstehen Cluster, deren Werte für alle 42 Variablen im mittleren Bereich liegen, also inhaltlich nicht mehr interpretierbar sind. Weitere Cluster, die sich ergeben, haben jeweils nur noch wenig Charakteristisches: Cluster 2 und 20 sind nur noch geprägt durch

die Wahrnehmung von Spannungen in der Gruppe; Cluster 4 und 15 nur noch durch wenig Autonomie der einzelnen Mitglieder und Cluster 5 und 7 nur noch durch die geringe wahrgenommene Ähnlichkeit, wenig Kooperation und extrem wenig Loben der anderen Mitglieder.

Bei der Zusammenfassung in letztlich nur noch sechs Cluster (vor einem weiteren extremen Anstieg des Fehlerwertes; vgl. Tabelle 8) bleibt lediglich Cluster 9 erhalten; ein zweites Cluster, bestehend aus den Clustern 12 und 19, läßt sich charakterisieren durch schnelles Auftauen in der Gruppe, viel Loben der anderen Teilnehmer und eine große Bereitschaft, Neues auszuprobieren; alle Werte der anderen vier Cluster liegen im Mittelbereich.

Um zu verdeutlichen, welche BEZDIM-Profile bei den Cluster-Bildungen zusammengefaßt werden, werden im folgenden die Profile, die bei der Zusammenfassung von 20 Clustern zu 14 Clustern zusammengefaßt werden, jeweils in einer Graphik gemeinsam dargestellt.

Tabelle 20a: Profile der BEZDIM der Cluster 8 und 10.

	1	2	3	4	5	6
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung			o	*		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit			o	*		
BEZDIM 3 Ähnlichkeit			o		*	
BEZDIM 4 Austausch				o	*	
BEZDIM 5 Kooperation				*	o	
BEZDIM 6 Spannungen			*		o	
BEZDIM 7 Kontakt			o			
BEZDIM 8 Autonomie			*		o	
BEZDIM 9 Homogenität				*	o	
BEZDIM 10 Symbole	o	*				
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6

*Cluster 8; oCluster 10

Tabelle 20b: Profile der BEZDIM der Cluster 4 und 15.

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung					ø		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit				o	*		
BEZDIM 3 Ähnlichkeit					o	*	
BEZDIM 4 Austausch					o	*	
BEZDIM 5 Kooperation					ø		
BEZDIM 6 Spannungen				o	*		
BEZDIM 7 Kontakt				*o			
BEZDIM 8 Autonomie		*		o			
BEZDIM 9 Homogenität			o		*		
BEZDIM10 Symbole	o	*					
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6	7

*Cluster 4; oCluster 15

Tabelle 20c: Profile der BEZDIM der Cluster 2 und 20.

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung					o	*	
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit					o	*	
BEZDIM 3 Ähnlichkeit				o	*		
BEZDIM 4 Austausch						o	*
BEZDIM 5 Kooperation					o	*	
BEZDIM 6 Spannungen						ø	
BEZDIM 7 Kontakt		o	*				
BEZDIM 8 Autonomie				ø			
BEZDIM 9 Homogenität			o		*		
BEZDIM10 Symbole	ø						
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6	7

*Cluster 20; oCluster 2

Tabelle 20d: Profile der BEZDIM der Cluster 1 und 8 und 10.

	1	2	3	4	5	6
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung				* o		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit				o		
BEZDIM 3 Ähnlichkeit				o *		
BEZDIM 4 Austausch				o *		
BEZDIM 5 Kooperation				o *		
BEZDIM 6 Spannungen			o	*		
BEZDIM 7 Kontakt		o *				
BEZDIM 8 Autonomie				*	o	
BEZDIM 9 Homogenität			o		*	
BEZDIM10 Symbole	o *					
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6

*Cluster 8 und 10; oCluster 1

Tabelle 20a: Profile der BEZDIM der Cluster 13 und 14.

	1	2	3	4	5	6
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung				*		o
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit					o *	
BEZDIM 3 Ähnlichkeit				*	o	
BEZDIM 4 Austausch					o *	
BEZDIM 5 Kooperation					o *	
BEZDIM 6 Spannungen		*		o		
BEZDIM 7 Kontakt				o		
BEZDIM 8 Autonomie			*	o		
BEZDIM 9 Homogenität				*	o	
BEZDIM10 Symbole	* o					
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6

*Cluster 13; oCluster 14

Tabelle 20f: Profile der BEZDIM der Cluster 5 und 7.

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung				o	*		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit			o *				
BEZDIM 3 Ähnlichkeit		*	o				
BEZDIM 4 Austausch					*o		
BEZDIM 5 Kooperation		o	*				
BEZDIM 6 Spannungen		*	o				
BEZDIM 7 Kontakt				*	o		
BEZDIM 8 Autonomie					o	*	
BEZDIM 9 Homogenität	*		o				
BEZDIM10 Symbole	8						
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6	7

*Cluster 5; oCluster 7

Wie den Profilen der BEZDIM-Zusammenfassungen bei der Verringerung der Clusteranzahl von 20 auf 14 (Tabelle 20a-f) anzusehen ist, handelt es sich um zunehmend mehr Zusammenfassungen von voneinander abweichenden Profilen.

In der Tabelle 21 werden die Profile der letzten 6 verbleibenden Zusammenfassungen (Cluster) dargestellt.

Tabelle 21a: Profile der BEZDIM der Cluster 4/15, 6 und 13/14

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----
BEZDIM 1 Zuneigung					o x		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit					+ o x		
BEZDIM 3 Ähnlichkeit			o		x		
BEZDIM 4 Austausch					+ x o		
BEZDIM 5 Kooperation				o	+ x		
BEZDIM 6 Spannungen			x o	+			
BEZDIM 7 Kontakt					+ x o		
BEZDIM 8 Autonomie			+	x o			
BEZDIM 9 Homogenität			o +		x		
BEZDIM10 Symbole	+■						
	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----
	1	2	3	4	5	6	

+Cluster 4 und 15; oCluster 6; xCluster 13 und 14

Tabelle 21b: Profile der BEZDIM der Cluster 5/7, 16 und 18.

	1	2	3	4	5	6
	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----
BEZDIM 1 Zuneigung		x			o+	
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit		x	+o			
BEZDIM 3 Ähnlichkeit			x o			
BEZDIM 4 Austausch			x	o	+	
BEZDIM 5 Kooperation			x o			
BEZDIM 6 Spannungen		x	+	o		
BEZDIM 7 Kontakt		x		o+		
BEZDIM 8 Autonomie			o	x	+	
BEZDIM 9 Homogenität		o x				
BEZDIM10 Symbole	+■					
	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----	+-----
	1	2	3	4	5	6

+Cluster 5 und 7; oCluster 16; xCluster 18

Tabelle 21c: Profile der BEZDIM der Cluster 2/20 und 11.

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung					o		
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit					o+		
BEZDIM 3 Ähnlichkeit				+	o		
BEZDIM 4 Austausch						o+	
BEZDIM 5 Kooperation						to	
BEZDIM 6 Spannungen					o	+	
BEZDIM 7 Kontakt		o	+				
BEZDIM 8 Autonomie					to		
BEZDIM 9 Homogenität				+	o		
BEZDIM10 Symbole	+				o		
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6	7

+Cluster 2 und 20; oCluster 11

Tabelle 21d: Profile der BEZDIM der Cluster 1/8/10 und 3 und 17.

	1	2	3	4	5	6	7
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung				to x			
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit				tx o			
BEZDIM 3 Ähnlichkeit				+	o	x	
BEZDIM 4 Austausch				+		o	
BEZDIM 5 Kooperation				+	■		
BEZDIM 6 Spannungen		x		+	o		
BEZDIM 7 Kontakt			o+		x		
BEZDIM 8 Autonomie				+	x		o
BEZDIM 9 Homogenität			■	+			
BEZDIM10 Symbole	■	+					
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6	7

+Cluster 1, 8 und 10; oCluster 3; xCluster 17

Tabelle 21e: Profile der BEZDIM der Cluster 12 und 19.

	1	2	3	4	5	6
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung						+
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit						o+
BEZDIM 3 Ähnlichkeit					+	o
BEZDIM 4 Austausch						o
BEZDIM 5 Kooperation						+
BEZDIM 6 Spannungen						o +
BEZDIM 7 Kontakt						+ o
BEZDIM 8 Autonomie					+	o
BEZDIM 9 Homogenität			+			o
BEZDIM10 Symbole	+	o				
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6

+Cluster 12; oCluster 19

Tabelle 21f: Profil der BEZDIM des Clusters 9.

	1	2	3	4	5	6
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
BEZDIM 1 Zuneigung		o				
BEZDIM 2 Zusammengehörigkeit		o				
BEZDIM 3 Ähnlichkeit		o				
BEZDIM 4 Austausch					o	
BEZDIM 5 Kooperation		o				
BEZDIM 6 Spannungen						o
BEZDIM 7 Kontakt	o					
BEZDIM 8 Autonomie						
BEZDIM 9 Homogenität		o				
BEZDIM10 Symbole	o					
	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+	+-----+
	1	2	3	4	5	6

Fassen wir die Ergebnisse zusammen, so läßt sich soweit sagen, daß eine Zusammenfassung der 141 Fragebögen an Hand der Wahrnehmungen der Beziehungsdimensionen in zwanzig Cluster sinnvoll ist, eine weitergehende Zusammenfassung jedoch zu nicht mehr interpretierbaren Ergebnissen führt.

Obwohl sich die Trainingsgruppen hinsichtlich der in ihnen erlebten Beziehungen nicht (statistisch signifikant) voneinander unterscheiden, finden sich Fragebögen einzelner Trainings in speziellen Clustern wieder; deswegen ist denkbar, daß weitere Trainingsgruppen weitere Cluster erzeugen würden: Eine - für praktische Belange brauchbare - Einteilung von Gruppenmitgliedern hinsichtlich ihrer Wahrnehmung von Gruppenbeziehungen erscheint somit aussichtslos.

Abschließend sei deshalb die Frage gestellt, ob es Zusammenhänge zwischen den Wahrnehmungen der Beziehungsdimensionen und der Selbsteinschätzung der Offenheitsaspekte über alle Cluster hinweg gibt. Als geeignetes statistisches Verfahren, solche Zusammenhänge zu ermitteln, bietet sich die kanonische Korrelation an.

Die kanonische Korrelation ist eine Erweiterung der multiplen Regression. Während bei der multiplen Regression ein Variablen-satz mit einer einzigen anderen Variable verknüpft wird, werden bei der kanonischen Korrelation lineare Beziehungen zwischen zwei Sätzen von Variablen untersucht. Dazu werden Linearkombinationen von Variablen aus beiden Variablensätzen erstellt. Diese sogenannten kanonischen Variablen werden so gebildet, daß die durch sie erklärte Varianz möglichst groß wird. Der kanonische Korrelationskoeffizient ist ein Maß für die Güte der kanonischen Variable. Obwohl dieses Verfahren für Zusammenhangsanalysen zwischen Variablengruppen das geeignetste statistische Verfahren ist, wird es selten benutzt; in der Regel werden nur zwei Variablen mit einfachen Regressionen oder einzelnen Variablen mit Variablengruppen mit multiplen Regressionen untersucht. Ansonsten werden alle Variablen als Aspekte eines gemeinsamen Bereiches angesehen und Faktorenanalysen durchgeführt. Aus diesem Grunde ist das methodische Wissen über Eigenarten der kanonischen Korrelationen vergleichsweise gering.

Mit den vorliegenden Daten wurde als erstes eine kanonische Korrelation zwischen den acht Faktoren der Offenheitsaspekte (jeweils repräsentiert durch ihre Hauptvariablen; vgl. Tabelle 17) und den drei Faktoren der Beziehungsdimensionen (ebenfalls repräsentiert durch ihre Hauptvariablen; vgl. Tabelle 14) ermittelt (Tabelle 22).

Tabelle 22: kanonische Korrelation zwischen den BEZDIM-Faktoren und den OFFASP-Faktoren.

Offenheitsfaktoren	Beziehungsdimensionen-Faktoren		
	"Freundeskreis"	"Arbeitsgruppe"	"Therapie"
Bereitschaft zu Selbst- erfahrung	.38***	.45***	.49***
Sich- Mitteilen	.49***	.41***	.44***
äußere Anzei- chen für Offenheit	.33*	.24	.42***
Konfrontation	.32*	.38**	.32**
Umwelt- Einflüsse	.31*	.37**	.35**
Loben anderer	.47***	.45***	.38**
Wohlbefinden	.33**	.40*** .38***	.27
Gefühle ande- ren gegenüber	.58***	.49***	.50***
* $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$			

Eine Interpretation der einzelnen kanonischen Korrelationen Tabelle 22 ist nur begrenzt sinnvoll, da die Hauptvariablen aller Faktoren relativ hoch miteinander korrelieren (eine Überprüfung der Signifikanz der Interkorrelationen der Hauptvariablen aller Faktoren ergab in einem Fall $p < .10$ und einem weiteren Fall $p < .05$; in allen anderen Fällen gilt $p < .001$. Das bestätigt die Güte der Faktoranalyse-Lösungen). Es wurden also die kanonische Korrelation jeweils zwei ziemlich homogene Variablen einbezogen, so daß signifikante Korrelationskoeffizienten wahrscheinlich sind. Da die Werte der Tabelle zudem eher niedrig sind, sei auf eine inhaltliche Interpretation an dieser Stelle deswegen verzichtet.

Da die Faktoren-Hauptvariablen zu homogen sind und die Fülle der signifikanten, aber zahlenmäßig niedrigen Korrelationen keine überschaubaren Interpretationen zulassen, soll abschließend noch untersucht werden, ob sich signifikante kanonische Korrelationen finden lassen, wenn alle 10 BEZDIM mit allen 32 OFFASP in die Analyse einbezogen werden.

Es finden sich vier signifikante kanonische Variablen; für die fünfte gilt: $r = .59$; $p = .059$. In Tabelle 23 werden die kanonischen Variablen an Hand der höchsten Gewichte von Ausgangsvariablen vorgestellt.

Der erste gefundene signifikante Zusammenhang verbindet die Wahrnehmung von wenig positiven Bindungen in der Gruppe mit Selbstvertrauen und Selbstdarstellung bei gleichzeitig geringem Interesse an den anderen Teilnehmern.

Beim zweiten Zusammenhang wird in der Gruppe vor allem Autonomie der einzelnen Mitglieder und viel Konflikt in der Gruppe erlebt; die Teilnehmer haben geringes Selbstvertrauen, präsentieren sich entsprechend negativ, tauen jedoch in der Gruppe schnell auf und gehen einfühlend auf die anderen ein.

Beim dritten Zusammenhang wird viel Zuneigung und Ähnlichkeit erlebt, aber ebenso viele Spannungen; es gibt zwar Vertrauen in die anderen Teilnehmer, aber dennoch wird wenig Persönliches mitgeteilt; der Umgang miteinander scheint eher oberflächlich zu sein; die Teilnehmer erleben sich als ähnlich, aber es entsteht kein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Beim vierten signifikanten Zusammenhang wird wenig Zuneigung erlebt, und es findet wenig Austausch statt; die Bereitschaft, Neues zu erproben und spontan Gedanken und Gefühle zu äußern, ist groß; das Vertrauen in Trainer ist gering, und es wird nur wenig Persönliches mitgeteilt.

Tabelle 23: Hauptladungen auf den kanonischen Variablen der Zusammenhänge zwischen BEZDIM und OFFASP.

kanonische Variable	Beziehungsdimension	Offenheitsaspekte
1 r = .80	-.40 Ähnlichkeit	.35 Gesichtsausdruck signalisiert Offenheit
	-.38 Zuneigung	.32 Selbstvertrauen
	.28 Symbole	.28 Positives über die eigene Person mitteilen
	-.23 Zusammengehörigkeitsgefühl	-.32 Vertrauen in andere
		-.25 andere loben
2 r = .72	.68 Spannungen	-.55 Positives über die eigene Person mitteilen
	-.47 Kontakt	.47 Körperhaltung signalisiert Offenheit
	.46 Autonomie	-.39 Selbstvertrauen
		.37 Negatives über die eigene Person mitteilen
		.32 schnell in der Gruppe auftauen
		.30 einfühlsam sein
3 r = .68	-.98 Kontakt	-.46 psychosomatische Symptome
	.72 Zuneigung	-.43 eigene Erfahrungen teilen
	.48 Spannungen	.42 mitreden
	.44 Ähnlichkeit	-.37 Beschäftigung mit den eigenen Unbewußten
	-.44 Zusammengehörigkeitsgefühl	-.36 anderen Fragen stellen
		-.23 Bereitschaft zu Risiken
		.26 Mitteilen von Problemen und Schwierigkeiten
		-.34 Mitteilen von persönlichen
		.30 Vertrauen in andere
4 r = .64	-.77 Austausch	.71 angemessenes Verhalten
	-.65 Zuneigung	.69 Bereitschaft, Neues zu erproben
	.54 Ähnlichkeit	-.49 mitreden
	-.49 Homogenität	-.42 Mitteilen von persönlichen
		-.41 Vertrauen in Trainer
		.39 Äußern momentaner Gedanken und Gefühle

für alle Variablen gilt: $p < .001$

Versucht man, über diese Zusammenhänge hinweg Schlüsse aus den Ergebnissen zu ziehen, so sollte vor allem festgehalten werden, welche Aspekte insgesamt sich als bedeutsam zeigen: Bei der Wahrnehmung der Gruppenbeziehungen sind eigentlich alle zehn Dimensionen bedeutsam, vor allem jedoch Zuneigung und Zusammengehörigkeitsgefühl, erlebte Ähnlichkeit und wahrgenommene Homogenität, Spannungen und Autonomie und Austausch. Bei den Offenheitsaspekten sind es vor allem das Selbstvertrauen und das Vertrauen in Trainer sowie die Einfühlsamkeit und das Vertrauen in die anderen Teilnehmer, die immer wieder bei den Zusammenhängen zwischen Beziehungswahrnehmung und Offenheit hohe Ladungen aufweisen; bei den anderen Aspekten ergibt sich kein einheitliches Bild.

In dieser Arbeit soll nicht weiter auf die inhaltlichen Zusammenhänge eingegangen werden. Für das Ergebnis dieser Arbeit ist vor allem wichtig, daß sich bei dem hier illustrierten Vorgehen bei der Auswertung signifikante Zusammenhänge ergeben, die nicht so komplex sind, daß sie nicht interpretiert werden können. Es zeigt sich stattdessen, daß es zwar keinen einfachen Zusammenhang zwischen Sympathie und Offenheit gibt, daß es aber möglich ist, diejenigen Faktoren von Offenheit und Beziehungswahrnehmungen herauszufinden, die bedeutsam sind - hier jedoch beschränkt auf die spezielle Untersuchungsgruppe -, und daß es möglich ist, verwertbare Zusammenhänge zu finden.

11. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Abschließend soll nun versucht werden, die Ergebnisse dieser Arbeit zusammenzufassen und eine Zukunftsperspektive für Offenheitsforschung zu entwickeln.

Der umfassende Literaturüberblick über die Forschung zu Zusammenhängen zwischen Sympathie und Offenheit hatte gezeigt, daß es eine Fülle von Einzelerkenntnissen über Zusammenhänge zwischen verschiedenen Teilaspekten von Offenheitsverhalten und Aspekten von Beziehungen gibt. Um diese Untersuchungsergebnisse zu interpretieren, werden jeweils unterschiedliche theoretische Bezugssysteme benutzt. Die grundlegende Annahme des gesamten Forschungsbereichs ist dabei, daß es zwischen der Art der Beziehung oder der jeweils untersuchten Interaktion - wobei Sympathie als wesentlichster Aspekt angesehen wird - und dem jeweiligen Offenheitsverhalten einen Zusammenhang gibt. Wenn man an die Beziehungen etwa zwischen Ärzten und ihren Patienten, Juristen und ihren Klienten, Bürgern und Beamten, Politikern und ihren Wählern, Eltern und Kindern, Professoren und Studenten und anderen Personen denkt, so scheint die Erforschung von Beziehungen und Offenheit eine wichtige soziale Aufgabenstellung.

Angesichts der Vielzahl von Untersuchungen, die nur kleine Ergebnisse gebracht haben und denen ein größeres Bezugssystem fehlt, wurde im empirischen Teil dieser Arbeit ein Vorgehen erprobt, das so umfassend sein sollte, daß es im Prinzip für jede Art von Beziehung verwendbar ist. Im folgenden werden zusammenfassend die einzelnen Schritte und Gedankengänge der Untersuchung dargestellt.

1. Bei der empirischen Studie sollte versucht werden, an Hand einiger Bestimmungsstücke die Brauchbarkeit eines Ansatzes zur Untersuchung von Offenheit in unterschiedlichen Beziehungen und Situationen zu überprüfen.
2. In der Untersuchung wurde die Wahrnehmung der Gruppenbeziehungen und der Offenheit aus der Sicht der Teilnehmer zweier Selbsterfahrungs- und Trainingsgruppen erfaßt.
3. Zur Erfassung von etwaigen Offenheitsnormen hinsichtlich verschiedener Situationen bei den Untersuchungsteilnehmern wurde

amerikanischer Fragebogen übersetzt und von den Teilnehmern vor den Trainings und - zur Kontrolle - auch nach den Trainings ausgefüllt.

4. Die Offenheit in den Selbsterfahrungs- und Trainingsgruppen war im Vergleich zu den anderen berücksichtigten sozialen Situationen groß; lediglich in Paarbeziehungen und bei Freundschaften wurde mehr Offenheit angegeben. Angesichts der kleinen Teilnehmerzahl ist nicht entscheidbar, ob es sich um eine soziale Norm handelt oder um ein Charakteristikum der Stichprobe von Psychologiestudenten.

5. Zur Erfassung der Wahrnehmung von Beziehungsdimensionen wurde ein Fragebogen entwickelt, der zehn komplexe Dimensionen erfaßt.

6. Um die verschiedenen Bedeutungsnuancen von Offenheit zu erfassen, wurde nach insgesamt 32 Aspekten gefragt.

7. In einer Vorbesprechung wurden die Trainingsteilnehmer mit den Fragebögen vertraut gemacht; gleichzeitig wurde überprüft, ob sie mit komplexen Dimensionen umgehen können.

8. Die Daten zur Wahrnehmung von Beziehungsdimensionen und Offenheitsaspekten wurden in vier Trainingsgruppen von Erstsemester-Studenten zu vier verschiedenen Zeitpunkten im Training gemessen; von 38 Teilnehmern wurden insgesamt 141 Wahrnehmungsprofile der Beziehungsdimensionen mit den zugehörigen Selbstwahrnehmungen von Offenheitsaspekten ausgewertet.

9. Charakteristisch für die untersuchten Trainingsgruppen ist, daß die Teilnehmer intensiven zwischenmenschlichen Austausch und relativ große gegenseitige Zuneigung und ein Zusammengehörigkeitsgefühl erleben, aber nur geringe Homogenität der Trainingsgruppen wahrnehmen; Symbole für Gemeinsamkeit spielen in den nur zweitägigen Trainings nahezu gar keine Rolle.

10. Die Wahrnehmung der Beziehungsdimensionen variiert zwischen den einzelnen Teilnehmern, ist jedoch für einzelne Teilnehmer während der Trainings relativ konstant. Die Wahrnehmung der Beziehungen in den Trainings 2 und 3 ist vergleichsweise ähnlich.

11. Die zehn Beziehungsdimensionen lassen sich zu etwa 65 % durch

drei Faktoren erklären, die a) die gefühlsmäßigen Aspekte, b) die Aspekte der wahrgenommenen Ähnlichkeit und Zusammenarbeit, und c) die Aspekte von Individualität, zwischenmenschlichem Austausch und Umgehen mit Spannungen in der Gruppe erfassen.

12. Als Bestimmungsstücke einer Definition von Offenheit lassen sich auf Grund der Angaben der Trainingsteilnehmer das Mitteilen von Persönlichem und Vertraulichem, das Äußern momentaner Gedanken und Gefühle sowie die Risikobereitschaft beim Machen neuartiger Erfahrungen ansehen.

13. Für die Offenheit der Teilnehmer in den Trainingsgruppen sind vor allem das Vertrauen in die Trainer, das schnelle Auftauen in den Trainingsgruppen und das einfühlsame Eingehen auf die anderen wichtige Aspekte.

14. Bei den in den Trainingsgruppen erfaßten Offenheitsaspekten sind Hauptfaktoren das engagierte Erleben von Selbsterfahrung, das Sich-Mitteilen und das Geben von Feedback. Während in den Trainings Selbsterfahrung im Vordergrund stand, waren die Angaben für Sich-Mitteilen und Auf-andere-Eingehen eher gering.

15. Hinsichtlich der Wahrnehmung der Beziehungsdimensionen lassen sich die Fragebögen in 20 inhaltlich unterscheidbare Gruppen einteilen; eine weitere Zusammenfassung ist jedoch dann nicht mehr sinnvoll nachvollziehbar.

16. Zwischen fast allen Faktoren der Beziehungsdimensionen und der Offenheitsaspekte bestehen signifikante Zusammenhänge; das bedeutet, daß für die Trainingsteilnehmer alle untersuchten Aspekte bedeutsam sind, und ihre Berücksichtigung Gruppentrainern empfohlen werden kann.

17. Für die Untersuchung der Zusammenhänge sind alle Beziehungsdimensionen sowie verschiedene Aspekte von Offenheit bedeutsam; zusätzliche kritische - hier berücksichtigte - Variablen sind vor allem: Selbstvertrauen, Vertrauen in die Trainer und Vertrauen in die anderen Teilnehmer.

18. Bei der speziellen Untersuchung von Zusammenhängen ergibt sich Verbindungen zwischen der Wahrnehmung von wenig Zuneigung

und wenig Zusammengehörigkeitsgefühl und viel Selbstvertrauen, zwischen der Wahrnehmung von Spannungen und Autonomie und wenig Selbstvertrauen, zwischen der Wahrnehmung von Spannungen bei gleichzeitiger Zuneigung Wohlbefinden und Vertrauen in die anderen, aber wenig persönliche Mitteilungen, und schließlich Zusammenhänge zwischen geringem Vertrauen in Trainer und wenig erlebtem Austausch in der Gruppe und geringer Zuneigung.

19. Die Auswertungsergebnisse insgesamt illustrieren, daß das Untersuchungsverfahren in der Lage ist - hier beschränkt auf eine bestimmte Art von Interaktion, wie sie in Selbsterfahrungs- und Trainingsgruppen üblich ist, und bestimmte Untersuchungsteilnehmer, die für psychologische Studien typisch sind -. Aussagen über komplexe Zusammenhänge zwischen speziellen Offenheitsaspekten und Sympathie im weitesten Sinne zu erbringen.

Aus diesen Erfahrungen kann für zukünftige Untersuchungen empfohlen werden:

- Untersuchungsteilnehmer können die von ihnen wahrgenommenen Beziehungsdimensionen einschätzen;
- Untersuchungsteilnehmer können ihre eigene Offenheit an Hand vorgegebener Aspekte angeben;
- Untersuchungsteilnehmer können die für sie üblichen Ausmaße an Offenheit an Hand vorgegebener Situationen einschätzen;
- für jede Untersuchungsteilnehmergruppe lassen sich die charakteristischen Aspekte der Beziehungen und des Offenheitsverhaltens ermitteln.
- für jede Untersuchungsteilnehmergruppe lassen sich Zusammenhänge zwischen Offenheit und Sympathie an Hand der komplexen Beziehungsdimensionen und der umfassenden Offenheitsaspekte erfassen.

Da die hier benutzten Verfahren allgemein sind, lassen sie sich für eine Vielzahl unterschiedlicher Situationen verwenden; so könnte unser Wissen über Zusammenhänge zwischen Offenheit und Sympathie für eine Vielzahl von Situationen vergleichbar erfaßt werden. Für psychologische Forschung am naheliegendsten wäre die Erforschung der Offenheit zwischen Versuchsleitern und -teilnehmern und die zwischen beiden bestehenden Beziehungen.

12. LITERATURVERZEICHNIS

- ABELSON, R.P.: Script processing in attitude formation and decision making. In: CARROLL, J.S. & PAYNE, J.W. (Hrsg.): Cognition and social behavior. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1976, 33-45.
- ABELSON, R.P.: Psychological status of the script concept. *American Psychologist* 1981, 36, 715-729.
- ABRAMOVITCH, R.S.: The relation of attention and proximity to dominance in preschool children. *Dissertation Abstracts International* 1977, 37 B, 6311.
- ACKSEN, B.A.: The effect of leadership style on self disclosure of different socio-economic status members in a group setting (1978). *Dissertation Abstracts International* 1979, 39 B, 6.
- ACOSTA, F.X.: Preferences and self-disclosure in relation to psychotherapist professional and ethnic identification. *Journal of Psychology* 1979, 103, 129-134.
- ADAIR, J.G. & SPINNER, B.: Subjects' access to cognitive processes: demand characteristics and verbal report. *Journal of the Theory of Social Behaviour* 1981, 11, 31-52.
- ADAMS, J.S.: Inequity in social exchange. *Advances in Experimental Social Psychology* 1965, 2, 267-299.
- ADLER, J.: Feedback im Universitätsseminar. Empirische Ergebnisse und theoretische Überlegungen zu Funktion und Stellenwert. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1976.
- ALDOUS, J.: Family interaction patterns. *Annual Review of Sociology* 1977, 3, 105-135.
- ALEXANDER, B.B.: Disclosure reciprocity and attraction as functions of consistency in self-presentation. *Dissertation Abstracts International* 1977, 38 B, 2424-2425.
- ALEXANDER, C.: Leader confrontation and member change in encounter groups. *Journal of Humanistic Psychology* 1980, 20, 41-55.
- ALLEN, J.G.: When does exchanging personal information constitute self-disclosure? *Psychological Reports* 1974, 35, 195-198.
- ALTHOUSE, R.H.: Enhancing self-disclosure and cohesiveness in psychotherapy groups: an analogue study. (1975). *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 B, 3668.
- ALTMAN, I.: Reciprocity of interpersonal exchange. *Journal of the Theory of Social Behaviour* 1973, 3, 249-261.
- ALTMAN, I.: The communication of interpersonal attitudes: an ecological approach. In: HUSTON 1974, 121-142.
- ALTMAN, I.: The environment and social behavior: privacy, personal space, territory, and crowding. Monterey, Cal.: Brooks/Cole, 1975.
- ALTMAN, I.: Privacy: a conceptual analysis. *Environment and Behavior* 1976, 8, 7-29.
- ALTMAN, I.: Privacy regulation: culturally universal or culturally specific? *Journal of Social Issues* 1977, 33, 66-84.
- ALTMAN, I. & HAYTHORN, W.W.: Interpersonal exchange in isolation. *Sociometry* 1965, 28, 411-426.
- ALTMAN, I. & TAYLOR, D.A.: Social penetration. The development of interpersonal relationships. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1973.
- ALTMAN, I., TAYLOR, D.A. & WHEELER, L.: Ecological aspects of group behavior in social isolation. *Journal of Applied Social Psychology* 1971, 1, 76-100.
- ALTMAN, I., VINSSEL, A. & BROWN, B.B.: Dialectic conceptions of social psychology: an application to social penetration and privacy regulation. *Advances in Experimental Social Psychology*

- ogy 1981, 14, 108-160.
- AMOS, J.R.: Similarity, interpersonal attraction and uniformity in sensitivity training groups. (1970). Dissertation Abstracts International 1971, 31 A, 6336.
- ANANT, S.S.: Social pressures toward learning and performance. Indian Educational Review 1972, 7, 177-186.
- ANCHOR, K.N., STRASSBERG, D.S. & ELKINS, D.: Supervisor's perceptions of the relationship between therapist self-disclosure and clinical effectiveness. Journal of Clinical Psychology 1976, 32, 158.
- ANCHOR, K.N., VOJTISEK, J.E. & BERGER, S.E.: Social desirability as a predictor of self-disclosure in groups. Psychotherapy: Theory, Research and Practice 1972, 9, 262-264.
- ANDERSON, A.B.: Combined effects of interpersonal attraction and goal-path clarity on the cohesiveness of task oriented groups. Journal of Personality and Social Psychology 1975, 31, 68-75.
- ANDERSON, J.D.: Growth groups and alienation: a comparative study of Rogerian encounter, self-directed encounter, and Gestalt. Group and Organization Studies 1978, 3, 85-107.
- ANDERSON, N.H. & GRASSER, C.C.: An information integration analysis of attitude change in group discussion. Journal of Personality and Social Psychology 1976, 34, 210-222.
- ANNIS, L.V. & PERRY, D.F.: Self-disclosure modeling in same-sex and mixed-sex unsupervised groups. Journal of Counseling Psychology 1977, 24, 370-372.
- ANSBACHER, H.L.: Psychology: a way of living. Journal of Individual Psychology 1981, 37, 153-195.
- ANTAKI, C. (Hrsg.): The psychology of ordinary explanations of social behaviour. (European Monographs in Social Psychology No. 23). London: Academic Press, 1981.
- APPELLE, M.: The effect of group marital therapy on self-disclosure, social distance and self-spouse perception. (1974). Dissertation Abstracts International 1977, 37 B, 6312.
- ARCHER, R.L.: Role of personality and the social situation. In: CHELUNE u.a. 1979, 28-58.
- ARCHER, R.L.: Self-disclosure. In: WEGNER, D.M. & VALLACHER, R.R. (Hrsg.): The self in social psychology. Oxford: Oxford University Press, 1980, 183-205.
- ARCHER, R.L. & BERG, J.H.: Disclosure reciprocity and its limits: a reactance analysis. Journal of Experimental Social Psychology 1978, 14, 527-540.
- ARCHER, R.L. & BURLESON, J.A.: The effects of timing of self-disclosure on attraction and reciprocity. Journal of Personality and Social Psychology 1980, 38, 120-130.
- ARCHER, R.L., BERG, J.H. & RUNGE, T.E.: Active and passive observers' attraction to a self-disclosing other. Journal of Experimental Social Psychology 1980, 16, 130-145.
- ARCHER, R.L., HORMUTH, S.E. & BERG, J.H.: The avoidance of self-disclosure under conditions of self-awareness. Personality and Social Psychology Bulletin 1982, 8, 122-128.
- ASHWORTH, C., FURMAN, G., CHAIKIN, A.F. & DERLEGA, V.J.: Physiological responses to self-disclosure. Journal of Humanistic Psychology 1976, 16, 71-80.
- BACH, G.R.: Marathon group dynamics: II. dimensions of helpfulness: therapeutic aggression. Psychological Reports 1967, 20, 1147-1158.
- BAGAROZZI, D.A.: Equity, equality and personality: the effects of experimentally created cohesiveness of distributive justice and sharing in heterosexual dyads. (1976) Dissertation

- Abstracts International 1977, 37 A, 7346-7347.
- BALLEY, R.I.: The effects of temporal sequence variation of directed small groups in a college environment. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 3614-3615.
- BALDASSARE, M.: Human spatial behavior. Annual Review of Sociology 1978, 4, 29-56.
- BALSWICK, J.O. & BALKWELL, J.W.: Self-disclosure to same- and opposite-sex parents: an empirical test of insights from theory. Sociometry 1977, 40, 282-286.
- BANIKIOTES, P.G. & DAHER, D.M.: Similarity in level of disclosure and interpersonal attraction. Personality and Social Psychology Bulletin 1974, 1, 73-75.
- BANIKIOTES, P.G., KUBINSKI, J.A. & PURSELL, S.A.: Sex role orientation, self-disclosure, and gender-related perceptions. Journal of Clinical Psychology 1981, 28, 140-146.
- BARRELL, J. & JOURARD, S.M.: Being honest with persons we like. Journal of Individual Psychology 1976, 32, 185-193.
- BARROW, J.C.: Interdependence of scales for the facilitative conditions: three types of correlational data. Journal of Consulting and Clinical Psychology 1977, 45, 654-659.
- BAUM, R.C.: Self-disclosure in small groups as a function of group composition. (1971). Dissertation Abstracts International 1972, 32 B, 4200-4201.
- BAUMEISTER, R.F.: A self-presentational view of social phenomena. Psychological Bulletin 1982, 91, 3-26.
- BAYNE, R.: Does the JSDQ measure authenticity? Journal of Humanistic Psychology 1974, 14, 79-86.
- BAYNE, R.: The meaning and measurement of self-disclosure. British Journal of Guidance and Counseling 1977, 5, 159-171.
- BEAN, H.B.: The effects of a role-model and instructions on interpersonal openness and cohesiveness (1971). Dissertation Abstracts International 1972, 32 B, 4201.
- BECK, G.M.: Relationships between intimacy training methods and the observed frequency of group intimacy statements: a descriptive study. Dissertation Abstracts International 1977, 39 A, 6641.
- BEDNAR, R.L., MELNICK, J. & KAUL, T.J.: Risk, responsibility, structure: a conceptual framework for initiating group counseling and psychotherapy. Journal of Counseling Psychology 1974, 21, 31-37.
- BELKE, U. & KRUSE, A.: Erstellung und erste Erprobung eines Lernprogramms zur Metakommunikation für Paare. Diplomarbeit Münster: Psychologisches Institut, 1976.
- BEM, D.J. & ALLEN, A.: On predicting some of the people some of the time: the search for cross-situational consistencies in behavior. Psychological Review 1974, 81, 506-520.
- BEM, D.J. & FUNDER, D.C.: Predicting more of the people more of the time: assessing the personality of situations. Psychological Review 1978, 85, 485-501.
- BENEDICT, B.A.: The effects of self-disclosure on the development of trust. (1970). Dissertation Abstracts International 1971, 31 B, 5601.
- BENNER, H.J.: Self-disclosure as a construct. Dissertation Abstracts International 1969, 30 A, 162-163.
- BERBERICH, R.R., GABEL, H. & ANCHOR, K.N.: Self-disclosure, reflective, behavioral, and discussion parent-counseling groups. Journal of Community Psychology 1979, 7, 259-267.
- BERG, J.H. & ARCHER, R.L.: Disclosure or concern: a second look at liking for the norm breaker. Journal of Personality 1978, 48, 245-257.

- BERG, W.: Eine Untersuchung zur Modellwirkung von Gruppentrainern im Bereich des Sprachverhaltens. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- BERGER, S.E. & ANCHOR, K.N.: Disclosure process in group interaction. Proceedings of the 78th Annual Convention of the American Psychological Association 1970, 5, 529-530.
- BERK, E. & RICHTER, A.: Begriff und Messung von "Gruppenkohäsion". Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1977.
- BERNATH, L.: Kommunikationsbereitschaft in Abhängigkeit von der Wahrnehmung der Häufigkeit oder Seltenheit des Vorkommens des Inhaltes der Kommunikation. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1973/1974.
- BERKOWITZ, L. (Hrsg.): Group processes. New York: Academic Press, 1978.
- BERSCHIED, E.: Privacy: a hidden variable in experimental social psychology. Journal of Social Issues 1977, 33, 85-101.
- BERSCHIED, E. & WALSTER, E.H.: Interpersonal Attraction. Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1969.
- BERSCHIED, E. & WALSTER, E.: Physical attractiveness. Advances in Experimental Social Psychology 1974, 7, 157-215. (a)
- BERSCHIED, E. & WALSTER, E.: A little bit about love. In: HUSTON 1974, 355-381. (b)
- BERTZ, H.-A.: Der gruppendynamische Trainer im Erleben des Trainees. - Eine empirische Pilot-Studie. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- BERZINS, J.I., ROSS, W.F. & COHEN, D.I.: Relation of the A-B distinction and trust-distrust sets to addict patients' self-disclosures in brief interviews. Journal of Consulting and Clinical Psychology 1970, 34, 289-296.
- BEUTEL, P., KÜFFNER, H. & SCHUBO, W.: Statistik-Programm-System für die Sozialwissenschaften. Eine Beschreibung der Programmversionen 6, 7 und 8. Stuttgart: Fischer, 1980. (3. Aufl.)
- BLANCHARD, F.A.: The effects of helping a less competent member of a cooperating interracial group on the development of interpersonal attraction. Dissertation Abstracts International 1976, 37 B, 1966.
- BIJNEN, E.J.: Cluster analysis. Survey and evaluation of techniques. Tilburg, Netherlands: Tilburg University Press, 1973.
- BLANCHARD, F.A., WEIGEL, R.H. & COOK, S.W.: The effect of relative competence of group members upon interpersonal attraction in cooperating interracial groups. Journal of Personality and Social Psychology 1975, 32, 519-530.
- BLÜMEL, M. & SIEBRASSE, C.: Was ist Identifikation? Viel Ansätze - wenig Klarheit. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1978.
- BOMMERT, H.: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie. Theorie - Praxis - Forschung. Stuttgart: Kohlhammer, 1977.
- BOND, C.F.Jr.: Social facilitation: a self-presentational view. Journal of Personality and Social Psychology 1982, 42, 1042-1050.
- BORCHERT, U. & MARX, E.: Coping in dyadischen Beeinträchtigungssituationen. Über die Bewertung und Bewältigung von interaktivem Kontrollverlust. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1981.
- BOROWSKI, K.: Probleme der Exploration von Gefühlseröffnung / Gefühlsblockade. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1979.
- BOUCHER, M.L.: Effect of non-verbal communication on attraction and disclosure in a psychotherapy analogue. (1970) Dissertation Abstracts International 1971, 31 B, 6891.

- BOWERS, K.S.: Situationism in psychology: an analysis and a critique. *Psychological Review* 1973, 80, 307-336.
- BOYER, R.K.: The student peer group: its effect on college performance. (1965). *Dissertation Abstracts International* 1967, 27 A, 2193.
- BRADFORD, E.G.: Therapist self-disclosure and client expectations. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 1975.
- BRAMMER, L.M.: Openness revisited. *Contemporary Psychology* 15, 192.
- BRASFIELD, C.R.: Intimacy of self-disclosure, availability of reaction to disclosure, and formation of interpersonal relationships. (1971). *Dissertation Abstracts International* 1972, 32 B, 6043.
- BREED, G. & JOURARD, S.M.: Research in self-disclosure. Univ. öffentlicher Institutsbericht. Gainesville, Florida: University of Florida, 1970.
- BREHM, J.W. & MANN, M.: Effect of importance of freedom and attraction to group members on influence produced by group pressure. *Journal of Personality and Social Psychology* 1971, 31, 816-824.
- BREHM, S.S. & BREHM, J.W.: Psychological reactance: a theory of freedom and control. New York: Academic Press, 1981.
- BREIN, M. & RYBACK, D.: Stimulus, respondent, and response characteristics of social distance and self-disclosure. *Sociology and Social Research* 1970, 55, 17-28.
- BREWER, M.B. & MITTELMAN, J.: Effects of normative control on self-disclosure on reciprocity. *Journal of Personality* 1970, 48, 89-102.
- BRINK, A. & FORMAN, A.: Versuch einer Annäherung an das Konstrukt des Vertrauens auf der Basis der Rekonstruktionen von 19 subjektiver Alltagstheorien im suchttherapeutischen Bereich. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- BRINK, J.H.: Effect of interpersonal communication on attraction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1977, 35, 77-85.
- BROCKNER, J. & SWAP, W.C.: Effects of repeated exposure and attitudinal similarity on self-disclosure and interpersonal attraction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1977, 33, 531-540.
- BROWN, R.D.: Emotional expression, interpersonal attraction, and rejection of a deviate. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 31 A, 7635.
- BRUNDAGE, L.E., DERLEGA, V.J. & CASH, T.F.: The effects of physical attractiveness and need for approval on self-disclosure. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1977, 3, 63-66.
- BUCHHOLZ, B.: Entwicklung einer Beobachtungsskala für das Maß von "Aufgreifen von Gedanken und Vorschlägen" im Diskussionsverhalten. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- BUNDJA, K.A. & SIMONSON, N.R.: Therapist self-disclosure: effects on impressions of therapist and willingness to disclose. *Psychotherapy: Theory, Research, and Practice* 1978, 15, 215-217.
- BURGESS, R.L. & HUSTON, T.L. (Hrsg.): Social exchange in developing relationships. New York: Academic Press, 1977.
- BURKE, R.J., WEIR, T. & HARRISON, D.: Disclosure of problems and tensions experienced by marital partners. *Psychological Reports* 1976, 38, 531-542.
- BUTTERFIELD, M.L.: The effect of certain group activities on the self report of selected high school students. (1966).

- Dissertation Abstracts International 1967, 28 A, 488-489.
- BYRNE, D.: Interpersonal attraction and attitude similarity. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1961, 62, 713-715.
- BYRNE, D.: The attraction paradigm. New York: Academic Press, 1971.
- BYRNE, D.: Interpersonal attraction: do we know anything and are we going anywhere? *Interamerican Journal of Psychology* 1977, 11, 48-55.
- BYRNE, D. & BYRNE, L.A.: Exploring human sexuality. New York: Crowell, 1977.
- BYRNE, D. & GRIFFITT, W.: Interpersonal attraction. *Annual Review of Psychology* 1973, 24, 317-336.
- CALLAN, J.E.B.: A measure of self-disclosure in intensive small groups. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 31 B, 4306.
- CANTOR, N. & MISCHEL, W.: Prototypes in person perception. *Advances in Experimental Social Psychology* 1979, 12, 4-52.
- CARDONE, I.A.P.: Centering / de-centering and socio-emotional aspects of small groups: an ecological approach to reciprocal relations. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 A, 5346.
- CARKHUFF, R.R. & BERENSON, B.G.: Beyond counseling and therapy. 2nd ed. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1977.
- CARPENTER, J.C. & FREESE, J.J.: Three aspects of self-disclosure as they relate to quality of adjustment. *Journal of Personality Assessment* 1979, 43, 78-85.
- CARTWRIGHT, D.S.: The nature of group cohesiveness. In: CARTWRIGHT, D.S. & ZANDER, A. (Hrsg.): *Group dynamics. Research and Theory*. 3rd ed. New York: Harper & Row, 1968, 91-109.
- CARTWRIGHT, D.S.: Humanist and Pedagogue. *Contemporary Psychology* 1975, 20, 811-812.
- CARTWRIGHT, D.S., HOWARD, K.I. & REUTERMAN, N.A.: Multivariate analysis of gang delinquency: II. structural and dynamic properties of gangs. *Multivariate Behavioral Research* 1970, 5, 303-323.
- CARVER, R.P.: The case against statistical significance testing. *Harvard Educational Review* 1978, 48, 378-399.
- CASH, T.F.: Self-disclosure in the acquaintance process: effects of sex, physical attractiveness, and approval motivation. (1974). *Dissertation Abstracts International* 1975, 35 B, 3572.
- CASH, T.F.: Self-disclosure in initial acquaintanceship: effects of sex, approval motivation, and physical attractiveness. *Catalog of Selected Documents in Psychology* 1978, 8, 11.
- CASH, T.F. & SALZBACH, R.F.: The beauty of counseling: effects of counselor physical attractiveness and self-disclosures on perceptions of counselor behavior. *Journal of Counseling Psychology* 1978, 25, 283-291.
- CASH, T.F. & SOLOWAY, D.: Self-disclosure correlates of physical attractiveness: an exploratory study. *Psychological Reports* 1975, 36, 579-586.
- CASH, T.F., STACK, J.J. & LUNA, G.C.: Convergent and discriminant behavioral aspects of interpersonal trust. *Psychological Reports* 1975, 37, 983-986.
- CERTNER, B.C.: The exchange of self-disclosure in same-sexed and heterosexual groups of strangers. *Dissertation Abstracts International* 1971, 31 A, 4885.
- CERTNER, B.C.: Exchange of self-disclosures in same-sexed groups of strangers. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1973, 40, 292-297.

- CHADWICK-JONES, J.K.: Social exchange theory: its structure and influence in social psychology. (European Monographs in Social Psychology No. 8). London: Academic Press, 1976.
- CHAIKIN, A.L. & DERLEGA, V.J.: Liking for the norm-breaker in self-disclosure. *Journal of Personality* 1974, 42, 117-129.
- CHAIKIN, A.L. & DERLEGA, V.J.: Self-disclosure. In: THIBAUT, J.W., SPENCE, J.T. & CARSON, R.C. (Hrsg.): *Contemporary topics in social psychology*. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1976, 177-210.
- CHELUNE, G.J.: Self-disclosure: an elaboration of its basic dimensions. *Psychological Reports* 1975, 36, 79-85.
- CHELUNE, G.J.: Self-disclosure situations survey: a new approach to measuring self-disclosure. *Catalog of Selected Documents in Psychology* 1976, 6, 111-112. (a)
- CHELUNE, G.J.: A multidimensional look at sex and target differences in disclosure. *Psychological Reports* 1976, 39, 242-263. (b)
- CHELUNE, G.J.: Disclosure flexibility and social-situational perceptions. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1977, 45, 1139-1143.
- CHELUNE, G.J.: Measuring openness interpersonal communication. In: CHELUNE u.a. 1979, 1-27. (a)
- CHELUNE, G.J.: Summary, implications, and future perspectives. In: CHELUNE u.a. 1979, 243-260. (b)
- CHELUNE, G.J.: Toward an empirical definition of self-disclosure validation in a single case design. *Western Journal of Speech Communication* 1981, 45, 269-276.
- CHELUNE, G.J. u.a. (Hrsg.): *Self-disclosure. Origins, patterns and implications of openness in interpersonal relationships*. San Francisco: Jossey-Bass, 1979.
- CHELUNE, G.J. (Hrsg.): *The anatomy of self-disclosure*. San Francisco: Jossey-Bass, 1980.
- CHELUNE, G.J. & FIGUEROA, J.L.: Self-disclosure flexibility, neuroticism, and effective interpersonal communication. *Western Journal of Speech Communication* 1981, 45, 27-37.
- CHELUNE, G.J., SKIFFINGTON, S. & WILLIAMS, C.: Multidimensional analysis of observers' perceptions of self-disclosing behavior. *Journal of Personality and Social Psychology* 1981, 41, 599-606.
- CHELUNE, G.J., SULTAN, F.E. & WILLIAMS, C.L.: Loneliness, self-disclosure, and interpersonal effectiveness. *Journal of Counseling Psychology* 1980, 27, 462-468.
- CHITTICK, E.V. & HIMELSTEIN, P.: The manipulation of self-disclosure. *Journal of Psychology* 1967, 65, 117-121.
- CLARK, W.H.: A study of the relationships between the client personality traits of dogmatism, empathy, self-disclosure and the behavioral changes resulting from a therapeutic experience. (1972). *Dissertation Abstracts International* 33 A, 5488.
- CLARKE, F.P.: Interpersonal communication variables as predictors of marital satisfaction - attraction. (1973). *Dissertation Abstracts International* 1974, 34 A, 4458-4459.
- CODOL, J.-P.: Confidences personnelles et climat de confiance. *Bulletin de Psychologie* 1977-1978, 31, 298-303.
- CONYNE, R.K.: Effects of facilitator-directed and self-directed group experiences. *Counselor Education and Supervision* 1973, 13, 184-189.
- COOK, M. (Hrsg.): *The Bases of human sexual attraction*. London: Academic Press, 1981.
- COOK, T. & LEVITON, L.: Reviewing the literature: a comparison

- of traditional methods with meta-analysis. *Journal of Personality* 1980, 48, 449-471.
- COOLEY, W.W. & LOHNES, P.R.: Multivariate data analysis. New York: Wiley and Sons, 1971.
- COOPER, H.M. & ARKIN, R.M.: On quantitative reviewing. *Journal of Personality* 1981, 49, 225-230.
- COPELAND, E.D.: Leadership status, leadership style and self-disclosure. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 32 B, 553-554.
- CORRIGAN, J.D., DELL, D.M., LEWIS, K.N. & SCHMIDT, L.D.: Counseling as a social influence process: a review. *Journal of Counseling Psychology Monograph* 1980, 27, 395-441.
- COZBY, P.C.: Self-disclosure, reciprocity and liking. *Sociometry* 1972, 35, 151-160.
- COZBY, P.C.: Self-disclosure: a literature review. *Psychological Bulletin* 1973, 79, 73-91.
- COZBY, P.C.: Our search for intimacy. *Contemporary Psychology* 1976, 21, 531-532.
- CREWS, C.Y. & MELNICK, J.: Use of initial and delayed structure in facilitating group development. *Journal of Counseling Psychology* 1976, 23, 92-98.
- CRITELLI, J.W. & DUPRE, K.M.: Self-disclosure and romantic attraction. *Journal of Social Psychology* 1978, 106, 127-128.
- CROSBY, J.F.: Illusion and disillusion: the self in love and marriage. Belmont, Cal.: Wadsworth, 1973.
- CROTT, H.: Soziale Interaktion und Gruppenprozesse. Stuttgart: Kohlhammer, 1979.
- CULBERT, S.A.: Trainer self-disclosure and member growth in a T-group. *Dissertation Abstracts International* 1966, 27 B, 2131-2132.
- CULBERT, S.A.: The interpersonal process of self-disclosure: it takes two to see one. Washington, D.C.: NTL Institute for Applied Behavioral Science, 1967.
- CULBERT, S.A.: The interpersonal process of self-disclosure: it takes two to see one. New York: Renaissance, 1968. (a)
- CULBERT, S.A.: Trainer self-disclosure and member growth in a T-group. *Journal of Applied Behavioral Sciences* 1968, 4, 47-73. (b)
- CUNNINGHAM, J.D.: Self-disclosure intimacy: sex, sex-of-target, cross-national, and "generational" differences. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1981, 7, 314-319.
- DAHER, D.M.: Types of self-disclosure content, similarity and interpersonal attraction. *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 B, 3118.
- DAHER, D.M. & BANIKOTES, P.G.: Disclosure content, disclosure level and interpersonal attraction. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1974, 1, 76-78.
- DALTO, C.A., AJZEN, I. & KAPLAN, K.J.: Self-disclosure and attraction: effects of intimacy and desirability on beliefs and attitudes. *Journal of Research in Personality* 1979, 13, 127-138.
- DANHEISER, P.R. & GRAZIANO, W.G.: Self-monitoring and cooperation as a self-presentational strategy. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 42, 497-505.
- DANIEL, H.-D. & FISCH, R.: Forschungstrends in der Sozialpsychologie - Themenanalyse der "Zeitschrift für Sozialpsychologie". *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 1978, 9, 265-280.
- D'AUGELLI, A.R.: Group composition using interpersonal skills: an analogue study on the effects of members' interpersonal

- skills on peer ratings and group cohesiveness. *Journal of Counseling Psychology* 1973, 20, 531-534.
- D'AUGELLI, A.R., DEYSS, C.S., GUERNEY, B.G.Jr., HERSHENBERG, & SBOROFKY, S.L.: Interpersonal skill training for dating couples: an evaluation of an educational mental health service. *Journal of Counseling Psychology* 1974, 21, 385-393.
- DAVIDSON, B., BALSWICK, J.O. & HALVERSON, C.F.: Factor analysis of self-disclosure for adolescents. *Adolescence* 1980, 15, 947-957.
- DAVIS, D. & PERKOWITZ, W.T.: Consequences of responsiveness in dyadic interaction: effects of probability of response and proportion of content-related responses on interpersonal attraction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1979, 37, 534-550.
- DAVIS, J.D.: Self-disclosure in an acquaintance exercise: responsibility for level of intimacy. *Journal of Personality and Social Psychology* 1976, 33, 787-792.
- DAVIS, J.D.: Effects of communication about interpersonal process on the evolution of self-disclosure in dyads. *Journal of Personality and Social Psychology* 1977, 35, 31-37.
- DAVIS, J.D.: When boy meets girl: sex roles and the negotiation of intimacy in an acquaintance exercise. *Journal of Personality and Social Psychology* 1978, 36, 684-692.
- DAVIS, J.D. & SKINNER, A.E.: Reciprocity of self-disclosure interviews: modeling or social exchange. *Journal of Personality and Social Psychology* 1974, 29, 779-784.
- DAVIS, J.D. & SLOAN, M.L.: Interviewer facilitation of interviewee self-disclosure - reciprocity of modelling. *Bulletin of the British Psychological Society* 1972, 25, 150.
- DAVIS, J.D. & SLOAN, M.L.: The basis of interviewee matching in interviewer self-disclosure. *British Journal of Social and Clinical Psychology* 1974, 13, 359-367.
- DAVIS, K.E. (Hrsg.): *Advances in descriptive psychology*, vol. 1981. Official annual publication of the Society for Descriptive Psychology. Greenwich, Conn.: JAI Press, 1981.
- DAVIS, L.E.: The influence of race upon group composition: a measure of social distance. *Dissertation Abstracts International* 1977, 38 A, 3728.
- DeFOREST, D. & STONE, G.L.: Effects of sex and intimacy level on self-disclosure. *Journal of Counseling Psychology* 1980, 27, 93-96.
- DELORA, J.S. & DELORA, J.R. (Hrsg.): *Intimate life styles: marriages and its alternatives*. Pacific Palisades, Cal.: Goodyear, 1972.
- DERLEGA, V.J. & CHAIKIN, A.L.: Sharing intimacy: what we reveal to others and why. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1976.
- DERLEGA, V.J. & CHAIKIN, A.L.: Norms affecting self-disclosure in men and women. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1976, 44, 376-380.
- DERLEGA, V.J. & CHAIKIN, A.L.: Privacy and self-disclosure in social relationships. *Journal of Social Issues* 1977, 33, 115.
- DERLEGA, V.J. & CHAIKIN, A.L.: Intymność: otwartość w stosunkach interpersonalnych. *Przegląd Psychologiczny* 1979, 22, 257-271.
- DERLEGA, V.J. & GRZELAK, J.: Appropriateness of self-disclosure. In: CHELUNE u.a. 1979, 151-176.
- DERLEGA, V.J., CHAIKIN, A.L. & HERNDON, J.: Demand characteristics and disclosure reciprocity. *Journal of Social Psychology* 1979, 301-302.
- DERLEGA, V.J., HARRIS, M.S. & CHAIKIN, A.L.: Self-disclosure

- reciprocity, liking and the deviant. *Journal of Experimental Social Psychology* 1973, 9, 277-284.
- DERLEGA, V.J., LOVELL, R. & CHAIKIN, A.L.: Effects of therapist disclosure and its perceived appropriateness on client self-disclosure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1976, 44, 866.
- DERLEGA, V.J., WALMER, J. & FURMAN, G.: Mutual disclosure in social interactions. *Journal of Social Psychology* 1973, 90, 159-160.
- DERLEGA, V.J., WILSON, M. & CHAIKIN, A.L.: Friendship and disclosure reciprocity. *Journal of Personality and Social Psychology* 1976, 34, 578-582.
- DESHONG, H.G.Jr.: A factoranalytic investigation of a measure of self-disclosure in intensive small groups. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 A, 612-613.
- DETER, B.: Experimentelle Analyse eines Modells zur Selbstenthüllung. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1976.
- DEUTSCH, M.: Trust and suspicion. *Journal of Conflict Resolution* 1958, 2, 265-279.
- DEUTSCH, M.: Konfliktregelung. München: Ernst Reinhardt, 1976.
- DICKENSON, W.A.: Therapist self-disclosure: as a variable in psychotherapeutic process and outcome. *Dissertation Abstracts International* 1970, 30 B, 2434.
- DIES, R.R.: Group therapist self-disclosure: development and validation of a scale. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1973, 41, 97-103. (a)
- DIES, R.R.: Group therapist self-disclosure: an evaluation by clients. *Journal of Counseling Psychology* 1973, 20, 344-348. (b)
- DIES, R.R.: Group therapist transparency: a critique of theory and research. *International Journal of Group Psychotherapy* 1977, 27, 177-200.
- DIES, R.R. & COHEN, L.: Content considerations in group therapist self-disclosure. *International Journal of Group Psychotherapy* 1976, 26, 71-88.
- DIES, R.R. & HESS, A.K.: Self-disclosure, time perspective and semantic differential changes: marathon and short-term psychotherapy. *Comparative Group Studies* 1970, 1, 387-395.
- DIES, R.R. & SADOWSKY, R.: A brief encounter group experience and social relationships in a dormitory. *Journal of Counseling Psychology* 1974, 21, 112-115.
- DIMOND, R.E. & HELLKAMP, D.T.: Race, sex, ordinal position of birth, and self-disclosure in high school students. *Psychological Reports* 1969, 25, 235-238.
- DINGES, N.G. & WEIGEL, R.G.: The marathon group: a review of practice and research. *Comparative Group Studies* 1971, 2, 339-459.
- DION, K.L., MILLER, N. & MAGNAN, M.A.: Cohesiveness and social responsibility as determinants of group risk taking. *Journal of Personality and Social Psychology* 1971, 20, 400-406.
- DOCHAT, A.: Zum Erklärungswert der Attributionstheorie als Theorie des Alltagshandelns. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1980.
- DORRIS, W. & KNIGHT, R.C.: Research on intimate relationships: an ecological perspective. *Catalog of Selected Documents in Psychology* 1978, 8, 61.
- DOSTER, J.A.: Need for social approval and information about the recipient in the disclosure of information about the "public" and "private" self. Master's thesis. Atlanta: Emory Univer-

sity, 1968.

- DOSTER, J.A.: Effects of instructions, modeling and role rehearsal on verbal behavior in an interview situation. Ph.D. dissertation. Atlanta: Emory University, 1969.
- DOSTER, J.A. & NESBITT, J.G.: Psychotherapy and self-disclosure. In: CHELUNE u.a. 1979, 177-224.
- DOYNE, S.E.: The relationship between self-disclosure and self-esteem in encounter groups. Dissertation Abstracts International 1972, 33 B, 1786.
- DRAEGER, C.: Level of trust in intensive small groups. (1968) Dissertation Abstracts International 1969, 29 A, 3457.
- DRAG, L.R.: The bus rider phenomenon and its generalizability: a study of self-disclosure in student-stranger versus college roommate dyads. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 6616.
- DRAG, R.M.: Experimenter behavior and group size as variables influencing self-disclosure. Dissertation Abstracts International 1969, 30 B, 2416.
- DUCK, S.W.: Personal relationships and personal constructs. London: Wiley, 1973.
- DUCK, S.W. (Hrsg.): Theory and practice in interpersonal attraction. London: Academic Press, 1977.
- DUCK, S.W. & GILMOUR, R. (Hrsg.): Personal relationships. 3 vols. London: Academic Press, 1981.
- DURLAK, J.A.: Comparative effectiveness of paraprofessional and professional helpers. Psychological Bulletin 1979, 86, 8.
- DURLAK, J.A.: Evaluating comparative studies of paraprofessionals and professional helpers: a reply to Nietzel and Fisher. Psychological Bulletin 1981, 89, 566-569.
- DUVAL, S. & WICKLUND, R.A.: A theory of objective self-awareness. New York: Academic Press, 1972.
- DZIKONSKI, W.R.: Subjects' perceptions of a therapist who discloses about himself or a former patient, about a relevant or irrelevant problem, and about treatment success or failure (1976). Dissertation Abstracts International 1977, 37 B, 4135-4136.
- ECKES, T. & ROEBACH, H.: Clusteranalysen. Stuttgart: Kohlhaas, 1980.
- EDELMANN, R.J. & HAMPSON, S.E.: Changes in non-verbal behavior during embarrassment. British Journal of Social and Clinical Psychology 1979, 18, 385-390.
- EHRLICH, H.J. & GRAEVEN, D.B.: Reciprocal self-disclosure in a dyad. Journal of Experimental Social Psychology 1971, 7, 389-400.
- EISER, J.R. & VANDERPLIGT, J.: Accentuation and perspective in attitudinal judgment. Journal of Personality and Social Psychology 1982, 42, 224-238.
- EKENHAMMAR, B.: Interactionism in personality from a historical perspective. Psychological Bulletin 1974, 81, 1026-1048.
- ELAND, F.A., EPTING, F.R. & BONARIUS, H.: Self-disclosure and the Reptest Interaction Technique (RIT). In: STRINGER, M. BANNISTER, D.: Constructs of sociality and individuality. London: Academic Press, 1979, 177-191.
- ELLIS, R.J. & HOLMES, J.G.: Focus of attention and self-evaluation in social interaction. Journal of Personality and Social Psychology 1982, 43, 67-77.
- ELLISON, C.W. & FIRESTONE, I.J.: Development of interpersonal trust as a function of self-esteem, target status, and interaction style. Journal of Personality and Social Psychology 1977, 29, 655-663.

- EMERSON, R.M.: Social exchange theory. *Annual Review of Sociology* 1976, 2, 335-362.
- ENDLER, N.S. & MAGNUSSON, D.: Toward an interactional psychology of personality. *Psychological Bulletin* 1976, 83, 956-974.
- EPSTEIN, S.: The self-concept revisited, or a theory of a theory. *American Psychologist* 1973, 28, 404-416.
- EPSTEIN, S.: The stability of behavior: I. On predicting most of the people most of the time. *Journal of Personality and Social Psychology* 1979, 37, 1097-1126.
- EPSTEIN, S.: Entwurf einer Integrativen Persönlichkeitstheorie. In: FILIPP 1979, 15-45.
- EPSTEIN, S.: The stability of behavior: II. Implications for research. *American Psychologist* 1980, 35, 790-806.
- EPTING, F., SUCHMAN, D. & BARKER, E.N.: Some aspects of revealingness and disclosure. In: NEVILL, D.D. (Hrsg.): *Humanistic psychology. New frontiers*. New York: Gardner, 1977, 177-201.
- EVENSEN, E.P.: The effects of specific cognitive and behavioral structure on early group interaction. *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 B, 1430.
- EVERSTINE, L., EVERSTINE, D.S., HEYMANN, G.M., TRUE, R.H., FREY, D.H., JOHNSON, H.G. & SEIDEN, R.H.: Privacy and confidentiality in psychotherapy. *American Psychologist* 1980, 35, 828-840.
- FEGER, H.: Gruppensolidarität und Konflikt. In: GRAUMANN, C.F. (Hrsg.): *Sozialpsychologie. Handbuch der Psychologie*, Band 7/2. Göttingen: Hogrefe, 1972, 1594-1653.
- FELDMAN, R.A.: Group integration and intense interpersonal disliking. *Human Relations* 1969, 22, 405-413.
- FELDSTEIN, J.C.: Effects of counselor sex and sex role and client sex on clients' perceptions and self-disclosure in a counseling analogue study. *Journal of Counseling Psychology* 1979, 26, 437-443.
- FENGLER, J.: Gruppenkohäsion. Das Wirgefühel in der Gruppe. In: HEIGL-EVERS, A. (Hrsg.): *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*. Band 8. Lewin und die Folgen. München: Kindler, 1979, 443-450.
- FERGULA, V.: Absolute Urteile über Gegebenheiten des Alltags. *Dissertation*. Münster: Philosophische Fakultät, 1977.
- FESTINGER, L.: Informal social communication. *Psychological Review* 1950, 57, 271-282.
- FESTINGER, L., PEPITONE, A. & NEWCOMB, T.M.: Some consequences of de-individuation in a group. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1952, 47, 382-389.
- FILIPP, S.H. (Hrsg.): *Selbstkonzept-Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven*. Stuttgart: Klett, 1979.
- FINDLEY, M. & COOPER, H.: Introductory social psychology textbook citations: a comparison in five research areas. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1981, 7, 173-176.
- FINKELSTEIN, P., WENEGRAT, B. & YALOM, I.: Large group awareness training. *Annual Review of Psychology* 1982, 33, 515-539.
- FISHBEIN, M.: A theory of reasoned action: some applications and implications. *Nebraska Symposium on Motivation* 1979, 27, 65-116. Lincoln: University of Nebraska Press, 1980.
- FITZGERALD, M.P.: Self-disclosure and expressed self-esteem, social distance and areas of the self revealed. *Journal of Psychology* 1963, 56, 405-412.
- FLAHERTY, J.A.: Self-disclosure in therapy: marriage of the therapist. *American Journal of Psychotherapy* 1979, 33, 442-452.
- FLAMENT, C.: Image des relations amicales dans des groupes hiérarchisés. *Année Psychologique* 1971, 71, 117-125.

- FORGAS, J.P.: Social episodes. The study of interaction routines (European Monographs in Social Psychology No. 17). London: Academic Press, 1979.
- FRANKEL, G.: Reported self-disclosure and perceived characteristics of the discloser. Dissertation Abstracts International 1970, 31 B, 2279.
- FREY, D. (Hrsg.): Kognitive Theorien der Sozialpsychologie. Huber, 1978.
- FRIEDLANDER, F.: The primacy of trust as a facilitator of further group accomplishment. Journal of Applied Behavior Science 1970, 6, 387-400.
- FRIEDMAN, H.S., RUBIN, Z., JACOBSEN, J. & CLORE, G.L.: Induced affect and attraction toward dating partners and opposite sex strangers. Representative Research in Social Psychology 1978, 9, 57-63.
- FRITCHEY, K.H.: The effects of anxiety and threat on self-disclosure. (1970). Dissertation Abstracts International 1971, 31 B, 4336.
- FROMME, D.K. & CLOSE, S.R.: Group compatibility and the modulation of affective verbalizations. British Journal of Social and Clinical Psychology 1976, 15, 189-197.
- FRYE, R.L.: The effect of orientation and feedback of success and effectiveness on the attractiveness and esteem of the group. Journal of Social Psychology 1966, 70, 205-211.
- FUCHS, K.F.: The effects of mode of presentation, training, sex of raters on self-disclosure, attraction and confidence ratings. Dissertation Abstracts International 1975, 36 B, 3001.
- GADLIN, H.: Private lives and public order: a critical view of the history of intimate relations in the United States. LEVINGER & RAUSH 1977, 33-72.
- GAEBELEIN, J.W.: Self-disclosure among friends, acquaintances and strangers. Psychological Reports 1976, 38, 967-970.
- GALASSI, M.D. & GALASSI, J.P.: Assertion: a critical review. Psychotherapy: Theory, Research and Practice 1978, 15, 129.
- GARA, M.A. & ROSENBERG, S.: The identification of persons and supersets and subsets in free-response personality description. Journal of Personality and Social Psychology 1979, 37, 2170.
- GARA, M.A. & ROSENBERG, S.: Linguistic factors in implicit personality theory. Journal of Personality and Social Psychology 1981, 41, 450-457.
- GARDNER, J.A.: The effects of body motion, sex of counselor, sex of subject on counselor attractiveness and subject's disclosure. Dissertation Abstracts International 1973, 34, 2337.
- GERARD, H.B. & MILLER, N.: Group dynamics. Annual Review of Social Psychology 1967, 18, 287-332.
- GERGEN, K.J. & GERGEN, M.M.: Social Psychology. New York: Macmillan, Brace, Jovanovich, 1981.
- GIANNANDREA, V. & MURPHY, K.C.: Similarity self-disclosure and return for a second interview. Journal of Counseling Psychology 1973, 20, 545-548.
- GIBB, J.R.: Trust. A new view of personal and organizational development. Los Angeles: Guild of Tutors Press, 1978.
- GILBERT, S.J.: A study of the effects of self-disclosure on interpersonal attraction and trust as a function of situational appropriateness and the self esteem of the recipient (1972). Dissertation Abstracts International 1973, 33 A, 1237.

4566-4567.

- GILBERT, S.J.: Self disclosure, intimacy and communication in families. Family Coordinator 1976, 25, 221-231. (a)
- GILBERT, S.J.: Empirical and theoretical extensions of self-disclosure. In: MILLER, G.R. (Hrsg.): Explorations in interpersonal communication. Beverly Hills, Cal.: Sage, 1976, 197-215. (b)
- GILBERT, S.J. & HORENSTEIN, D.: The communication of self-disclosure: level versus valence. Human Communication Research 1975, 1, 316-322.
- GILBERT, S.J. & WHITENECK, G.G.: Toward a multidimensional approach to the study of self-disclosure. Human Communication Research 1976, 2, 347-355.
- GILMOUR, R. & DUCK, S.W. (Hrsg.): The development of social psychology. London: Academic Press, 1980.
- GINSBURG, L.R.: Small group performance: the effects of the interaction of leader and member orientation on the effectiveness and attractiveness of small groups. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 3682.
- GITTER, G.A. & BLACK, H.: Is self-disclosure self-revealing? Journal of Counseling Psychology 1976, 23, 327-332.
- GLASS, G.: Integrated findings: the meta-analysis of research. Review of Educational Research 1978, 5, 351-379.
- GOEZ, B.: Halten Gruppendynamische Trainings, was sich Teilnehmer von ihnen versprechen? Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1977.
- GOEZ, B.: Offenheit kann man lernen. Eine Studie zu "Offenheit" als therapeutischer Basiskompetenz in Arzt-Patient-Interaktionen. Münster: Aschendorff, 1980.
- GOFFMAN, E.: The presentation of self in everyday life. New York: Anchor Books, 1959. (deutsch: Wir alle spielen Theater. München: Piper, 1969).
- GOFFMAN, E.: Interaction Ritual. Chicago: Aldine, 1967. (deutsch: Interaktionsrituale. Frankfurt: Suhrkamp, 1971).
- GOFFMAN, E.: Relations in public. New York: Basis Books, 1971.
- GOFFMAN, E.: Das Individuum im öffentlichen Austausch. Frankfurt: Suhrkamp, 1974.
- GOLD, J.S.: An evaluation of a laboratory human relations training program for college undergraduates. (1967) Dissertation Abstracts International 1968, 28 A, 3262-3263.
- GOLDMAN, A.P.: Empathy, self-disclosure, confrontation and cohesiveness in marathon and conventional encounter groups. (1972). Dissertation Abstracts International 1973, 34 B, 1275.
- GOLDMANN, B.: Rollenspiel und Handlungsregulation. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- GOLDSTEIN, A.P.: Psychotherapeutic attraction. New York: Pergamon Press, 1971.
- GOOD, L.R.: Effects of intergroup and intragroup attitude similarity on perceived group attractiveness and cohesiveness. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 3618.
- GOOD, L.R. & NELSON, D.A.: Effects of person-group and intragroup attitude similarity on perceived group attractiveness and cohesiveness. Psychological Reports 1973, 33, 551-560.
- GOODSTEIN, L.D. & REINECKER, V.M.: Factors affecting self-disclosure: a review of the literature. Progress in Experimental Personality Research 1974, 7, 49-77.
- GOODSTEIN, L.D. & RUSSELL, S.W.: Self-disclosure: a comparative study of reports by self and others. Journal of Counseling Psychology 1977, 24, 365-369.
- GOODSTEIN, L.D., GOLDSTEIN, J.J., D'ORTA, C.V., GOODMAN, M.A.:

- Measurement of self-disclosure in encounter groups: a methodological study. *Journal of Counseling Psychology* 1973, 23, 142-146.
- GOULD, V.A.: Self-disclosure in small interaction groups in relation to the self-disclosure of the group leader. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 A, 1304-1305.
- GOULDNER, A.W.: The norm of reciprocity: a preliminary statement. *American Sociological Review* 1960, 25, 161-178.
- GRAFF, R.W.: The relationship of counselor self-disclosure to counselor effectiveness. *Journal of Experimental Education* 1970, 38, 19-22.
- GRANT, S.J.: The effects of three kinds of group formation on FIRO-B compatibility, sociometric choice with group dynamics exercises, and in-class choice on mathematics classes taught by the small-group discovery method. (1875). *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 A, 851-852.
- GRAVE, R.: Selbstkonzept und Identität als Forschungsthema der Psychologie und Soziologie. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1980.
- GREEN, R.B.: Self-disclosure, self-esteem, and perceived similarity. *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 B, 1304-1305.
- GREENE, J.B.: Eine kulturvergleichende Untersuchung zur Selbstenthüllung. Eine Replikation der Untersuchung von S.C. Phillips. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1980.
- GRIFFITT, W.: Attitude similarity and attraction. In: HUSTON, T.L. (ed.) *Attitudes and Social Interaction*. New York: Wiley, 1974, 285-308.
- GROEBEN, N. & SCHEELE, B.: Argumente für eine Psychologie der reflexiven Subjekts. Darmstadt: Steinkopff, 1977.
- GULLAHORN, J.E.: Multivariate approaches in survey data processing: comparisons of factor, cluster, and Guttman analysis and of multiple regression and canonical correlation methods. *Multivariate Behavioral Research Monographs* 1967, 67 - 1.
- GURMAN, A.S.: Therapists' mood patterns and therapeutic factitativeness. *Journal of Counseling Psychology* 1972, 19, 167-170.
- HAASE, R.F. & TEPPER, D.T.Jr.: Nonverbal components of empathic communication. *Journal of Counseling Psychology* 1972, 19, 417-424.
- HACKMAN, J.R. & MORRIS, C.G.: Group tasks, group interaction process, and group performance effectiveness: a review and proposed integration. *Advances in Experimental Social Psychology* 1975, 8, 45-99.
- HALL, E.T.: The hidden dimension. Man's use of space in public and private. London: Bodley Head, 1966.
- HALL, E.T.: *Beyond culture*. New York: Anchor Press, Doubleday and Company, 1976.
- HALLER, M.: Intimität im Erstgespräch. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1980.
- HALVERSON, C.F.Jr. & SHORE, R.E.: Self-disclosure and interpersonal functioning. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1969, 33, 213-217.
- HANNA, T.: Sidney Marshall Jourard. *Journal of Humanistic Psychology* 1975, 15, 5.
- HARMAN, W.: Science and the clarification of values: implications of recent findings in psychological and psychic research. *Journal of Humanistic Psychology* 1981, 21, 3-16.
- HARRE, R.: Social being: a theory for social psychology. Totowa, N.J.: Littlefield, Adams, 1980.
- HARRE, R. & SECORD, P.F.: The explanation of social behavior. Totowa, N.J.: Littlefield, Adams, 1979.

- HARRELL, W.A.: Physical attractiveness, self-disclosure, and helping behavior. *Journal of Social Psychology* 1978, 104, 15-17.
- HARTMAN, J.J.: Small group methods of personal change. *Annual Review of Psychology* 1979, 30, 453-476.
- HARTSON, D.J.: Video tape replay and interrogation in group work. (1971), *Dissertation Abstracts International* 1972, 32 A, 5337.
- HATFIELD, E. & TRAUPMANN, J.: Intimate relationships: a perspective from equity theory. In: DUCK & GILMOUR 1981, 165-178.
- HATFIELD, E., UTNE, M.K. & TRAUPMANN, J.: Equity theory and intimate relationships. In: BURGESS & HUSTON 1979, 99-133.
- HAYNES, L.A. & AVERY, A.W.: Training adolescents in self-disclosure and empathy skills. *Journal of Counseling Psychology* 1979, 26, 526-530.
- HEEMEYER, J.: Untersuchung zu "self-disclosure". Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1974.
- HEHL, F.-J.: Untersuchung zur "Auskunftsbereitschaft in privaten Dingen". Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1967.
- HEIDER, F.: *Psychologie der interpersonalen Beziehungen*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1977.
- HEILBRUN, A.B.Jr.: Prophecy or polemic? *Contemporary Psychology* 1965, 10, 103-104.
- HELSON, R. & MITCHELL, V.: Personality. *Annual Review of Psychology* 1978, 29, 555-585.
- HENDRICK, S.S.: Self-disclosure and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1981, 40, 1150-1159.
- HENLE, M.: A humanistic research course in personality. *Journal of Humanistic Psychology* 1962, 2, 1-8.
- HENLE, M.: Phenomenology in Gestalt psychology. *Journal of Phenomenological Psychology* 1979, 10, 1-17.
- HERRMANN, T.: The Philosophy of Psychological Science in the Federal Republic of Germany. *German Journal of Psychology* 1978, 4, 320-334.
- HIGHLEN, P.S. & JOHNSTON, B.: Effects of situational variables on affective self-disclosure with acquaintances. *Journal of Counseling Psychology* 1979, 26, 255-258.
- HILL, C.T.: Who discloses what to whom, when, and why? *Contemporary Psychology* 1981, 26, 378-379.
- HIMELSTEIN, P.: Openness in the laboratory. *Contemporary Psychology* 1972, 17, 218-219.
- HINDE, R.A.: Toward understanding relationships. (European Monographs in Social Psychology No. 18). London: Academic Press, 1979.
- HOFFMAN, L.J. (Hrsg.): *Computers and privacy in the next decade*. New York: Academic Press, 1980.
- HOLLWEG, C.L.: Quantitative measurement of perceived social distance through individual differences scaling. (1973) *Dissertation Abstracts International* 1974, 34 B, 5223.
- HOMANS, G.C.: *The human group*. New York: Harcourt, Brace, Jovanovich, 1950.
- HOMANS, G.C.: *Social behavior: its elementary forms*. New York: Harcourt, Brace, Jovanovich, 1961.
- HOMANS, G.C.: Attraction and power. In: MURSTEIN 1971, 46-58.
- HORENSTEIN, D. & GILBERT, S.J.: Anxiety, likeability, and avoidance as responses to self-disclosing communication. *Small Group Behavior* 1976, 7, 423-432.
- HORNE, G.P., YANG, M.C.K. & WARE, W.B.: Time series analysis for

- single-subject designs. *Psychological Bulletin* 1982, 91, 178-189.
- HORNER, B.M.: The effect of counselor similarity self-disclosure on clients with differing role expectations. (1974) *Dissertation Abstracts International* 1975, 35 A, 4158.
- HORSTMANN, N.M.: The role of group interactions and an integrated problem-solving / feelings approach in the development of competence. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 B, 5020-5021.
- HOTELLING, H.: Relations between two sets of variables. *Biometrika* 1936, 28, 321-377.
- HOYT, W.G.: Influence of the like-neutral-dislike variable on communication-free and communication-required task productivity. (1965). *Dissertation Abstracts International* 1967, 27 A, 2196-2197.
- HRUBETZ, J.: Measurement of changes in nursing students' level of empathy, self-disclosure, and confrontation as outcome of systematic human relations training. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 2725.
- HUBER, H.P.: Single-case analysis. *Behavioral Analysis and Modification* 1977, 2, 1-15. (a)
- HUBER, H.P.: Reply to G.A. Lienert, "single-case analysis". *Behavioral Analysis and Modification* 1977, 2, 18. (b)
- HURLEY, S.J.: Self-disclosure in counseling groups as influenced by structured confrontation and interpersonal process recording. (1967). *Dissertation Abstracts International* 1968, 29 A, 2196-2197.
- HUSTON, T.L. (Hrsg.): *Foundations of interpersonal attraction*. New York: Academic Press, 1974.
- HUSTON, T.L. & LEVINGER, G.: Interpersonal attraction and relationships. *Annual Review of Psychology* 1978, 29, 115-141.
- HUTCHINSON, T. & ROE, A.: Studies of occupational history: attractiveness of occupational groups of the ROE system. *Journal of Counseling Psychology* 1968, 15, 107-110.
- INMAN, D.J.: Self-disclosure and interviewer reciprocity. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 B, 3398.
- INSKO, C.A. & WILSON, M.: Interpersonal attraction as a function of social interaction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1977, 35, 903-911.
- IRLE, M.: *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen: Hogrefe, 1975.
- JACKSON, D.N., PEACOCK, A.C. & SMITH, J.P.: Impressions of personality in the employment interview. *Journal of Personality and Social Psychology* 1980, 39, 294-307.
- JACOBS, A., JACOBS, M., CAVIAR, N. & BURKE, J.: Anonymous feedback: credibility and desirability of structured emotional behavioral feedback delivered in groups. *Journal of Counseling Psychology* 1974, 21, 106-111.
- JAFFE, L.D. & POLANSKY, N.A.: Verbal inaccessibility in young adolescents showing delinquent trends. *Journal of Health and Human Behavior* 1962, 3, 105-111.
- JAMES, C.R.: The socialization process of psychotherapy training: self-disclosure, self-concept and conformity of value orientation as mediated by trainer influence. (1973). *Dissertation Abstracts International* 1974, 34 B, 3498.
- JANOFSKY, A.I.: Affective self-disclosure in telephone versus face to face interviews. *Journal of Humanistic Psychology* 1971, 11, 93-103.
- JOHNSON, C.F. & DABBS, J.M.Jr.: Self-disclosure in dyads as a function of distance and the subject-experimenter relationship. *Sociometry* 1976, 39, 257-263.

- JOHNSON, D.L. & RIDENER, L.R.: Self-disclosure, participation, and perceived cohesiveness in small group interaction. *Psychological Reports* 1974, 35, 361-362.
- JOHNSON, D.W. & NOONAN, M.P.: Effects of acceptance and reciprocity of self-disclosures on the development of trust. *Journal of Counseling Psychology* 1972, 19, 411-416.
- JONES, E.E. & ARCHER, R.L.: Are there special effects of personalistic self-disclosure? *Journal of Experimental Social Psychology* 1976, 12, 180-193.
- JONES, E.E. & DAVIS, K.E.: From acts to dispositions. The attribution process in person perception. *Advances in Experimental Social Psychology* 1965, 2, 220-266.
- JONES, E.E. & GORDON, E.M.: Timing of self-disclosure and its effects on personal attraction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1972, 24, 358-365.
- JONES, E.E. & NISBETT, R.E.: The actor and the observer: divergent perceptions of the cause of behavior. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1971.
- JONES, E.E. & WORTMAN, C.: Ingratiation: an attributional approach. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1973.
- JONES, S.C. & SCHRAUGER, J.: Reputation and self-evaluation as determinants of attractiveness. *Sociometry* 1970, 33, 276-286.
- JONGSMA, A.E.: The effects of experimenter modeling, trust and trustworthiness on subject's reciprocal self-disclosure. *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 B, 1277.
- JOURARD, S.M.: A study of self-disclosure. *Scientific American* 1958, 198, 77-82.
- JOURARD, S.M.: Healthy personality and self-disclosure. *Mental Hygiene* 1959, 43, 499-507. (a)
- JOURARD, S.M.: Self-disclosure and other-cathexis. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1959, 59, 428-431. (b)
- JOURARD, S.M.: The transparent self. New York: Van Nostrand, 1964.
- JOURARD, S.M.: Some psychological aspects of privacy. *Law and Contemporary Problems* 1966, 31, 307-318.
- JOURARD, S.M. (Hrsg.): To be or not to be: existential psychological perspectives on the self. (University of Florida Social Sciences Monographs No. 34). Gainesville: University Presses, 1967.
- JOURARD, S.M.: Physical contact and self-disclosure. *Journal of Humanistic Psychology* 1968, 7, 38-48. (a)
- JOURARD, S.M.: Disclosing man to himself. New York: Van Nostrand, 1968. (b)
- JOURARD, S.M.: You are being watched. *Contemporary Psychology* 1969, 14, 174-176.
- JOURARD, S.M.: The beginnings of self-disclosure. *Voices: The Art and Science of Psychotherapy* 1970, 6, 42-51.
- JOURARD, S.M.: Self-disclosure: an experimental analysis of the transparent self. New York: Wiley-Interscience, 1971.
- JOURARD, S.M.: Self-disclosure and humanistic psychology. *Bulletin of the British Psychological Society* 1972, 25, 132.
- JOURARD, S.M.: Healthy personality. An approach from the viewpoint of humanistic psychology. New York: Macmillan, 1974.
- JOURARD, S.M.: Education as dialogue. *Journal of Humanistic Psychology* 1978, 18, 47-52. (a)
- JOURARD, S.M.: Astrological sun signs and self-disclosure. *Journal of Humanistic Psychology* 1978, 18, 53-56. (b)
- JOURARD, S.M. & FRIEDMAN, R.: Experimenter-subject distance and self-disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology* 1970, 15, 278-282.

- JOURARD, S.M. & KORMANN, L.A.: Getting to know the experimenter and its effect on psychological test performance. *Journal of Humanistic Psychology* 1968, 8, 155-159.
- JOURARD, S.M. & LANDSMAN, M.J.: Cognition, cathexis, and the "dyadic effect" in men's self-disclosing behavior. *Merrill Palmer Quarterly* 1960, 6, 178-186.
- JOURARD, S.M. & LASAKOW, P.: Some factors in self-disclosure. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1958, 56, 91-98.
- JOURARD, S.M. & RESNICK, J.L.: The effect of high revealing subjects on the self-disclosure of low-revealing subjects. *Journal of Humanistic Psychology* 1970, 10, 84-93.
- JOURARD, S.M. & RUBIN, J.E.: Self-disclosure and touching: a study of two modes of interpersonal encounter and their relation. *Journal of Humanistic Psychology* 1968, 8, 39-48.
- JOURARD, S.M. & SECORD, P.F.: Body-cathexis and personality. *British Journal of Psychology* 1956, 46, 130-138.
- JUAREZ, S.J.-A.: An experimental analysis of a counseling procedure emphasizing peer self-help in a prison setting. (1974) *Dissertation Abstracts International* 1974, 34 B, 3467.
- KAHN, M.H. & RUDESTAM, K.E.: The relationship between liking and perceived self-disclosure in small groups. *Journal of Psychology* 1971, 78, 81-85.
- KANGAS, J.A.: Group member's self-disclosure: a function of predicting self-disclosure by leader or other group member. *Comparative Group Studies* 1971, 2, 65-70.
- KASLOS, F., COOPER, B. & LINSBERG, M.: Family therapist authenticity as a key factor in outcome. *International Journal of Family Therapy* 1979, 1, 184-199.
- KEBECK, G. & SCHWEIKER, U.: Trends und Zukunftsperspektiven der Gedächtnisforschung. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1978.
- KEISER, G. & ALTMAN, I.: Relationship of nonverbal behavior to the social penetration process. *Catalog of Selected Documents in Psychology* 1974, 4, 553.
- KELLEY, E.A.: Peer group friendships in one class of high school girls: change and stability. (1966). *Dissertation Abstracts International* 1967, 27 A, 4352.
- KELLEY, H.H.: An application of attribution theory to research methodology for close relationships. In: LEVINGER & RAUSCH (eds) 1977, 87-113.
- KELLY, G.A.: A theory of personality: the psychology of personal constructs. 2 vols. New York: Norton, 1955.
- KELLY, G.A.: Humanistic methodology in psychological research. *Journal of Humanistic Psychology* 1969, 9, 53-65.
- KELMAN, H.C.: Privacy and research with human beings. *Journal of Social Issues* 1977, 33, 169-195.
- KELMAN, H.C.: The role of action in attitude change. *Nebraska Symposium on Motivation* 1979, 27, 117-194. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press, 1980.
- KENT, G., DAVIS, J. & SHAPIRO, D.: Resources required in the construction and reconstruction of conversations. *Journal of Personality and Social Psychology* 1978, 36, 13-22.
- KENT, G., DAVIS, J. & SHAPIRO, D.: Effect of mutual acquaintance on the construction of conversation. *Journal of Experimental Social Psychology* 1981, 17, 197-209.
- KIESLER, D.J. (Hrsg.): The process of psychotherapy. Empirical foundations and systems of analysis. Chicago: Aldine, 1970.
- KILMANN, P.R. & SOTILE, W.M.: The marathon encounter group: a review of the outcome literature. *Psychological Bulletin* 1976, 83, 827-850.

- KIMBLE, C.E.: The effects of acquaintanceship, disclosure level, and attributional variables on attraction and self-disclosure. (1972). Dissertation Abstracts International 1973, 34 A, 862.
- KINGET, G.M.: Objective psychology: a case of epistemological sleight-of-hand. Journal of Phenomenological Psychology 1980, 11, 83-96.
- KIPNIS, D. & GOODSTADT, B.: Character structure and friendship relations. British Journal of Social and Clinical Psychology 1970, 9, 201-211.
- KIRSHNER, B.J.: The effects of experimental manipulation of self-disclosure on group cohesiveness. Dissertation Abstracts International 1976, 37 B, 3081-3082.
- KIRSHNER, B.J., DIES, R.R. & BROWN, R.A.: Effects of experimental manipulation of self-disclosure on group cohesiveness. Journal of Consulting and Clinical Psychology 1978, 46, 1171-1177.
- KIYAK, H.A., KELLEY, T.M. & BLAK, R.A.: Effects of familiarity on self-disclosure in a client-counselor relationship. Psychological Reports 1979, 45, 719-727.
- KLEIN, M.H., MATHIEU, P.L., GENDLIN, E.T. & KIESLER, D.J.: The experiencing scale. In: KIESLER 1973, 267-280.
- KLEIN, W.: Untersuchung zur "self-disclosure". Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1974.
- KLEINKE, C.L.: Self-perception: the psychology of personal awareness. San Francisco: Freeman, 1978.
- KLEINKE, C.L.: Effects of personal evaluations. In: CHELUNE u.a. 1979, 59-79.
- KLEINKE, C.L.: Interaction between gaze and legitimacy of request on compliance in a field setting. Journal of Nonverbal Behavior 1980, 5, 3-12.
- KLEINKE, C.L. & KAHN, M.L.: Perceptions of self-disclosers: effects of sex and physical attractiveness. Journal of Personality 1980, 48, 190-205.
- KLEINKE, C.L., KAHN, M.L. & TULLY, T.B.: First impressions of talking rates in opposite-sex and same-sex interactions. Social Behavior and Personality 1979, 7, 81-91.
- KLEPPER, I.L.: The effects of pre-interview exposure to vicarious reinforcement on disclosure and attraction in alcoholics: a psychotherapy analogue. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 563-564.
- KLINE, J.A. & HULLINGER, J.L.: Redundancy, self orientation, and group consensus. Speech Monograph 1973, 40, 72-74.
- KLOPPER, P.X. & RUBENSTEIN, D.I.: The concept privacy and its biological basis. Journal of Social Issues 1977, 33, 52-65.
- KLOS, D.S. & LOOMIS, D.F.: A rating scale of intimate disclosure between late adolescents and their friends. Psychological Reports 1978, 42, 815-820.
- KNAPP, M.L.: Social intercourse. From greeting to goodbye. Boston: Allyn and Bacon, 1978.
- KNECHT, L., LIPPMAN, D. & SWAP, W.: Similarity, attraction, and self-disclosure. Proceedings of the 81st Annual Convention of the American Psychological Association 1973, 8, 205-206.
- KOHN, J.: Liking and self-disclosure in opposite sex dyads. Psychological Reports 1975, 36, 695-698.
- KOMORITA, S.S. & TUMONIS, T.M.: Extensions and tests of some descriptive theories of coalition formation. Journal of Personality and Social Psychology 1980, 39, 256-268.
- KOPERA, A.A., MAIER, R.A. & JOHNSON, J.E.: Perceptions of physical attractiveness: the influence of group interaction and group coercion on rating of women. Proceedings of the 79th Annual Convention of the American Psychological

- Association 1971, 6, 317-318.
- KOPP, S.B.: Mirror, mask and shadow: the risks and rewards of self-acceptance. New York: Macmillan, 1980.
- KOWITT, M.R. & GARSKE, J.P.: Modality, self-disclosure, and gender as determinants of psychotherapeutic attraction. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1978, 46, 173-174.
- KOZNAR, J., MARTINKOVA, J. & UHROVA, A.: Pomocna technika skupinove psychoterapie: hra hodnoty a postoje. *Psychologia a Patopsychologia Dietata* 1977, 12, 371-383.
- KRATOCHVIL, S. & VAVRIK, P.: Vliv vlastnosti terapeuta na kohezi a tenzi ve skupinovom sezení. *Ceskoslovenska Psychologie* 1976, 72, 332-336.
- KRAUT, R.E., LEWIS, S.H. & SWEZEY, L.W.: Listener responsiveness and the coordination of conversation. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 43, 718-731.
- KRIS, E.: Selected papers of Ernst Kris. New Haven, Conn.: University Press, 1975.
- KRUMBOLTZ, J.D. & POTTER, B.: Behavioral techniques for developing trust, cohesiveness and goal accomplishment. *Educational Technology* 1973, 13, 26-30.
- KRUSE, L.: Crowding. Dichte und Enge aus sozialpsychologischer Sicht. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 1975, 6, 2-30.
- KRUSE, L.: Privatheit als Problem und Gegenstand der Psychologie. Bern: Huber, 1980.
- KUPPERSMITH, J.H.: The relative effects of here-and-now versus there-and-then self-disclosure upon personality and cohesiveness in marathon-enconter groups. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 A, 2028.
- KURTH, S.B.: Determinants of verbal self-disclosure. (1971). *Dissertation Abstracts International* 1972, 32 A, 4106.
- KUTSCHA, L.: Self-disclosure: eine theoretische und methodische Studie. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut.
- LAFRANCE, M. & BROADBENT, M.: Group rapport: posture sharing as a nonverbal indicator. *Group and Organization Studies* 1981, 1, 328-333.
- LAMIELL, J.T.: Toward an idiographic psychology of personality. *American Psychologist* 1981, 36, 276-289. (a)
- LAMIELL, J.T.: The case for an idiographic psychology of personality: a conceptual and empirical foundation. Manuskript 1981. (zur Publikation vorgesehen in *Progress in Experimental Personality Research*). (b)
- LAMM, H. & MYERS, D.G.: Group-induced polarization of attitudes and behavior. *Advances in Experimental Social Psychology* 1977, 11, 145-195.
- LARTER, S.J.: The measure and comparison of small group skills and sociability in schools differing in program and architectural openness. (1976). *Dissertation Abstracts International* 1978, 39 A, 1503.
- LATANE, B. & NIDA, S.: Ten years of research on group size and helping. *Psychological Bulletin* 1981, 89, 308-324.
- LAUFFER, R.S. & WOLFE, M.: Privacy as a concept and a social issue: a multidimensional developmental theory. *Journal of Social Issues* 1977, 33, 22-42.
- LAUGHLIN, P.R. & EARLEY, P.C.: Social combination models, persuasive arguments theory, and choice shift. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 42, 273-280.
- LAWLESS, W. & NOWICKI, S.Jr.: Role of self-disclosure in interpersonal attraction. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1972, 38, 300.

- LAWLIS, G.F. & KLEIN, R.: Interpersonal cohesion and feeling orientation: an application of matrix algebra. *Psychological Reports* 1973, 32, 807-812.
- LEARY, M.R.: Interpersonal orientation and self-presentational style. *Psychological Reports* 1979, 45, 451-456.
- LEFKOWITZ, M.B.: The role of self-disclosure and physical attractiveness in person-perception: a hypothetical first date situation. Master's thesis. Gainesville: University of Florida, 1970.
- LEHMENKÜHLER, A. & ROSCHER, H.: Feedback in sozialer Interaktion. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1975.
- LEHMENKÜHLER, A., ROSCHER, H. & THEIS, W.: Feedback: Anmerkungen zu Funktion und Form. In: SADER, M., SCHÄUBLE, W. & THEIS, W. (Hrsg.): Verbesserung von Interaktion durch Gruppendynamik. Psychologische Grundlagen und pragmatische Strukturierung. Münster: Aschendorf 1976, 85-128.
- LEUTE, L., RÜBELING, H. & SPITZNAGEL, A.: Fragebogen zur Selbstenthüllungsbereitschaft. Unveröffentlichter Bericht. Gießen: Psychologisches Institut, 1972.
- LEVIN, H.A. & ASKIN, F.: Privacy in the courts: law and social reality. *Journal of Social Issues* 1977, 33, 138-153.
- LEVINE, J.M. & RANELLI, C.J.: Majority reaction to shifting and stable attitudinal deviates. *European Journal of Social Psychology* 1978, 8, 55-70.
- LEVINGER, G.: A three-level approach to attraction: toward an understanding of pair relatedness. In: HUSTON 1974, 99-120.
- LEVINGER, G.: Toward the analysis of close relationships. *Journal of Experimental Social Psychology* 1980, 16, 510-544.
- LEVINGER, G. & RAUSH, H.L. (Hrsg.): Close Relationships. Perspectives on the meaning of intimacy. Amherst, Mass.: University of Massachusetts Press, 1977.
- LEVINGER, G. & SNOEK, J.D.: Attraction in relationship: a new look at interpersonal attraction. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1972.
- LEVITON, L.C. & COOK, T.D.: What differentiates meta-analysis from other forms of review? *Journal of Personality* 1981, 49, 231-236.
- LEVY, R.: Self-revelation through relationships. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1972.
- LEWIN, K.: Sozialwissenschaftliche Unterschiede zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. In: LEWIN, K.: Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik. Bad Nauheim: Christian Verlag, 1953, 22-62.
- LIBERMAN, B.L.: The effect of modeling procedures on attraction and disclosure in a psychotherapy analogue. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 32 B, 564-565.
- LIEBERMAN, M.A.: Change induction in small groups. *Annual Review of Psychology* 1976, 27, 217-250.
- LIENERT, G.A.: Comment to H.P. HUBER, "single-case analysis". *Behavioral Analysis and Modification* 1977, 2, 16-17.
- LIND, D.R.: A study of the self-disclosure and self-presentation variables. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 32 B, 1217-1218.
- LIPMAN-BLUMEN, J. & TICKAMYER, A.R.: Sex-roles in transition: a ten-year perspective. *Annual Review of Sociology* 1975, 1, 297-337.
- LOCKE, D. & PENNINGTON, D.: Reasons and other causes: their role in attribution processes. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 42, 212-223.
- LOCKE, E.A., SHAW, K.N., SAARL, L.M. & LATHAM, G.P.: Goal setting and task performance: 1969 - 1980. *Psychological Bulletin*

- 1981, 90, 125-152.
- LOEBER, R. & WEISMAN, R.G.: Contingencies of therapist and trainer performance: a review. *Psychological Bulletin* 1982, 660-688.
- LOHAUS, A. & WORTMANN, K.-H.: Aspekte subjektiver Persönlichkeitstheorie. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1980.
- LONG, T.J. & SCHULTZ, E.W.: Empathy: a quality of an effective group leader. *Psychological Reports* 1973, 32, 699-705.
- LOTT, A.J. & LOTT, B.E.: Group cohesiveness as interpersonal attraction: a review of relationships with antecedent and consequent variables. *Psychological Bulletin* 1965, 64, 230-309.
- LOTT, A.J. & LOTT, B.E.: The power of liking: consequences of interpersonal attitudes derived from a liberalized view of second reinforcement. *Advances in Experimental Social Psychology* 1972, 6, 109-148.
- LUCKER, G.W., BEANE, W.E. & GUIRE, K.: The ideographic approach to physical attractiveness research. *Journal of Psychology* 1981, 107, 57-67.
- LUFT, J.: Of human interaction. Palo Alto, Cal.: National Press, 1969.
- LYNN, S.J.: Three theories of self-disclosure exchange. *Journal of Experimental Social Psychology* 1978, 14, 466-479.
- LYON, N.: Die Objektivierung eines projektiven Testverfahrens. Das Modell der persönlichen Sphäre. Dissertation. Graz: Universität Graz, 1977.
- LYONS, A.W.: Personality of high and low self-disclosers. *Journal of Humanistic Psychology* 1978, 18, 83-85.
- MACDONALD, A.P.Jr., GAMES, R.G. & MINK, O.G.: Film-mediated facilitation of self-disclosure and attraction to sensitive training. *Psychological Reports* 1972, 30, 847-857.
- MACDONALD, A.P.Jr., KESSEL, V.S. & FULLER, J.B.: Self-disclosure and two kinds of trust. *Psychological Reports* 1972, 30, 148.
- MACDONIELS, J.W.: Factors related to the level of open expression in small group laboratory learning experiences. (1972). *Dissertation Abstracts International* 1973, 33 A, 6488-6489.
- MAGNUSSON, D. & ENDLER, N.S. (Hrsg.): Personality at the crossroads: current issues in interactional psychology. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1977.
- MANDLER, J. & MANDLER, G.: Good guys versus bad guys: the subject dichotomy. *Journal of Humanistic Psychology* 1974, 14, 63-78.
- MANN, L., NEWTON, J.W. & INNES, J.M.: A test between deindividuation and emergent norm theories of crowd aggression. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 42, 260-272.
- MARCUS, B.B.: Self-disclosure as a function of attitude similarity and physical attractiveness. *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 B, 3155.
- MARCY, M.R.: Conditioning of affective verbalizations in groups and its effects on group cohesiveness, empathy, self-disclosure, and person perception. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 39 B, 388-389.
- MARGULIS, S.T.: Conceptions of privacy: current status and steps. *Journal of Social Issues* 1977, 33, 5-21.
- MARIN, I.C.: The dynamics of affect linkages in social groups (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 31 A, 4264.
- MARKUS, H.: Self-schemata and processing information about

- self. *Journal of Personality and Social Psychology* 1977, 35, 63-78.
- MARSHALL, J.E. & HESLIN, R.: Boys and girls together: sexual composition and the effect of density and group size on cohesiveness. *Journal of Personality and Social Psychology* 1975, 31, 952-961.
- MARTIN, W.T.: Parental and situational determinants of trust. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 B, 2816.
- MASLOW, A.H.: *Die Psychologie der Wissenschaft*. München: Goldmann, 1977.
- McALLISTER, A. & KIESLER, D.J.: Interviewee disclosure as a function of interpersonal trust, task modeling, and interviewer self-disclosure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1975, 43, 428.
- McALLISTER, H.A.: Effects of the self disclosure process on interpersonal attraction. (1974). *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 4259.
- McALLISTER, H.A.: Self-disclosure and liking: effects for senders and receivers. *Journal of Personality* 1980, 48, 409-418.
- McCARTHY, P.R.: Differential effects of self-disclosing versus self-involving counselor statements across counselor-client gender pairings. *Journal of Counseling Psychology* 1979, 26, 538-541.
- McGRATH, J.E. & KRAVITZ, D.A.: Group research. *Annual Review of Psychology* 1982, 33, 195-230.
- MEHRABIAN, A.: *Nonverbal communication*. Chicago: Aldine, 1972.
- MEIER, F. & PIONTKOWSKI, U.: Gefühlskommunikabilität in therapeutischen Interaktionen. *Zeitschrift für klinische Psychologie* 1975, 4, 273-286.
- MELLINGER, G.D.: Interpersonal trust as a factor in communication. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 1956, 52, 304-313.
- MERLUZZI, T.V. & MERLUZZI, B.: Androgeny, stereotypy and the perception of female therapists. *Journal of Clinical Psychology* 1981, 37, 280-284.
- MESCH, J.C.: Interpersonal attraction and self-disclosure in interaction between orthopedically disabled and nondisabled male college students. *Dissertation Abstracts International* 1974, 35 A, 894.
- MIELL, D., DUCK, S. & LAGAIPA, J.: Interactive effects of sex and timing in self-disclosure. *British Journal of Social and Clinical Psychology* 1979, 18, 355-362.
- MIKULA, G.: Interpersonale Attraktion: Ein Überblick über den Forschungsgegenstand. In: MIKULA, G. & STROEBE, W.V. (Hrsg.): *Sympathie, Freundschaft und Ehe*. Bern: Huber, 1977, 13-40.
- MIKULA, G.: Überlegungen zur Form und Funktion höflichen Verhaltens in sozialen Interaktionen. *Berichte aus dem Institut für Psychologie der Universität Graz* 1979, 4.
- MIKULA, G. & STROEBE, W.V. (Hrsg.): *Sympathie, Freundschaft und Ehe*. Bern: Huber, 1977.
- MILLARD, E.R.: The effects of writing assignments upon rational thinking and level of self-disclosure in group counseling. *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 A, 813.
- MILLER, A.G. (Hrsg.): *The social psychology of psychological research*. New York: Free Press, 1972.
- MISCHEL, W.: Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review* 1973, 80, 252-283.
- MISCHEL, W.: On the future of personality measurement. *American*

- Psychologist 1977, 32, 246-254.
- MISCHEL, W.: On the interface of cognition and personality: beyond the person-situation debate. *American Psychologist* 1979, 34, 740-754.
- MISCHEL, W.: George Kelly's anticipation of psychology. An personal tribute. In: MAHONEY, M.J. (Hrsg.): *Psychotherapy process. Current issues and future directions*. New York: Plenum Press, 1980, 85-87.
- MONSON, T.C. & SNYDER, M.: Actors, observers and the attribution process: towards a reconceptualization. *Journal of Experimental Social Psychology* 1977, 13, 89-111.
- MORGAN, L.Jr.: The effects of interpersonal attraction on task performance in dyads of older adults. (1962). *Dissertation Abstracts International* 1969, 30 B, 2912-2913.
- MORTON, T.L.: Intimacy and reciprocity of exchange: a comparison of spouses and strangers. *Journal of Personality and Social Psychology* 1978, 36, 72-81.
- MOSHER, D.L. & CROSS, H.J.: Sex guilt and premarital sexual experiences of college students. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1971, 36, 27-32.
- MOSKAL, W.F.: Assessing the effectiveness of a team-building intervention using the TORI scale. *Dissertation Abstracts International* 1978, 39 A, 1493-1494.
- MOSS, C.J.: Effects of leader behavior in personal growth group self-disclosure and experiencing. (1975). *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 B, 6361.
- MÜLLER, H.: Offenheit ist keine Selbstentblößung. *Warum* 1979, 1, 40-43.
- MULLIGAN, W.L.: The effects of induced self-disclosure and interviewer feedback on compliance and liking. *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 B, 878.
- MURPHY, K.C. & STRONG, S.R.: Some effects of similarity self-disclosure. *Journal of Counseling Psychology* 1972, 19, 121-124.
- MURSTEIN, B.I.: Critique of models of dyadic attraction. In: MURSTEIN 1971, 1-30. (a)
- MURSTEIN, B.I. (Hrsg.): *Theories of attraction and love*. New York: Springer, 1971. (b)
- MURSTEIN, B.I.: Who will marry whom? Theories and research on marital choice. New York: Springer, 1976.
- MURSTEIN, B.I. (Hrsg.): *Exploring intimate life styles*. New York: Springer, 1978.
- MYERS, D.G. & LAMM, H.: The group polarization phenomenon. *Psychological Bulletin* 1976, 83, 602-627.
- NACCI, P.L. & TEDESCHI, J.T.: Liking and power as factors affecting coalition choices in the triad. *Social Behavior and Personality* 1976, 4, 27-32.
- NEIMEYER, G.J. & BANIKIOTES, P.G.: Flexibility of disclosure and measures of cognitive integration and differentiation. *Perceptual and Motor Skills* 1980, 50, 907-910.
- NEIMEYER, G.J. & BANIKIOTES, P.G.: Self-disclosure flexibility, empathy, and perceptions of adjustment and attraction. *Journal of Counseling Psychology* 1981, 28, 272-275.
- NEIMEYER, G.J., BANIKIOTES, P.G. & WINUM, P.C.: Self-disclosure flexibility and counseling-relevant perceptions. *Journal of Counseling Psychology* 1979, 26, 546-548.
- NELSON-JONES, R. & COXHEAD, P.: Neuroticism, social desirability and anticipations and attributions affecting self-disclosure. *British Journal of Medical Psychology* 1980, 53, 169-180.
- NELSON-JONES, R. & STRONG, S.R.: Rules, risk and self-disclosure.

- British Journal of Guidance and Counseling 1976, 4, 202-211.
- NEWCOMB, T.M.: The prediction of interpersonal attraction. American Psychologist 1956, 11, 575-586.
- NEWCOMB, T.M.: The acquaintance process. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1961.
- NEWCOMB, T.M.: Dyadic balance as a source of clues about interpersonal attraction. In: MURSTEIN 1971, 31-45.
- NEWMAN, H.: Communication within ongoing intimate relationships: an attributional perspective. Personality and Social Psychology Bulletin 1981, 7, 59-70.
- NIETZEL, M.T. & FISHER, S.G.: Effectiveness of professional and paraprofessional helpers: a comment on Durlak. Psychological Bulletin 1981, 89, 555-565.
- NILSON, D.E., STRASSBERG, D.S. & BANNON, J.: Perceptions of counselor self-disclosure: an analogue study. Journal of Counseling Psychology 1979, 26, 399-404.
- NISBETT, R.E. & WILSON, T.D.: Telling more than we can know: verbal reports on mental processes. Psychological Review 1977, 84, 231-259.
- NIXON, H.L.: Team orientations, interpersonal relations, and team success. Research Quarterly 1976, 47, 429-435.
- NOONEY, J.B. & POLANSKY, N.A.: The influence of perceived similarity and personality on verbal accessibility. Merrill-Palmer Quarterly 1962, 8, 33-40.
- NYGARD, R.: Towards an interactional psychology: models from achievement motivation research. Journal of Personality 1981, 49, 363-387.
- OBERHOFF, B.: Akzeptanz von interpersonellem Feedback. Dissertation. Münster: Philosophische Fakultät, 1978.
- OHLSON, R.W.: The effects of video-tape modeling of self-disclosure upon client revealingness and personality change. (1970). Dissertation Abstracts International 1972, 32 B, 7320.
- OLLERMAN, T.E.: The effect of group counseling upon self-actualization, self-disclosure, and the development of interpersonal trust among prison inmates. Dissertation Abstracts International 1975, 36 A, 3415.
- OLSON, D.H.: Insiders' and outsiders' views of relationships: research strategies. In: LEVINGER & RAUSH 1977, 115-135.
- O'NEILL, G. & O'NEILL, N.: Die offene Ehe. Gütersloh: Reinhard Mohn, 1972.
- O'REILLY, E.F.Jr.: An investigation of the construct validity of self-disclosure questionnaire responses using a social judgment technique. Dissertation Abstracts International 1971, 32 B, 2424-2425.
- OTT, E.S.: Self-disclosure. Das Mitteilen von persönlichen Informationen. Dissertation. Homburg: Universität des Saarlandes, 1976.
- OVER, R.: Research productivity and impact of male and female psychologists. American Psychologist 1982, 37, 24-31.
- PACK, D.G. & RICKARD, H.C.: Self-reports of group cohesion under high and low cooperation. Psychological Reports 1975, 36, 86.
- PAGE, M.M. (Hrsg.): Nebraska Symposium on Motivation 1979, 27: Beliefs, attitudes, and values. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 1980.
- PARHAM, W.D. & TINSLEY, H.E.A.: What are friends for? Students' expectations of the friendship encounter. Journal of Counseling Psychology 1980, 27, 524-527.
- PATTERSON, M.L.: An arousal model of interpersonal intimacy. Psychological Review 1976, 83, 235-245.
- PAULUS, P.B. (Hrsg.): Psychology of group influence. Hillsdale,

- N.J.: Erlbaum, 1980.
- PAULY, A.: Vertrauen bei Kindern. Erstellung und erste Erprobung eines Meßinstrumentes. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1979.
- PEARCE, W.B. & SHARP, S.M.: Self-disclosing communication. *Journal of Communication* 1973, 23, 409-425.
- PEARSON, J.C.: Sex roles and self-disclosure. *Psychological Reports* 1980, 47, 640.
- PELLEGRINI, R.J., HICKS, R.A. & MEYERS-WINTON, S.: Effects of simulated approval-seeking and avoiding on self-disclosure, self-presentation, and interpersonal attraction. *Journal of Psychology* 1978, 98, 231-240.
- PELLEGRINI, R.J., HICKS, R.A. & MEYERS-WINTON, S.: Situations of affective arousal and heterosexual attraction: some effects of success, failure and physical attractiveness. *Psychological Record* 1979, 29, 453-462.
- PELLEGRINI, R.J., HICKS, R.A., MEYERS-WINTON, S. & ANTAL, B.: Physical attractiveness and self-disclosure in mixed-sex dyads. *Psychological Record* 1978, 28, 509-516.
- PETEROY, E.T.Jr.: The effects of member and leader expectations on group outcome. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 B, 5099.
- PETERSEN, D.J.: The relationship between self-concept and self-disclosure of underachieving college students in group counseling. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 B, 5099.
- PETERSON, G.L.: Historical self-understanding in the social sciences: the use of Thomas Kuhn in psychology. *Journal of the Theory of Social Behaviour* 1981, 11, 1-30.
- PETERSON, R.A.: Revitalizing the culture concept. *Annual Review of Sociology* 1979, 5, 137-166.
- PETERSON, S.B.: Trust and risk-taking as a function of pre-group training. *Dissertation Abstracts International* 1977, 38 B, 2877-2878.
- PETTY, R.E. & MIRELS, H.L.: Intimacy and scarcity of self-disclosure: effects on interpersonal attraction for males and females. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1981, 7, 493-503.
- PETZELT, J.A.: Self-disclosure and interpersonal attraction: the intimacy value and attitudinal similarity of the content of disclosure. (1973). *Dissertation Abstracts International* 1974, 34 B, 4026.
- PFLUM, K.: Untersuchung zur Kommunikation von persönlichen Meinungen, Einstellungen und Emotionen bei Mitglieder von Wohngemeinschaften und Wohnheimen. Diplomarbeit. Gießen/ Fachbereich Psychologie, 1977.
- PHARES, E.J. & LAMIELL, J.T.: Personality. *Annual Review of Psychology* 1977, 28, 113-140.
- PHILLIPS, N.L.: Adjustment marriage. *Contemporary Psychology* 1969, 9, 488-489.
- PINO, C.J.: Relation of a trainability index to T-group outcome. *Journal of Applied Psychology* 1971, 55, 439-442.
- PIONTKOWSKI, U.: Psychologie der Interaktion. München: Juventa, 1975.
- PIPER, W.E.: Evaluation of the effects of sensitivity training and the effects of varying group composition according to interpersonal trust. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 B, 2819.
- PLECK, J.H.: Self-referent accuracy in self-analytic groups. *Journal of Social Psychology* 1972, 88, 289-296.
- PLOG, S.C.: The disclosure of self in the United States and Germany. *Journal of Social Psychology* 1965, 65, 193-203.

- POITOU, J.-P.: Appreciation de la performance propre et des performances d'autrui dans une situation sociale. *Année Psychologique* 1967, 67, 127-133.
- POLANSKY, N.A.: The concept of verbal accessibility. *Smith College Studies in Social Work* 1965, 36, 1-46.
- POLANSKY, N.A. & BROWN, S.Q.: Verbal accessibility and fusion fantasy in a mountain county. *American Journal of Orthopsychiatry* 1967, 37, 651-660.
- POLANSKY, N.A.: On duplicity in the interview. *American Journal of Orthopsychiatry* 1967, 37, 568-580.
- PRICE, D. & BARRELL, J.: An experiential approach with quantitative methods: a research paradigm. *Journal of Humanistic Psychology* 1980, 20, 75-95.
- QUERI, W.T.: Self-disclosure as a variable in group psychotherapy. *International Journal of Group Psychotherapy* 1964, 14, 107-115.
- QUERI, W.T.: An experimental investigation of self-disclosure and its effects upon some properties of psychotherapeutic groups. *Dissertation Abstracts International* 1970, 31 B, 2263.
- QUIMBY, S.L.: An experimental analysis of a proposed methodology for investigating self-disclosure, feedback, leads, and impersonal communication in a T-group setting. (1975). *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 A, 6484-6485.
- RABBIE, J.M. & VISSER, L.: Gevolgen van interne en externe conflicten op verhoudingen tussen groepen. *Nederlands Tijdschrift voor de Psychologie en haar Grensgebieden* 1976, 31, 233-251.
- RAGO, W.V. & CLELAND, C.C.: Relationship between the frequency of touching and status in institutionalized profoundly retarded. *Bulletin of the Psychonomic Society* 1978, 11, 249-250.
- RANDOLPH, C.C.: Multiple therapy: co-therapist satisfaction as related to the variables of affection and self-disclosure. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 31 B, 4344.
- RAY, R.S.: The relation of interaction, attitude similarity, and interpersonal attraction: a study of reciprocity in the small group. (1970). *Dissertation Abstracts International* 1971, 32 B, 544.
- REED, M.I.: A study of group interaction and the development of openness in a teacher education program. *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 A, 2445-2446.
- RIBNER, N.G.: The effects of an explicit group contract on self-disclosure and group cohesiveness. (1971). *Dissertation Abstracts International* 1972, 32 B, 4226-4227.
- RIBNER, N.G.: Effects of an explicit group contract on self-disclosure and group cohesiveness. *Journal of Counseling Psychology* 1974, 21, 116-120.
- RICCI, J.S.E.Jr.: Self-disclosure: redefinition and remeasurement. (1975). *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 B, 2576.
- RICHARDSON, J.E.Jr.: The effectiveness of a group process module on the counselor trainee's empathic understanding. *Dissertation Abstracts International* 1974, 35 A, 1989-1990.
- RICHMOND, B.O., MASON, R.L. & PADGETT, H.G.: Self-concept and perception of others. *Journal of Humanistic Psychology* 1972, 12, 103-111.
- RICKERS-OVSIANKINA, M.A.: Social accessibility in three age groups. *Psychological Reports* 1956, 2, 283-294.
- RICKERS-OVSIANKINA, M.A.: Social accessibility in cross cultural perspective. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen* 1970, 29, 246-256.
- RICKERS-OVSIANKINA, M.A. & KUSMIN, A.A.: Individual differences

- in social accessibility. *Psychological Reports* 1958, 4, 391-406.
- RIME, B. & LEYENS, J.-P.: L'effet de facteurs ecologiques e de signaux non verbaux sur les structures affectives dan les petits groupes. *Annee Psychologique* 1974, 74, 487-50
- RITTER, J.: Motivierungsprozesse im gruppendynamischen Trai ning. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut.
- ROBBINS, R.B.: The effects of cohesiveness and anxiety on disclosure under threatening conditions. (1965). *Dissert tions Abstracts International* 1966, 27 B, 2145.
- ROBINSON, R.McD.: The relationship of dimensions of interpe trust with group cohesiveness, group status, and immedia outcome in short-term group counseling. (1979). *Disserta tion Abstracts International* 1980, 40 B, 5016-5017.
- ROBISON, J.T.: The role of self-disclosure, interpersonal attraction, and physical attractiveness in the initial stages of relationship development within single-sex fem dyads. (1975). *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 B, 4760-4761.
- RÜDEL, G.: Determinanten der Kommunikation von Persönlichkeienseigenschaften. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1975/1976.
- ROGERS, C.R.: *Becoming partners*. New York: Delacorte, 1972.
- ROKEACH, M.: *The open and closed mind*. New York: Basic Books, 1960.
- ROKEACH, M.: Some unresolved issues in theories of beliefs, attitudes, and values. *Nebraska Symposium on Motivation* 1979, 27. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 261-304.
- ROLLETT, B. & BARTRAM, M. (Hrsg.): *Einführung in die hierarchische Clusteranalyse für Psychologen, Pädagogen und Sozialologen*. Stuttgart: Klett, 1976.
- ROSE, G.S. & BEDNAR, R.L.: Effects of positive and negative disclosure and feedback on early group development. *Journal of Counseling Psychology* 1980, 27, 63-70.
- ROSENBERG, S.: New approaches to the analysis of personal constructs in person perception. *Nebraska Symposium on Motivation* 1976, 24. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 179-242.
- ROSENBLATT, P.C.: Needed research on commitment in marriage. In: LEVINGER & RAUSH 1977, 73-86.
- ROSENFELD, L.B.: Research bibliography: 1970 - 1978. In: CHELUNE u.a. 1979, 261-275.
- ROSENFELD, L.B., CIVIKLY, J.M. & HERRON, J.R.: Anatomical and psychological sex differences. In: CHELUNE u.a. 1979, 80-109.
- ROSENTHAL, R.: The "file drawer problem" and tolerance for results. *Psychological Bulletin* 1979, 86, 638-641.
- ROSIE, J.S.: The therapist's self-disclosure in individual psychotherapy: research and psychoanalytic theory. *Canadian Journal of Psychiatry* 1980, 25, 469-472.
- ROST, W.-D.: Untersuchungen zur Selbstenthüllung in einer Psychotherapiegruppe. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1976/1977.
- ROTHMEIER, R.C. & DIXON, D.N.: Trustworthiness and influence: a reexamination in an extended counseling analogue. *Journal of Counseling Psychology* 1980, 27, 315-319.
- ROTTER, G.S.: An experimental evaluation of group attractiveness as a determinant of conformity. *Human Relations* 1962, 20, 273-281.

- ROTTER, J.B.: A new scale for the measurement of interpersonal trust. *Journal of Personality* 1967, 35, 651-665.
- ROTTER, J.B.: Interpersonal trust, trustworthiness, and gullibility. *American Psychologist* 1980, 35, 1-7. (a).
- ROTTER, J.B.: Trust and gullibility. *Psychology today* 1980, 14 (5), 35-42, 102. (b)
- RUBIN, Z.: Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology* 1970, 16, 265-273.
- RUBIN, Z.: Lovers and other strangers: the development of intimacy in encounters and relationships. *American Scientist* 1974, 62, 182-190.
- RUBIN, Z.: Disclosing oneself to a stranger: reciprocity and its limits. *Journal of Experimental Social Psychology* 1975, 11, 233-260.
- RUBIN, Z.: Naturalistic studies of self-disclosure. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1976, 2, 260-263.
- RUBIN, Z. & SHENKER, S.: Friendship, proximity, and self-disclosure. *Journal of Personality* 1978, 46, 1-22.
- RUBIN, Z., HILL, C.T., PEPLAU, L.A. & DUNKEL-SCHETTER, C.: Self-disclosure in dating couples: sex roles and the ethic of openness. *Journal of Marriage and the Family* 1980, 42, 305-317.
- RUNGE, T.E. & ARCHER, R.L.: Reactions to the disclosure of public and private self-information. *Social Psychology Quarterly* 1981, 44, 357-362.
- RYTTING, M.B.: Self-disclosure in the development of a heterosexual relationship. *Dissertation Abstracts International* 1976, 36 B, 3582.
- SADER, M.: *Psychologie der Gruppe*. München: Juventa, 1976.
- SADER, M.: *Prozeß-Erfassung in Trainingsveranstaltungen*. Gruppendynamik 1977, 8, 82-89.
- SADER, M.: *Psychologie der Persönlichkeit*. München: Juventa, 1980.
- SADOWSKY, R.S.: The effects of structure and perceived locus of control on group process. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 3068.
- SAGER, C.J.: A typology of intimate relationships. *Journal of Sex and Marital Therapy* 1977, 3, 83-112.
- SANDERS, G.S.: Driven by distraction: an integrative review of social facilitation theory and research. *Journal of Experimental Social Psychology* 1981, 17, 227-251.
- SCHAIBLE, T.D. & JACOBS, A.: Feedback III.: sequence effects: enhancement of feedback acceptance and group attractiveness by manipulation of the sequence and valence of feedback. *Small Group Behavior* 1975, 6, 151-173.
- SCHANK, R.C. & ABELSON, R.P.: *Scripts, plans, goals and understanding: an inquiry into human knowledge structures*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 1977.
- SCHEIER, M.F.: Effects of public and private self-consciousness on the public expression of personal beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology* 1980, 39, 514-521.
- SCHEIER, M.F. & CARVER, C.S.: Private and public self-attention, resistance to change, and dissonance reduction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1980, 39, 390-405.
- SCHERZ, M.E.: Changes in self-esteem following experimental manipulation of self-disclosure and feedback conditions in a sensitivity laboratory. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 B, 1805-1806.
- SCHIEFERSTEIN, F.: *Beurteilung und Vorhersage der Indiskretheit und Unangenehmheit von Fragebogen*. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1976.

- SCHLENKER, B.R.: Liking for a group following an initiation impression management or the resolution of dissonance? (Dissertation Abstracts International 1973, 34 B, 1262-12)
- SCHLENKER, B.R.: Impression management. The self-concept, identity, and interpersonal relations. Monterey, Cal.: Brooks / Cole, 1980.
- SCHLENKER, B.R.: Self-contemplations. Contemporary Psychology 1982, 27, 615-616.
- SCHLENKER, B.R., FORSYTH, D.R., LEARY, M.R. & MILLER, S.: Self-presentational analysis of the effects of incentive attitude change following counterattitudinal behavior. Journal of Personality and Social Psychology 1980, 39, 553-5
- SCHLOTTHOBER, W.H.Jr.: The effects of a videotape model and written instructions on leaderless interpersonal growth groups. (1974). Dissertation Abstracts International 1973, 36 B, 922.
- SCHMIDT, L.: Experimentelle Analyse eines Modells zur Selbstentfaltung. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie 1976.
- SCHMIDT-ATZERT, L.: Die verbale Kommunikation von Emotionen. Dissertation. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1980.
- SCHMIDT-ATZERT, L. & DETER, B.: Bedingungen der Mitteilung persönlicher Informationen. Kongressreferat. Zürich: Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1980.
- SCHNEIDER, D.J.: Implicit personality theory: a review. Psychological Bulletin 1973, 79, 294-309.
- SCHNEIDER, W.: Glück - was ist das? Versuch, etwas zu beschreiben, was jeder haben will. Reinbek: Rowohlt, 1981.
- SCHOENEMAN, T.J.: Reports of the sources of self-knowledge. Journal of Personality 1981, 49, 284-294.
- SCHOENINGER, D.W., KLEIN, M.H. & MATHIEU, P.L.: Comparison of two methods for training judges to rate psychotherapy recordings. Journal of Consulting and Clinical Psychology 1968, 32, 499.
- SCHOFIELD, W.: Psychotherapy, the purchase of friendship. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1964.
- SCHOPFER, J.: Social power. Advances in Experimental Social Psychology 1965, 2, 177-218.
- SCHURM, J.D.: The effects of empathy, self disclosure, and social desirability response set on interpersonal relationships within encounter groups. Dissertation Abstracts International 1972, 33 B, 922.
- SCHURMANN, H.: Änderung von kognitiven Schemata über prosociales Verhalten. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1976.
- SCHUMAN, H. & JOHNSON, M.P.: Attitudes and behavior. Annual Review of Sociology 1976, 2, 161-207.
- SCHUTTE, J.G.: The effects of power and trust on self-disclosure in social interaction. Dissertation Abstracts International 1974, 35 B, 2484-2485.
- SCHUTZ, W.: FIRO. A three-dimensional theory of interpersonal behavior. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1958.
- SCHWEIKER, U. & KEBECK, G.: Rollenspiel-Training für Erstmuster. Zeitschrift für Gruppenpädagogik 1979, 5, 207-2
- SCOTT, R.W. & KEMP, D.E.: The A-B scale and empathy, warmth, genuineness, and depth of self-exploration. Journal of Normal Psychology 1971, 77, 49-51.
- SECHREST, L.: Personality. Annual Review of Psychology 1977, 27, 1-27.
- SECORD, P.F. & BACKMAN, C.W.: Interpersonal congruency, pe

- ved similarity, and friendship. *Sociometry* 1964, 27, 115-127.
- SECORD, P.F. & JOURARD, S.M.: The appraisal of body-cathexis: body-cathexis and the self. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1953, 17, 343-347.
- SEEMAN, M.: Alienation studies. *Annual Review of Sociology* 1975, 1, 91-123.
- SEGAL, M.W.: Varieties of interpersonal attraction and their interrelationships in natural groups. *Social Psychology Quarterly* 1979, 42, 253-261.
- SELIGMAN, M. & DESMOND, R.E.: Leaderless groups: a review. *Counseling Psychologist* 1973, 4, 70-87.
- SERMAT, V. & SMYTH, M.: Content analysis of verbal communication in the development of a relationship: conditions influencing self-disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology* 1973, 26, 332-346.
- SHAFFER, D.R., SMITH, J.E. & TOMARELLI, M.: Self-monitoring as a determinant of self-disclosure reciprocity during the acquaintance process. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 43, 163-175.
- SHALINSKY, W.: Group composition as a factor in assembly effects. *Human Relations* 1969, 22, 457-464.
- SHAPIRO, A.: The relationship between self concept and self disclosure. *Dissertation Abstracts International* 1968, 29 B, 1180-1181.
- SHAPIRO, A. & SWENSEN, C.H.Jr.: Patterns of self-disclosure among married couples. *Journal of Counseling Psychology* 1969, 16, 179-180.
- SHERIF, C.W.: Social values, attitudes, and the involvement of the self. *Nebraska Symposium on Motivation* 1979, 27. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 1980, 1-64.
- SHRAUGER, J.S. & OSBERG, T.M.: The relative accuracy of self-predictions and judgments by others in psychological assessment. *Psychological Bulletin* 1981, 90, 322-351.
- SHROUT, P.E. & FISKE, D.W.: Nonverbal behaviors and social evaluation. *Journal of Personality* 1981, 49, 115-128.
- SIGALL, H. & ARONSON, E.: Liking for an evaluator as a function of her physical attractiveness and nature of the evaluations. *Journal of Experimental and Social Psychology* 1969, 5, 93-100.
- SIKORSKI, P.B.: Untersuchung zur Selbstenthüllung, Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1972.
- SILVERMAN, M.L.: The effects of three kinds of disclosure activities on intimacy in small groups. *Dissertation Abstracts International* 1979 39 B, 5664.
- SIMONSON, N. & APTER, S.: Therapist disclosure in psychotherapy. Paper presented at the meeting of the Eastern Psychological Association. Philadelphia, April 1969.
- SIMONSON, N.R. & BAHR, S.: Self-disclosure by the professional and paraprofessional therapist. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1974, 42, 359-363.
- SINHA, V.: Self-disclosure - its clinical importance. *Indian Journal of Clinical Psychology* 1974, 1, 81-83.
- SKOTKO, V.P.: Conversational intimacy and interpersonal attraction as a function of the manipulation of interaction distance. (1974). *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 4260.
- SKOTKO, V.P.: The relation between interpersonal attraction and measures of self-disclosure. *Journal of Social Psychology* 1980, 112, 311-312.
- SKOTKO, V.P. & LANGMEYER, D.: The effects of interaction distance

- and gender on self-disclosure in the dyad. *Sociometry* 1970, 37, 178-182.
- SMITH, J.A.: A phenomenological study of ethnic views of intimacy. *Dissertation Abstracts International* 1976, 37 B, 1416-1417.
- SMITH, J.E.: The relationship of encounter group interaction, certain process variables, and cohesiveness. (1969). *Dissertation Abstracts International* 1970, 31 A, 1025.
- SMITH, M.B.: Attitudes, values, and selfhood. *Nebraska Symposium on Motivation* 1979, 27. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 1980, 305-350.
- SNYDER, M.: The self-monitoring of expressive behavior. *Journal of Personality and Social Psychology* 1974, 30, 526-537.
- SNYDER, M.: Self-monitoring processes. *Advances in Experimental Social Psychology* 1979, 12, 86-128.
- SNYDER, M. & CAMPBELL, B.: Testing hypotheses about other: the role of the hypothesis. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1980, 6, 421-426.
- SNYDER, M. & MONSON, T.C.: Persons, situations, and the control of behavior. *Journal of Personality and Social Psychology* 1975, 32, 637-644.
- SNYDER, M. & TANKE, E.D.: Behavior and attitude: some people are more consistent than others. *Journal of Personality and Social Psychology* 1974, 31, 501-517.
- SOLANO, C.H., BATTEN, P.G. & PARISH, E.A.: Loneliness and patterns of self-disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 43, 524-531.
- SOMMER, R.: The ecology of privacy. *Library Quarterly* 1966, 16, 234-248.
- SOMMER, R.: *Personal space. The behavioral basis of design*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1969.
- SOMMER, R.: Tight spaces. Hard architecture and how to humanize it. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, 1974.
- SOTE, G.A. & GOOD, L.R.: Similarity of self-disclosure and interpersonal attraction. *Psychological Reports* 1974, 36, 491-494.
- SPINNER, B. & COLWILL, N.L.: Variables affecting the perception of self-disclosure. *Catalog of Selected Documents in Psychology* 1978, 8, 34.
- SPITZNAGEL, A.: PöF. Fragebogen zur Privatsphäre. Unveröffentlichter Institutsbericht. Gießen: Psychologisches Institut, 1980, abgedruckt in SCHMIDT-ATZERT 1980, 215.
- STAPLETON, R.E. & TEDESCHI, J.T.: A test of stimulus-response versus power-oriented cognitive theory of interpersonal attraction. *Journal of Social Psychology* 1978, 106, 37-47.
- STAVA, L.J.: The effects of composition on group process and outcome. (1977). *Dissertation Abstracts International* 1978, 39 B, 1504.
- STEIN, W.: The myth of the transparent self. *Journal of Humanistic Psychology* 1975, 15, 71-77.
- STERNER, G.A.: Facilitating short-term group psychotherapy: modeling and didactic methods. *Dissertation Abstracts International* 1972, 33 B, 2824.
- STOCK, R.J.: The effects of inter and intra group visibility on intergroup cooperation and trust. (1978). *Dissertation Abstracts International* 1979, 40 B, 1432.
- STOKES, J., FUEHRER, A. & CHILDS, L.: Gender differences in self-disclosure to various target persons. *Journal of Counseling Psychology* 1980, 27, 192-198.
- STONK, G.L. & GOTLIB, J.: Effect of instructions and model

- on self-disclosure. *Journal of Counseling Psychology* 1975, 22, 288-293.
- STRASSBERG, D.S., ROBACK, H., D'ANTONIO, M. & GABEL, H.: Self-disclosure: a critical and selective review of the clinical literature. *Comprehensive Psychiatry* 1977, 18, 31-39.
- STRINGER, P. & BANNISTER, D. (Hrsg.): *Constructs of sociality and individuality*. London: Academic Press, 1979.
- STROEBE, W.: Process loss in social psychology: Failure to exploit? In: GILMOUR & DUCK 1980, 181-205.
- STURM, H. & HAMM, A.O.: Untersuchung über eine eventuelle Tabu-wortverschiebung bei unterschiedlichen sozialen Gruppen. Semesterarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1977.
- SUCHMAN, D.I.: A scale for the measurement of revealingness in spoken behavior. Master's thesis. Columbus, Ohio: Ohio State University, 1965.
- SULLIVAN, D.J.: Self-disclosure: measurement, relationships with other personality dimensions, and modifiability. Dissertation Abstracts International 1972, 33 B, 454.
- SWANN, W.B.Jr. & READ, S.J.: Acquiring self-knowledge: the search for feedback that fits. *Journal of Personality and Social Psychology* 1981, 41, 1119-1128.
- SWANN, W.B.Jr. & HILL, C.A.: When our identities are mistaken: reaffirming self-conceptions through social interaction. *Journal of Personality and Social Psychology* 1982, 43, 59-66.
- SWENSEN, C.H.Jr.: Introduction to interpersonal relations. Glenview, Ill.: Scott, Foresman, 1973.
- TAJFEL, H.: Social psychology of intergroup relations. *Annual Review of Psychology* 1982, 33, 1-39.
- TAUSCH, R. & TAUSCH, A.-M.: Leben hinter Fassaden. *Psychologie heute* 1977, 4 (5), 20-25.
- TAYLOR, D.A.: The development of interpersonal relationships: social penetration processes. *Journal of Social Psychology* 1968, 75, 79-90.
- TAYLOR, D.A.: Motivational Bases. In: CHELUNE u.a. 1979, 110-150.
- TAYLOR, D.A. & ALTMAN, I.: Intimacy-scaled stimuli for use in studies of interpersonal relations. *Psychological Reports* 1966, 19, 729-730.
- TAYLOR, D.A., GOULD, R.J. & BROUNSTEIN, P.J.: Effects of personalistic self-disclosure. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1981, 7, 487-492.
- TAYLOR, D.A., WHEELER, L. & ALTMAN, I.: Self-disclosure in isolated groups. *Journal of Personality and Social Psychology* 1973, 26, 39-47.
- TAYLOR, R.B., DESOTO, C.B. & LIEB, R.: Sharing secrets: disclosure and discretion in dyads and triads. *Journal of Personality and Social Psychology* 1979, 37, 1196-1203.
- TAYLOR, S.E. & FISKE, S.T.: Salience, attention, and attribution: top of the head phenomena. *Advances in Experimental Social Psychology* 1978, 11, 249-288.
- TEDESCHI, J.T.: Attributions, liking and power. In: HUSTON 1974, 193-215.
- TEDESCHI, J.T. (Hrsg.): *Impression management theory and social psychological research*. New York: Academic Press, 1981.
- TEDESCHI, J.T., HIESTER, D.S. & GAHAGAN, J.P.: Trust and the prisoner's dilemma game. *Journal of Social Psychology* 1969, 79, 43-50.
- TEDESCHI, J.T., GAES, G.G., RIORDAN, C. & QUIGLEY-FERNANDEZ, B.: Social psychology and cumulative knowledge. *Personality and Social Psychology Bulletin* 1981, 7, 161-172.

- TEDESCHI, R.G.: The development of interpersonal trust in a therapy analogue as a function of interviewer self-disclosure and perceived similarity. (1976). Dissertation Abstracts International 1978, 38 B, 3914-3915.
- TENBRINK, D.: Selbstwertgefühl und Selbstwertregulationsprozeß als Determinanten des menschlichen Erlebens und Verhaltens in psychischer Krankheit und Gesundheit. Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1979.
- TESSER, A.: Self-generated attitude change. Advances in Experimental Social Psychology 1978, 11, 289-338.
- THIBAUT, J.W. & KELLEY, H.H.: The social psychology of group. New York: Wiley, 1959.
- THOMAE, H.: Das Individuum und seine Welt. Göttingen: Hogrefe 1968.
- THORNTON, B. & RYCKMAN, R.M.: Actor-observer attributions of success and failure in public or private disclosure situations. Representative Research in Social Psychology 1979, 10, 8.
- THORSLUND, C.: Interpersonal trust: a review and examination of the concept. Göteborg Psychological Reports 1976, 6, 1-2.
- TITTLER, B.I. & HERMANN, A.: The evaluation of group interventions using an objectively scored behavioral test of openness. Journal of Clinical Psychology 1980, 36, 894-900.
- TODD, J.L. & SHAPIRA, A.: U.S. and British self-disclosure, anxiety, empathy, and attitudes to psychotherapy. Journal of Cross-Cultural Psychology 1974, 5, 364-369.
- TOLOR, A., CRAMER, M., D'AMICO, D. & O'MARRA, M.M.: The effects of self-concept, trust, and imagined positive or negative self-disclosures on psychological space. Journal of Psychology 1975, 89, 9-24.
- TRAYLOR, G.: Joking in a bush camp. Human Relations 1973, 26, 479-486.
- TRIANDIS, H.C.: Values, attitudes, and interpersonal behavior. Nebraska Symposium on Motivation 1979, 27. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press, 1980, 195-259.
- TRIPATHI, A.D.: Personality patterns of high and low adolescent self-disclosees. Indian Journal of Psychology 1977, 52, 335.
- TROPP, K.J. & LANDERS, D.M.: Team interaction and the emergence of leadership and interpersonal attraction in field hockey. Journal of Sport Psychology 1979, 1, 228-240.
- TRUAX, C.B.: A tentative scale for the measurement of depth of self-exploration. In: KIESLER 1973, 280-284.
- TRUAX, C.B. & CARKHUFF, R.R.: Client and therapist transparency in the psychotherapeutic encounter. Journal of Counseling Psychology 1965, 12, 3-9.
- TRUAX, C.B. & CARKHUFF, R.R.: Toward effective counseling in psychotherapy. Chicago: Aldine, 1967.
- TRUAX, C.B., ALTMAN, H. & WITTMER, J.: Self-disclosure as a function of personal adjustment and the facilitative conditions offered by the target person. Journal of Community Psychology 1973, 1, 319-322.
- TUBBS, S. & BAIRD, J.: The open person. Self-disclosure and personal growth. Columbus, Ohio: Merrill, 1976.
- TUCKE, M.: Taxometrische Methoden unter besonderer Berücksichtigung des WARDschen Algorithmus. In: ROLLETT & BARTRAM 1976, 19-34.
- URANOWITZ, S.W. & DOYLF, K.O.Jr.: Being liked and teaching: the effects and bases of personal likeability in college instruction. Research in Higher Education 1978, 9, 15-40.
- VANMETER, W.I.: Spatial proximity, sociability, and topic

- timacy factors influencing the affect and behavior of participants in small discussion groups. (1971). Dissertation Abstracts International 1972, 32 B, 6664.
- VINSEL, A., BROWN, B.B., ALTMAN, I. & FOSS, C.: Privacy regulation, territorial displays, and effectiveness of individual functioning. *Journal of Personality and Social Psychology* 1980, 39, 1104-1115.
- VOSEN, L.M.: The relationship between self-disclosure and self-esteem. (1966). Dissertation Abstracts International 1967, 27 B, 2882.
- WACHTEL, P.L.: Investigation and its discontents: some constraints on progress in psychological research. *American Psychologist* 1980, 35, 399-408.
- WACHTLER, J. & COUNSELMAN, E.: When increasing liking for a communicator decreases opinion change: an attribution analysis of attractiveness. *Journal of Experimental Social Psychology* 1981, 17, 386-395.
- WAGATSUMA, E. & KLEINKE, C.L.: Ratings of facial beauty by Asian-American and Caucasian females. *Journal of Social Psychology* 1979, 109, 299-300.
- WAGNER, H.R.: The influence of German phenomenology on American Sociology. *The Annals of Phenomenological Sociology* 1976, 1, 1-29.
- WALKER, B.A. & ROBINSON, R.M.: Utilizing dimensions of the Rotter Interpersonal Trust Scale in investigations of trust: validation of suggested methods. *Psychological Reports* 1979, 44, 423-429.
- WALKER, L.J.S.: Friendship patterning as affected by intimate and nonintimate self-disclosure. (1972). Dissertation Abstracts International 1973, 33 B, 3326.
- WALKER, L.J.S. & WRIGHT, P.H.: Self-disclosure in friendship. *Perceptual and Motor Skills* 1976, 42, 735-742.
- WALSTER, E. & WALSTER, W.: Liebe: das romantische Tauschgeschäft. *Psychologie heute* 1979, 6 (3), 62-69.
- WALSTER, E., BERSCHIED, E. & WALSTER, G.W.: New directions in equity research. *Journal of Personality and Social Psychology* 1973, 25, 151-176.
- WALTER, M.: Der Einfluß von situativen Bedingungen bei der Kommunikation von Persönlichkeitseigenschaften. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1975/1976.
- WARD, J.H.: Hierarchical grouping to optimize an objective function. *Journal of the American Statistical Association* 1963, 58, 236-244.
- WARING, E.M.: Facilitating marital intimacy through self-disclosure. *American Journal of Family Therapy* 1981, 9, 33-42.
- WARING, E.M. & CHELUNE, G.J.: Marital intimacy and self-disclosure. Manuskript, 1982. (Zur Veröffentlichung vorgesehen in: *Journal of Clinical Psychology*).
- WARSHAUER, S.: The effect of learning team-building process evaluation skills on decision-making ability. (1977). Dissertation Abstracts International 1978, 38 B, 3964.
- WATERMAN, J.: Family patterns of self-disclosure. In: CHELUNE u.a. 1979, 225-242.
- WEBB, D.G.: Relationship of self-acceptance and self-disclosure to empathy and marital need satisfaction. Dissertation Abstracts International 1972, 33 B, 432-433.
- WEGENER, D.M. & VALLACHER, R.R. (Hrsg.): The self in social psychology. New York: Oxford University Press, 1980.
- WEHMANN, U.: Subjektive Kognitionen und Selbst einschätzungen bei einer therapeutischen Persönlichkeitsdiagnostik. Ein Beitrag des

- FPI. Eine Untersuchung zum "epistemologischen Subjektmodell". Diplomarbeit. Münster: Psychologisches Institut, 1981.
- WEIGEL, R.G., WEIGEL, V.M. & CHADWICK, P.C.: Reported and projected self-disclosure. *Psychological Reports* 1969, 24, 283-287.
- WEIGEL, R.G., DINGES, N., DYER, R. & STRAUMFJORD, A.A.: Perceived self-disclosure, mental health, and who is liked in group treatment. *Journal of Counseling Psychology* 1972, 19, 47-52.
- WEISS, R.F.: Consensus technique for the variation of source credibility. *Psychological Reports* 1967, 20, 1159-1162.
- WEISS, R.: Loneliness. The experience of emotional and social isolation. Cambridge, Mass.: MIT Press, 1973.
- WELLENS, A.R. & FALETTI, M.V.: Interrelationships of sex measure of interpersonal attraction. *Psychological Reports* 1978, 42, 1022.
- WELTER, R.E.: An exploratory study of small leaderless groups where vision has been temporarily deprived. (1975) *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 B, 4490.
- WENDEL, C.: A study of collective living and its effect on participating members. *Dissertation Abstracts International* 1974, 35 B, 3004.
- WENDLING, W.: Untersuchung zur Selbstenthüllung. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1971/1972.
- WESTIN, A.F.: Privacy and freedom. New York: Atheneum, 1967.
- WHALEN, C.: Effects of a model and instructions on group verbal behavior. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 1969, 33, 509-521.
- WHEELLESS, L.R.: Self-disclosure and interpersonal solidarity: measurement, validation, and relationships. *Human Communication Research* 1976, 3, 47-61.
- WHEELLESS, L.R. & GROTZ, J.: The measurement of trust and its relationship to self-disclosure. *Human Communication Research* 1977, 3, 250-257.
- WHITE, G.L., FISHBEIN, S. & RUTSTEIN, J.: Passionate love and the misattribution of arousal. *Journal of Personality and Social Psychology* 1981, 41, 56-62.
- WICKLUND, R.A.: Freedom and reactance. Potomac, Md.: Erlbaum, 1974.
- WIESNER, M.G.: Self-concept incongruence and sexual dysfunction. (1976). *Dissertation Abstracts International* 1978, 38 B, 4490.
- WILLIAMS, B.M.: Trust and self-disclosure among black college students. *Journal of Counseling Psychology* 1974, 21, 522-525.
- WILLIAMS, E.: Experimental comparisons of face-to-face and mediated communication: a review. *Psychological Bulletin* 1977, 84, 963-976.
- WILLIAMS, J.A.: Cohesiveness in growth groups: the effects of similarity of values and self-esteem upon interpersonal attraction and attraction-to-the-group. (1978). *Dissertation Abstracts International* 1979, 39 A, 5962.
- WILSON, W.C.: Pornography: the emergence of a social issue and the beginning of psychological study. *Journal of Social Issues* 1973, 29, 7-17.
- WITTE, E.H.: Das Verhalten in Gruppensituationen. Ein theoretisches Konzept. Göttingen: Hogrefe, 1979.
- WITTIG, A.F.: An idiothetic difficulty. *American Psychologist* 1982, 37, 98.
- WOLF, G. & KRAUTZ, H.: Selbstenthüllung und Selbstwertschätzung. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1977.
- WON-DOORNINK, M.J.: On getting to know you: the association

- between the stage of a relationship and reciprocity of self-disclosure. *Journal of Experimental Social Psychology* 1979, 15, 229-241.
- WOODYARD, H.D. & HINES, D.A.: Accurate compared to inaccurate self-disclosure. *Journal of Humanistic Psychology* 1973, 13, 61-67.
- WOOLFOLK, R.L.IV.: The effects of systematically varied teacher verbal and nonverbal evaluative behavior upon student perceptions and attitudes. (1972). *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 A, 2407.
- WORCHEL, S., ANDREOLI, V.A. & FOLGER, R.: Intergroup cooperation and intergroup attraction: the effect of previous interaction and outcome of combined effort. *Journal of Experimental Social Psychology* 1977, 13, 131-140.
- WORTHY, M., GARY, A.L. & KAHN, G.M.: Self-disclosure as an exchange process. *Journal of Personality and Social Psychology* 1969, 13, 59-63.
- WORTMAN, C.B., ADESMAN, P., HERMAN, E. & GREEBERG, R.: Self-disclosure: an attributional perspective. *Journal of Personality and Social Psychology* 1976, 33, 184-191.
- WRIGHT, P.H.: A model and a technique for studies of friendship. *Journal of Experimental Social Psychology* 1969, 5, 295-309.
- WURM, P.: Untersuchung zur Selbstenthüllung und Einstellungskorrelaten. Diplomarbeit. Gießen: Fachbereich Psychologie, 1974.
- WYLIE, R.C.: The self-concept. Vol. 1. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 1974.
- WYLIE, R.C. u.a.: The self-concept. Vol. 2. Lincoln, Nebr.: University of Nebraska Press, 1979.
- YODER, J.D.: The effects of disagreement on the continuation of an interpersonal relationship. *Human Relations* 1981, 34, 195-205.
- ZABLOCKI, B.D. & MOSS-KANTER, R.: The differentiation of life-styles. *Annual Review of Sociology* 1976, 2, 269-298.
- ZABRACK, M. & MILLER, N.: Group aggression: the effects of friendship ties and anonymity. *Proceedings of the 80th Annual Convention of the American Psychological Association* 1972, 7, 211-212.
- ZANDER, A.: The psychology of group processes. *Annual Review of Psychology* 1979, 30, 417-451.
- ZEITLIN, S.: The effect of individual psychological needs on the group process of the Beacon community action group. (1972). *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 A, 1361-1362.
- ZIMBARDO, P.G.: Shyness. What it is. What to do about it. Reading, Mass.: Addison-Wesley, 1977.
- ZIMBARDO, P.G.: Das Zeitalter der Gleichgültigkeit. *Psychologie heute* 1981, 7 (12), 30-36.
- ZIMBARDO, P.G., PILKONIS, P. & NORWOOD, R.: Das Mauerblümchen. *Psychologie heute* 1976, 3 (1), 26-30.
- ZLATIN, D.I.: Member satisfaction and group process in structured versus unstructured hospitalized psychiatric patients. *Dissertation Abstracts International* 1975, 36 B, 3083.
- ZOBERI, S.Z.: Rapport by operant conditioning. *Dissertation Abstracts International* 1973, 34 B, 2324-2325.
- ZUCKERMAN, M., DEPAULO, B.M. & ROSENTHAL, R.: Verbal and non-verbal communication of deception. *Advances in Experimental Social Psychology* 1981, 14, 2-59.

ANHANG

OFFSIT - Offenheit in Situationen; Fassung für männliche
Versuchsteilnehmer

OFFASP - Offenheitsaspekte

BEZDIM - Beziehungsdimensionen

folgenden sind verschiedene Situationen aufgelistet. Stell Dir
r, Du wärst in jeder der Situationen und gib an, zu wieviel
fenheit Du jeweils bereit wärst.

	1	2	3	4	5	6	7
Du bist auf einer Fahrrad- tour unterwegs mit einigen Leuten.	0	0	0	0	0	0	0
Du und ein Freund fahren für ein Wochenende nach Hannover.	0	0	0	0	0	0	0
Du gehst mit Deiner Freundin am Aasee spazieren.	0	0	0	0	0	0	0
Du ißt alleine in der Mensa und eine fremde Studentin fragt, ob sie sich dazu setzen darf.	0	0	0	0	0	0	0
Du triffst zum ersten Male die Eltern Deiner Freundin.	0	0	0	0	0	0	0
Du sitzt mit Deiner Freundin in einer Pizzeria.	0	0	0	0	0	0	0
Du bist in einem Seminar oder einer Diskussionsrunde über menschliche Sexualität.	0	0	0	0	0	0	0
Du sitzt dem Leiter der Stelle gegenüber, wo Du Dich um ein Praktikum beworben hast.	0	0	0	0	0	0	0
Es ist Abend und Du bist mit Deiner Freundin allein bei ihr zu Hause.	0	0	0	0	0	0	0
Du hast eine Anhalterin auf der Autobahn mitgenommen.	0	0	0	0	0	0	0
Du bist mit einem Freund in der Bibliothek.	0	0	0	0	0	0	0
Du bist mit einigen Leuten bei einer Geburtstagsparty.	0	0	0	0	0	0	0
Du bist Mitglied einer Rollen- spieltrainingsgruppe zusammen mit anderen Erstsemester-Studen- ten.	0	0	0	0	0	0	0
Du wirst einer Gruppe fremder Leute vorgestellt.	0	0	0	0	0	0	0

	1	2	3	4	5	6	7
15. Du sitzt mit einigen Bekannten in einer Kneipe.	0	0	0	0	0	0	0
16. Du bist bei der Familie eines Freundes zu Hause beim Essen.	0	0	0	0	0	0	0
17. Du sitzt mit einer fremden jungen Frau allein im Zugabteil.	0	0	0	0	0	0	0
18. Du bist mit einer Reisegruppe unterwegs in den USA.	0	0	0	0	0	0	0
19. Du bist beim Abendessen mit Deinen Eltern und Geschwistern zusammen.	0	0	0	0	0	0	0
20. Du bist beim ersten Rendezvous mit einer sympathischen Part- nerin.	0	0	0	0	0	0	0

Dein NAME ist _____

Stell Dir bitte die folgenden Fragen und versuche sie im Hinblick auf Dein Verhalten im Training zu beantworten.

	1	2	3	4	5	6	7
1. wie intensiv wirst Du Dich am Gruppengeschehen beteiligen ?	0	0	0	0	0	0	0
2. wie häufig wirst Du mitreden ?	0	0	0	0	0	0	0
3. wie sehr wirst Du gefühlsmäßig beteiligt sein ?	0	0	0	0	0	0	0
4. zu wieviel Risiko wirst Du bereit sein ? auf wieviel wirst Du Dich einlassen ?	0	0	0	0	0	0	0
5. wie groß wird Deine Bereitschaft sein, Dich auf Neues einzulassen ? auszuprobieren ?	0	0	0	0	0	0	0
6. wie ausgeprägt wird Deine Bereitschaft sein, Dich mit Deinem Unbewußten zu beschäftigen ?	0	0	0	0	0	0	0
7. wie häufig wirst Du Dich zurückziehen ?	0	0	0	0	0	0	0
8. wie oft wirst Du Deine momentanen Gefühle und Gedanken äußern ?	0	0	0	0	0	0	0
9. wie häufig wirst Du über eigene Erfahrungen berichten ?	0	0	0	0	0	0	0
10. wieviel Positives und Lobenswertes wirst Du über Dich berichten ?	0	0	0	0	0	0	0
11. wieviel Negatives wirst Du von Dir mitteilen ?	0	0	0	0	0	0	0
12. wieviel wirst Du von Deinen Problemen und Schwierigkeiten erzählen ?	0	0	0	0	0	0	0
13. wie groß wird Deine Offenheit sein ?	0	0	0	0	0	0	0
14. wie persönlich und vertraulich wird das sein, was Du den Anderen mitteilen wirst ?	0	0	0	0	0	0	0

	1	2	3	4	5	6
15. wie ehrlich und zutreffend wird das sein, was Du über Dich sagen wirst ?	0	0	0	0	0	0
16. wie normal, angemessen und passend werden Deine Beiträge sein ?	0	0	0	0	0	0
17. wie schnell wirst Du in der Gruppe auftauen ?	0	0	0	0	0	0
18. wie einfühlsam wirst Du auf die Anderen eingehen ?	0	0	0	0	0	0
19. wie sehr wirst Du Andere positiv bewerten und loben ?	0	0	0	0	0	0
20. wie sehr wirst Du Andere negativ bewerten und kritisieren ?	0	0	0	0	0	0
21. wie häufig wirst Du Anderen Fragen stellen ?	0	0	0	0	0	0
22. wie ausgeprägt wird Dein Selbstvertrauen sein ?	0	0	0	0	0	0
23. wie ausgeglichen und entspannt wirst Du in der Gruppe sein ?	0	0	0	0	0	0
24. wie sympathisch, glaubst Du, wirst Du den Anderen werden ?	0	0	0	0	0	0
25. wie groß wird Dein Vertrauen in die Anderen sein ?	0	0	0	0	0	0
26. wie groß wird Dein Vertrauen in Trainer sein ?	0	0	0	0	0	0
27. wie sehr wird Deiner Körperhaltung Deine Offenheit anzumerken sein ?	0	0	0	0	0	0
28. wie ausgeprägt werden Dein Herzklopfen, Dein roter Kopf oder Dein Schweiß sein ?	0	0	0	0	0	0
29. wie sehr wird Deinem Gesichtsausdruck und Deiner Mimik Deine Offenheit anzumerken sein ?	0	0	0	0	0	0
30. wie sehr wird Deiner Gestik und Deinen Bewegungen Deine Offenheit anzumerken sein ?	0	0	0	0	0	0
31. wie groß wird der Einfluß der Zimmertemperatur auf Dein Verhalten sein ?	0	0	0	0	0	0
32. wie groß wird der Einfluß der Räumlichkeiten und Möbel auf Dein Verhalten sein ?	0	0	0	0	0	0

Bitte gib an, wie ausgeprägt die einzelnen Dimensionen der Beziehungen in dieser Gruppe in dieser Sitzung waren. Bedenk bei den Dimensionen bitte, daß sie für die Gruppe als ganzes gelten und nicht für einzelne Mitglieder.

	1	2	3	4	5	6	7
Zuneigung, Sympathien, Liebe, positive Gefühle, Vertrauen	0	0	0	0	0	0	0
Zusammengehörigkeitsgefühl, Verantwortungsgefühl, Verbundenheit, Nähe, Sich-Verpflichtet-Fühlen, Solidarität	0	0	0	0	0	0	0
Zusammenpassen, gemeinsamer Hintergrund, Ähnlichkeit, ähnliche Einstellungen und ähnliche soziale Stellung	0	0	0	0	0	0	0
Miteinander, Teilen von Gefühlen, Austausch von Erfahrungen, Reden und Mitempfinden	0	0	0	0	0	0	0
Kooperation, Miteinander-Handeln, Teamarbeit, Zusammenarbeit, Sich-Ergänzen	0	0	0	0	0	0	0
Konfliktfähigkeit, Umgang mit Aggressionen, Rücksichtnahme, Toleranz, Kritisieren Anderer, Aussprachen	0	0	0	0	0	0	0
Kontakt, Berührungen, Körperkontakt, Zärtlichkeit, Sexualität, Intimität	0	0	0	0	0	0	0
Unabhängigkeit Einzelner, Selbständigkeit, Individualität, individueller Freiraum, Kontakte außerhalb der Gruppe	0	0	0	0	0	0	0
Einheit, Gruppenidentität, gemeinsame Erfahrungen, gemeinsame Ziele, Einigkeit, Abgrenzung nach außen, zu Anderen	0	0	0	0	0	0	0
Symbole für Gemeinsamkeit, z.B. gemeinsamer Besitz, Partnerlook, Uniform, gleicher Sprachgebrauch, Eheringe, Anstecknadeln	0	0	0	0	0	0	0
	1	2	3	4	5	6	7

LEBENS LAUF

Ich wurde am 20. Juli 1955 in Osnabrück als Sohn des Klinikapothekers Hans-Georg Schweiker und der Hausfrau Ingeburg Schweiker, geb. Götting, geboren.

In Osnabrück besuchte ich die Teutoburger Schule und anschließend das Graf-Stauffenberg-Gymnasium, wo ich 1974 die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte. In meiner Freizeit lernte ich Klavierspielen und war in der Gemeindearbeit der Lukaskirche aktiv.

Von 1974 bis 1979 studierte ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster Soziologie, Kriminologie, Erziehungswissenschaft und Psychologie; das Vordiplom (1976) und das Hauptdiplom (1979) in Psychologie bestand ich mit Sehr Gut. Meine Schwerpunkte im Studium waren Wissenschaftstheorie, Persönlichkeitsforschung und Gruppendynamik sowie pädagogische Prozesse. In der Diplomarbeit beschäftigte ich mich mit Gedächtnisforschung.

Nach dem Diplom arbeitete ich in der Jugendarbeit als Zivildienstleistender beim Caritasverband für das Dekanat Steinfurt. Im Wintersemester 1979/80 unterrichtete ich zudem an der Universität Münster Psychologiestudenten höherer Semester in Forschungsmethoden und Therapietechniken.

Von Januar bis Juli 1981 unterrichtete ich als wissenschaftlicher Lehrer an einer Fachschule für Sozialpädagogik in Radolfzell am Bodensee.

Das akademische Jahr 1981/82 verbrachte ich als Gast an der United States International University in San Diego, wo ich das amerikanische Universitätssystem kennenlernte und mich mit Familientherapie beschäftigte.

Seit 1976 führe ich regelmäßig Seminare zu Rollenspieltechniken durch.

Seit 1980 bin ich mit Waltraud Schweiker, geb. Ospelt, verheiratet.



